

H. As.

4291

e

H. Co. 4291^c

H. As. 4291 C

JERUSALEM

Gegenwärtiges und Vergangenes

von

A. Gr. Wartensleben.

Nebst einer Ansicht: Jerusalem aus der Vogelschau, sowie einer Karte von
Palästina und der Stadt Jerusalem.

Berlin.

Verlag von Barthol u. Co.

1868.

58
A

Carav $\frac{3}{8}$ 68

H. As. 4291 e



JERUSALEM

Gegenwärtiges und Vergangenes

von

A. Gr. Wartensleben.

~~~~~  
Nebst einer Ansicht: Jerusalem aus der Vogelschau, sowie einer Karte von  
Palästina und der Stadt Jerusalem.  
~~~~~

Berlin.

Verlag von Barthol u. Co.

1868.

Wb/24/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Nachfolgende Zeilen sollen über das Meer nach Palästina führen, um dort nicht bloss das gegenwärtige, sondern auch das vergangene Jerusalem zu zeigen. Als ich vor mehreren Jahren diese Stadt zum ersten Male sah, und die vielen daselbst gezeigten heiligen und Legenden-Orte, drängte sich mir eine unzählige Menge von Fragen auf: über die Aechtheit dieser Stellen, und in wie weit ihre Bedeutung eine historische oder nur eine sagenhafte sei, deren einigermaassen sichere Beantwortung mir anfangs kaum als möglich erschien.

Durch die stets bereite liebenswürdige Auskunft des damaligen preussischen Consuls in Jerusalem, Herrn Dr. Rosen, wurde mir freilich ein Theil dieser Fragen gelöst, doch ist deren Menge eine zu grosse, um durch die Conversation weniger Stunden schon erschöpft werden zu können. — Durch Lesen verschiedener Werke, namentlich auch der Hauptquellen, die über die Geschichte Jerusalems Auskunft geben, als: des bekannten Schriftstellers Josephus aus der Zeit Vespasians, des Werkes des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, welcher Erzieher König Balduins IV. war, und der die Zeit der Kreuzzüge bis kurz vor der Eroberung Jerusalems durch Saladin beschrieb, des Vertôt: Histoire des chevaliers hospitaliers etc., ferner

durch eine abermalige Anwesenheit in Jerusalem ist es mir gelungen, nach und nach eine auf die Autorität von Quellen gegründete Ansicht über die wichtigsten derjenigen Fragen zu fassen, die Jedem, der Jerusalem sieht, oder sich aus der Ferne mit seiner Kenntniss beschäftigt, auffallen.

Das Bild, welches allmählig in mir entstanden, und die Gründe, welche für seine eventuelle Richtigkeit sprechen können, beabsichtige ich in Nachfolgendem aufzuzeichnen.

Um aber zur Klarheit des Bildes selbst zu gelangen, d. h. dessen, was das jetzige Jerusalem Dem bietet, der darin nicht bloss die zerfallene schmutzige orientalische Stadt sehen will, sondern es auch schauen im Lichte, das die Offenbarung, die Geschichte und die Legende darauf werfen, ist es nöthig, sich gleichzeitig einen Ueberblick der ganzen 4000jährigen Geschichte der Stadt zu schaffen, und nicht nur der Begebenheiten, die sich dort zutrugen, sondern auch der verschiedenen Gestalten, die sie, aus so vielen Zerstörungen immer wieder neu erstehend, nach und nach annahm; ferner der einzelnen baulichen Monumente nach Ansehen und Standort, die sie der Reihe nach zierten und schützten, und deren Reste die Hauptmerkmale unserer heutigen Orientierung bilden; endlich dann bei dem jetzigen Anblicke das Aechte von dem Unächten, d. h. die Offenbarung von der Geschichte und diese wieder von der Legende, soweit es geht, zu trennen suchen.

Indem ich nun das Hauptsächlichste und Wich-

tigste zu einer solchen Skizze aus einer Zahl grösserer und kleinerer Werke zusammensuchte, allen Ballast soviel als möglich entfernte, und versuchte das Nöthige und das Interessante in einem nicht zu umfangreichen Buche zusammen zu fassen, blieb mir das Bestreben im Auge, möglichst eine für Jedermann leicht verständliche Schrift zu liefern.

Es ist anzurathen, eine gute Special-Karte von Jerusalem sowie des heiligen Landes beim Lesen zur Hand zu behalten. Eine solche, die wenigstens die Hauptanhaltpunkte giebt und auch die verschiedenen Mauerläufe von Jerusalem in Farben abzeichnet, ist deshalb der Schrift beigelegt worden. Ausserdem enthält dieselbe eine Ansicht: „Jerusalem aus der Vogelschau“ darstellend, vermöge welcher es sehr leicht ist, sich ein klares Bild über die Lage der wichtigsten und der am meisten interessirenden Punkte zu einander zu verschaffen.

Diese Schrift theilte ich in 2 Hauptabschnitte ein, deren einer die Beschreibung des jetzigen Jerusalems enthält, der andere Einiges über die Geschichte der Stadt sagt. Vielleicht wäre es besser gewesen, diesen zweiten Abschnitt voran zu stellen. Da aber die Geschichte der heiligen Stadt leider nur zu sehr angefüllt ist mit Blut und Gräuel und deshalb in manchen Perioden etwas Ermüdendes hat, auch die allgemeinen Verhältnisse derselben wohl den Meisten bekannt sind, so habe ich den beschreibenden Theil vorangestellt und in demselben durch angebrachte Notizen, da wo es mir zur Klarheit nöthig

schien, auf den folgenden historischen Abschnitt hingewiesen. Längere historische Ausführungen, in diesen ersten Theil hineingebracht, würden den Zusammenhang der Bilder zu sehr gestört haben.

So bleibt es nun Jedem überlassen, ob er an der betreffenden Stelle in dem historischen Abschnitte nachschlagen will, oder ob er diesen zweiten Abschnitt lieber im Zusammenhange vorweg lesen und dann erst den ersten will folgen lassen.

Zweck dieser Arbeit ist:

1) Denjenigen, die nach mir Jerusalem sehen werden, einen Leitfaden an die Hand zu geben, der, ohne ihnen das Studium der grossen und gelehrten Litteratur über die heilige Stadt nöthig zu machen, sie doch immerhin schon in den Stand setzt, selbst zu urtheilen bei Dem, was sie sehen werden.

2) Denjenigen, die niemals Jerusalem sehen können, es zu erleichtern, sich dennoch ebenfalls eine möglichst klare Idee von demselben zu machen.

3) Insbesondere den Herren Mitgliedern des Johanniter-Ordens zu einer Kenntniss des Orts, den sie als ihre Wiege und eigentliche Heimath betrachten, mit zu verhelfen.

Wenn dieser dreifache Wunsch auch nur theilweise erreicht wird, so ist der Zweck dieser Arbeit erfüllt.

Berlin, den 1. März 1868.

Der Verfasser.

Inhalts - Verzeichniss.

Ansicht: Jerusalem aus der Vogelschau.
Karte von Palästina und der Stadt Jerusalem.

	Seite
Vorwort	III—VI

I. Abschnitt.

Einleitung	1—6
1. Kapitel (Zion)	7—12
2. Kapitel (Moriah)	12—18
3. Kapitel (Akra)	18—31
4. Kapitel (Johanniter-Platz — Bethzetha)	31—36
5. Kapitel (Oelberg)	36—40
6. Kapitel (Vom Coenaculum nach Golgatha)	40—46
7. Kapitel (Die Confessionen)	46—54

II. (historischer) Abschnitt.

Kapitel 1. Einleitung	55—57
---------------------------------	-------

Erste Periode (Vorgeschichte).

Kapitel 2. Melchisedeck und Abraham	58—61
---	-------

Zweite Periode (Die Könige des Alten Testaments).

Kapitel 3. Saul und David	62—67
- 4. Salomo	67—70
- 5. Theilung des Reichs	70—75
- 6. Untergang des Zehnstämmereichs	75—79
- 7. König Hiskia	79—82
- 8. Untergang des jüdischen Reiches durch Nebucadnezar	82—89

Dritte Periode (Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu den Hasmonäern).

Kapitel 9. Die Juden in Babylon	89—92
- 10. Cyrus und die Rückkehr nach Jerusalem	92—95
- 11. Alexander und die Seleuciden	95—98

Vierte Periode (Die Hasmonäer und die Herodianer).

	Seite
Kapitel 12. Mattathias und seine Söhne	99—102
- 13. Die Hasmonäer als Könige	103—105
- 14. Untergang der Maccabäer	105—107
- 15. Herodes der Grosse und seine Bauten	107—115
- 16. Herodes und seine Familie	115—119
- 17. Die letzten Herodianer	119—123

Fünfte Periode (Das lange Interregnum bis zu den Kreuzfahrer-Königen).

Kapitel 18. Palästina als römische Provinz	124—126
- 19. Der Aufstand der Juden	127—129
- 20. Vespasian und Titus	129—133
- 21. Die Zerstörung Jerusalems	133—138
- 22. Hadrian	138—140
- 23. Wiederaufdeckung des heiligen Grabes	140—144
- 24. Pilgerfahrten	144—147
- 25. Der Islam. Mohameds Geschlecht und die Omajaden	147—151
- 26. Die Abassiden	151—159

Sechste Periode (Die Kreuzzüge).

Kapitel 27. Der erste Kreuzzug	160—164
- 28. Gottfried von Bouillon	164—167
- 29. Balduin I.	167—168
- 30. Balduin II.	169—171
- 31. Die Töchter Balduins II.	171—173
- 32. Balduin III. und der zweite Kreuzzug	173—179
- 33. Amalarich I. und die Kriege mit Aegypten	179—182
- 34. Jerusalems Fall durch Saladin	182—186

Siebente Periode (Aegyptische und türkische Herrschaft).

Kapitel 35. Die letzten Könige von Jerusalem	187—191
- 36. Neueste Zeiten	192—194

Namen-Register	195—198
--------------------------	---------

I. Abschnitt.

Einleitung.

Wenn man in Jaffa, nach langer Ueberfahrt zuerst den Fuss auf den Boden Palästina's setzt, wie es die Meisten dahin von Europa aus Reisenden thun; wenn man dann, nachdem man den nicht einladenden Anblick des Innern einer orientalischen Stadt zum ersten Male genossen; — nun in die herrlichen mit Cactushecken eingefriedigten Gärten, und die von frischen Quellen durchrieselten Orangen-Haine, die den Ort ganz umgeben, hineinreitet, den balsamischen Duft einathmet, den diese ausströmen, und den immer klaren blauen Himmel über sich sieht; — so glaubt man in der That noch heute das gepriesene Land des auserwählten Volkes in seiner alten Schönheit zu schauen, und findet den so oft gebrauchten Ausdruck, dass hier Milch und Honig fliesst, nicht zu hoch gegriffen. —

Doch die Enttäuschung tritt nur zu bald ein; nach einer starken Stunde muss man den Anfangs endlos scheinenden Orangen-Wald verlassen, dessen Früchte Europa und Asien versehen, und in ihm besonders gross und saftvoll gedeihen, jedoch nicht das Aroma erlangen, das mehr den Italienischen Früchten eigen. Nun befindet man sich auch bald mitten in der baum- und häuserlosen Fläche, der Ebene Saaron; — und zwar in dem Theil derselben, der einst der Antheil des schwachen Stammes Dan geworden war. — Einst war diese Ebene berühmt wegen ihrer Schönheit, und die leider unbenutzte Fruchtbarkeit besitzt sie noch heut. — Doch blos im Frühjahr bedeckt sie sich noch mit der Farbenpracht herrlicher Feldblumen und dem saftigen Grün hervorschiessen-

der Gräser; ganz vereinzelt erblickt man dann auch hier und dort noch wohl ein angebautes Feld. Im Hochsommer ist sie aber eine öde verbrannte oder versumpfte Fläche. — Die Gewässer, die sie sonst in schnellem Laufe durchzogen, stocken ohne Abfluss in dem tiefen Lehme, und schon mancher Reisende, der arglos und ohne guten Führer in die weiten weglosen Strecken hinritt, verschwand spurlos, indem er nicht ahnte, dass unter der scheinbar grünen Rasendecke oder dem nur wie eine flache Pfütze erscheinenden Wasserspiegel, ein unergründlicher sumpfiger Abgrund gähnte, aus dem, einmal hineingerathen, sich weder Ross noch Reiter niemals wieder zu entringen vermögen. — Europäische Colonisten würden aus dieser gefährlichen Wüste bald wieder den blühendsten Landstrich machen können. — Zu Ramleh nimmt man meist das erste Nachtquartier auf heiligem Boden, wenn es nicht schon in Jaffa geschah. — 2 Klöster findet man dort, ein Griechisches und ein Lateinisches, und in beiden freundliche liebevolle Aufnahme.

Man thut wohl, am folgenden Tage so zeitig als möglich aufzubrechen und die Morgenkühle zu nützen, denn noch sind 9 heisse Stunden bis Jerusalem zurückzulegen. — Deshalb können sich auch nur wenige Reisende die Zeit nehmen, die herrlichen und merkwürdigen Ruinen zu sehn, die etwa $\frac{1}{4}$ Stunde seitwärts des Weges dicht hinter Ramleh liegen. — Ob hier einst eine Moschee stand oder ein Templer Schloss mit christlicher Kirche, viel ist darüber vermuthet worden, und obgleich Ramleh ein im Mittelalter, namentlich in der Kreuzfahrerzeit oft genannter Ort ist, als sich dort, zusammengehörig mit dem nahen Lydda, eine der bedeutendsten, und die zuerst gegründete Lehnsherrschaft im Innern des Königreichs Jerusalem befand; dennoch giebt seltener Weise nichts genügende Auskunft über die überaus prachtvolle Anlage, von deren einstigen Grossartigkeit die gebliebenen Ruinen volles Zeugniß ablegen. — Ein unaufgeklärtes Dunkel blieb darüber schweben, wie, wann und zu welchem Zweck dieser Bau wohl entstand? Bald hinter Ramleh beginnt das Terrain wellenförmig zu werden, und dadurch die nicht mehr fernen Gebirge Judäa's anzukündi-

gen. — Stets auf den kleinen Kuppen, fast nie in den Thälern, sieht man hin und wieder ärmliche Hüttenorte, kahl wie Raubnester, daliegen; ohne Gärten, ohne beschattende Bäume umher; endlich nach vielen Stunden gelangt man zu einem kleinen arabischen Café Bab-el-Wad (Thalthor) genannt, wo der Eingang in das eigentliche Gebirge ist. — Fahrwege giebt es in der Türkei so gut wie nicht, nur Saumpfade, die meist in sehr grossen Mengen breit neben einander herlaufen, und auf denen die Caravanen von beladenen Kameelen, Pferden und Eseln langsam dahin ziehen.

Von Bab-el-Wad aus steigt man auf einem solchen schmalen steinigen Saumpfade in das Gebirge hinein, bald ist die Ebene Saaron den Blicken ganz verschwunden und statt der öden Flächen erblickt das Auge schattenlose Felsenwüsten. — Bergauf geht es bald und bald wieder bergab in der glühenden Sonnenhitze; immer nur dasselbe traurige Bild, kaum ein Baum oder Strauch, geschweige denn gar ein Wald sind zu schauen, oder etwa einmal ein kleines Wiesenthal mit einem brausenden Bache im Grunde, wie man das in unseren Gebirgen sieht. — Weder Wasser, weder Vegetation noch menschliche Wohnungen oder Spuren von Menschen-Arbeiten sind oft stundenlang zu entdecken. — So ist das Bild der Gebirge Juda fast nach allen Richtungen um Jerusalem her.

Bei Abu-Gosch [Kiriath-Jearim]*) sieht man nach langem Ritt endlich wieder ein s. g. Dorf, findet auch nicht fern von dort Wasser in einer lehmigen Pfütze, das schnell zu trinken nach der heissen Reise ein wahrer Hochgenuss; dann, nach kurzer Rast, geht es wieder weiter in die Steinwüsten hinein. Bei Kulonieh (dem Orte vor dem David den Goliath erlegt haben soll) $1\frac{1}{2}$ Stunde von Jerusalem, ist noch einmal eine Oase zu finden, wo sogar Orangen an einem kleinen Gewässer stehen und Gärten mit Feigenbäumen um die Hütten liegen. — Dann hat man noch eine sehr steile Höhe zu erklimmen bis empor zu dem p. p. 2600 Fuss über dem Meere hoch gelegenen Jerusalem. — Der erste Anblick

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 3.

der Stadt ist, wenn man von dieser Seite kommt, kein so besonders überraschender, wie es der Fall, wenn man z. B. aus Damascus oder Beyruth auf dem langen beschwerlichen Landwege anlangend, vom Scopus aus zuerst plötzlich die heilige Stadt auftauchen sieht.

Es ist viel darüber gestritten, ob Palästina jemals ein so herrliches Land hat gewesen sein können, als welches es im Alterthum gepriesen wurde? — Ich glaube, dass die Gegenden um Jerusalem herum niemals sehr lieblich sein konnten, wenngleich ihnen in ihrer jetzigen nackten Wildheit eine gewisse Grossartigkeit nicht abzusprechen ist.

Schön war jedenfalls sonst der Norden Palästinas, Jesu eigentliche Heimath, und das in einem waldigen Thalkessel liegende Nazareth, da wo klare Gebirgsströme in die Vorberge des Libanon herabfliessen, und ihnen Frische und Vegetation verleihen. — Dort liegt der See Genezareth, dessen Ufer einst mit Villen und Weingärten bedeckt, vielleicht ehemals sehr an die ober-italienischen Seen erinnert haben. — Wie bei jenen die Alpen, so schützt hier der Libanon mit dem hohen Schnee bedeckten Hermon die Nordseite. — Schön war auch jedenfalls einst das Jordan-Thal mit den Palmen-Hainen von Jerichow und erinnerte an das Nil-Thal durch Fruchtbarkeit und Anmuth. Die Hänge und Schluchten des Karmel bedecken zum Theil noch heut Waldungen von Korkeichen, die Ebenen von Esdraelon (Jesreel) und Saaron glichen einst gewiss üppigen Fruchtgärten, wo Dörfer, Flecken und Städte unter Rebengeländen an strömenden Bächen und Flüssen lagen; jetzt freilich stehen hier nur schwarze Beduinenzelte, deren Bewohner nomadenartig mit ihren Heerden diese von Graswuchs strotzenden Ebenen durchziehen; — die aber leicht wieder in üppige Fluren umgewandelt werden könnten. — Schön waren auch wohl sonst die Gegenden von Hebron, wo in dem wohlbewässerten Thale und unter den noch heut ganz Palästina versorgenden Weingärten die alten Patriarchen - Väter schlafen; — und der erste Blick, den die Israeliten von der Sinai-Wüste her in diese Gegenden hineinthaten, mag wohl verlockend genug gewesen sein. — Auch die Gebirge Ephraïm bergen noch

heute manches frische Thal und Nablus, das alte Sichem, liegt dort ganz in grünen Büschen versteckt, eingeklemmt zwischen den beiden heiligen Bergen Ebal und Garizim; aber je näher man nun von dort aus den Grenzen Juda's kommt, desto kahler und öder wird die Landschaft, und so glaube ich, war es immer mehr oder weniger der Fall, denn hier fehlte stets das Wasser.

Die Beschreibungen, die Josephus von dem gelobten Lande macht, und auch die, welche aus der Kreuzfahrerzeit existiren, geben ausserordentlich lachende Bilder von Palästina; erst dem vielhundertjährigen Türken-Regimente gelang es nach und nach, die heutigen Einöden in dem fruchtbaren unter dem günstigsten Himmelsstriche gelegenen Lande zu schaffen. — Wenn das Jordan-Thal, Esdraelon und Saron wüste geworden sind, so ist es gewiss die Schuld nur dieses Regimentes, aber wenn Jerusalems Gegenden kahl und öde erscheinen, so kann dieses wenigstens den Türken nicht allein zur Last gelegt werden. — Wohl mögen einst die niedrigen unschönen Oliven auf diesen Steinplateaux in kleinen Hainen oder Gärten bei einander gestanden und die kahlen Hänge, sowie die Hochplateaux, etwas gedeckt haben, aber Wiesen, Felder und Auen können hier nur sehr ausnahmsweise existirt haben. Der Beweis dafür, dass diese unbewässerten Thäler nie kühl wie bei uns, sondern im Gegentheil gerade die stickendste Hitze zur Sommerszeit bergen, liegt schon darin, dass man in Judäa fast überall die Orte oben auf den Bergkuppen gebaut sieht, gleichsam als drängten sie sich dort nach der frischen Luft. Und so ist es auch mit Jerusalem der Fall.

Wie eine grosse Burg, ohne Vorstädte, umgeben von Soliman's*) stattlichen, mit 40 Thürme und Zinnen versehenen Mauern, steigt es hoch, umringt von 3 Thälern (Josaphat im Osten, Gihon und Hinnon im Süden und Westen), empor.

Viel schlanke Minarets und die grossen Kuppeln der Kirchen und Moscheen ragen aus den Häusern auf, welche letzteren nicht mit Dächern, sondern mit flachen Terrassen

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 35.

und kleineren Kuppeln versehen sind, denn wegen Mangels an Bauhölzern sieht man alle Wohnhäuser und alle Stuben darin eingewölbt.

Diese Sitte vermehrt sehr das äussere malerische Ansehen der Stadt. — Ausser dem hohen Oelberge zur Linken gewahrt man hier von Scopus aus deutlich die 4 bekannten Hügel, auf denen das Häusermeer der ganzen Stadt ruht; im Vordergrunde befindet sich die bunte Omar's-Moschee und im Hintergrunde auf der Kuppe des Zion die Davidsburg mit dem alten Hippicus-Thurm.

Dies ist etwa der in der That sehr überraschende und ganz eigenthümliche Eindruck, den Derjenige empfängt, der Jerusalem von der Ostseite aus erblickt.

Viele steigen nun, nachdem sie der erste überraschende Anblick zu einer kurzen Rast veranlasst hat, vom Pferde ab und begeben sich zu Fuss hinein in die Stadt, entweder durch das Stephan's-Thor*) oder durch das herrliche Damascus-Thor**), das auf Fundamenten zweier alter Agrippa-***) Thürme in besonders prachtvoller Weise von Soliman angelegt worden ist.

Unter den Hallen des Thors liegen stets türkische Soldaten; an diesen vorbei gelangt man in das Innere der Stadt, und erfreut sich nach der heissen Reise des Schattens in den kühlen engen Strassen und Bazaren. Doch das grossartige Bild, das man so eben von Scopus aus sah, verschwindet und verwischt sich schnell in dem unfreundlichen und schmutzigen Innern der ächt orientalischen Stadt. Dieser Anblick gleicht sich in Allen fast wie ein Haar dem andern, so dass, wenn man einen türkisch-orientalischen Ort sah, man sich ein Bild von allen andern machen kann.

*) So genannt nach dem dicht dabei gezeigten Legendorte von St. Stephani Martyrium.

**) Siehe den Plan.

***) Siehe hist. Abschn. Kap. 17.

Erstes Kapitel (Zion).

Am besten thut man jetzt unter dem wohnlichen Dache und in den behaglichen Räumen des Johanniter-Hospizes einzukehren, wodurch sich nicht nur der Körper, sondern auch die von der Reise erschöpfte Kasse wieder etwas erholen kann, und verwendet dann den ersten Tag, um sich in den Strassen zu orientiren; durchgeht die 4 gesonderten Stadtviertel der Armenier auf Zion, der Christen auf Akra, der Muhamedaner auf Bethzetha und der Juden unten am Tempelplatze neben Moriah, sieht hie und da ein altes merkwürdiges Gemäuer genauer an, findet zwar einzelne Häuser mit schönen, in der bekannten orientalischen Tropfstein-Form gearbeiteten Eingangs-Portalen, zumeist aber doch nur die glatten kahlen Häuserwände aus dem fahlen Kalksteine, der das Baumaterial von Jerusalem ist.

Altersgrau sehen diese Häuser alle aus, im Sommer lagert weisslicher Kalkstaub über ihnen und macht das Ansehen der Strassen-Architektur noch monotoner. — In den bedeckten, oft sehr dunkeln Bazars ist stets ein lebhaftes Treiben, in den Läden des Christen-Viertels sieht man Arbeiten aus Olivenholz und Perlmutter-Schnitzereien ausgestellt, und den Hof vor dem Hauptportale der heiligen Grabeskirche bedecken fortwährend Reliquien-Händler mit ihren an der Erde ausgelegten Waaren.

Im Ganzen bietet heute die Stadt Jerusalem, einst „die herrlichste und schönste unter allen,“ in ihrem Innern einen trübseligen und einförmigen Anblick dar; und sehr viele Reisende verlassen sie wieder schnell und enttäuscht.

Erst wenn man sich gewöhnt hat, die Stadt mit einem andern als bloss leiblichen Auge zu durchwandern, dann findet man, dass es auf der ganzen Erde keinen zweiten so interessanten Ort wie Jerusalem giebt, dass seine grosse Vergangenheit immerhin noch ausreichende Spuren hinterlassen hat, um aus diesen Ruinen sich die Bilder der vergangenen Tage aufbauen zu können, und auf diese Weise

tritt man in die grossartige Welt, die Jerusalems eigentliches Wesen ausmacht.

Sehen wir uns nun nach der Reihe auf den genannten 4 Bergen um, und beginnen wir mit dem Zion, dem höchsten und dem ältesten in der Geschichte der Stadt. —

Etwa nur der kleinere Theil des Zion, der zuerst die alleinige Stadt ausmachte, ist jetzt noch bebaut. — Rechnet man den grossen armenischen Garten ab, sowie den Theil der ausserhalb, ebenso den, der innerhalb der Hadrian's Mauer jetzt leer da liegt, so findet man, dass die Propheten Jesajas (26, 18) und Micha (3, 12) sich in ihrem Seherblicke nicht getäuscht haben, als sie Zion sahen „gleich einem Ackerfelde.“ — Freilich ist er kein Ackerfeld mit Fruchtfolge und Schlagwirthschaft, wie in unseren Gegenden, aber doch das, was man eben auf diesen dürren Höhen Judäa's ein Ackerfeld nennt, d. h. ein wüstes Steinfeld, aus dem hin und wieder nutzbare Stücke herausgeschnitten und bestellt werden. — Auf der Spitze des Zion, zwischen der Ringmauer, dem Jaffa- oder Pilgerthore*) und einem freien Platze, von Gräben und hohen Mauern umgeben, liegt ein altes Castel, in dem eine türkische Garnison liegt. — Es heisst seit undenklichen Zeiten die Davidsburg, und wird unter diesem Namen von den ältesten Schriftstellern schon genannt, oft auch namentlich zur Zeit der Kreuzfahrer von demselben gesprochen, als z. B. Melisendis hier von ihrem Sohne belagert wurde.***) — Der Hippicus-Thurm ist an der Nordwestecke dieses Schlosses gelegen, dessen ältester Theil wahrscheinlich erst ein Werk des Herodes, höchstens eins der Hasmonäer ist, und David selbst hat sicher nie in diesen Räumen gewohnt; dennoch ist mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen, dass seine Burg und seiner Nachfolger Königssitz an der nämlichen Stelle stand, wo das heutige Castel liegt, und dass überhaupt dieser Culminationspunkt des Zion, gleich dem andren grossen Castel-Punkte auf Akra, durch alle Zerstörungen hindurch immer wieder

*) Siehe den Plan.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 32.

von Neuem mit einer festen Burg versehen worden ist; ja, dass vielleicht bereits die Priester-Wohnung des Melchisedeck*) auf dieser höchsten Zions-Spitze sich befand.

Wenn innerhalb der jetzigen Kasernen Davids Zimmer gezeigt wird und das Fenster, aus dem er die badende Bathseba, Uria's Weib und dann Salomo's Mutter, erblickte, sowie auch der betreffende Teich, so muss ein solches Detail allerdings in das Bereich der Legende verwiesen werden.

Von der Davidsburg nicht weit südostwärts heruntersteigend, gelangt man bald an das grosse Kloster der Armenier, denen überhaupt der ganze Stadttheil dieser Gegend gehört. — Dieses grossartige Gebäude, im Gegensatz mit den meisten der andern Klöster, präsentirt eine geschmackvolle Aussenfaçade nebst Vorhof, der zu dem Hauptportale der grossen Kirche führt. — Diese ist ausserordentlich reich im Innern ausgestattet; man bewundert daselbst vor Allem die kunstvollen eingelegten Holzarbeiten und Perlmutter-schnitzereien an den Thüren, und sieht in derselben den Ort, wo der Apostel Jacobus, Bruder des Johannes, auf Befehl des Herodes hingerichtet sein soll. — Jacobus ist bekanntlich den Armeniern, was Petrus den Katholiken ist, und mitten in der Kirche stehen zwei Thronsessel, ein niedriger für den Patriarchen, ein höherer für den Apostel selbst bestimmt, der, nach dem Glauben der Armenier, stets während der Gottesdienste, die an der Stätte seines Martyriums gefeiert werden, zugegen ist und auf dem hohen Baldachin-Sessel dann Platz nimmt, jedoch nur bisweilen einem wirklich gläubigen Auge dort sichtbar wird.

Nachdem man, begleitet von freundlichen Mönchen, oben von den weitläufigen Terrassen des Klosters einen hier besonders klaren Ueberblick über Jerusalem genossen, kann man sich nun, vorbeikommend an den elenden Hütten der Aussätzigen, nach dem Zions-Thore begeben. — Schon ehe man an das Thor gelangt, hören die Häuser auf, und ebenso ist vor demselben der Zion kahl und wüste. — Sonst

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 2.

und noch zu Christi Zeiten war es anders als die Salomon's-Mauer*) noch bis an den Thalrand des Gihon reichte. — Was uns in diese jetzt öde Gegend führt, ist Davids Grab und das s. g. Coenaculum**), zwei jetzt unter dem Dache der nämlichen Moschee vereinigte Heiligthümer. — Trotz des schwer zu erlangenden Eintritts, versäume es jedoch Niemand, diesen wegen seiner wahrscheinlichen Aechtheit interessanten Ort zu besuchen. — Obgleich es meine besondere Absicht ist, so viel als möglich Legende, Tradition und das Historisch-Erwiesene zu sichten, so wird es mir doch wegen der zu grossen Zahl und oft auch wegen der Unwichtigkeit der Orte nicht immer möglich sein, die Gründe anzuführen, weshalb man sich für dieses oder jenes entscheiden muss.

Bei den wichtigen werde ich jedoch nicht verabsäumen, die Ansicht zu motiviren, die ich dabei habe, und bei den weniger wichtigen wird man es mindestens aus dem Style entnehmen können, welches mein Glaube bei dem Punkte ist, wo wir gerade stehen werden, obgleich es dann Jedem überlassen bleiben muss, selbst weiter zu prüfen.

Im Allgemeinen bemerke ich noch, wie ich es später auch noch bei Gelegenheit der Auferstehungs-Kirche begründen werde, dass ich durchaus nicht zu den Verächtern der Tradition gehöre, namentlich nicht der älteren christlichen, d. h. insbesondere der bis zu St. Helena hinaufreichenden. — Allen durch ihre gewissenhaften Forschungen bezeichneten Orten messe ich zumeist vollen Glauben bei. — Erst später, meine ich, hat der fromme Eifer viel dazu erfunden und mancher Legenden-Ort entstand dann auch durch die Eifersucht der Griechen und Lateiner, die in gleichem Bestreben begriffen waren, gerade ihr Besitzthum mit dem Nimbus einer heiligen Begebenheit zu schmücken.

Was mich nun bestimmt, Davids Grab für ächt zu halten, ist 1) dass nach 1. Kön. 2, 10 David in der Stadt begraben wurde, — also auf Zion, der damals allein und bis

*) Siehe den Plan: erste Mauer.

**) Siehe den Plan.

hierher bebaut war, — und wenn St. Helena hätte wollen frommen Betrug üben, würde sie wohl lieber einen den Worten der Bibel auch dem Augenscheine nach entsprechenden Platz gewählt haben. Gerade dass sie schon den Platz ausserhalb der Mauer annahm, vermehrt den Glauben an seine Authenticität. Es heisst nun ferner Apostelgesch. 2, 29: — „Er (David) ist gestorben und begraben und sein Grab ist **bei uns** (den im Abendmahlssaale versammelten Jüngern) bis auf diesen Tag.“

Also dieses Grab war zu den Zeiten der Apostel noch wohl bekannt. — Wahrscheinlich hat St. Helena später diesen Ort nicht bloss durch die Christen, sondern auch durch die Juden bezeichnet erhalten können.

Befremdend erscheint aber Anfangs, dass das s. g. Coenaculum, (d. h. der Ort der Einsetzung des h. Abendmahls, wo, als in dem gewöhnlichen Versammlungssaale der Apostel auch jene oben angeführten Worte gesprochen sein müssen, und die Ausgiessung des heiligen Geistes stattgefunden haben soll), — dass dieses Coenaculum gerade über dem Grabe Davids gelegen haben soll. — Die Kaiserin Helena muss wohl besondere Gründe gehabt haben, weshalb sie diese beiden sonst in keinem Bezug zu einander stehenden Orte so fast an derselben Stelle liegend hier als die richtigen angenommen hat.

Indem der im Coenaculum befindliche Apostel vom Grabe Davids die Worte „ist bei uns“ gebraucht, kann man allerdings glauben, dass dasselbe vielleicht nicht fern von dem Punkte war, wo er stand. — Wirkliche Beweise für die Aechtheit beider Punkte lassen sich aber meines Wissens nicht führen, und es muss Jedem überlassen bleiben, in wie weit er die zwei angeführten Bibelstellen für die Aechtheit dieser Orte will eintreten lassen oder nicht, oder lediglich der Tradition vertrauen.

Luc. 22, 10 u. flgd. könnte auch in so fern für die Aechtheit sprechend angesehen werden, als daraus die Nähe des Coenaculums am Thore hervorzugehen scheint. Für mich gehören diese zwei Punkte in die Zahl der wahrscheinlich ächten.

Die kleine Moschee, die jetzt beide Stätten birgt, wird von den Muselmännern wegen des Grabes ihres Propheten Daud (David) ganz besonders heilig gehalten.

Der Zions-Berg, an dessen unterem Ostabhange und dann nach dem Tyropaeon-Thale hinein das jetzige Juden-viertel liegt, ist stets die Residenz der Könige gewesen. Davids Herrscherhaus wohnte oben auf der Stelle der Davidsburg, die Hasmonäer hatten ihr Schloss am Fusse des Berges bei dem Xystus-Platze, der Westfront des Tempels gegenüber, und mit diesem, laut Josephus, mit einer das Tyropaeon-Thal überwölbenden Brücke verbunden. Die Herodianer zogen dann wieder höher hinauf, und Herodes des Grossen herrliches Schloss muss nach Josephus etwa die Stelle eingenommen haben, wo jetzt der evangelische Bischof wohnt und die englische Kirche steht. Nur die Kreuzfahrer-Könige endlich gingen tiefer und bauten ihren Palast an die Westseite des Tempelplatzes hin.

Alle diese alten Schlösser sind aber jetzt spurlos verschwunden, nur die Stätte von David's Residenz bezeichnet noch ein altes graues Castel: Die Zions-Burg.

Zweites Kapitel (Moriah).

Wie Zion der königliche Berg, so ist Moriah der Berg der Gotteshäuser. — Er tritt später in die Geschichte ein, wie jener, wird aber dann viel wichtiger, und Gottes Herrlichkeit selbst liess sich einst zu seiner Spitze nieder, als Salomo hier den ersten Tempel weihte.

Aus dem, was im historischen Abschnitte erzählt werden soll, wird man sich später die Bilder entwerfen können, welche die verschiedenen Heiligthümer darboten, welche die Kuppe des Moriah nach der Reihe zierten; ebenso sich die wilden Scenen ausmalen können, deren Zeuge dieser Berg nur zu oft war. — Es soll an dieser Stelle bloss sein jetziges Bild entworfen werden.

Oben von der Kuppe anfangend unterscheidet man noch

heut drei Plateaux: 1) das der Ssachra oder Aravna Tenne*), früher durch Gewölbebauten ausgedehnter als jetzt, ist der Standort der drei Jehovah-Tempel, die sich hier einander folgten: des Salomo, des Serubabel und des Herodes, 2) das weitere Hochplateau, auf dem sich jetzt der Fuss der Omars-Moschee erhebt, wie es auch der Hadrians-Tempel that**), war das s. g. Heilige der Juden, 3) der grosse weite heutige Harams-Platz bezeichnet den alten von Herodes d. Gr. dem Tempel zugefügten grossen Vorhof der Heiden, welchen die berühmten Säulengänge umgaben***).

Heiter und bunt genug sieht es jetzt oben auf den drei angegebenen Terrassen aus: der herrliche Kuppeldom der Omars-Moschee in der Mitte, die El Axa-Moschee an der Südseite, die vielen Tempelchen, Triumphbogen, Brunnen und Säulen überall umher, aus Marmor und mit bunten Farben geschmückt, im Alhambra-Style glänzend; die mit farbigen Steinen ausgelegten Fussböden; alles sieht heiter und morgenländisch aus, und der arme Christ und Jude, der nur von den Terrassen der Zions-Häuser aus in dieses Heiligthum hineinschauen darf, dem an den vielen Thoren des schönen einladenden Harams-Platzes stets das „Zurück“ der Wächter entgegenschallt, möchte die Türken bisweilen mit Neid ansehen, die dort ungehindert sich ergehen können. Freilich ein Zoll von 10 Francs à Person hat in neuester Zeit die religiösen Skrupel des Islam überwunden, aber auch dann ist noch Consular-Permiss und Cawassen-Begleitung nöthig.

Das Aeussere des Berges kann man jedoch mit Musse umgehen und sich die herrlichen Substructions-Mauern Herodes des Grossen ohne Eintrittsgeld ansehen. An der Ost- und an der Südseite steigen sie steil aus den Thälern auf, an der Nordseite sind sie ganz, an der Westseite zum Theil durch auf- und angebaute Häuser verdeckt. — An den ersten beiden Seiten bilden sie gleichzeitig die Stadt- und Haram's-Einfriedigung. — In der Art von geologischen Schich-

*) Im Innern der Omars-Moschee, hist. Abschn. Kap. 3, 4 u. 25.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 23.

***) Siehe hist. Abschn. Kap. 15.

ten über einander liegend, kann man 4 verschiedene Bau-perioden in diesen Mauern wahrnehmen. Ganz unten befinden sich die herrlichen Riesen-Quadern mit ihren wohl-erhaltenen Fugenrändern, die gewöhnlich für Salomonisch ausgegeben werden. Man findet solche Quadern bis zu 30 Fuss Länge und sie erinnern lebhaft an die gleichen Baal-becker Muster, nur dass diese noch kolossaler in ihren Di-mensionen sind. — Diese Uebereinstimmung an den beiden bekanntesten Salomonischen Hauptbaustellen spricht aller-dings sehr dafür mit, dass diese Riesen-Quadern noch von den Bauten jenes Königs herrühren, wenn sie auch hier wohl nur als von Herodes wieder verwandte Werkstücke anzusehen sein dürften. Im Allgemeinen herrscht jetzt mehr noch die Ansicht, dass es ächt römische Bausteine seien, und dass sie als die eigentlichen Reste des grossen Hero-dianischen Tempelbaus betrachtet werden müssen, welche die Unterbauten für die Colonaden des grossen Heiden-Vor-hofes bildeten. — Jetzt freilich erheben sich nicht mehr diese schönen Säulengänge auf ihren alten Fundamenten, sondern Solimans feste crenelirte Mauer. — Dieses Solimansche Werk würde etwa die obere geologische Schicht bilden. Zwischen ihr und der Herodianischen oder Salomonischen liegen dann noch 2 andere Schichten, deren eine vielleicht vom Restau-rations-Baue des Hadrian her stammt*), die andere nur ganz sporadisch vorkommt und muthmasslich aus den Herstellun-gen zwischen Hadrian und Soliman stammt.

Besonders herrliche Exemplare der grossen Buckelqua-dern gewahrt man auch an dem Theile der Westseite, der noch frei geblieben, und wohin auch der s. g. Klageplatz der Juden zu rechnen ist.

Nicht fern der Südecke steigt ein kolossaler Bogenan-satz aus der Westmauer hervor, der früher immer als der Rest der Brücke angesehen wurde, die ehemals vom Tempel-platze über das Tyropaeon-Thal nach dem Xystus-Platze herüberführte, und (laut Josephus) bei der Belagerung durch Pompejus von den Vertheidigern des Tempelplatzes abge-

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 22.

brochen wurde. — Dies hat sich jedoch als unrichtig herausgestellt, denn es ist ein anderer Bogen fast gleicher Art und Breite weiter nach Norden herauf im Souterrain eines Hauses entdeckt worden, und hier stand wahrscheinlich die einzige Brücke, die ehemals das (an dieser Stelle weit engere) Tyropaeon-Thal überwölbte. — Dort wo der andere südliche Bogen sich befindet, ist das Thal bereits sehr breit. Nur ein längerer Viaduct würde es da haben überbrücken können. Das Project dazu hat Herodes wahrscheinlich gehabt, aber es ist dann bei dem angefangenen Bogen stehen geblieben. Für letzteres spricht, dass nachdem man aus dem angegebenen Bogen-Segment den Stand der Gegenpfeiler berechnet und dann an der gegebenen Stelle nachgegraben hat, dort sich keine Pfeiler-Fundamente gefunden haben. — 4 Thore führten ehemals aus den Colonaden an der Westseite des Herodes-Tempels in die Stadt: eins eben auf jene Brücke mündend, die direct nach dem Hasmonaeer Palaste herüberführte, 2 andere nördlich oberhalb derselben sich wahrscheinlich direct auf eine das Tyropaeon entlang gehende Strasse öffnend. — Den Standpunkt des 4ten Thores endlich, eines nach Ophel herunter führenden Treppenthores, hat Dr. Rosen*) gleich dem Brückenthor, südlich von diesem an dem alten Gemäuer des Tempelplatzes nachgewiesen; das Portal desselben war jedenfalls am Fussende der Treppe. — Die Südseite der Tempelmauer, welche hier (nach den auf Befehl der Königin Victoria gemachten Nachgrabungen) 150 Fuss hoch war, zur Hälfte dieser Höhe jedoch jetzt in der Erde steht, hatte 2 Thore, wie es heute noch zu erkennen ist: ein doppeltes und ein dreifaches.

An der Nordseite befanden sich nur die beiden Oeffnungen für die zur Antonia-Burg herüberführenden Gänge.**)

— An der Ostseite war gar kein Thor, obgleich hier die Hauptfaçade des Tempels, den Oelberg anschauend, lag. Alle die von der Stadt kommend zum vergoldeten Hallen-

*) Das Haram von Jerusalem oder der Tempelplatz des Moriah von G. Rosen.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 15.

Thore heraufsteigen wollten, mussten erst um den ganzen eigentlichen Tempel, der seine blinde Front der Stadt zukehrte, herumgehen.

Jetzt befinden sich 2 Thore an der Ostseite der Stadt ein offenes, das Stephans-Thor, das aber nicht zur Tempelmauer, sondern zum Agrippa-Zug*) gehört, und ein vermauertes sehr schönes Doppelthor, das s. g. Goldene Thor, das innerhalb des Tempelmauerzuges steht. — Von diesem heisst es nun, es sei dasjenige Thor, durch welches Jesus seinen Einzug auf dem Esel-Füllen gehalten habe. — Dieses ist aber eine ganz unhistorische Legende, denn:

1. kann ein so grossartiger Bau nicht aus der Zerstörung des Titus übrig geblieben sein, ohne dass ihn Josephus mit den 3 übrig gebliebenen Thürmen: Phasael, Hippicus und Mariamne auch würde aufgeführt haben.
2. Der Baustyl desselben ist entschieden kein römischer, sondern mehr ein späterer, ein byzantinischer.
3. Ist es so gut wie ausgemacht, dass die Ostseite der Tempelmauer zu Jesu Zeit gar kein Thor hatte.

Die Erklärung der Entstehung der Legende, die es jetzt schmückt, wäre etwa folgende: Zu den Zeiten Justinian's und auch später noch mündeten wahrscheinlich die von Bethanien herkommenden Saumpfade an dieser Stelle in den damals wüste daliegenden Tempelplatz, und da nun in der Bibel gleich nach dem Einzuge Jesu die Austreibung der Wechsler aus dem Tempel erzählt wird, so glaubte man in Rücksicht darauf nicht fehl zu greifen, wenn man die Stelle, wo der Weg von Bethanien her in den Tempelplatz einmündete, mit einem Thore schmückte, um durch dasselbe die alljährlichen Palmen-Prozessionen zur Feier dieses Vorganges als an der Stelle des ersten Einzuges, gehen lassen zu können. — Das jetzige schöne stolze Doppelthor erinnert an das andere vermauerte Doppelthor an der Südseite der Tempelmauer, durch welches muthmasslich der wirkliche Einzug gegangen ist. Jedenfalls kam damals Christus von der Südseite und nicht von der Ostseite nach Jerusalem von

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 17.

Bethanien aus herein, und da Er, nach Matth. 21, 12. zu urtheilen, sich also sogleich nach dem Tempel begab, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, dass jenes andere südliche Doppelthor das ist, durch welches Er von Ophel aus auf den Tempel-Vorhof trat. Vielleicht hat sich das, was sich als eine alte Tradition für das eine Thor erhalten hatte, allmählig auf das andere ähnlich gebaute übertragen, und letzteres hat ersterem nun seine Bedeutung entzogen, so dass ein unächter Ort an die Stelle eines ächten getreten ist.

Eine andere Legende dieses s. g. goldenen Thores ist auch, dass einst ein neuer Weltbeherrscher durch dasselbe seinen Einzug halten werde. — Darum wird es vermauert gehalten, gleich einem in Constantinopel befindlichen Thore, das die nämliche Sage hat.

Doch nicht blos durch seine Geschichte und sein Aeusseres ist der Moriah vielleicht der merkwürdigste Berg in der Welt; auch im Innern desselben muss es seltsam und wunderbar aussehen. Tief in seinen Eingeweiden existiren verborgene Wasserbehälter und lange Felsengänge, die noch Niemand ganz durchforscht hat, und deren Zweck und Entstehung in tiefem Dunkel begraben liegen. — Heilquellen sprudeln aus demselben hervor, Cisternen, Brunnen und unterirdische Teiche enthält er viel. Das merkwürdigste von allen seinen Wässern ist aber der Siloah-Quell, der tief im Kidron-Thale am Fusse des Moriah hervortritt. — Auf Stein-Stufen steigt man zu den dunkeln Felsengrotten dieses klaren Bornes hinab, der vermittelt eines von Robinson und Eli-Smith entdeckten und durchgangenen Felsenweges mit der Jungfrau Maria-Quelle in Verbindung stehen soll. — Periodisches Steigen und Fallen aus bisher unerklärten Gründen, sowie die Verbindung mit einem grossen lebendigen Wasserquell im Centrum des Berges unter der Omar's-Moschee, dieses sind die Mysterien, deren weiterer Erforschung, wenn sie überhaupt eine Möglichkeit ist, die Absperrung des türkischen Heiligthums vorläufig ebenso hier wie für manche andere noch zu machende Entdeckung, hindernd in den Weg tritt.

Jedenfalls muthmasse ich, dass der Bethesda-Teich

wegen dessen, was das Volk von der Bewegung seiner Wässer glaubte (vergl. Joh. 5, 4), mit diesem geheimnissvollen, gerade ein derartiges Naturspiel noch heute zeigenden Siloah-Quelle und mit dem Siloah-Teiche eine unterirdische Verbindung hatte, und nicht fern von diesem, etwa vielleicht zu Ophel gelegen haben mag. — Der s. g. Birket-Israï, an der Nordseite des Tempelplatzes gelegen, ist sicher nicht der Bethesda-Teich, sondern das Stück eines Hasmonaeischen Festungsgrabens*) gewesen.

In der Nordwest-Ecke des Tempelplatzes, und zwar schon auf dem Berge Akra, stand die Antonia.

Wir kommen nun zu dem dritten heiligen Berge, dem der Auferstehungs-Kirche hinüber.

Drittes Kapitel (Akra).

Hier ist aber ein sehr bedenklicher Fall zu berichten, und zwar der, dass wir eigentlich nicht recht wissen, wo jener dritte Berg liegt; es ist dieser Fall eine der grossen Jerusalemer Streitfragen, und sie hängt zusammen mit der andern, der Tyropaeon-Frage, die ich mich freilich beide nicht zu entscheiden getraue, von denen ich aber dennoch jetzt Einiges sagen will.

Man nehme eine ausführliche Jerusalemer Special-Karte zur Hand, und man wird stets den unteren Lauf des Tyropaeon-Thales deutlich darauf verzeichnet finden, wie es zwischen Moriah und Zion hinabstreichend sich in der Gegend des Jesajas-Baumes**) mit dem Kidron- und dem Gihon-Thale vereinigt. Ueber den Lauf von diesem Punkte bis etwa an die David-Strasse heran, besteht kein Zweifel, derselbe tritt noch heute so klar vor die Augen, wie er es von jeher gewesen; auch scheint die Thalsenkung über die David-Strasse hinaus sich deutlich weiter nach dem Damascus-Thore hin abzuzeichnen. — Aber dennoch fangen nun die Schwierig-

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 13 u. Kap. 15.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 7 u. Kap. 9.

keiten an; dieser weitere Verlauf stimmt gar nicht mit den alten Schriftstellern, namentlich nicht mit Josephus, überein. Nach diesem müsste das Thal sich jetzt links herum wenden und nach der Davidsburg zu heraufsteigen. Andererseits muss man wieder aus der Erzählung der Ausfüllung des Thales zwischen Akra und Moriah durch die Trümmer der eingerissenen Seleuciden-Burg*) annehmen, dass weder die gerade Richtung noch die nach links gehende richtig sein kann, sondern dass im Gegentheil das Thal sich nach rechts abgebogen habe. Zweifelt man daran, so muss man die Akra-Burg nicht auf Akra, sondern auf Bethzetha legen. — Streicht man das Thal des Josephus am Hippicus Phasaël und Mariamne-Thurm entlang als Irrthum fort, so kommt die Auferstehungs-Kirche entweder auf den Südhang des Zion zu liegen, oder das doch nicht wegzuwischende heutige Tyropaeon-Thal würde immer die Frage entstehen lassen, welcher der Akra-Berg sei? der rechts, der die Burg trägt, oder der links, wo sich die Auferstehungs-Kirche befindet? Manche wollen deshalb den jetzigen Thalzug als einen später entstandenen ansehen, da er sich herausnimmt, ganz den Angaben der Autoren zuwider zu laufen. — Dies scheint mir aber durchaus nicht anzugehen. — Der Schutt der vielen Zerstörungen kann wohl die Thäler im Verhältniss zu den Bergen ausgehöhlt und früher dagewesene Thäler leicht haben verschwinden lassen, aber umgekehrt kann dies nicht der Fall gewesen sein, namentlich nicht mit einer so deutlich und natürlich sich ausprägenden, auch jenseits des Damascus-Thores noch fortstreichenden Thalsenkung, wie sie sich heute zeigt.

Dem Gesagten entsprechend, haben auch die schon erwähnten Nachgrabungen der Königin Victoria festgestellt, dass auf der Sohle des Tyropaeon noch ein ganzer Stadttheil aus dem Schutt herausgegraben werden könnte, dass an den Bergen der Schutt aber verhältnissmässig bei Weitem nicht so hoch aufliegt.

Die heutige Senkung zwischen der Davids-Strasse und

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 13.

dem Damascus-Thore muss immer eben so gut existirt haben, wie ihre Fortsetzung von der David-Strasse an bis zu dem Jesajas-Baume. — Möglicher Weise ist aber das Verhältniss so gewesen, dass das Tyropaeon eben nur in diesem letzteren Zuge als ein tiefes, ganz scharf ausgeprägtes Thal mit steilen Rändern, gleich Gihon und Josaphat, bestanden habe, dass sich dasselbe aber nach oben zu nicht nur ausgeflacht, sondern auch in mehrere jetzt zum Theil unkenntlich gewordene Arme ausgezweigt habe. — So käme man in Einklang mit Josephus und mit dem Maccabäer-Buche und brauchte auch den jetzigen Lauf nicht wegzuwischen. — Gleichzeitig fände man den Akra und zwar in dem einen ausdrücklich durch Josephus als „höckerig“ bezeichneten Berge wieder, was ein neues Argument für diese Tyropaeon-Theorie abgeben würde. Man wird dagegen sagen: Es ist aber überall nur von dem **einen** Jerusalemer Mittel-Thale die Rede. Hierauf erwiedere ich, dass damit dann auch stets nur der eine lange, scharf ausgeprägte Theil zwischen der Davids-Strasse und dem Jesajas-Baume gemeint sein kann, dass für die schwachen oberen muldenförmigen Senkungen dieser Name nur gelegentlich und in weiterem Sinne gebraucht wurde, weil diese Vertiefungen sonst keinen andern Namen führten; dass dieselben eigentlich aber mehr als die Rinnen des höckrigen Akra denn als wirkliches Tyropaeon anzusehen sind.

Obgleich ich die gewichtigen Gründe nicht verkenne, mit denen man verschiedene sich sehr widersprechende Ansichten über diese beiden Fragen zu vertheidigen gesucht hat, so scheint mir doch in einer derartigen Erklärung, wie sie oben gegeben wurde, fast die einzige Möglichkeit einer Lösung dieses Räthsels zu liegen. — Die Stelle von Christi Verurtheilung und Golgatha, nebst dem heiligen Grabe sind die wichtigsten Punkte, die wir nun auf Akra festzustellen haben und aus deren Bestimmung die andern leicht zu folgern sind.

Dort auf der kleinen Akra-Kuppe, wo im grauesten Alterthume wahrscheinlich David's und Salomo's Miltoschloss stand, in welchem Athalias einzig übrig gebliebener

und als Kind durch seine Tante Joseba aus dem Blutbade geretteter Enkel, der König Joas, durch seine Diener ermordet wurde*), dort, wo dann wahrscheinlich später die Akra-Burg der Seleuciden, sicher aber sich demnächst die Baris der Maccabäer erhob, stand später das herrliche Antonia-Schloss, wie wir durch Josephus wissen, Sitz der römischen Landpfleger, und daneben das Praetorium, in dem Jesus verurtheilt ward. — Heute residirt an dieser Stelle der türkische Pascha in dem, zum anderen Theile, als Kaserne benutzten langen schlossartigen Gebäude, das sich an der Nordseite des Haram-Platzes hinzieht. Das starke Gemäuer eines der alten Thürme der Antonia, von der die Kreuzfahrer noch mehr als wir gesehen haben, steht auch heute noch als Zeuge da, dass wir uns hier ganz ohne jeden Zweifel bei einer Gegend befinden, in der Christi Begegnung mit Pilatus stattfand. Ob die Stellen, welche die Dornenkrönung, die Geisselung, Pilati bewundernden Ruf: Ecce homo! jetzt angeben, **genau** die richtigen sind, dafür kann freilich nur der Glaube an die Tradition eintreten.

Die Kreuzauflegung soll unten an der Marmortreppe, deren nun vermauertes Aufgangsthor man noch sieht, die aber selbst als die bekannte Scala santa jetzt auf dem Lateran zu Rom sich befindet, stattgefunden haben. — Wenn auch die exacte Genauigkeit aller dieser Punkte nicht gut denkbar ist, so genügt es doch völlig, zu wissen, dass der historische Beweis zu liefern ist, wie hier in dem nächsten Gesichtsfelde alle diese Begebenheiten stattgefunden haben, und der schöne Mauerrest des Antonia-Thurmes ist der Anknüpfungspunkt, durch den man sich die Scenen an dem nämlichen Orte, wo sie sich einst zugetragen, mit Leichtigkeit nun vergegenwärtigen kann. Völlig sicher steht man da auf klassischem Boden; die meisten unantastbaren Beweise existiren hier dafür, und darum halte ich jene Stelle fast für die interessanteste in ganz Jerusalem.

Begiebt man sich jetzt entweder die s. g. via dolorosa entlang, oder einer anderen der dunklen engen Gassen fol-

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 6.

gend, weiter zur Auferstehungskirche hin, so gelangt man, vorbei an den Ruinen des alten Johanniter-Convents, in den diesen gegenüber liegenden Vorhof der heiligen Grabeskirche. Durch eine enge niedrige Pforte kommt man dort an. Diese Pforte war früher so niedrig, dass noch bis vor Kurzem viele Pilger mit zerstossener Stirn die Ungeduld büssen mussten, endlich das Hauptziel ihrer Wanderungen vor sich zu schauen. Seit dieses Missgeschick auch die fürstliche Stirn der Prinzessin Anna Murat betraf, da erst hat das türkische Gouvernement sich zu einer Abhülfe bewogen gefunden. — Grau und düster steht nun die Haupt-Façade der Kirche mit dem theils wieder zerfallenen Hauptthurm zur Seite, vor uns. Ausser dieser stattlichen und grossartigen, jedoch nicht besonders durch den Styl sich auszeichnenden Hauptfront, bekommt man nichts von dem grossen Complex von Kirchen, Kapellen, Kapellchen und Heiligthümern zu sehen, welche in ihrer Gesammtheit die heilige Grabes-Kirche genannt werden. Dieser Complex steht wieder ganz in einem andern Complexe von Klöstern der verschiedensten Confessionen darin, aus dem seine Kuppeln nur von oben hervorragen, der sonst aber jeden Anblick der Seiten-Façaden hemmt und ein ganzes sehr grosses Strassen-Viertel bedeckt.

Wer nach Jerusalem kommt, verabsäume ja nicht, das kunstvolle Modell des Herrn Schick, eines Beamten der englischen Mission, aufzusuchen, das dieser Verfertiger desselben mit grosser Gefälligkeit zeigt und auch erklärt. — Die Besitzstände der verschiedenen Confessionen sind da durch verschiedene Farben gekennzeichnet, und indem sich das Modell auseinandernehmen lässt, kann man leicht ein klares Bild gewinnen, wie hier in der zu Jerusalem auch für Privathäuser üblichen Weise die verschiedensten Besitzstände über einander liegen. Eine vertikale Linie kann durch 2, 3 bis zu 4 verschiedene Klöster oder Besitzthümer gehen, auch sogar auf Türken-Wohnungen treffen, deren ebenfalls noch einige in diesen Schichten stecken. — Bis vor Kurzem ruhte noch ein türkischer Harem auf dem Dache neben der grossen durchlöcherten Hauptkuppel, dessen Frauen

sich gern damit beschäftigten, Steine auf die Prozessionen innerhalb der Rotunde herabzuwerfen. Die Abstellung dieses Uebelstandes gehört erst zu den Errungenschaften des letzten orientalischen Krieges.

Tritt man durch das Hauptportal in die Kirche ein, neben welcher zur rechten Hand an einem vielleicht zufällig dahin gekommenen Steine ein deutliches Johanniter-Kreuz wahrzunehmen ist; so gelangt man demnächst durch die grosse Vorhalle, in welcher stets türkisches Militär kasernirt, in eine riesige überwölbte Rotunde, deren Mittelpunkt eine kleine Kapelle einnimmt. Durch die Thür derselben tritt man ein und erblickt dort sogleich den Stein, auf dem der Engel nach der Auferstehung des Herrn gesessen haben soll. — Nun muss man gebückt durch ein noch kleineres Thor in einen des Sonnenlichtes ganz entbehrenden, aber durch unzählige vom Plafond herabhängende silberne Lampen stets taghell beleuchteten engen Raum treten. — Dort steht zur Rechten ein mit einer weissen Marmor-Platte bedeckter Sarkophag, der die Stätte einschliessen soll, wo Jesus bis zu seiner Auferstehung lag.

Fast immer liegen hier Pilger auf den Knien, den Sarkophag mit Küssen bedeckend.

Die Fortsetzung der grossen Rotunde über dem Grabe bildet das s. g. Katholikon, eine prachtvolle den Griechen gehörende Basilika. Rechts der Eingangshalle geht man zum Golgatha auf Stufen herauf, den eine besondere Kapelle jetzt bedeckt. — An den abfallenden Felsen desselben entlang kann man dann tief in die Kreuzfindungs-Kapelle hinabsteigen, indem man auf diesem Gange zuvor durch eine andere Kapelle kommt, den Ort bezeichnend, wo St. Helena während der Kreuzfindung betete.

Unzählige Steine oder andere Kapellen, theils an die oben erwähnten anstossend, theils erst innerhalb der Klöster liegend und deshalb unzugänglich, bezeichnen ausserdem eine grosse Zahl anderer heiliger Orte, als: Christi Gefängniss während der Zurichtung des Kreuzes, den Ort der Kleidertheilung, den Ort, wo der Lanzenstich des Longinus erfolgte, den Ort, wo Maria und Johannes der Kreuzigung

zusahen, den Ort, wo der Auferstandene der Magdalena zuerst erschien u. s. w.

Der grosse weisse Marmor-Stein, auf dem die Einbalsamirung des Leichnams stattgefunden haben soll, liegt da, wo man aus der Zugangshalle in die grosse Rotunde kommt. — Eine nähere Beschreibung aller der hier genannten Heiligthümer würde eben so ermüdend zu geben als zu lesen sein; im Allgemeinen sei nur gesagt, dass die Pracht überall sehr gross, und dass der Styl der Baulichkeiten bisweilen sehr an die älteren Kirchen in Cöln, jedoch exclusive des Domes, erinnert, und wohl meist dem Romanischen Style zuzuzählen sein dürfte.

Eine weit wichtigere Frage als dieses ist aber die der Aechtheit, d. h. ob sich wirklich alle die genannten Dinge an diesen Orten zugetragen haben?

In neuerer Zeit sind gerade Golgatha und das heilige Grab vor Allem angefochten worden, und man hat es versucht, sie nicht nur weit von einander zu trennen, sondern auch beide an ganz andere Punkte, als die der Auferstehungs-Kirche, zu verlegen. — Nun muss ich zwar bekennen, dass es mir nicht wahrscheinlich erscheint, dass man sollte im Stande gewesen sein, sämtliche kleinere Nebenpunkte so genau festzustellen, dass sie später noch angegeben werden konnten. Dazu hat der Schutt wiederholentlich doch zu hoch hier gelegen. Dass aber die Kenntniss der beiden Hauptpunkte: Golgathas und des Grabes, in der That erhalten wurde, dieses steht für mich völlig fest. Nicht einer der Gründe, mit denen man versucht hat, mühsam das Gegentheil zu beweisen, erscheint mir haltbar genug, um die vielen gewichtigen Gründe des Dafür zu widerlegen.

Von den p. p. 1800 Jahren seit Christi Tode handelt es sich bei der Führung des Beweises nur um p. p. 300 Jahre. Die letzten 1200 Jahre seit St. Helena kommen nicht in Betracht, denn es ist ganz erwiesen, dass nach derselben diese Kirche nie ihren Standpunkt gewechselt und aus den verschiedenen Zerstörungen, die sie betrafen, immer wieder am gleichen Flecke erstand.

Die ganze Frage schrumpft dahin zusammen: Baute Constantin's Mutter die Kirche auf dem richtigen Flecke?

Eine zweite Frage ist aber die: Können Golgatha und das Grab so nahe bei einander liegen, dass sie jetzt unter einem Dache gesehen werden? Letztere erledigt sich sehr leicht durch Joh. 19, 41. 42. Hier ist ausdrücklich v. 41 gesagt: Das Grab war **an** der Stätte, und v. 42 wird noch bemerkt, dass eben diese Nähe der Grund war, weshalb Jesu Leichnam dorthin gelegt wurde.

Trotz dieses so klaren Wortlautes, der mit dem heutigen Befunde ganz übereinstimmt, sagen nun Viele: Unmöglich könne sich ein reicher Mann, wie Joseph von Arimathia es war, sein Grab an der Hinrichtungsstätte haben aushauen lassen, und glauben lediglich aus diesem Grunde, beide heiligen Orte weit von einander entfernt liegend denken zu müssen. Die Widerlegung dieser Ansicht ist freilich, wie wir sehen, sehr einfach.

Somit kann die Feststellung beider Orte in einer und derselben Untersuchung stattfinden.

Aus folgenden Gründen hat nun St. Helena sicher die rechte Stelle mit der Kirche bezeichnet.

1. St. Hyeronimus berichtet (wie es im histor. Abschn. Kap. 23 angegeben) von der Jupiters-Statue des Hadrian auf Golgatha, die noch zu Constantin's Zeiten dort gestanden habe. Das Nämliche wird auch noch von Andern, darunter Eusebius, gemeldet, nur geben Einige einen Venus-Tempel resp. Venus-Statue an. — Allen diesen frommen Herrn mag es gewiss schwer gefallen sein, aus einer verwitterten Statue den Jupiter oder die Venus richtig zu unterscheiden; — das kann ihnen nicht übel genommen werden. Aus ihren Berichten geht doch übereinstimmend hervor, dass irgend ein heidnisches Heiligthum, für uns gleichviel welches, auf Golgatha von Hadrian errichtet worden und zu Constantin's Zeit dort noch gestanden hat.

Ebenso ist mehrfach bestätigt, dass ein Jupiters-Tempel auf der Stelle des Jüdischen Tempels und ein Venus- oder Adonis-Tempel zu Bethlehem bei Gründung der Aelia Ca-

pitolina*) errichtet wurde. Von letzterem spricht auch St. Hyeronimus. — Schon aus diesen Gründen würde man ohne Weiteres als gewiss annehmen können, dass Golgatha ebenfalls solches Denkmal erhielt, wenn es nicht ausserdem noch besonders mehrfache eigene Bestätigung erhalten hätte. Juden und Christen wurden bekanntlich mit gleicher Strenge verfolgt, und es gewiss für gut befunden, nicht das Heiligthum der Einen weniger zu entweihen, als das der Andern. Nun ist es auch erklärlich, warum St. Helena immer nur das h. Grab sucht und des Golgatha, scheinbar als etwas ganz Bekannten, niemals Erwähnung geschieht. — Da Golgatha noch vorhanden, so war ein hinreichender Anhalt da, um das h. Grab, falls es nicht ebenfalls sein Götzenbild erhalten haben sollte, wiederfinden zu können.

2. Bei der Heilighaltung der Gräber im Alterthume überhaupt, nicht bloss bei den Juden, sondern auch bei den Christen insbesondere (wovon die Sarkophage der christlichen Märtyrer in den Katakomben von Rom, ebenso wie die herrlichen Felsengräber zu Jerusalem allein ein hinlängliches Zeugniß ablegen würden), ist es geradezu unmöglich, dass die Christen zu Jerusalem anders gedacht haben sollten, als diejenigen zu Rom, dass, was diese für ihre Märtyrer thaten, jene, die das Grab der grössten der Märtyrer unter sich hatten, nicht auch gethan haben sollten.

Udenkbar ist es, dass nicht stets zu Jerusalem, wo es zu allen Zeiten nach Christo auch Christen gab, unter diesen sich nicht wenigstens einige befunden haben sollten, die so viel Interesse für das Grab Christi hatten, um es zu pflegen und zu bewachen.

Einen solchen Grad von Gleichgültigkeit dagegen kann Niemand voraussetzen.

Die Besetzung der h. Stätten mit heidnischen Götter-Statuen durch Hadrian ist ferner der beste Beweis dafür, dass nicht blosse Merkmale, sondern wahrscheinlich christliche Heiligthümer an diesen Stellen vordem sich befunden haben. Diese wurden nun durch heidnische Heiligthümer

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 22.

ersetzt, sicher geschah dieses auf Golgatha, wahrscheinlich aber auch auf dem heiligen Grabe. Doch selbst, wenn letzteres nicht der Fall gewesen sein sollte, so war doch der Anhalt durch das Bild auf Ersterem genügend vorhanden, um nun mit Hülfe der christlichen Gemeinden (in denen in der kurzen Zeit bis St. Helena eine genaue Tradition über die Stelle des h. Grabes nicht erloschen sein konnte), die Wiederaufdeckung der heiligen Stelle vornehmen zu können.*) Aber Manche, die den klaren Wortlaut der Bibel nicht gelten liessen, holen nun wieder, um die Aechtheit von Golgatha anzufechten, den unzuverlässigen Josephus zu Hülfe und stellen folgende Behauptung auf: Unmöglich kann der bisher allgemein angenommene Verlauf der Hiskia-Mauer**) richtig sein und Golgatha (wie solches durch Matth. 27, 32. Ebr. 13, 12 und Joh. 19, 20 klar nachgewiesen ist) kann zu Christi Zeiten nicht ausserhalb der Mauer gelegen haben, wenn man ihn auf der jetzigen Stelle annimmt. — Bei der Richtigkeit des bisherigen Hiskia-Laufes würde das damalige Jerusalem zu klein sein. Da aber die Einwohnerzahl dieser Stadt laut Josephus damals eine so enorm grosse gewesen sein soll, so kann der bis jetzt allgemein anerkannt gewesene Hiskia-Zug nicht richtig sein. Die Hiskia-Mauer müsste nach diesen etwa den Zug der jetzigen dritten Mauer gegangen, diese Agrippa-Mauer weit mehr nach Norden vorgeückt und der Psephina-Thurm etwa in der Gegend des heutigen grossen russischen Etablissements gestanden haben. — Golgatha wird auf Grund dieser Hypothesen auf einem kleinen Hügel, der nicht fern von der neuen russischen Kirche liegt, angenommen.

*) Selbst der in neuer Zeit durch sein „Leben Jesu“ so bekannt gewordene französische Schriftsteller lässt den für die Aechtheit des h. Grabes und des Golgatha eintretenden historischen Gründen volle Geltung widerfahren und endigt, indem er sagt: Man kann wohl annehmen, dass dies Werk der frommen Topographen zur Zeit Constantins einen ernsten Charakter hatte. — Wären sie einer blossen Laune gefolgt, so hätten sie Golgatha an einen hervorragenden Ort, auf einen Berg in der Nähe Jerusalems verlegt, um der christlichen Einbildung nachzugeben, welcher zu Folge der Tod Christi auf einem Berge erfolgt sein sollte.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 7 und Plan unter: zweite Mauer.

Hiegegen kann aber gesagt werden: die grossen Zahlen des Josephus beweisen gar nichts, denn:

1. zeigt es sich bei allen seinen Maass-Angaben, deren man ihm noch heute mehrere nachmessen kann, dass er, was Zahlen betrifft, sehr gern übertreibt, wie denn überhaupt alle seine Taxirungen nur aus dem allgemeinen Ueberblick genommen und später in der Entfernung und aus der vielleicht nur noch sehr schwachen Erinnerung niedergeschrieben wurden.

2. Die heutige Stadt Jerusalem, die jetzt allerdings nur etwa 30,000 Einwohner zählt, würde unendlich vielmehr Einwohner fassen können, wenn sie jetzt in der nämlichen Weise bewohnt wäre, wie sie es zu Titus und Vespasian's Zeiten sicher gewesen. — Damals ging die Stadt mehr nach Süden vor, umschloss Zion ganz, und ebenso das jetzt freiliegende Ophel. Nach Norden trat sie aber weniger vor. Hier bildete damals die Hiskia- und noch nicht die Agrippa-Mauer die Grenze. Gross ist der Unterschied nicht, den der Flächenraum der einen gegen den der andern Stadt hat. — Wesentlich ist aber der Unterschied in der Art ihrer Bewohnung: Man durchschreite das ganze jetzige Jerusalem und überall wird man weite unbebaute Flächen finden, so auf Akra wie auf Bethzetha und namentlich auf Zion. — Innerhalb der bebauten Stellen stösst man auch noch oft wieder auf kleinere unbebaute Flecke, selbst ganze Strassenviertel sind da bisweilen nur mit Ruinen bestellt, — oder mit Gras bewachsen, wie z. B. das alte Johanniter Grundstück. — Man zähle ferner, wie viel unbewohnte Ruinen in den Strassen-Reihen zwischen den Häusern stehen, wie viel Häuser, wie bewohnte Gebäude zwar aussehen, aber es nicht sind; endlich gehe man in ein bewohntes Haus selbst hinein und sehe sich daselbst um: Aus dem Schutt der alten Städte heben sich gewöhnlich erst hohe Souterrains empor, die ganz leer stehen, höchstens hie und da zu Cisternen benutzt werden. — Dieselben horizontal getheilt könnten recht gut 2 Etagen von Wohnungen abgeben, diese weiten Räumlichkeiten bleiben aber fast ganz unbenutzt. Auf diesen oft riesenhaften Substructionsbauten sind endlich dann

oben einige Zimmer aufgebaut, oft nur eins, seltener schon 2 oder gar 3 Stockwerke bildend.

Bei einer so grossen durchgängig herrschenden Raum-Verschwendung in der heutigen Stadt kann man schon einen ziemlich hohen Multiplikator für die jetzige Einwohnerzahl nehmen, um die Zahl zu finden, derer die hier wohnen könnten, und die zu Josephus Zeiten hier auch gewohnt haben mögen. — Zudem war nun zur Zeit der Titus-Belagerung das halbe Palästina zum Feste nach Jerusalem zusammengeströmt. — Der Orientale braucht wenig Raum und wenig Comfort, und ungeheure Menschen-Massen können in einem kleinen Raume zusammen wohnen. — In solchen Zeiten waren nun jedenfalls nicht blos die Räume im Innern, sondern auch die Terrassen über denselben, ebenso der Grosse Heiden-Vorhof mit seinen Colonaden, der Xystus, überhaupt jeder freie Raum mit Lagerstätten belegt. — Will man auch annehmen, Josephus habe seine Zahlen richtig geschätzt, so lassen sich dennoch solche Bestimmungen ganz gut mit den bisher angenommenen Mauerläufen in Einklang bringen, und die Hiskia-Mauer braucht nicht auf den Agrippa-Zug versetzt zu werden, um die Unterbringung der vom Jüdischen Schriftsteller genannten Volksmassen zu ermöglichen.

3. St. Helena hat gewiss sehr gute Gründe gehabt (einige derselben kennen wir, alle nicht), um ihre Kirche auf einem für den ersten Anschein sehr unwahrscheinlich, uns vorkommenden Fleck zu bauen. — Statt sie fast in das Herz der Stadt hinein zu legen, wie sie auch noch heute erscheint, konnte sie leicht einen der kleinen so wahrscheinlich aussehenden Hügel mit den unten eingehauenen alten Gräbern nehmen, wie man deren an dem Nordrande der Stadt mehrere findet, und dort ihre Kirche hin setzen.

Die uralte längst verschwundene und mit Häusern überbaute Hiskia-Mauer hat sie ebenso wenig gesehen als wir es heut zu Tage können, möglicherweise sogar noch weniger von deren einstiger Existenz gewusst, als uns allmählig durch vielseitige Forschungen darüber bekannt geworden ist. — Dennoch wurde der für den ersten oberflächlichen Blick fast geradezu der biblischen Angabe wider-

sprechende Platz zu dem Bau der später in dem IIten Abschnitte näher beschriebenen Kirche gewählt. Obgleich aber diese erste Kirche oft zerstört und wieder erbaut worden ist, obgleich sie später durch Capellen-Anbauten sehr erweitert wurde wie z. B. der vom Burdigalensis*) noch leer gesehene Golgatha erst nach St. Helena und in einer uns unbekannt gebliebenen Zeit seinen Ueberbau erhalten hat; ist dennoch die von der Mutter Constantin's angegebene Grundform noch deutlich wieder zu erkennen. — Die oben offene Rotunde**) der Kaiserin nahm jedenfalls die nämliche Stelle mit dem jetzigen Kuppelbau ein, und das heutige Katholikon entspricht Helena's daran gebauter Basilika.

Der allmählig im Lauf der Jahrhunderte entstandene Complex hat sehr verschiedene Eigenthümer. Am meisten von diesen Bauten besitzen die Griechen, demnächst die Lateiner, dann die Armenier, und hierauf folgen die s. g. kleinen Religionen. Die Kopten besitzen nur eine ganz kleine Capelle hinter dem heiligen Grabe. Die Grenzlinien für alle diese verschiedenen Besitzstücke zu kennen, würde ein besonderes Studium erfordern und das Durcheinanderliegen derselben ruft nicht selten handgreifliche Konflikte hervor, welche die türkischen Wacht-Soldaten in der Vorhalle zeitweise schlichten müssen. — Bis zu den Kreuzzügen waren die Griechen die Hauptbesitzer, jedoch neben den Lateinern, wie ja auch Carl der Grosse vom Harun-al-Raschid die Schlüssel der heiligen Grabes-Kirche erhielt***). — Während und auch noch nach den Kreuzzügen praedominirten die Katholiken. Erst 1635 gewannen (wie Vertôt: Hist. des chev. Hospitaliers Livre XIV Pag. 145 des 4ten Bandes erzählt) die Griechen durch Bestechung der Türken wieder den Besitz der heiligen Grabes-Kirche. — Der Krimkrieg hat jedoch die Macht der Katholiken an den heiligen Orten abermals erweitert, ein Umstand, der auch den anderen Confessionen zu Gute gekommen ist.

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 23 und Kap. 24.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 23.

***) Siehe hist. Abschn. Kap. 26.

Die Lage der Auferstehungs-Kirche nebst der Golgatha-Kapelle ist ganz entschieden die richtige; der historische Nachweis lässt sich hier fast mit derselben Bestimmtheit wie für die Gegend des Pilatus-Hauses führen. — Alle Zweifel, die man in der Neuzeit, aber auch nur in dieser, dagegen wach zu rufen suchte, sind fast lediglich durch den oft unklaren, nicht immer zuverlässigen und sich häufig widersprechenden Josephus entstanden, so viel Aufschluss wir demselben übrigens nach mancher anderen Richtung hin verdanken.

Viertes Kapitel (Johanniter-Platz — Bethzetha).

Der Haupt-Façade der h. Grabeskirche südlich, gerade gegenüber, liegt nun eine andere sehr interessante Localität, nämlich der alte Johanniter-Platz. — Zu Christi Zeiten lag dieser Platz, entweder ganz oder zum grösseren Theile noch ausserhalb der Stadtmauer; er war während der Kreuzigung jedenfalls mit den diesem Schauspiele zusehenden Menschenmengen bedeckt. — Bei den jüngsten englischen Nachgrabungen ist er mit einem Grabenkreuze durchzogen worden, man hat aber nirgends Spuren von den Fundamenten der Hiskia-Mauer dabei entdeckt. — Somit ist wohl anzunehmen, dass der **ganze** jetzige s. g. Johanniter-Platz damals noch frei ausserhalb dieser Mauer dalag. — Seiner wird noch mehrfach in dem historischen Abschnitte Erwähnung geschehen; — heut ist er ein grosser wüste daliegender Raum, theils als Feld benutzt, theils mit verschiedenen grossen Ruinen, auch noch mit einigen wenigen bewohnten Räumlichkeiten besetzt. Dieser ganze Platz bildet das im Norden von der heiligen Grabeskirchen-Strasse, im Süden von der Davidsstrasse, im Westen von der Christenstrasse, im Osten von den Bazars begrenzte Strassen-Viertel.

Sehr grossartige Bauten von Hospitälern, Kirchen, Hospizien etc. schmückten einst diesen Platz, dazu gehörte die grosse herrliche Kirche St. Maria latina major, deren Bau

die Johanniter neben dem Palaste ihres Grossmeisters mit grosser Liberalität aufführten, als sie das Joch des Abtes der s. g. Maria latina minor, der bereits zu Harun-al-Raschids Zeit bestandenen weit älteren Kirche nicht ohne Mühe abschüttelten.

Die Maria latina major wurde nun die erste wirkliche Johanniter-Kirche, sowohl nach Rang, wie nach Alter.

Als Saladin 1187 Jerusalem eroberte, ward dieses ganze herrliche Johanniter-Eigenthum dem Islam übergeben und der grossen Omar's-Moschee als Wakuf (d. h. als erbliches Kirchenlehen) einverleibt, welches Verhältniss auch heute noch fortbesteht. — Das alte Johanniter-Hospital hatte jedoch einen so grossen Ruf unter Christen sowohl als unter Muhamedanern über den ganzen Orient hin erworben, dass Saladin es nicht wagte, dasselbe eingehen zu lassen, sondern es später, sogar in noch grossartigerer Weise, erweiterte und vergrösserte, wie die Ruinen dieses s. g. Muristan noch Spuren davon hinterlassen haben. — Das Uebrige wurde zu anderen Stiftungen, als Schulen, Derwisch-Klöstern, Moscheen etc. verwendet. — Jetzt ist dieser Muristan ebenso wie fast alle die anderen Stiftungen längst wieder zerfallen, und dieses in Folge der Art, wie solche Wakuf Sultani (d. h. durch die Sultane errichtete Fidei-Commiss-Stiftungen) die bisher unveräusserlich und unauflöslich waren, verwaltet wurden. Nur wenn nachgewiesen wurde, dass das Ganze oder ein Theil desselben zu: „einer Wüstenei oder Unland geworden sei“; dann konnte von der Regel abgegangen und zu einem Verkauf geschritten werden. — Die Mustewelli's (d. h. die erblichen Directoren solcher Wakuf's), die nicht bloss selbst von den Einkünften derselben zu leben, sondern auch deren Baulichkeiten aus den Revenüen zu unterhalten hatten, haben es nun meist für vortheilhafter gehalten, die Bauten verfallen und das Geld möglichst ungeschmälert in die eigenen Taschen fliessen zu lassen.

Für Saladin's alten reich mit Kaufgewölben und Einkehrhäusern dotirten Muristan wurde nun der Familie El-Alemi das einträgliche Mustewelli-Amt erblich übergeben, welche Familie noch heute solchen Posten bekleidet und wie

es seit undenklichen Zeiten geschah, die Mustewelli's noch fortwährend für diese in Ruinen aufgelöste Stiftung stellt. — Nach 700jähriger Verwaltung wusste dieses Geschlecht allmählig aus dem schönen Johanniter-Bau und Saladins reich dotirten Stiftungen die jetzige öde Trümmer-Stätte zu schaffen. Und da der oben angeführte §, der von dem Verfall in Unland handelt, allmählig in ausgedehntestem Sinne ihnen zur Seite trat (denn Niemand würde der heutigen Wüstenei mehr einen andern Namen als diesen geben können), so hat diese Familie der El-Alemi (wie solches zu Jerusalem ein öffentliches Geheimniss ist) allmählig Theile des zum Unland gewordenen Wakuf's verkauft. Dadurch ist die namentlich stets gut mit Geldern versehene griechische Kirche nach und nach Besitzerin des grössten Theiles vom alten Johanniter-Platze geworden. Dies allerdings in einer Art, die möglicherweise einmal angefochten werden könnte, wahrscheinlicher Weise es aber niemals werden wird.

Nur über einem sehr kleinen Theile hat die türkische Regierung jetzt noch gewissermaassen die Hand behalten, namentlich aber noch über die Ruinen der alten Maria latina major, deren herrliches Portal an der Strasse der heiligen Grabes-Kirche heute noch aufrecht dasteht. Muthmaasslich werden jedoch die Griechen sowohl, als die Katholiken, die Geldnoth in Constantinopel stets zu gelegener Zeit ausnutzend, auch diesen letzten Rest des Johanniter-Baues bald an sich gezogen haben. — So ist z. B. eine andere türkische Stiftung Es-Selashyeh mit den herrlichen Ruinen der alten St. Annen-Kirche erst kürzlich wieder in die Hände des Franzosen-Kaisers übergegangen, der seine Machtstellung sehr wohl im Interesse seiner katholischen Unterthanen zu verwenden weiss; und unter den Auspizien der frommen Kaiserin Eugenie, deren Sinn für mildthätige Unternehmungen bekannt ist, entsteht nun an dieser Stelle abermals eine herrliche katholische Stiftung zu den vielen, die Jerusalem von dieser Confession errichteten bereits besitzt. — Ich nenne nun alle Baulichkeiten und Ruinen, die sich etwa aus dem Schuttfelde des alten Johanniter-Platzes jetzt noch erheben und herauszuerkennen sind: 1. Im Südwest-Winkel

steht die griechische Kirche mit dem dazu gehörigen Hospize St. Johann; diese Kirche ist wahrscheinlich die alte Maria latina minor. Obgleich dieselbe nie eine eigentliche Johanniter-Kirche war, entdeckte doch der Hausvater des jetzigen Johanniter-Hospizes Bruder Goethmann in den kryptenartigen Souterrains dieses Gotteshauses einen steinernen Altar, dessen eine Seite ein deutliches Johanniter-Kreuz zeigte. — Bruder Goethmann versuchte den Stein von den griechischen Mönchen zu erhalten, dieselben machten jedoch Forderungen von einigen Pfunden Sterling und stiegen immer höher damit, als sie den Hausvater des Johanniter-Hospizes erkannten, der Art, dass sich der Handel ganz zerschlug, das Kreuz endlich eines Tages auch ganz von seiner Stelle verschwunden war.

Dennoch gab der griechische Klerus, dem hier die Hoffnung auf einen Gewinn aufgegangen war, solche nicht auf.

Eines Tages machte der griechische Patriarch dem Herrn Consul Rosen eine Visite und wusste demselben gelegentlich mitzutheilen, dass er einen alten Stein mit dem Johanniter-Kreuz besitze und dass ein Reisender ihm 1000 Pfd. Sterling für denselben geboten habe, er ihn jedoch dafür nicht habe hingeben wollen. — Consul Rosen erwiederte ihm, da habe er auch sehr weise daran gethan, denn bekanntlich wollten die Reisenden stets die Leute übervortheilen und man müsse da sehr vorsichtig sein, ehe man ihre Gebote annehme. 2000 Pfd. Sterling könne er wohl mindestens fordern. — Der Patriarch merkte nun wohl die Ironie des Consuls und dass ihn dieser durchschaut hatte. — Dennoch ruht der Stein seitdem tief verborgen im Innern eines griechischen Klosters und ist nicht wieder an seinem Platze erschienen. Die Anekdote theile ich aber nur deshalb mit, weil sie ein interessantes Streiflicht wirft auf die Denkweise des griechischen Klerus in Jerusalem bis hinauf in die höchste Spitze desselben. Obgleich dieser Versuch hier missglückte, gelang es doch anderweitig, eine weit schönere Reliquie, ein Säulen-Capital, an jeder der 4 Seiten mit einem Johanniter-Kreuz verziert, für Sonnenburg entführen zu können.

2. Im Nordwest-Winkel befindet sich eine kleine Moschee mit einem sehr hohen Minaret an der Stelle, wo der Khalif Omar nach der Einnahme Jerusalems gebetet haben soll.

3. Oestlich von dieser Moschee gelangt man an die Stelle, wo einst der alte Grossmeister-Palast mit seiner Haupt-Façade gerade dem Eingange der Auferstehungs-Kirche gegenüber stand, jetzt aber ein griechisches Kloster „zum heiligen Gethsemane“ sich etablirt hat. *)

4. Noch weiter östlich gehend kommt man an die Ruine der herrlichen Maria latina major, an deren schönem reich mit geschnitzter Steinarbeit verziertem uralten Eingangsportale wohl noch kein Pilger vorüberging, ohne einen bewundernden Blick darauf zu werfen. Der geweihte Raum der Kirche, in 3 Absiden auslaufend, ist noch heute deutlich wieder zu finden.

5. Südlich davon, der Kirche sich anschliessend, findet man das alte Ritter-Hospital, den späteren Muristan des Saladin, ein mit Arkaden und zerfallenen Wohnräumen umgebener Freihof, in dessen wüsten Localitäten man hin und wieder armes Araber-Volk troglodytenartige Existenzen führen sieht.

Noch weiter südlich liegen andere Ruinen von Gebäuden, deren einstige Bestimmung sich nicht recht ermitteln lässt. — Im Allgemeinen existiren aber noch soviel Reste, dass aus dem jetzigen Befunde sich immerhin noch ein Bild und Modell der alten Johanniter-Residenz würde herstellen lassen. Zu Christi Zeit muss der jetzige Johanniter-Platz etwa in dem Winkel gelegen haben, den hier die Salomons- und die Hiskia-Mauer zusammen gebildet haben würden.

Einst soll Zacharias, der Vater Johannes des Täuflers, hier eine Zufluchtstatt gehabt haben und diese Legende ist der Grund geworden, dass die Hospitaliter ihren ersten Patron

*) Um 1330 sah Jehan v. Mandeville St. Alban diesen Pallast noch aufrecht zu Jerusalem stehen, und seine Façade mit 64 Stein-Pilastern geschmückt. (Siehe Villeneuve-Bargemont: Monuments des Grands-mâitres: Introd. Pag. XV.)

St. Johannes Eleymon absetzten und statt seiner den Sohn des Zacharias annahmen.

Hat man nun nach der Reihe die interessantesten Punkte von Zion, Moriah und Akra aufgesucht und ihre Authentizität geprüft, so kann man sich jetzt nach dem vierten Berge Bethzetha begeben, unter dessen Fuss die weitläufigen Felsengrotten hinstreichen, die wahrscheinlich einst das Material für die Bauten der Stadt, namentlich der Tempel, lieferten. Hier findet man verhältnissmässig weniger feste historische Punkte, kann sich aber die Bilder der Kämpfe entwerfen, die dort wütheten, als Titus, durch die Agrippa-Mauer eindringend*), zum ersten Male an dieser Stelle die Stadt betrat, oder wie Gottfried von Bouillon dort in jener Nordost-Ecke an der Spitze seiner Kreuzfahrer von der endlich genommenen Mauer herabsprang**).

Fünftes Kapitel (Oelberg).

Noch interessanter ist es jetzt, das Stephans-Thor zu durchschreiten und einen fünften Berg, den Oelberg, hinan zu steigen. — Hier wenigstens hat sich noch Niemand versucht gefühlt, auch dieser herrlichen, steil aus dem Josaphat-Thale mit drei Kuppen (deren höchste 2600 Fuss über dem Meere) aufsteigenden Höhe ebenfalls ihre Bedeutung zu nehmen.

Ganz undenkbar ist es jedoch nicht, dass solcher Versuch, ihn etwa mit dem Berge des bösen Rathes auszutauschen, einmal noch gemacht werden könnte. Allerdings würde hier selbst Josephus völlig im Stiche lassen. Auf der höchsten Spitze steht eine lateinische Kapelle, daneben eine kleine Moschee mit einem Weli (d. h. Grab eines muhamedanischen Heiligen) und um Beide herum liegt ein armseliges Araberdorf, Kafr-et-tur genannt. — Ausser einigen

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 21.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 27.

zerstreut sich hie und da findenden kleinen Oliven-Hainen sind die Hänge des Berges zumeist kahl, nur mit losem Steingerölle bedeckt. An dem Hange nach dem Kidron-Thale zu liegen viele alte Begräbnissplätze umher, alle nur Steinplatten, selten Baum-Grün über sich zeigend, und einen ausserordentlich traurigen Eindruck machend. — An der Stelle der lateinischen Kapelle soll Jesu Himmelfahrt stattgefunden haben, der Ort ist schon durch die heilige Helena bezeichnet worden. Für die Aechtheit der Stelle spricht, dass man die Entfernung der Kapelle bis zur Stadtmauer von Jerusalem nachgemessen hat. Man hat da 3600 Fuss herausgefunden, was gleichbedeutend ist mit 6 Stadien. Dies ist aber wiederum das Maass eines Sabbather Weges. Nun steht ganz in Uebereinstimmung damit in der Apostelgesch. 1, 12: „Da (nämlich als sich so eben Christi Himmelfahrt begeben hatte) wandten sie (nämlich die Jünger) um gen Jerusalem von dem Berge, der da heisst der Oelberg, welcher ist nahe bei Jerusalem und liegt einen Sabbather Weg davon.“ — Schreitet man von der Spitze des Berges den kahlen Hang in der Richtung nach dem Kidron-Thale zu wieder hinunter, so gelangt man an eine vorstehende Felsen-Parthie, welche die Tradition als diejenige bezeichnet, wo Jesus sich befand, als er über Jerusalem weinte (Luc. 19, 41).

Der Heiland kam damals vom Jordan-Thale aus den Dattelhainen und Balsamgärten von Jericho her, woselbst Er bei dem Zöllner Zachäus gewohnt hatte. — Der Weg von da nach Jerusalem führt über dürres Felsenland oder in heissen Thälern nach Bethanien; jetzt ein trauriger kleiner zerfallener Ort an der Ostseite des Oelberges, etwa eine halbe Stunde Wegs vom Stephans-Thore ab gelegen. Kurz ehe Er nach Bethanien selbst kam, sandte Er zwei seiner Jünger ab, die Ihm das Eselsfüllen aus Bethphage herbeiholen mussten, auf dem Er dann, umgeben von den mehr und mehr Ihm zuströmenden Anhängern, die Hänge des Oelberges hinabritt.

Diese Jünger sahen jetzt endlich das Bild vor sich, von dem der Prophet Sacharias 9, 9 in grauer Vorzeit geweis-

sagt hatte; jetzt, glaubten sie, würde Christus auch den irdischen Glanz der Krone annehmen und öffentlich als König der Juden zu Jerusalem auftreten. Sie ahnten noch nicht, dass diese Krone nur eine Dornenkrone sein würde und dass, wenige Tage nach diesem festlichen Einzuge schon, sie den so Gekrönten würden zur Richtstatt gehen sehen.

Etwa an die Stelle herangekommen, wo wir jetzt stehen, hielt Jesus an und heftete den ernsten Blick auf die Herrlichkeit der alten stolzen Hauptstadt, die nun jenseits des Josaphat-Thales vor Seinen Augen emporstieg. — Nicht dem eigenen bevorstehenden Weh, sondern den Menschen und insbesondere Zion und seinen Bewohnern galten die Thränen, die Seine Augen nun erfüllten, als Jerusalems Pracht so ausgebreitet vor Ihm dalag.

Mit Hülfe des jetzigen sich hier bietenden Bildes und dessen, was theils schon erzählt worden, theils noch in dem hist. Abschn. beschrieben werden wird, kann man sich leicht ein annäherndes Bild entwerfen von dem, welches Jesu leibliche Augen damals vor sich hatten:

Auf der entgegengesetzten Seite des vom Kidron-Bache durchströmten Thales lag die Stadt Ihm fast eben so, wie heute uns gegenüber, nur ging ihr Rand nach Süden hin damals bis an das Gihon-Thal scharf heran; nach Norden zu fehlte dagegen das Stück zwischen der Agrippa- und Hiskia-Mauer. Statt der bunten Farbenpracht der Omars-Moschee und des Harams-Platzes, die heut den Vordergrund des Bildes einnehmen, suche man nun sich im Geiste den prachtvollen Herodes-Tempel hervorzurufen, wie solcher Abschnitt II Kap. 15 beschrieben ist.

An der Stelle des jetzigen Harams-Platzes befand sich also der weite Heiden-Vorhof, umgeben von den prächtigen, in weissem Marmor prangenden Säulengängen; sein Inneres bedeckt mit dem regen Getriebe der Wechsler und Viehhändler, die den zum Opfern in den Tempel heraufgehenden Juden ihre Dienste und ihre Waaren anboten. — Aus diesem Menschengewühl stiegen dann terrassenförmig die heilig und still gehaltenen Räume der Juden-, Weiber- und Priester-Vorhöfe empor, alle umgeben mit kostbar verziertem

Mauerwerk und mit weiten Freitreppen versehen. — Das Ganze krönend, erhob sich der Prachtbau des eigentlichen Tempels über allen diesen Terrassen hoch aufragend, seine Hauptfaçade gerade hier dem Oelberge zuwendend; und im Sonnenlichte erglänzte sein goldenes Hallenthor, als Jesus von seinem Eselsfüllen aus nun darauf hinblickte und von Wehmuth ergriffen ward, dass all' diese Pracht sobald in Flammen aufgehen sollte, dass die jetzt unter und bei den Colonnaden sich heiter und sorglos bewegenden Menschen, dass die da spielenden Knaben und Kinder, einst zu Männern herangereift, als Leichen auf den kostbaren Freitreppen umherliegen, oder an Kreuze geheftet auf Titus Lager und die Stadt herabsehen sollten. — Kaum waren die Herodianischen Bauten damals vollendet, und noch hämmerten die Steinmetzen und Werkleute an den Façaden, als die Stunde des Wiederuntergangs und der Zerstörung bereits so nahe lag.

In die Nordwest-Ecke des Heiden-Vorhofes bringe man die Antonia-Burg, deren stolze vier Thürme über die Colonnaden hinweg ragten.

Die Davidsburg auf dem Zion gab damals wie heut den Hintergrund ab, vor derselben stiegen aber zu jener Zeit die Terrassen und Gärten des Herodianischen Schlosses*) da empor, wo jetzt die englische Kirche herausieht. Die vielen grossen Kuppeln und Minarets des kirchen- und moscheenreichen heutigen Jerusalems fehlten zu Jesu Zeit, denn die Juden-Synagogen bestanden nur in viereckigen Räumen, höchstens mit einem griechischen Säulen-Portale versehen. Dafür besass aber die alte Stadt wieder die herrlichen Maccabäer-Thürme: Phasael, Mariamne, Hippicus und Psephina, und wahrscheinlich noch andere der Art.

Der Bau der Wohnhäuser mit den vielen kleinen gekuppelten Dachterrassen war sicherlich genau derselbe wie heut. Die Mauern stiegen eben so schroff burg- und festungsartig, nur in etwas variirendem Zuge um die Stadt herum aus den Thälern empor.

Die schwarzen Berge Moab's schauten in ihrer düstern

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 15.

Grossartigkeit gerade so nackt und riesig vom Todten Meere her hinüber, wie sie es heut noch thun. Die näheren Hügel dagegen boten wahrscheinlich ein nicht so kahles Aussehen dar. — Landhäuser und Weingärten lagen gewiss viele an ihren Hängen, die an anderen Stellen vielleicht Feigen-Plantagen, oder doch wenigstens hin und wieder das silbergraue Laub der Oliven beschatteten. Christus sah nun freilich wohl nicht allein das Bild, das sich gerade vor seinem leiblichen Auge ausbreitete, Er sah gewiss weit mehr noch und Er schaute in die Vergangenheit und dann wieder in die Zukunft. Er sah die zwei Tempel*), die vor dem Herodianischen hier standen und wie sie untergingen, Er sah dann wieder das Flammenbild von Titus furchtbarer Zerstörung, den ganz besonderen Grund seiner damaligen Thränen, über dem gegenwärtig geschauten Bilde emporsteigen, sah dann die Entweihungen des Hadrian auf dem Platze des Jehovah-Tempels, endlich die heutige Omars-Moschee dort Platz nehmen. Er schaute jedenfalls noch weit mehr, gewiss in die fernste verschlossene Zukunft hinein und erblickte noch andere Bilder, die der Moriah einstmals darzustellen vielleicht noch bestimmt ist.

Sechstes Kapitel (vom Coenaculum nach Golgatha).

Indem man nunmehr an den Hauptstellen von Jerusalem etwas bekannter geworden ist und sich bei der Gelegenheit überhaupt ein wenig in der ganzen Localität orientirt hat, ist es vielleicht interessant, noch eine fernere kleine Umschau abzuhalten, indem man den Tritten des Heilandes auf seinen letzten Wegen folgt.

Vom Coenaculum auf dem Zion, wo Jesus mit seinen Jüngern das Abendmahl genossen hatte, ging Er danach mit den eilf ihm Gebliebenen, wie es in der Bibel heisst, „hin-

*) Siehe hist. Abschn. Kap. 4, resp. 1. Kön. 6 und ferner: hist. Abschn. Kap. 10.

aus“ nach Gethsemane. Wahrscheinlich ging Er nicht den Weg durch die Stadt hinunter (es würde möglicher Weise sonst der Ausdruck hinab gewählt worden sein), sondern sogleich hinaus zu dem Stadtthore, das, wie der Augenschein lehrt, sehr nahe am Coenaculum gelegen haben muss. In der Abendkühle schritt Er nun mit seinen Begleitern an den Hängen des Gihon-Thales hin, in dessen Grunde damals, ebenso wie in dem Kidron-Thale, sicher noch ein klarer Bach die Winterwässer nach dem Todten Meere zu abführte. Auf diesem einsamen Gange sind nun alle die ernstesten Gespräche geführt worden, von denen die Bibel berichtet. — Links blieb Jerusalem auf der Höhe liegen. Rechts fällt die Pente des s. g. Berges des bösen Rathes zur Thalsole des Gihon herab. Heute decken die Grabsteine des Hakeldama, des von dem Blutgelde gekauften Töpferackers, einen Theil dieses Hanges. Damals befanden sich gewiss hier Gärten und Feld untermischt mit Meiereien und Landhäusern, aber nicht lange nach Christi Tode entstand dann schon dieser Pilger-Begräbnissplatz auf dem Hakeldama, über den sehr alte, selbst noch in die Zeit vor der Helena zurückreichende Traditionen existiren.

Am Gihon-Bache fortwandelnd kam man dann an die Stelle, wo dieses Thal mit dem Tyropaeon und dem Josaphat-Thale zusammenläuft. — Hier ist etwa der Ort, wo Adonia, Salomo's Bruder, sich zum Könige ausrufen liess, aber diesen Versuch mit seinem Kopfe bezahlen musste (1. Kön. 1, 5 bis 2, 25). Nun bog man in das Josaphat-Thal hinein, links blieb der herrliche Wunderquell von Siloah, aus dem Innern der Moriah-Grotten hervorsprudelnd; nicht fern von demselben erblickte man die Salomonischen Königsgärten (Nehemia 3, 15), damals vielleicht ein Lustgarten des Herodes, auch heut noch der grünste und üppigste Fleck in diesem Thale, wenngleich jetzt mehr zu Nutzpflanzungen verwendet, als mit Zierbäumen bedeckt. — Der heiligen Schaar zur Linken blieben auf dem weiteren Gange die schönen Monolithen-Monumente, die damals sicher gerade so dastanden wie heut und entschieden vor-römischer Zeit angehören. Nun war man nicht mehr fern vom

Garten Gethsemane, Jesu gewöhnlichem Erholungsorte (Luc. 22, 39), ein Punkt, der, gleich dem Oelberge, auch noch nie in Zweifel gezogen worden ist. Wie jener, an dessen Hange er liegt, stimmt er zu sehr mit allem darüber Gegebenen überein, als dass man mit irgend welchem Erfolge versuchen könnte, ihn zu verlegen. Ueberhaupt war bei allen ausserhalb der Stadt gelegenen heiligen Punkten die genaue Festhaltung der Orte weit leichter, als innerhalb derselben, wo diese Stellen bisweilen in bedeutender Höhe mit dem Schutt der Zerstörungen bedeckt wurden.

Jetzt ist Gethsemane ein freundlicher Blumengarten, den eine steinerne Mauer mit Kapellen und Stationen umschliesst. Dies ist der Raum, wo die Jünger schliefen; die Stellen, wo Jesus betete*) und die, wo er dann von Judas verrathen wurde, befinden sich ausserhalb der Gartenmauer, aber dicht an derselben. Diese letzteren Stellen liegen offen da an öden Felsen unter alten Oliven. Man hat wahrscheinlich dieses Terrain nicht acquiriren und deshalb nicht mit Kapellen bebauen können. Dadurch geniesst der Wanderer aber den grossen Vorthail, einmal einige dieser interessanten Orte in dem ursprünglichen Zustande wieder zu finden und nicht durch die Veränderungen der Gegenwart dabei gestört zu werden, wenn er sich das Bild dessen, was dieser Stelle ihre Bedeutung gab, vorführen möchte.

Weiter herauf im Josaphat-Thale liegen wieder überbaute Legenden-Orte, darunter auch das Grab der Jungfrau Maria, neben dem sich die Königin Melisendis ihre Ruhestatt wählte**).

Nachdem der Heiland nun in und bei diesem Gethsemane-Garten die letzten freien Stunden seiner irdischen Wallfahrt durchlebt, nachdem Er hier den ersten Theil Seines Todeskampfes durchgemacht hatte und sich jetzt in den Händen der ausgesandten Soldaten befand, ging Er dann als Gefangener zum Theil auf demselben Wege zurück, den Er

*) Die Stelle dieses Angstgebetes wird auch dicht bei der Mariengrotte gezeigt; an diesem Orte bezeichnet ein Altar den Platz.

**) Siehe hist. Abschn. Kap. 32 am Schluss.

vor Kurzem noch frei mit seinen 11 Jüngern entlang gewandelt war. Wenn die Tradition eine richtige, so lagen die Häuser des Kaiphas und von dessen Schwiegervater Hannas, beide die eigentliche Seele und Triebfeder dieser so eben stattgefundenen Verhaftung, oben auf Zion zwischen der Gegend, wo Jesus am Abend vorher mit den Seinigen das Abenmahl genossen hatte und dem königlichen Schlosse des Herodes.

Aus Johannes Kap. 18 geht hervor, dass vor dem Verhöre bei Kaiphas noch eines bei dem Hannas stattfand; ein Umstand, den die anderen Evangelisten nicht erwähnen. — Schwiegervater und Schwiegersohn scheinen jedoch entweder denselben Palast bewohnt zu haben, oder doch zwei an einander hängende Häuser. Dies geht klar aus v. 18 vergl. mit v. 27 hervor, indem Petrus sich bei dem zweiten Verhöre noch an dem nämlichen Feuer wärmt, wie bei dem ersten. — Heut steht ein Altar an dem Flecke dieses Kamines im Hofe des armenischen Klosters, das die Stelle von Christi erstem Verhöre angeben soll. — Das Haus, in welchem dasselbe in Wirklichkeit stattfand, war jedenfalls nicht viel verschieden von einem arabischen Wohnhause, wie man deren heute noch viele in den Strassen Jerusalems sehen kann. Hof und Vorhof von niedrigen Wohngebäuden umschlossen, deren tief gehende Fenster auf diese Höfe mündeten. — Die Jünger waren zum Theil bis in dieselben nachgegangen und konnten von da aus durch die gewiss offenen Fenster ihren Meister in der Halle vor seinen Feinden und Richtern stehen sehen. Von dort aus traf Petrum Jesu sanft strafender Blick, als jener seine kürzlich noch gemachten Betheuerungen völlig vergessend Ihn beim letzten Hahnenschrei zum dritten Male verleugnet hatte (Luc. 22, 61). Die andern Jünger hatte schon vorher der Kleinmuth ergriffen.

Die Nacht mit allen ihren traurigen Begebenheiten war nun verstrichen und mit dem Morgengrauen wurde der gefangene Jesus hinabgeführt zum Praetorium des Pilatus, denn selbst durften die Juden, so gern sie es gethan hätten, nicht das Urtheil über Ihn sprechen.

Die Gegend, wo sich der folgende Theil der Begebenheiten zutrug, kennen wir genau; es ist bereits ausführlich davon berichtet worden, warum gerade für diesen Ort so grosse historische Sicherheit vorhanden. Noch steht die alte Ruine des Antonia-Thurmes da als ein stummer Zeuge dessen, was hier vorfiel.

Vergebens hatte Pilatus versucht, Jesum zu retten, vergebens war seine Gemahlin Claudia Procula für die Unschuld des Angeklagten aufgetreten; die Furcht vor den Juden und vor dem Verluste des einträglichen Beamtenpostens hatten den Landpfleger bestimmt, dennoch vom Gabbatha herab das Verdammungs-Urtheil über den für unschuldig Erkannten auszusprechen. — Neben Gabbatha, auf dem Hofe des Praetoriums, standen die Geisselsäulen, und an eine derselben wurde nun Jesus gebunden. Es folgte die Dornenkrönung und die Kreuzauflegung, an Stellen, die heut noch bezeichnet werden, wenngleich keine historischen Beweise für die exacte Richtigkeit eines solchen Details geliefert werden können. Dann trat der Heiland, Anfangs das Kreuz noch selbst auf seinen Schultern tragend, den Weg nach Golgatha an.

Ueber die ungefähre Richtung dieses letzten Ganges kann kein Zweifel sein, da Ende und Ausgangspunkt feststehen. Dennoch ist es nicht möglich, hier Tritt für Tritt dem Heilande zu folgen, wie es der Glaube an alle Legenden-Orte, welche diesen Weg heute bezeichnen, möglich machen würde. Zwar heisst die Strasse in der gegebenen Richtung die *Via dolorosa*, auch ausgeküsste Steine an den Häusern, eine umgefallen daliegende Säule u. s. w. bezeichnen die Orte, wo der Heiland mehrfach hinfiel, wo ihm Veronica den Schweiss von der Stirn wischte, wo Simon von Cyrene ihm das Kreuz abnahm, wo er die klagenden Weiber anredete etc.; jedoch es ist bekannt geworden, dass im Mittelalter eine Parallel-Strasse der jetzigen *Via dolorosa* diesen nämlichen Namen trug. Man müsste ausserdem da, wo sie bei der alten Hiskia-Mauer heraus in das Freie trat, quer durch die Häuser-Viertel hindurchgehen, wollte man dem direkten Wege nach Golgatha weiter folgen. — Die letzten

der 14 gewöhnlich auf den katholischen Calvarien-Bergen angegebenen Stationen findet man später erst im Innern der Auferstehungs-Kirche wieder.

Gegenüber dem Eingangsthor des jetzigen neuen Johanniter-Hospizes, jedoch erst von der Terrasse desselben aus sichtbar, ragt eine alte schwarze Granit-Säule aus dem Schutt einer dort befindlichen Haus-Ruine hervor. Man nimmt an, dass sie ein Rest der Porta judiciaria ist, durch welche Jesus aus der s. g. zweiten oder Hiskia-Mauer hervor in das Freie trat. Man will auch die Fundamente der anderen Seite des Thores gefunden haben, ebenso in der Gegend noch viele andere Merkmale und Reste dieser s. g. zweiten Mauer, die wahrscheinlich hier entlang strich.

Ob das hier in Rede stehende Thor aber die Porta judiciaria gewesen oder nicht, das ist nicht ganz ausgemacht. Nicht ohne Glaubwürdigkeit und ihrem Namen noch mehr entsprechend legen Andere dieselbe dicht vor das alte Praetorium hin, so dass sie dort ziemlich am Anfange der Via dolorosa gelegen haben würde, während sie hier sich nahe am Ende derselben befände. — In dem genannten ersteren Falle würde Jesus gleich aus dem Praetorium durch diese Porta judiciaria hindurch vielleicht schon in das Freie hinausgetreten sein. Doch gleichviel, ob Er nun nicht fern der äusseren oder der inneren Seite der Hiskia-Mauer Anfangs entlang ging, immer muss Er dicht an dem dann nur im ersteren Falle anders zu benennenden Thore bei dem Johanniter-Hospize vorbeigekommen sein, falls Er eben nicht etwa hindurch kam.

Die alte Säule gegenüber diesem Hospize, die muthmasslich aber so aus dem Schutte der Titus-Zerstörung einst herausgesehen hat, wie sie es jetzt noch aus den da befindlichen Ruinen und Trümmern thut, bleibt unter allen Umständen eine sehr interessante, viele Erinnerungen hervorrufende Reliquie.

Von dieser Säule bis nach Golgatha waren nun nur noch wenige Schritte zu thun; Alles was dort, sowie was auf diesem letzteren Wege geschah, ist ausführlich in der Bibel beschrieben, deshalb nicht noch besonders zu wiederholen.

Hier handelt es sich hauptsächlich darum, den Schauplatz der Begebenheiten zu vergegenwärtigen, und was dahin betreffs Golgatha, sowie des heiligen Grabes gehört, ist vorhin bereits erörtert worden. Wenngleich in und um Jerusalem noch viel interessante Punkte zu finden sind, und manches von denselben zu berichten sein würde, so schliesse ich dennoch jetzt diese Umschau, da auf derselben wenigstens die wichtigsten Stellen berührt worden sind.

Siebentes Kapitel (Die Confessionen).

In aller Kürze will ich noch etwas von den inneren Verhältnissen Jerusalems sagen, welches bekanntlich ein Centrum bildet für die drei grossen monotheistischen Religionen, der Christen, der Juden und der Muhamedaner.

Während die letzteren beiden den Berg Moriah als ihr Heiligthum feiern, ist für die Christen Akra der wichtigste der vier Berge. — Alle christlichen Religionen und Confessionen sind nun hier in Jerusalem neben den verschiedenen Secten der Muhamedaner und der Juden vertreten.

Die älteste und mächtigste Kirche im Oriente ist die griechische; sie zerfällt in die orthodoxe und die unirte, welche letztere den Pabst als Oberhaupt anerkennt; von ersterer trennen sich ausserdem wieder noch die Russen ab, welche aus Petersburg und nicht aus Constantinopel (resp. seit Kurzem aus Jerusalem selbst) ihre Befehle erhalten. — Der Grundbesitz dieser drei griechischen Glaubensgemeinschaften in der Stadt ist ein sehr bedeutender. Natürlich hat aber jeder Theil den seinigen apart. — Die Russen, unterstützt durch die Munificenz ihres Kaisers, haben neuerdings dicht vor dem Jaffa-Thore einen grossartigen Bau aufgeführt, der, eine herrliche Kuppel-Kirche, eine kleinere Kapelle, ein Hospital, ein Hospiz und das russische Consulat enthaltend, mit Ringmauern umschlossen, eine besondere kleine Stadt für sich ausmacht.

Die Macht und der Einfluss der Katholiken zu Jeru-

salem datirt aus der Zeit der Kreuzzüge. — Frankreich und in zweiter Linie Oesterreich sind auch hier die Schutzmächte dieses Glaubens. — Der Kaiser Napoleon beansprucht den Protector-Titel des heiligen Grabes. Die Katholiken theilen mit den Griechen den Besitz der wichtigsten heiligen Orte. Gleich diesen haben auch sie eine grosse Menge von Klöstern und Wohlthätigkeits-Anstalten und immer neue Kirchen und Hospizien sieht man aufsteigen, denn der Geldpunkt kommt bei den Katholiken selten in Betracht, wo es sich um Erreichung religiöser Zwecke handelt. Ausser einem grossen Pilger-Hospize, welches Oesterreich kürzlich erbaute, steigt dicht daneben nun wieder der grossartige Bau der St. Annen-Kirche empor, welche der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich auf einer Kirchen-Ruine, die ihnen der Sultan schenkte, erbauen. Oben auf Akra ist noch eine andere katholische Cathedrale jetzt im Bau begriffen, die umgeben wird von grossen Klöstern und Hospizien enthaltenden Gebäuden.

Sieht man diese unermüdliche Thätigkeit der Griechen und der Katholiken, der Russen wie der Franzosen für Jerusalem; diese an allen Ecken und Enden desselben davon aufsteigenden Zeugen, so kann ein evangelischer Christ eine Betrübniß darüber nicht unterdrücken, wie wenig im Verhältniss dazu die Protestanten für Jerusalem übrig haben.

Die geistige Rührigkeit der Katholiken sticht vortheilhaft gegen die der griechischen Confession ab, wenigstens so wie sich diese hier im Orient präsentirt. — Während die griechischen Geistlichen und Mönche, letztere namentlich, einen ausserordentlich ungebildeten und stumpfen Eindruck machen, meist ihre grossen Reichthümer benutzen, um ein ruhiges beschauliches Leben in ihren Klöstern zu führen und wenig für ihre Nebenmenschen zu thun; während man es nur in den russischen Anstalten wahrnimmt, dass nicht allein an die möglichste Pracht der Processionen, sondern dass auch der leidenden Menschheit und der Ausbreitung des Glaubens bei Errichtung dieser Stiftungen gedacht wurde, zeigt der Katholicismus zu Jerusalem im günstigen Gegensatze gegen das Griechenthum, dass ihm entschieden noch

eine weit grössere Lebenskraft, als diesem, innewohnt. — Auf einem ganz andern Bildungsgrade stehen die römisch-katholischen Geistlichen als es bei den griechisch-katholischen der Fall, und man sieht es ihren wohlhabenden immer noch sich mehrenden Stiftungen an, dass deren Zweck nicht ist, reiche Pfründen zu verleihen, sondern dass sie den der Ausbreitung des katholischen Glaubens mit dem der leiblichen Hülfebringung für den Nächsten zu verbinden suchen.

Alle diese katholischen Stiftungen zeichnen sich durch gleiche Grossartigkeit aus, wie sie auch den griechischen eigen, aber erstere sind wirkliche Wohlthaten für die Menschen, und erreichen gewiss den andern damit verbundenen Zweck, die Ausbreitung des Katholicismus, während letztere mehr den Eindruck eines Ruhes auf verdienten oder nicht verdienten Lorbeeren hervorrufen. Ich nehme freilich die der **russisch**-griechischen Kirche auch hierbei aus.

Wie bei den Griechen es stets Uneinigkeiten giebt zwischen den Russen und den orientalischen Griechen, dann wieder zwischen den unirten und den nicht unirten, so ist unter den Katholiken vielfacher Streit zwischen der Kloster-Geistlichkeit und der eigentlichen Geistlichkeit vorhanden.

Denkt man nun an alle die andern in Jerusalem lebenden Confessionen, als die Armenier, die ebenfalls mit grossartigem Besitze dort versehen das grosse Kloster auf dem Zion zu ihrem Mittelpunkte haben, die aber auch wieder in unirte und nicht unirte zerfallen sind; ferner: die Maroniten, syrischen Christen, Abyssinier, Kopten etc., der Protestanten noch nicht zu gedenken, so sieht man wie verschiedenartig die christliche Lehre aufgefasst wird, und wie zugleich der Sekten-Hass leider und vor Allem in der heiligen Stadt seine Stätte hat, bisweilen auch mit einem Fanatismus daselbst gestritten wird, der an die Zeiten der Pharisäer und der Zeloten erinnern könnte.

Von den Protestanten war bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch so gut wie gar keine Rede zu Jerusalem gewesen. Ihnen galt die heilige Stadt, die für sie ganz das

nämliche Interesse haben sollte, wie für den eifrigsten Katholiken, längst für nichts als für eine ganz interessante Reliquie, die man getrost diesen letzteren überlassen könnte. So blieb Jerusalem den Protestanten unbekannt, und diese dem Oriente. — Der erste Anstoss dafür, dass das heilige Land fernerhin nicht eine terra incognita für die protestantische Mission bleiben dürfe, kam von Amerika aus. Als später England diesem Beispiele folgte, und sich besonders die Mission unter den Juden als Aufgabe stellte, räumten die Amerikaner hier in Jerusalem mehr das Feld den Engländern ein, nahmen Beyruth zu ihrem Centrum und haben in einer langen Reihe von Jahren sehr segensreich weit über den Libanon hin gewirkt, viele befähigte Missionare dort ausgesandt und grosse Erfolge gehabt. Ihnen ist es zu danken, dass der Protestantismus nun ebenfalls zu den Religionen des Morgenlandes gehört, und im Allgemeinen wegen seines milden Auftretens dort von Regierung sowohl als vom Volke lieber gesehen wird, als die anderen christlichen Confectionen.

Mittlerweile blieben aber die Engländer zu Jerusalem auch nicht müssig. Sie sendeten von dort aus Missionare über Palästina aus, und hinein in die von den Beduinen durchzogenen Wüsten. Viele Deutsche haben sie zu diesem schwierigen Berufe in ihren Sold genommen, unter denen mir namentlich Dr. Sandretzki als ein eben so lebenswürdiger wie eifriger Missionar bekannt wurde.

Ferner haben die Engländer Schulen und Hospital-Stiftungen zu Jerusalem begründet; auch eine unter der geschickten Leitung des bereits früher erwähnten Hrn. Schick, abermals eines Deutschen, stehende technische Anstalt errichtet, die den doppelten Zweck hat, Arbeit zu geben und Gelegenheit wie Mittel zur Ausbreitung von Gottes Wort zu gewinnen.

Endlich durch des unvergesslichen Königs Friedrich Wilhelm IV. für Jerusalem so besonders warm schlagendes Herz, brach die Zeit an, wo Preussen und mit ihm dann auch das evangelische Deutschland, sich ebenfalls wieder des heiligen Landes zu erinnern schien. — In Folge des

durch diesen König ergangenen Anstosses erhielten nach und nach Jerusalem, Alexandria und Constantinopel Diakonissen-Hospitäler, Smyrna und Beyruth Diakonissen-Schulen; auch Bethlehem erhielt eine Schule durch den Berliner Jerusalem's Verein; die Johanniter, unter denen Friedrich Wilhelm's Geist neues Leben zu erwecken wusste, errichteten ein evangelisches Pilger-Hospiz zu Jerusalem und ein Hospital zu Beyruth; evangelische Geistliche wurden angestellt: zu Jerusalem, Alexandria, Beyruth, Smyrna und Constantinopel, und nicht fern dem neuen Aussätzigen-Hospital, ebenfalls einer preussischen evangelischen Stiftung, erstand unter der gewandten und energischen Leitung der Schwester Charlotte Pilz, Oberin des Jerusalemer Diakonissen-Hauses, abermals eine neue grossartige Erweiterung der Kaiserswerther bisher in einem Gebäude vereinigt gewesenen Schul- und Hospitalstiftung. — Es waren weit mehr noch religiöse als politische Gründe, die den frommen Monarchen bewogen, auch für eine besonders würdige consularische Vertretung im Oriente Sorge zu tragen. — In Jerusalem wirkten nach einander in segensreichster Weise die Herren Dr. Schulz und Dr. Rosen, auch benutzte der König eine günstige Gelegenheit, um das prächtige jetzige Consular-Gebäude daselbst zu erwerben, welche Acquisition eine der schönsten Jerusalemer Privat-Wohnungen bildet. — Dieser Complex von Gebäuden und offenen Hallen, Gärten und Terrassen mit Fontainen und schönen Zierbäumen besetzt, vermischt mit Garten-Kiosken und Wein-Veranden, giebt einestheils dem preussischen Vertreter eine angemessene Wohnung und Repräsentations-Local, anderntheils zeigt er gleichzeitig dem anlangenden Reisenden noch das ächte Bild eines Hauses wie es die Vornehmen Jerusalems sich ehemals einzurichten pflegten. Auch eine für die Forschungen so wichtige Bibliothek errichtete Friedrich Wilhelm in diesem schönen Gebäude, und als die Kammern ihm das Geld dazu verweigerten, gab er den einmal ausgesetzten jährlichen Beitrag dazu aus seiner Privat-Chatouille. — Mit dem Tode des Königs ist das Begonnene aber dann nicht fortgesetzt worden, doch ist immerhin schon ein recht hübscher und werthvoller Bäu-

cherschatz gesammelt. — — Um allen seinen Jerusalemer Werken die grössere Weihe zu geben, ging Friedrich Wilhelm nun in Gemeinschaft mit England in der Errichtung eines Jerusalemer Bisthums vor, und die Idee des Königs, dass die Protestanten hier in Jerusalem wenigstens eine Einheit vorstellen sollten, ist gewiss eine sehr schöne und edle. — Die Ausführung dieser Idee ist aber leider nicht völlig so erfolgt, wie sie in den Intentionen Friedrich Wilhelms gelegen hatte, und nicht im Verhältniss stehend mit den bedeutenden Opfern, die für diesen schönen Plan gebracht worden sind. — Zwar geschieht die Ernennung alternirend von beiden Grossmächten, dennoch ist es nachgegeben, dass der Bischof stets ein angelikanischer und nie ein preussischer Bischof ist. — Er functionirt nach englischem Ritus und mit englischer Lithurgie, in den Hauptgottesdiensten auch in englischer Sprache, und das Kirchengebäude, welches England gehört, ist ganz nach dem englischen Gebrauch, ohne Altar und Cruzifix, eingerichtet. Nur mit Mühe soll es nachträglich erreicht worden sein, dass neben der Königin Victoria jetzt auch der König von Preussen im Kirchen-Gebete genannt werden darf. — Dabei besoldet Preussen den Bischof zur Hälfte und soll sogar das dazu nöthige Capital zu einem ausserordentlich niedrigen Procent-Satze auf der englischen Bank haben deponiren müssen.

So erscheint es, als sei für Preussen bei dieser Sache mehr nur die Ehre und der Name, als grade ein wesentlicher Nutzen, dagegen aber fast die alleinigen Kosten der Bischof-Besoldung abgefallen.

Bei allen diesen für Preussen obwaltenden Missverhältnissen, muss man sagen, dass es der wohlwollenden Persönlichkeit des Herrn Bischof Gobbat und bei der Nachgiebigkeit des deutschen Characters wenigstens bisher noch gelungen ist, ein gutes Verhältniss zwischen den Deutschen und den Engländern aufrecht zu erhalten, und der jetzige preussische Geistliche: Pastor Hoffmann, versteht es, mit Festigkeit, so viel als noch möglich ist, die Rechte seiner Gemeinde zu wahren, ohne dass sich unter den Protestanten schliesslich auch das Bild einer Zerspaltung in 2 Partheien,

wie es Griechen und Katholiken leider bieten, bisher eingestellt hat.

So lange der von Preussen ernannte Bischof Gobbat an der Spitze steht, und so lange der Pastor Hoffmann, der fest und zugleich milde für die Interessen seiner Gemeinde einzutreten weiss, im Amte sind, kann man hoffen, dass dies Verhältniss sich wird in guter Weise weiterführen lassen, welches allerdings unverkennbar leider den Keim in sich trägt, gerade von dem, was Friedrich Wilhelm nicht wollte.

Den nächsten Bischof zu ernennen wäre nun England an der Reihe. — Leider besitzen die Deutschen keine eigene Kirche, dürfen mit ihrem Pastor nur alle 14 Tage und nur Nachmittags in der anglikanischen Kirche zu Gaste gehen und sind genöthigt, um auch Vormittags-Gottesdienste halten zu können, sich in Privat-Zimmern, jetzt zumeist in dem bei weitem nicht dazu ausreichenden Refectorium des Johanniter-Pilger-Hospizes, zu versammeln.

Während Frankreich und Russland Kirchen über Kirchen zu Jerusalem errichten, während es scheint, dass zu solchen Zwecken bei ihnen die Geldfrage überhaupt gar keine Frage sein darf, haben die deutschen Protestanten zu Jerusalem nichts als die mühsam errungene Erlaubniss, einen Sonntag um den andern, und dann auch nur des Nachmittags, einen Gottesdienst in der englischen, der Juden-Mission gehörigen, Kirche abhalten zu dürfen.

Ich kann es nicht leugnen, mir ist dieses Verhältniss als eine wirkliche Schmach erschienen, die ganz Deutschland, aber insbesondere Preussen trifft, dessen Pflicht und Beruf es sein müsste, auch hier für ganz Deutschland zu sorgen und kaum kann man es erklären, weshalb Preussen nicht eben so gut wie Frankreich und Russland eine Ehre darin erblicken sollte den Protestanten dort das zu sein, was jene den griechischen und den römischen Katholiken sind; — warum es nicht die sich bietende Gelegenheit ergreift auch hier voranzugehen. — Die Engländer haben ausser dem anglikanischen Bischöfe noch mehrere Geistliche zu Jerusalem, für die deutschen Protestanten, deren Zahl weit

grösser, als die der Engländer ist, versieht der Pastor Hoffmann das Predigt-Amt.

Seit 26 Jahren hat die evangelische deutsche Gemeinde ein Bisthum zu Jerusalem, seit 15 Jahren einen Geistlichen, seit 2 Jahren erst ihre eigenen Vormittags-Gottesdienste, und dies auch nur in dem bei weitem nicht ausreichenden Provisorium des Johanniter-Refectatoriums. Eine Kirche ist nicht nur ein dringendes Bedürfniss für dieselbe, sondern auch die Herstellung derselben eine wirkliche Ehrensache für Preussen. Nur dadurch liesse sich vorbeugen, dass nicht das Verhältniss zwischen den Deutschen und Engländern allmählig getrübt werde, da die jetzige Lage doch etwas zu sehr auf der deutschen Entsagung basirt ist. — Schon aus Pietät gegen Friedrich Wilhelm IV. und dann auch, weil eine Kirche ohne Bisthum an der Spitze im Oriente kaum denkbar, kann natürlich eine Trennung der Deutschen vom anglikanischen Bisthum jetzt nie mehr gewünscht werden. — Aber doch möglichste Gleichstellung beider Kirchen unter demselben. Die deutsche Gemeinde zu Jerusalem, obgleich zahlreicher als die mit Kirche und mehreren Geistlichen versehene englische Gemeinde, ist ebenfalls nicht sehr gross; da aber fast jedes Mitglied derselben die Kirche allsonntäglich aufsuchen, ebenso die Kinder aus den Anstalten der Diakonissen dahin geführt werden würden, müsste dieses Gotteshaus, selbst wenn es gross angelegt werden könnte, vielleicht stets gefüllter sein, als es mit manchen inländischen Kirchen der Fall ist.

Ganz abgesehen davon, dass Jerusalem, welches wohl mehr und mehr ein Vorort auch für deutsche Missions-Thätigkeit werden wird, doch nicht immer ohne deutsche evangelische Kirche wird bleiben können.

Möchte diese Schrift dazu beitragen, das Interesse für den Bau einer solchen Kirche bei Diesem oder Jenem wach zu rufen; auch soll, falls die Herausgabe derselben vielleicht einen Ertrag zu erzielen vermag, solcher dem genannten Zwecke zufließen.

Alle die nach mir Jerusalem sehen und besuchen werden, und denen diese Zeilen vielleicht mit eine Anregung

wurden, diese Reise zu unternehmen, fordere ich auf, ihr Domicil in dem Johanniter-Hospize zu wählen, dessen Terrassen und Zimmer über 2 Strassen (der via dolorosa und der Bazar-Strasse) sowie über verschiedenen anderen Baulichkeiten in der beschriebenen Jerusalemer Weise fortstreichend, ein friedliches und trauliches Asyl bieten. — Dort kann man ungestört vom Treiben einer Hôtel-Existenz leben; von dort aus kann man seine Promenaden durch die Stadt ausführen, des Abends aber von seinen im Centrum derselben gelegenen Terrassen den Rundblick über das geniessen, was man den Tag über in der Nähe geschaut hat.

Möge dieses Buch eine kleine Hülfe und Nutzen gewähren, um nicht bloss die Gegenwart der Stadt zu sehen, sondern auch leichter den Blick zurück in die Vergangenheit richten zu können, wozu schon allein die alte Säule der Porta judicaria einladet, die noch aufrecht vor dem Hospize dasteht und sogleich das Bild des Wichtigsten, was zu Jerusalem geschah, des dicht an ihr vorüber sein Kreuz nach Golgatha tragenden Heilandes vorführt.



II. (historischer) Abschnitt.

Kapitel 1. Einleitung.

Jerusalem; welch unübersehbarer Stoff in dem Worte; welche Fülle von Namen und Ereignissen drängt sich hier der Erinnerung auf! Zu viel, als dass Jedermann stets ein klares Bild vor Augen haben könnte von dem, was Jerusalem war, und von dem, was es jetzt ist.

Dennoch möchte ich es versuchen, ein übersichtliches Gemälde von seiner Vergangenheit in den engen Rahmen eines Aufsatzes zu bringen. Also nachdem man ein ohngefährtes Bild von dem jetzigen Jerusalem gewonnen hat zu dem was es war: zu seiner Geschichte.

Das grossartige Gewirr erhabener, wie furchtbarer Bilder, die der Gedanke an diese 4000jährige Geschichte in dem Geiste wachruft, wird an Licht und Klarheit gewinnen, wenn man damit beginnt, sich Abschnitte in der langen Reihe von Begebenheiten zu machen und jeden derselben in seinen Hauptzügen in das Gedächtniss zurück zu rufen.

Nachdem man die dunkle Vorgeschichte der Stadt überblickt hat, treten danach drei Reihen von Königen, doch in weiten Abständen von einander, aus dem Chaos hervor und geben schon drei besondere Abschnitte. Zuerst die lange Reihe der Herrscher aus Davids Stamm, über welche das Alte Testament Auskunft giebt. Dieser Zeit folgt eine lange Epoche, wo Jerusalem als Herrschersitz verwaist dasteht und das Volk zum Theil in der Gefangenschaft der mäch-

tigen östlichen Nachbarn schmachtet. — Neue Fürstengeschlechter sieht man hernach wieder in Jerusalem thronen. — Die Maccabäer und die Herodianer besteigen Davids Fürstensitz.

Es ist dies die bei weitem bedeutungsvollste und interessanteste Periode des Ganzen, wenngleich nur eine kurze, es ist die Zeit des Neuen Testaments, in der Jerusalem die grössten Begebenheiten, die je die Welt bewegt haben, vor sich gehen, wo es den Heiland leiden und sterben sieht, wo dann aber die Gottlosigkeit seiner Bewohner bald auch den Fluch des Höchsten auf die damals noch in grösster Blüthe befindliche Stadt herabzieht.

Gleich nach dem Untergange der Herodianer erfüllen sich Christi Weissagungen über die furchtbaren Zerstörungen Jerusalems (Matth. 24). Titus und Hadrian sind die Vollstrecker der göttlichen Gerichte.

Als Aelia Capitolina erhob sich die unvergängliche Stadt zwar theilweise aus dem Schutt, jedoch nur, um späterhin ein armseliges Dasein als Provinzial-Stadt der Reiche zu führen, denen sie gerade als Siegesbeute zufällt.

Etwa 1000 Jahre des Jammers vergehen so, sei es, dass das Joch aus Rom oder Constantinopel, sei es, dass dasselbe aus Damascus, Bagdad oder Cairo kommt. Fromme Pilgerschaaren aus dem Occident wallfahrten zu dieser Zeit aber in immer zahlreicher werdenden Haufen nach den heiligen Orten und veranlassen, dass Jerusalem noch einmal Centrum von Weltbewegungen wird.

Jetzt steigt die dritte Königs-Reihe aus den französischen Adels- und Fürstengeschlechtern auf den Thron. — Zwar verleiht sie der Stadt wenig materiellen, aber doch einen neuen politischen Glanz. — Auch ist die Zeit dieser theilweisen Blüthe wieder nur sehr kurz; bald ist Jerusalem von Neuem Provinzial-Stadt, zuerst eine ägyptische, dann eine türkische, wie sie es auch heute noch ist; und schon hat sie wiederum den grösseren Theil eines Millenniums in diesem traurigen Zustande vegetirt.

Hoffentlich erfüllt sich dasselbe nicht mehr ganz, bevor ihr wieder ein besseres Loos zu Theil wird!

Aus dem bisher Gesagten erhellt, dass sich die Geschichte Jerusalems etwa in 7 Perioden zerlegen lässt, d. h. in die 3 Zeitabschnitte, wo es von Königen regiert wird und in die 4 langen Interregnen oder königslosen Zeiten, die vor und nach jedem dieser Abschnitte folgen. Ob dieser letzte Abschnitt, in dem wir noch leben, einst auch mit Recht ein Interregnum wird genannt werden können, das wissen wir freilich jetzt noch nicht; können es nur hoffen. Einen kurzen übersichtlichen Blick in jede dieser 7 Perioden zu thun, wird vielleicht Manchem von Interesse sein; so beginne ich denn mit der ersten.

Erste Periode.

(Vorgeschichte.)

Kapitel 2. Melchisedek und Abraham.

Jerusalem befindet sich in der Zahl derjenigen Städte, die um den Vorrang streiten, die älteste der Welt zu sein. Unter diesen gehört es mit zu den wenigen, die noch heut als bewohnte Stätten existiren.

Während über dem 100thorigen Theben und Memphis, den alten ägyptischen Capitalen, jetzt der Pflugschaar geht, während zwischen dem Schutte von Babylon und Ninive Heerden weiden, bedecken noch heute Häuser, Paläste, Kirchen, Klöster und Moscheen die vier alten Berge: Zion, Moriah, Akra und Bethzetha, und Mauern mit Zinnen umgürten den hoch über tief einschneidenden Felsenthälern gelegenen Ort, wie solches bereits zu Salomo's Zeiten der Fall war.

Das erste Mal, wo wir etwas von Jerusalem hören, geschieht bei der Begegnung Abrahams mit dem räthselhaften Priesterfürsten Melchisedek (p.p. 2000 v. Chr. Siehe: 1. Mos. 14, 18—21), nach des ersteren glücklichem Kriegszuge gegen den Kedorlaomer.

Melchisedek kommt von Salem (vergl. Psalm 76 v. 3) herunter und bringt Abraham zum Willkommens-Grusse Brot und Wein. Abraham opfert ihm aber den Zehnten und erkennt ihn somit, der er doch selbst eines directen Verkehres mit Gott gewürdigt war, dennoch als einen über sich Stehenden, an.

Noch merkwürdiger wird aber die Persönlichkeit des Melchisedek durch das, was von anderen Schriftstellern, namentlich im Neuen Testamente und dort im Ebräer-Briefe (Kap. 7 v. 3), von ihm gesagt wird: „Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens etc.“ — Weiterhin und ebenso Psalm 110, v. 4 wird er gar mit Christo selbst in Vergleich gebracht und von letzterem gesagt, er sei ein Priester gewesen nach der Weise Melchisedeks.

Jedenfalls ist es sehr bemerkenswerth, dass gleich das erste Mal, wo wir etwas von Jerusalem hören, diese einzig in der Bibel dastehende Persönlichkeit auftritt, die sicher eine Erinnerung an Christi ausserordentliche Geburt und ein Hinweis auf Seine einstige Erscheinung ist.

Die Begegnung zweier wunderbarer von Gott besonders begnadigter Männer, im Hintergrunde der Zions-Berg; — dies ist das Bild, welches aus dem grauen Nebel fernsten Alterthums auftaucht, um uns zum ersten Male mit Jerusalem bekannt zu machen. Es verschwindet aber wieder in das Dunkel, daraus es gekommen, und etwa 500 Jahre lang wissen wir so gut wie nichts von der heiligen Stadt und ihrem Schicksale, nur dass sie späterhin eine Stadt der Jebusiter war.

Abraham und die ihm folgenden Erzväter wohnten in Hebron, wo noch heut mancher Legendenort an sie erinnert. Ebenso an die spätere Zeit, als Moses und Josua das Volk Israel durch die Wüsten des Sinai wieder aus Aegypten heimgeführt hatten; und einst David dort 7½ Jahre regierte. — Bei der Vertheilung des Landes an die 12 Stämme durch Josua hören wir wieder etwas Näheres von Jerusalem. — Er zieht die Gränze zwischen Juda und Benjamin durch das Hinnom-Thal hindurch (Josua 15, 8), welches Thal noch heut diesen Namen trägt und bekanntlich die Süd- und West-Gränzen der Stadt bildet.

Hierbei fiel die eigentliche Stadt in das Gebiet des Stammes Benjamin, während der Berg des bösen Rathes [wo die Juden im Landhause des Caiphas über die Gefangennahme Christi berathschlagten, wo Judas sich dann zum

Verrathe erbot (Matth. 26 v. 4 u. 14—16), wo er sich später erhängt haben soll und wo noch heut der vom Blutgelde gekaufte Hakeldama zu sehen, in dem unzählige fromme Pilger des Mittelalters ruhen], auf der Seite des Stammes Juda zu liegen kam. Dieser Stamm scheint jedoch nicht bloss mit dem Stamme Benjamin, sondern selbst mit den noch nicht verdrängten Jebusitern zusammen auch die eigentliche Stadt bewohnt zu haben, wenigstens geht solches aus Josua 15, 63 hervor.

Etwa 50 Jahre nach Melchisedek sollen die Jebusiter Besitz von Jerusalem genommen haben, deren bei Eroberung des Landes durch Josua gefangener und getödteter König Adoni-Zedeck hiess (Josua 10, 1).

Es vergingen seit Josua etwa 400 Jahre, ehe Jerusalem ein Königssitz ward, und scheint es sogar, dass die Jebusiter allmählig wieder ganz Herren in dem Orte wurden, denen es König David dann von Neuem abgewann. — Sie haben der Stadt den Namen Jebus gegeben, die vordem, wie wir sahen, Salem hiess. Aus Jebus und Salem ist jedenfalls Jerusalem entstanden.

31 Fürsten musste Israel besiegen, ehe es den grössten Theil des ihm verheissenen Landes in Besitz nehmen konnte; leider geschah trotz der vielen siegreichen Schlachten die Unterwerfung desselben doch nicht vollständig; die Philister behielten noch einen weiten Landstrich südlich an der Meeres-Küste, in dem die Orte Ascalon, Gaza, Asdod, Ekron etc. lagen; die Phönizier behaupteten ihre schönen Städte an den nördlichen Gestaden; die Jebusiter erhielten sich im Anfange noch unbezwungen in Jerusalem, auch in den Libanon-Gebirgen blieben noch gefährliche heidnische Stämme zurück. — So kam es, dass nach dem Tode Josuas die Juden anfangen von dem Jehovah-Dienste abzufallen und die Götzen der Cananiter, deren völlige Bezwingung des Moses ausdrücklicher, aber nicht befolgter, Befehl war, anzubeten.

Zeiten grosser Bedrängniss und Trübsal waren die Folge dieses Abfalls, in denen Gott jedoch in den s. g. Richtern immer wieder Männer rettender Thaten sendet. — Gideon

ist einer der hervorragendsten unter ihnen, dem seine 70 Söhne in der Obergewalt über das Volk folgten, die aber sämmtlich von dem einen unehelichen Sohne ihres Vaters, dem zu Sichem geborenen Abimelech, umgebracht werden. Er selbst findet nach 3jähriger Herrschaft ein Ende, das an das des Nero erinnert. Nur dass er nicht nöthig hat, schliesslich selbst den Stahl gegen sich zu zücken, sondern von seinem Diener erhört wird.

Jephta ist ein anderer Richter, berühmt durch seinen Sieg über die Ammoniter, welche besonders die Plage der drei jenseits des Jordan gebliebenen Stämme (Ruben, Gad und halb Manasse) waren. Aber der Sieg kam ihm theuer zu stehen wegen des Gelübdes, das er dem Jehovah that, im Falle des glücklichen Ausganges, ihm dasjenige zum Brandopfer zu weihen, was ihm bei seiner Rückkehr zuerst aus seinem Hause entgegen gehen würde. — Nun kehrt er als Sieger nach Mizpa heim, da kommt seine Tochter, sein einziges Kind, mit Tanz und Saitenspiel ihm entgegen. — Gross war beider Entsetzen, als nun der Vater der Tochter das nie wieder zu lösende Gelübde mittheilt. Trauernd bittet die Tochter nur noch um zwei Monden Frist, um mit ihren Gespielinnen ihre Jungfrauenschaft zu beweinen, und geht mit diesen in die damals noch waldigen, jetzt aber so öden Gebirge Ephraim. Treulich kehrte sie dann wieder und erlitt den qualvollen Opfertod (Richter 11, 34—40).

Nach Jephta's Zeit tritt Simson auf; er rächt sich und die Treulosigkeit seiner Delia an den Philistern. — Zu seiner Zeit stand der hohe Priester Eli im Ansehen eines Richters unter den Israeliten, und während dessen Amtsführung ward in Samuel der Mann geboren, der dazu bestimmt war, endlich den Juden den schon so lange erbetenen König im Namen Jehovahs zu bezeichnen.

Zweite Periode

(die der Könige des Alten Testaments).

Kapitel 3. Saul und David.

Saul, aus dem Stamme Benjamin entsprossen, war der vom Volke ersehnte und von Gott ersehene Mann, der nun als König an die Spitze der Juden tretend vom Samuel gesalbt ward. Aber Saul, vom Glück begünstigt, wurde übermüthig und handelte bald nicht mehr nach den ihm durch Samuels Mund geoffenbarten göttlichen Befehlen. Da salbte dieser den David, den jüngsten der 8 Söhne des Isai, der zu Bethlehem im Stamme Juda wohnte, zu Saul's Nachfolger.

David zeichnete sich bald durch Geschick und Heldenthum aus, er besiegte mehrmals die Philister, tödtete den Riesen Goliath im s. g. Eichgrunde dicht vor Jerusalem, gewann die Hand von Michal, Saul's Tochter — und die treue Freundschaft von Jonathan, des Königs Sohn und Heerführer.

Saul, eifersüchtig auf Davids wachsenden Ruhm und Ansehen bei dem Volke, vergalt den Edelmuth des letzteren mehrmals mit Treulosigkeit und beabsichtigtem Morde. — Die letzte Zeit von Saul's Regierung war David genöthigt, sich auf steter Flucht vor ihm zu befinden, bis endlich der erstere mit seinen 3 Söhnen, darunter der edle Jonathan, in einer Schlacht gegen die Philister das Leben verliert.

Nun war David, nachdem Saul's Sohn Isboseth besiegt worden, anerkannter König und regierte die ersten $7\frac{1}{2}$ Jahre

von Hebron aus das Land (2. Sam. 5, 5). 30 Jahre war er alt, als er die Regierung antrat.

Wie bereits früher erzählt, sassen die Jebusiter noch fortwährend zu Jerusalem und entweihten es durch ihren Götzendienst. — Jetzt beschloss David es zu erobern und zu seiner Residenz zu erheben, wozu es durch seine hohe und feste Lage, namentlich in jenen Zeiten ewiger Fehden, ganz besonders geeignet schien. Des Königs Eroberungszug ist 2. Sam. 5, 6—9 beschrieben, auch dass er sogleich die Burg über der Stadt bezog, und diese sowohl als auch Millo (d. h. wahrscheinlich die Gegend, in der später die Burg Antonia erbaut wurde) stark befestigte. — 33 Jahre regierte er nun von hier über ganz Israel und Juda; auch wurde ihm erst zu Jerusalem sein Nachfolger Salomo von Bathseba, dem Weibe des Uria, geboren (2. Sam. 5, 16).

Nachdem der König in Jerusalem nunmehr eine feste und passende Residenz gewonnen, war es sein erster Gedanke, auch seinem Gotte dort ein Haus zu bauen, indem er einen Tempel für die, die Gesetzes-Tafeln enthaltende Bundeslade, das grösste sichtbare Heiligthum des Volkes, zu errichten beschloss.

Diese aus Akazienholz gefertigte Bundeslade war viel von Ort zu Ort gezogen und hatte lange Zeit zu Silo im Stamme Ephraim gestanden (1. Sam. 4, 3); dann war sie von den Philistern genommen und im Tempel ihres Götzen Dagon zu Asdod aufgestellt worden.

Am anderen Morgen fand man Dagon auf seinem Antlitze liegen vor der Lade des Herrn, er wurde wieder aufgestellt, aber am folgenden Tage lag er ebenso da, diesmal jedoch mit abgehauenen Haupte und ohne Hände. Ausserdem brachen furchtbare Krankheiten über die Bewohner von Asdod herein. — Als dann die Lade nach Ekron gebracht wurde, erging es dieser Stadt fast noch schlimmer als Asdod, und darum entschloss man sich zur Wieder-Auslieferung derselben an Israel.

Solche geschah unter grossen Förmlichkeiten, und der heilige Kasten wurde nicht wieder nach Silo zurückgebracht, sondern nach Kiriath-Jearim.

Dieser Ort, welchen wissenschaftliche Forschungen als übereinstimmend mit dem heutigen Kiriath-el-Enab, d. h. Weintraubendorf, bezeichnen (besonders sprechend dafür ist die Stelle Jos. 15, 9), hängt an und auf einem steilen Berge wenige Stunden von Jerusalem, und der von Jaffa dahin Reisende kommt an diesem Orte vorüber; von da geht es dann nach Kulonieh, dem Punkte, wo etwa der Kampf Davids mit Goliath stattgefunden haben soll.

Kiriath-Jearim trägt jetzt auch noch den Namen Abu-Gosch, nach dem berüchtigten Räuber, der noch bis vor Kurzem hier so manchen Jerusalem-Pilger abfing, und dessen Sohn nunmehr an der nämlichen Stelle einen arabischen Kaffee etablirt und somit die mildere Form für die Plünderung der Reisenden gewählt hat.

Ob nun die Stiftshütte mit der Bundeslade gerade die Stelle dieser Wohnung eingenommen, ob dieses mit einem Zeltdache versehene Gebäude nach Grösse und Form einige Aehnlichkeit mit dem Tabernakel habe, darüber muss sich jeder, der diesen Ort sieht, mit seiner Phantasie zu einigen suchen. Im Ganzen mag das Ansehen des jetzigen Kiriath-el-Enab wenig verschieden sein von dem alten Kiriath-Jearim.

Nur die schöne Kirchen-Ruine mit den drei wohlerhaltenen Schiffen, die jetzt malerisch am Fusse des Berges steht, auf dem der Ort hängt, war jedenfalls noch nicht zur Zeit Davids vorhanden. Sie ist wahrscheinlich ein Werk aus der Zeit der Kreuzzüge.

In 2. Sam. 6 wird ausführlich erzählt, wie und unter welchen Feierlichkeiten die Bundeslade nun endlich in Jerusalem ihren Einzug hielt. David selbst ging tanzend und mit Saitenspiel dem Zuge vorauf, aber Usa, der in seinem Eifer das Verbot übertrat, den heiligen Kasten nicht zu berühren, fiel todt zur Stelle nieder, deshalb blieb die Lade noch 3 Monde im Hause Obed-Edoms. — Endlich holte sie David hinauf nach Zion, indem er wiederum selbst tanzend und jauchzend mit Posaunenschall vor dem Zuge einherging. — Als Michal, sein Weib, Sauls Tochter, das sah, verachtete sie ihn in ihrem Herzen.

Wie erwähnt worden, lag es bereits im Plane Davids, den grossen Tempel für die Bundeslade zu bauen. Gott hatte jedoch dieses Werk erst seinem Sohne Salomo zuge-
dacht. Aber der Platz zu diesem Bau ward bereits von David bestimmt und angekauft. — Das Wunder, welches sich bei dieser Gelegenheit ereignete, muss hier noch besonders erwähnt werden, wie es 2. Sam. 24, 15—25 geschildert ist. Es giebt Aufschluss, weshalb der niedrigste unter den 4 Bergen Jerusalems, welcher bereits den Isaak auf dem Opfer-Altare hatte liegen sehen (1. Mose 22, 2), zu der Ehre kam, das höchste Heiligthum der Welt zu tragen, — und wegen der grossen Gewissheit, mit der sich seine Geschichte bis auf die Neuzeit nachweisen lässt, wohl als der interessanteste der bekannten 4 Berge zu bezeichnen ist. Dieselbe wird uns noch oft vor die Augen treten; bei allen wichtigen Begebenheiten, so lange sich das Judenthum in Palästina behauptete, hat der Moriah beinahe immer eine Hauptrolle gespielt. — Heut steht daselbst, fast genau an der Stelle des Tempels Salomonis, die Omars-Moschee, nächst Mekka, der Muhamedaner grösstes Heiligthum. Ihr Inneres birgt die Ssachra, den berühmten heiligen Fels der Bekenner des Islam, nebst der unter ihm liegenden Krypte. — Die Geschichte dieses Steines könnte allein den Stoff zu einem Werke hergeben, auch von ihm wird noch das Hauptsächlichste berichtet werden. Doch muss mit der Geschichte des Berges überhaupt, dessen höchste Kuppe er bildet, begonnen werden.

Von diesem hören wir also zuerst, als Abraham den Isaak opfern will, so wie die Bibel darüber berichtet. — Dass die Ssachra dabei als Opfer-Altar gedient, ist möglich, jedoch nur Legende, die Schrift sagt nichts Näheres davon. — Die zweite wichtige Begebenheit ist nun die, als zur Zeit einer grossen über Jerusalem hereingebrochenen Pestilenz ein Engel des Herrn durch Ausstrecken seiner Hand über die Stadt dem Elende in derselben ein Ziel setzte. Diese Engel-Erscheinung geschah auf der Tenne des Jebusiters Aravna, und Dr. Rosen hat nachgewiesen, dass diese Tenne des Aravna nichts anderes ist, als die Ssachra, die berühmte Felsplatte

auf dem Moriah. — Beide hier erwähnte Ereignisse zusammen, sind nun jedenfalls die Ursache geworden, weshalb der Moriah den Zion wohl an Ruhm noch weit überholt hat.

David kaufte von dem Jebusiter die Tenne, bei der der Engel gestanden und damit den Platz, wo einst sein Sohn den Tempel errichten sollte.

Seine 40jährige Regierung war voll von tragischen Schicksals-Wechseln, wie es auch sein Leben vorher gewesen, als er in steter Flucht vor Saul leben musste. — Erst durch Besiegung seines Schwagers und Nebenbuhlers, des vom Abner unterstützten Isboseth, hatte er sich den Thron erwerben müssen. — Abner ward durch Joab, Davids Feldobristen, Isboseth durch zwei seiner eigenen Hauptleute ermordet, und nun erst versammelte David alle 12 Stämme Israel unter seinem Scepter, während ihm Anfangs nur Juda, sein eigener Stamm, gehuldigt hatte.

Bald nach diesem Ereignisse geschah dann die Besiegung der Jebusiter und in Folge dessen die Verlegung der Residenz von Hebron (Kiriath-Harba) nach Jerusalem.

Unter den vielen Begebenheiten, die sich jetzt zu und bei Jerusalem zutrugen, tritt besonders das Zerwürfniß mit David's ehrgeizigem Sohne Absalom hervor, der umringt von einer Anzahl Unzufriedener das Banner des Aufruhrs erhob. Als der König Nachricht von dem siegreichen Vorrücken des Aufstandes erhielt, stieg er baarfuss mit verhülltem Haupte weinend den Oelberg hinan, blickte von da, betend, noch einmal auf Jerusalem zurück und entfloh in die Wüsten jenseits des Jordans. Bald darauf hält Absalom an der Spitze des zusammengebrachten Volkes seinen Einzug in die Hauptstadt (2. Sam. 16, 15).

Von da zog er weiter dem Heere entgegen, das der Vater unter Joab bei Manahaim versammelt hatte. Dieser Kampf endete aber mit Absaloms Flucht, welcher mit den Haaren in einer Terebinthe hängen blieb und vom unerbittlichen Joab, der einst schon den Abner tödtete, nun auch durchstoßen ward. — Im Thore von Manahaim sitzend, empfängt David mit Thränen die Nachricht von seines Sohnes Tode, dessen

Schonung er besonders anempfohlen hatte. Dann kehrte er trauernd nach Jerusalem zurück.

Im Grunde des Josaphat-Thales wird neben 3 anderen schönen Grab-Monumenten heute auch Absaloms Grab gezeigt. — Nach 2. Sam. 18, 17 zu urtheilen wird Davids Sohn aber nicht hier begraben worden sein, sondern das geschah im Walde bei Manahaim. Vers 17 wird jedoch erzählt, Absalom habe sich, da er keinen Sohn hatte, einst eine Gedenksäule im Königsgrunde errichten lassen. — Der Standort des heut gezeigten Grabes in dem Grunde vor den Königsgärten und das säulenartige Ansehen desselben würden also jedenfalls nicht dagegen sprechen, dass dieses s. g. Absaloms-Grab ganz gut das von Samuel angeführte Gedächtniss-Monument sein kann (wenngleich nicht der Ort wo der Leichnam ruht).

Die letzten Jahre brachte der König in grosser Entkräftung zu, und im 70sten Lebensjahre starb er zu Jerusalem (1015 v. Chr.), wo noch heut auf dem Zion vor der Stadt sein Grab gezeigt wird, über welches bereits im ersten Abschnitte gesprochen wurde.

Kapitel 4. Salomo.

Salomo, der Bathseba Sohn, bestieg als 20jähriger Jüngling den Thron. Auch er musste damit beginnen, einen Rivalen niederzuwerfen, indem sein Bruder Adonia, der Hagith Sohn, unterstützt vom Joab, ihm das Scepter zu entreissen suchte. — Adonia's Hinrichtung war die Folge und Joab floh in die Stiftshütte, um sein Leben zu retten, aber der Tod ereilte ihn auch dort, denn Salomo will an ihm die Ermordung Abners sowohl als Absaloms rächen, wie es sein Vater David ihm noch besonders anbefohlen hatte (1. Kön. 2, 1—34).

Nachdem Reich und Thron befestigt, wurde nun sogleich der längst projectirte Tempelbau in Angriff genommen. Die Stelle dazu hatte David bereits gewählt und gekauft, und zwar auf dem Moriah, wie auch bereits die Gründe angeführt

sind, weshalb gerade dieser Platz bestimmt ward. — Geld hatte David gleichfalls schon gesammelt; und nun konnte mit Macht an das Werk gegangen werden, zu dem die Stiftshütte das Vorbild gab, wie solches Gott selbst dem Mose einst angegeben hatte. Nur grösser und aus kostbarerem Material wurde jetzt gearbeitet.

Sieben Jahre dauerte der Bau, bei dem die Jebusiter, die alten heidnischen Ureinwohner Jerusalems, die Frohndienste verrichten mussten. Die eigentlichen Künstler und Werkmeister kamen aus dem damals in höchster Blüthe befindlichen Tyrus, dessen König Hiram auch die Cedern des Libanon fällen liess, um sie für den Jerusalemer Bau heranflössen zu lassen. Dafür gab Salomo seinem Freunde Oel und Korn und soll den schönen Salomos-Brunnen gebaut haben, der noch heut vor den Thoren von Tyrus gezeigt wird und jetzt dort eine Wassermühle treibt.

Eine ausführliche Beschreibung des prachtvollen Werkes, das nun aufstieg, ist uns gegeben: 1. Kön. Kap. 6. — Den Platz, wo es stand, kennt man noch heut genau, wenn gleich das alte Gemäuer, das jetzt als ein schon diesen Salomonischen Tempel geziert habendes gezeigt wird, wahrscheinlich nie dazu gehört hat, sondern von den Herodianischen Neu- und Verschönerungs-Bauten her stammt, welche kurz vor Christi Zeit den von Serubabel nach der babylonischen Gefangenschaft erbauten, s. g. zweiten Tempel ersetzten.

Auf der obersten Hochterrasse des Moriah, da, wo jetzt die Omars-Moschee steht, stand nach der unzweifelhaft richtigen Ansicht des Dr. Rosen der Tempel Salomonis, vielleicht nicht ganz genau gerade über der Ssachra, jedoch jedenfalls so, dass die obere Fläche der alten Tenne des Aravna die Höhe der Ebene angiebt, in der der Fussboden des Heiligthumes zu suchen ist.

Das eigentliche Tempelhaus zerfiel in zwei Theile: 1) das Allerheiligste, wo Gott thronte und Seine Gesetzes-Tafeln in der Bundeslade niedergelegt waren; über welcher der Gnadenstuhl, die Lade ganz bedeckend und zwei Cherubinen tragend, stand; 2) das Heilige, wo sich der Rauchopfer-Altar, der siebenarmige Leuchter und der Tisch mit

den Schaubroten befand. Daran stiess drittens noch eine Vorhalle.

Besonders grossartig und kostspielig waren die Dossirungs-Arbeiten des den Tempel umgebenden Terrains, das nach der dem Thale Josaphat zu gelegenen, steil abfallenden Seite eine 400 Ellen hohe Umfassungsmauer aus dicken mit eisernen Klammern verbundenen Steinen erhielt; ein Werk, das noch Josephus gesehen haben will.

Wenn man nun auch diesen Tempel Salomonis sich nicht in der heiteren Anmuth und dem schönen Ebenmaass griechischer Tempel vorstellen darf [er muss sogar etwas finster und niedrig gewesen sein, 60 Ellen, à $1\frac{1}{2}$ Fuss, war er lang, 20 breit und 30 hoch], so war andererseits die an ihm verschwendete Pracht so gross, wie wohl nie etwas Aehnliches existirt hat. — Liest man die Beschreibung im 6ten Kapitel des ersten Königsbuches nach, so findet man, dass fast Alles nur aus Cedernholz bestand, welches mit Goldplatten bezogen war; so das ganze Innere, der Altar, die Cherubime u. s. w.

Aus allen Ländern strömte das Volk herbei, um so unerhörte Pracht zu schauen und Jehovah in seinem Hause anzubeten, in das nun die Bundeslade gebracht wurde, die bis dahin immer noch in der provisorischen Stiftshütte auf Zion gestanden hatte, welche einst durch die in ihr erfolgte Ermordung des Joab entweiht worden war.

Als Alles vollendet war, erschien der Herr selbst in einer Wolke auf der Höhe des Moriah im Innern des Heiligthums und weihte das Haus und den Ort.

Auch für sich selbst baute der König dann einen Pallast, der an Pracht dem Tempel wenig nachgegeben haben muss (1. Kön. 7). — Demnächst erhielt Jerusalem die Vollen dung seiner ersten Mauer, d. h. derjenigen, welche den Zionsberg umgab, auch noch den Tempelberg, sowie den südlich vom Moriah gelegenen Ophel mit umschloss. Ebenso wurde Millo weiter befestigt, was David zu thun bereits begonnen hatte. Es ist dieses muthmaasslich der Ort, wo später die Baris und die Antonia, noch oft zu nennende Burgen, erbaut wurden und wo heut die Kaserne steht,

welche den Ort des Pilatus-Hauses bezeichnet, in dem Christus verurtheilt wurde.

Salomos Regierung kann als das goldene Zeitalter der Juden und der Stadt Jerusalem angesehen werden; die Schätze Asiens flossen damals in Davids Stadt und zu deren Verherrlichung zusammen; gemeinschaftlich mit den Phöni-ziern wurden Handels-Verbindungen bis nach Indien angeknüpft, und im Hafen von Ezeongeber (in der Spitze des arabischen Meerbusens gelegen) wurden Gold, Silber und Edelsteine, von den fernsten Weltgegenden kommend, ausgeschifft. Ja! es heisst, „das Cedernholz wurde damals so gemein als das Feigenholz.“

Leider blieb König Salomo nicht immer den Grundsätzen der Weisheit getreu, die fast ein Sprüchwort seines Wesens geworden sind.

Ganz den mosaischen Vorschriften entgegen hatte David bereits einen förmlichen Harem auf dem Zion gehalten; Salomo dehnte die Zahl seiner Frauen bis auf 700 aus, beinahe alle von fürstlichem Range, darunter auch eine ägyptische Königstochter, meist aber Ausländerinnen, wie solches noch ganz besonders in den mosaischen Gesetzen untersagt worden war.

Diese Frauen brachten ihre heidnischen Götzen mit nach Jerusalem, und der weise König selbst liess sich verleiten, dem Moloch zu opfern. — Solches soll auf dem s. g. Berge des Aergernisses, der neben dem Oelberg liegt, geschehen sein.

Kapitel 5. Theilung des Reiches.

So zeigen sich auch schon mit dem Ende von Salomos Regierung die Spuren der Auflösung, und der Zerfall tritt mit der Theilung des Reiches bei seinem Tode bereits ein; nur zwei Stämme, Juda und Benjamin, verbleiben dem Hause Davids, die zehn nördlichen Stämme huldigen dem Jerobeam, einem Ephraimiten, dessen unternehmender Geist Salomos Herrschaft bereits zu dessen Lebzeiten bedroht hatte.

Samaria, deren Trümmer und lange Säulengänge heut von einem öden Bergkegel herabschauen, der jetzt einen elenden türkischen Ort, Sebestijeh genannt, trägt, lag fast auf der Gränze der Stämme Ephraim und Manasse, und war zwei Stunden von den heiligen Bergen Ebal und Garizim (vergl. Josua 8, 30—34) entfernt, zwischen deren Thalwinkel das alte Sichem, heut Nablus genannt, eingeklemmt ist. — Samaria wurde nun für lange Zeit die mächtigere Rivalin Jerusalems, und die zwei goldenen zu Bethel und zu Dan von Jerobeam aufgestellten Kälber wurden bestimmt, das Heiligthum auf dem Moriah zu verdrängen.

Fast um dieselbe Zeit mit den Reichen Juda und Israel entsteht jetzt noch ein drittes, aber ganz heidnisches Reich, dessen Hauptstadt Damascus wird und das sich ebenfalls zum Theile auf Kosten des grossen Salomonischen Reiches bildet, namentlich der Hälfte des Stammes Manasse, die jenseits des Jordan geblieben war. — Salomos Herrschaft erstreckte sich bekanntlich weit in den Libanon und Antilibanon hinein über Coelesyrien (die heutige Bekâa), wo ihm der Bau von Baalbeck zugeschrieben wird; dann über den heutigen Haurâan bis zu den Trümmerstätten Palmyras, woselbst er das damalige Tadmor gründete (1. Kön. 9, 18).

Raesan, ein Diener des von David besiegtten Königs Haddad-Eser, eroberte Damascus, entriss den Juden einen Theil von Syrien und stiftete ein Reich, das von grosser Wichtigkeit für die nun folgende Epoche, der fast unaufhörlichen Kämpfe zwischen den Königen von Jerusalem, Samaria und Damascus, wird, welche endlich den Untergang aller 3 Reiche durch die Assyrier und Babylonier herbeiführen.

Zu Jerusalem folgte dem Salomo um 975 als König über die zwei ihm noch bleibenden Stämme der schwache und kindische Rehabeam, dessen Sohn Abia den bereits vom Vater geduldeten Götzendienst förmlich einführte, indem er Haine und Bildsäulen anlegte. — Assa, Abias Sohn und Nachfolger, lässt sich die Reinigung des Jehovahdienstes wieder angelegen sein und trennt mit Glück das ihm feindliche Bündniss der Könige von Damascus und Israel.

Dort in Israel war während dessen eine blutige Regie-

rung der anderen und ewiger Thronstreit auf einander gefolgt: Baesa hatte Nadab, Jerobeams Sohn erschlagen, dessen ganzes Geschlecht ausgerottet und sich dann auf den Thron Israels gesetzt. — Nach seinem Tode ward auch sein ganzes Haus wiederum vernichtet und nach langem Streit behauptete sich endlich der Feldherr Amri mit Muth und Tapferkeit als König. Er ist es der die neue Hauptstadt Samaria baute, nachdem er, wie (1. Kön. 16, 24) erzählt wird, den Weinberg des Samer dazu gekauft hatte. — Dieser Samer, der kein anderes Verdienst hatte, als eben jenen Weinberg besessen zu haben, und von dem man sonst gar nichts weiss, giebt nun den Namen einer grossen Hauptstadt und einem mächtigen Königreiche und danach der noch heut in Nablus existirenden Secte der Samariter, von deren Entstehung noch später berichtet werden wird.

Dem Ameri folgte 918 sein schwacher aber gewaltthätiger Sohn Ahab, Gemahl der berüchtigten Jesabel, einer phönizischen Prinzessin, die ihren heimathlichen Baals-Dienst in Israel und dort namentlich auf dem Berge Carmel einführte, auch allen die den alten Glauben nicht verlassen wollten mit ausgesuchter Grausamkeit begegnete.

Der Prophet Elias nimmt sich mit grossem Muth und Feuer-Eifer seiner unterdrückten Glaubensgenossen an, und erflehte mit Erfolg auf dem Berge Carmel das Wunder, das die Altäre des Baal zerstörte, und ihm dessen Priester in die Hand gab (1. Kön. 18, 19—40).

Ben-Hadad, der König von Damascus wollte nun die inneren Streitigkeiten von Israel zur Erweiterung seines Reiches benutzen; er griff den Ahab an, der dann in einer Schlacht gegen ihn das Leben verlor. — Auch Jesabel, die phönizische Königs-Tochter, die das ganze Unheil durch ihre Herrschsucht und ihren Götzendienst heraufbeschworen hatte, entging nicht der gerechten Strafe, sie ward ermordet und ihr Blutleckten die Hunde, wie ihr solches der Prophet Elias wörtlich prophezeit hatte (2. Kön. 9, 30—37).

Während sich diese Begebenheiten in Israel und Samaria zutrug, herrschte zu Jerusalem seit 914 Josaphat, der Nachfolger des vorhin genannten Assa; — gleich die-

sem ein guter gottesfürchtiger Fürst, der that was dem Herrn wohlgefiel (1. Kön. 22, 43). — Er hatte seinen Sohn und Nachfolger Joram mit Athalia der Schwester des Ahab verheirathet, ein Weib unseligen Andenkens, würdig ihres Stammes und eine historische Erscheinung, die sich Racine zu seinem bekannten Drama ausgewählt hat; und die lebhaft an die römischen Arippinen erinnert. — Josaphat (dessen Namen noch heut das Thal im Osten von Jerusalem trägt, in dessen Grunde der Kidron-Bach fließt, oder wohl mehr: floss) — war auf diese Weise eng mit der Königsfamilie zu Samaria verschwägert. — Das Vordringen der Syrier, gegen die eigenen Besitzungen nach geschehener Ueberwindung Israels fürchtend, hatte er sich bemüht den Frieden zwischen beiden genannten Völkern aufrecht zu erhalten, aber vergebens.

Zwei Söhne Ahabs, Ahasja und Joram folgten einander schnell auf dem Herrschersitze zu Samaria; beides abgöttische und tyrannische Fürsten, wie es deren Eltern gewesen waren.

Athalia riss nun nach König Josaphats Tode ihren Mann Joram und nach dessen Tode ihren Sohn Ahasja zum Bündnisse mit dem Königshause von Israel, dem sie entsprossen war, fort.

Jetzt ist es Hasaël, der Sohn des Ben-Hadad, dem die gemeinschaftlichen Rüstungen der beiden königlichen Vettern Ahasja von Jerusalem und Joram von Samaria gelten. — Aber Ben-Hadad von Damascus ward nur zu schnell von der ihm drohenden Gefahr durch einen Vierten errettet.

Jehu, vom Propheten Elisa dem Schüler des Elias zum Könige über Israel gesalbt, tödtete die beiden jüdischen Könige, — und zwar: auf dem nämlichen Acker des Naboth, den einst Ahab und Jesabel zur Erweiterung ihres Palastes zu Samaria, dem genannten Besitzer abgenommen, nachdem sie ihn auf unrechtmässiges Zeugniß hin hatten steinigen lassen. Diese Geschichte wird 1. Kön. 21, 1—19 und 2. Kön. 9, 21—27 ausführlich erzählt, ebenso wie nun die Leichname der beiden dem Blute des Ahab entsprossenen

Könige von Israel und von Juda auf diesem unrechtmässig erworbenen Weinberge lagen.

Die Prophezeiung, welche einst der Prophet Elias (1. Kön. 21, 19) dem Ahab zurief: „So spricht der Herr: „An der Stätte da die Hunde das Blut Naboth's geleckt haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken“, war nun sogar in doppelter Weise und furchtbar in Erfüllung gegangen. — In dieser selben Zeit war es wo auch Jesabel von ihrem Schicksale ereilt ward. Doch damit war noch lange nicht das über Ahabs Hause verhängte Strafgericht erfüllt. — 70 Söhne desselben wurden auf den Befehl Jehu's enthauptet, und dann das ganze Königsgeschlecht der zu Samaria regierenden Nachkommen des Amri ausgerottet.

Fast ein gleiches Schicksal ereilte auch Amri's und des Josaphat zu Jerusalem residirende Descendenz. — Auf Jehu's Befehl starben 42 Brüder des Ahasja bei einem Hirtenhause kurz vor Samaria, welche zum Besuche ihrer Verwandten sich auf der Reise dahin befanden, und wahrscheinlich wohl damals noch nicht deren tragisches Schicksal kannten, welchem ihr eigenes bald gleichen sollte (2. Kön. 10, 13. 14). — Nicht einer von diesen 42 Prinzen überlebte das Blutbad, das danach nun auch alle Baalsdiener in Israel erreichte. — Sämmtliche Baals-Altäre wurden zwar vernichtet, jedoch die zwei goldenen Kälber zu Dan und Bethel blieben bestehen. Seine Mission, die Bestrafung von Ahab's Hause hatte Jehu erfüllt, und sein Sohn Joahas wurde nach ihm König über das Zehnstämmereich.

Kaum waren aber die Blutschenen zu Samaria beendet, als nun in Jerusalem ein neues Trauerspiel begann:

Sowie Athalia die Nachricht von der Ermordung ihres Sohnes des Königs Ahasja in dem Weinberge des Naboth zu Samaria erhielt, und was sich weiter dann daselbst zutragen, übernahm sie es das Werk Jehu's in Jerusalem zu vervollständigen, liess alle königlichen Prinzen, also auch ihre eigenen Söhne tödten, um selbst das Scepter in die Hand nehmen zu können.

Aber ihre Stieftochter Joseba rettete den kleinen Joas

aus dem von dessen Grossmutter bereiteten Blutbade; verbarg ihn zuerst mit einer Amme in ihrer Schlafkammer, und dann 6 Jahre lang unter den Priester-Knaben im Tempel. — So ward die Nachkommenschaft des David erhalten. — Nach 7 Jahren hatte endlich die kluge und muthige Joseba alle Vorbereitungen so weit getroffen, um das Unternehmen, ihrem Neffen den Thron zu verschaffen, wagen zu können. — Sie selbst vertheilte die Rollen und Posten für die Truppen und die Heerführer, deren sie sicher war, dann holte der Priester Jojada das verborgene Königs-Kind hervor, krönte und salbte es im Tempel auf dem Moriah unter dem Schutze der von der Joseba befehligten Truppen. — Diese dringt nun mit solchen weiter vor in den Pallast der entsetzten Athalia. Jojada, der Priester, geleitet die Fürstin, ehe sie sich noch von ihrer Ueberraschung sammeln konnte, hinab in den Schosshof, und dort unter dem Portale der eigenen Burg wurde sie sogleich hingerichtet.

So ereilte das Strafgericht Gottes auch noch das letzte Reiss von Amri's Stamme in des Ahab Schwester, und mit dem Knaben Joas stieg nun der einzige vom Hause David's übrig gebliebene Sprosse, auf den Thron in der Zions-Burg hinauf.

Kapitel 6. Untergang des Zehnstämmereichs.

Unter Joas wurden die von Athalia begünstigten Baal-Priester wieder vertrieben, und der verfallende Jehovah-Tempel erstand mit neuer Pracht. — Aber nicht so das nun schon seinem Untergange zueilende Reich. — Nur durch Aufopferung der grossen Tempelschätze und Annahme der Vasallenschaft konnte Joas von Hasaël dem Könige von Syrien den Frieden erkaufen. — Er selbst wurde im Schlosse zu Millo, also in der Gegend des jetzigen Pilatus-Hauses von den eigenen Dienern getödtet, indem er den Thron seinem Sohne Amazia hinterliess, der eben so wie sein Vater Joas

den gottesfürchtigen Herrschern von Jerusalem zuzuzählen ist. — In thörichtem Uebermuth forderte er aber Israel zum Kampfe heraus, und wurde von dem Könige Joas von Samaria besiegt und gefangen. — Dieser riss nun 400 Ellen lang die Mauern Jerusalem's nieder und was er an Gold und Silber im Tempel fand, schleppte er mit nach Samaria. — Asarja war nach 2. Kön. 15 der Nachfolger des Amazia zu Jerusalem. Usia wird er 2. Chron. 26 genannt. — Ebenso wie sich Israel in dieser Zeit unter seinem Könige Jerobeam II. wieder kräftigt und ausbreitet, so geschieht es auch jetzt noch einmal mit Judäa: — König Usia demüthigte die Philister, und nahm die wichtigen Häfen am rothen Meere wieder. — Er hatte aber das Unglück von der furchtbaren Krankheit des Aussatzes befallen zu werden und zwar (wie die Bibel 2. Chron. 26, 19. 20 erzählt) als Strafe dafür dass er sich mit den Leviten veruneinigt, und Priesterdienste im Tempel angemaasst hatte. — Auch einen der Kreuzfahrer-Könige: Balduin IV., wie wir später sehen werden, traf das Unglück, am Aussatze untergehen zu müssen. In Folge seiner Krankheit musste Usia die Regierung seinem Sohne Jotham abtreten; — gleich seinem Vater — einem gottesfürchtigen Fürsten, der bis 728 regierte und dessen Nachfolger: Ahas, wieder ein götzendienerischer Fürst, war. — Unter diesem naht sich abermals ein für Juda bedrängnissvoller Zeit-Abschnitt; — zu dessen Verständniss aber nöthig ist, wieder einen kurzen Blick in die Geschichte des Zehnstämmereichs zu werfen, und etwas von dem nun auftretenden und mächtig werdenden assyrischen Reiche zu sagen, das bestimmt war Israel zu verschlingen: — Nach des energischen Jerobeam II. Tode war dessen Sohn Sacharja, wieder ein sehr schwacher Fürst, 6 Monate lang König zu Samaria. — Er wurde von Sallum ermordet, der sich an seiner Statt auf den Thron schwang, und so die Weissagung des Herrn erfüllte, dass Jehu's Haus, der das furchtbare Strafgericht an Ahab's Hause geübt hatte, ebenfalls wieder im vierten Gliede untergehen sollte (2. Kön. 15, 12).

Sallum genoss die Frucht seiner Unthat nur 1 Jahr,

wo auch er einem gewaltsamen Tode durch Menahem's Hand verfiel. — Dieser hielt sich 10 Jahre auf dem Thron, war aber ein abgöttischer und grausamer Regent wie fast alle Fürsten Samaria's. — Er starb ausnahmsweise eines natürlichen Todes, und sein Sohn Pekajah, Erbe der väterlichen Untugenden, regierte dann 2 Jahre, wo ihm wiederum das gewöhnliche d. h. ein gewaltsames Ende wurde; indem Pekah, der Sohn eines seiner Hofbeamten, Namens Remaljah, eine Verschwörung im Pallaste zu Samaria anzettelte, durch die der König in seiner Burg getödtet wurde.

Pekah, Pekajah's Mörder, folgte, und ist abermals einer der Schlechtesten aus Israel's an dieser Gattung so reichen Königsreihe (2. Kön. 15, 8—28). Pekah's Mörder war Hosea, der der letzte König Israel's wurde.

Vielfach waren bereits durch die Propheten Hindeutungen und Warnungen auf den nahe bevorstehenden Untergang dieses Reiches erfolgt.

Während in Juda sich die Verheissungen des Herrn erfüllten und die Krone ununterbrochen auf dem Haupte der Abkommen König Davids blieb, unter denen wir eine bedeutende Zahl frommer gerechter und gottesfürchtiger Fürsten antreffen, obgleich auch hier mancher Herrscher auftrat, der den Götzen der Cananiter huldigte; während das göttliche Strafgericht für Juda noch eine Zeit lang von Jerusalem abgehalten wurde, sahen wir in Israel, dem grossen abgefallenen Zehnstämmereiche ein ganz anderes Bild:

Seit Jerobeam I. war der Götzendienst dort wieder zur Staats-Religion geworden, und kein Jehovah-Tempel krönte je die Spitze des Berges, auf dem sich die stolze Hauptstadt Samaria erhob. — Schnell folgen sich die Dynastien hier aufeinander, deren eine die andere durch Mord beseitigt, Palast-Revolutionen, unerhörte Grausamkeiten; die Leichen ermordeter Könige, das sind unaufhörlich die Bilder, die in König Amris Stadt vorüberziehen. — So tritt das Strafgericht denn hier auch um 136 Jahre früher als in Jerusalem ein.

Israel beschwört selbst sein Schicksal herauf, indem

schon Pekah sich mit Rezin, dem Könige von Damascus, gegen Juda verband, ein Bund, wie ihn diese Geschichte öfters kennt. Dies hat die Folge, dass König Ahas von Jerusalem, trotz der Abmahnungen des Propheten Jesaias, der, weiter blickend als der König, in diesem Schritte auch sehr richtig bereits den Beginn von Judas Ende voraussah, das assyrische Reich zu seiner Hülfe herbeiruft.

Dieses Reich, dessen Lage etwa der jetzige Kurdistan entspricht und dessen Hauptstadt Ninive war, deren nicht fern von Mossul befindliche Ruinen heute Gegenstand eifriger Nachgrabungen geworden sind, war erst seit Kurzem zu einer Bedeutung, dann aber auch schnell zu grosser Blüthe und riesigem Wachsthum emporgestiegen. Es war jetzt auf dem Wege zum Weltreiche.

Phuel, König dieses Reiches, hatte schon um 774 einen Einfall in Israel gemacht, und dort Tribut erzwungen. — Dies war die erste Berührung zwischen beiden Reichen. — Tiglat-Pilezar, der Nachfolger Phuels, setzte die Feindschaft fort, unterjochte die kleinen Königreiche in Mesopotamien und Syrien, und er ist es nun, der willfährig des König Ahas Aufforderung aufnimmt, ihn gegen die Könige von Israel und von Damascus zu schützen, welche bereits die Häfen am rothen Meere genommen hatten und nun die Hauptstadt bedrohten.

Der abgöttische Ahas, der den eigenen Sohn für Moloch durchs Feuer trieb, sieht freilich diese beiden Königreiche, die, wie früher berichtet worden, gleichzeitig mit Juda aus den Trümmern des alten Salomonischen Reiches entstanden waren; — nun auch gleichzeitig untergehen und zwar beide durch das aufkommende assyrische Weltreich; — aber dennoch schlug das später zum Verderben des eigenen Landes aus.

In Damascus wurde Rezin getödtet, und dessen Einwohner nach Kir versetzt; aus Israel ward ein grosser Theil der Einwohner von Galliläa und Gilead, so wie der ganze Stamm Naphtali in die assyrische Gefangenschaft abgeführt. — Salmanassar, Tiglat-Pilezar's Nachfolger er-

oberte dann nach 3jähriger Belagerung Samaria, wo damals Hosea, Pekah's Nachfolger, regierte, im Jahre 722; führte den noch übrigen Rest der 10 Stämme ab, und unter ihm stieg Assyrien auf den Gipfel seiner Macht.

Das geschah zur Zeit des Königs Hiskia von Jerusalem, Sohnes des götzendienerischen Ahas, der die Assyrier zum Untergange der beiden Nachbar-Reiche herbeigerufen hatte.

Kapitel 7. König Hiskia.

Vom Könige Hiskia, der wieder eine der edelsten Gestalten auf Davids Thron und von dessen Familie bildet, ist Manches zu berichten.

Sein Name ist noch heute in Jerusalem durch den Hiskia-Teich bekannt, ein nahe dem Johanniter-Platze gelegenes Wasser-Reservoir, dessen ursprünglicher Zufluss und Quelle kürzlich durch englische Ingenieure in der Nähe des oberen Gihon-Teiches, nicht fern dem neu erbauten Aussätzigen-Hause, entdeckt wurde, aber auf Anordnung des Paschas wieder verschüttet werden musste, da dieser dadurch seinen Wasserzoll beeinträchtigt glaubte.

Vielleicht liegen noch die alten Wasserröhren Hiskia's, von denen die Bibel (2. Kön. 20, 20) berichtet, im Schoosse der Erde begraben.

Hiskia zog die s. g. 2. Mauer um den Akra-Hügel, die, am nördlichen Laufe der Zions-Mauer fast rechtwinklig anhebend, den Ort, wo jetzt die heilige Grabes-Kirche steht, nach aussen lassend, bis zur s. g. Via dolorosa ging; dann bald hinter dem Bogen des heutigen Johanniter-Hospizes umwendend, parallel der s. g. Via dolorosa fortlief. — In der Gegend des Pilatus-Hauses machte sie wieder einen Winkel und ging nahe dem Josaphat-Thale an die erste Mauer heran.

Der Verlauf dieser s. g. zweiten Mauer ist bekanntlich eine der grossen Streitfragen unter den Forschern; ihre Lö-

sung ist darum so wichtig, weil jetzt der Gang der Mauern gegeben war, wie er zu Christi Zeiten für die Stadt Jerusalem bestand, und weil es ganz nahe an einem Theile dieser Mauer entlang gewesen sein muss, wo Christus seinen letzten Weg ging. — Dreimal hat sich die Nordbegrenzung der Stadt, die **nur** hier keine durch Thäler gebildete natürliche Befestigung hatte, im Laufe der Jahrtausende geändert. — An den anderen Seiten folgen die Mauern, bis auf die eine vom Hadrian vorgenommene Variation, noch immer dem ältesten Zuge.

Die Bestimmung über die Authenticität des heutigen Golgatha hängt damit zusammen, ob es jemals gelingen wird, die Frage über den genauen Verlauf der Hiskia-Mauer zu entscheiden.

Unter Hiskia lernen wir nun auch Jesaias, den ersten der 4 grossen Propheten der Bibel, näher kennen.

Dieser hatte bereits unter Usia, dem unglücklichen aussätzigen Könige, sowie unter dessen Sohne Ahas, der die Assyrer gegen Israel herbeirief, gelebt und geweissagt.

Auch dem Hiskia ist er ein treuer, wenngleich nicht immer willkommener Rathgeber gewesen, namentlich aber hasste ihn ein Theil des Volkes, das ihm bisweilen sogar nach dem Leben trachtete. — An der Stelle, wo die drei Thäler: Josaphat, Gihon und Tyropaeon, unterhalb des Tempelberges Moriah zusammenfliessen, nahe bei den s. g. Königs-Gärten, steht heute ein alter knorriger Olivenbaum, der Baum des Jesaias genannt. — Von ihm erzählt eine christliche Legende, er habe sich einst geöffnet, und den vom Volke verfolgten Propheten in sein Inneres aufgenommen; dennoch wurde freilich der Prophet mit und in dem Baume zersägt. — Eine Stelle im Ebräer-Briefe (11, 37) scheint auf dieses Ereigniss hinzudeuten.

Von den Propheten, deren Schriften uns überkommen sind, waren schon 3 der s. g. kleinen in den Zeiten vor Jesaias unter der Regierung der Könige Usia von Juda und Jerobeam II. von Israel aufgetreten: Jona, Joël und Amos.

Jona, der Wallfisch-Bewohner, ist in neuerer Zeit da-

durch besonders von Wichtigkeit geworden, dass seine über den ungeheuren Umfang der Stadt Ninive gemachten Angaben durch die jüngsten Ausgrabungen merkwürdig bestätigt werden. Ueberhaupt liefern die Forschungen der Gelehrten öfter als es bekannt wird Beweise für die Aechtheit und Treue der Bibel.

Auch Sissack's, des ägyptischen Königs, Siegeszug nach Jerusalem gegen Rehabeam, Salomon's Sohn und Nachfolger, ist in den Hieroglyphen des berühmten Karnacker Sonnentempels, dem grössesten Heiligthum des alten 100thorigen Thebens, noch heute genau verzeichnet und beschrieben.

Joël und Amos sind besonders bekannt als Unheilverkünder und Warner der Könige wie des Volkes zu Israel und Juda, deren ersteres Reich zu ihrer Zeit seinem Ende nahte.

Noch 3 andere der kleinen Propheten können als Vorgänger und theils auch als Zeitgenossen des Jesaias angesehen werden. Es sind dies: Hosea, Micha und Nahum.

Hosea's Prophezeiungen beziehen sich besonders auf das Reich Israel, das zu seiner Zeit zwar noch seine letzte schwache Blüthezeit unter Jerobeam II. genoss, aber schon der Periode nahe war, wo König auf König schnell dem Dolche des Nachfolgers verfiel, bis Assyriens Herrscher den letzten dieser Mörderkönige entthronte.

Micha ist der Prophet, der Kap. 5, 1 so deutlich vorhersagt, dass Bethlehem der Ort sein werde, wo Christus geboren werden soll.

Nahum predigt in seinen 3 kurzen Kapiteln über Ninives Untergang.

Jesaias hatte nicht vergeblich darauf hingewiesen, dass es besser sei, der göttlichen Verheissung zu trauen, welche sagte, dass Davids Stamm bestehen solle, als so gefährliche Nachbarn wie die Assyrier zum Schutze anzurufen. — Seine Voraussagungen sollten sich nur zu bald erfüllen.

Als Hiskia den Versuch machte, sich von der durch seinen Vater Ahas eingegangenen Zinspflichtigkeit zu befreien, erschien Sanherib, Salmanassar's, des Vertilgers vom

Samariter-Reiche, Sohn und Nachfolger, mit einem Heere vor Jerusalem. — 300 Centner Silber und 30 Centner Gold verlangte er als neuen Tribut — (2. Kön. 18, 14). — Alles werthvolle Metall musste nun aus dem Tempel genommen werden, um Juda vor der assyrischen Uebermacht zu retten. — Aber der Uebermuth des Sanherib war nicht zu bewältigen, Gott selbst musste einen Engel senden, der die Stadt noch einmal rettete und beschirmte (2. Kön. 19, 35). — 185,000 Assyrier, wurden von Ihm in einer Nacht in wunderbarer Weise getödtet, König Sanherib blieb zwar am Leben, zog nun aber nach Ninive zurück, wo er bald nach seiner Rückkehr von seinen beiden Söhnen Adra-Melech und Sar-Ezer ermordet wurde, die aber dann vor Assar-Hadon, einem anderen Sohne, die Flucht ergriffen, welcher nun zu Ninive König wurde (2. Kön. 19, 37).

Kapitel 8. Untergang des jüdischen Reiches durch Nebucadnezar.

Dem edeln Hiskia, unter dessen Regierung die genannten Begebenheiten fallen, folgte 699 sein wilder Sohn Manasse, unter dem Juda wieder einen unglücklichen Krieg mit den Assyriern führte, der den König selbst auf mehrere Jahre als Gefangenen nach Ninive brachte.

Den Amos, des Manasse schlecht gearteten Sohn, tödteten schon nach 2 Jahren die eignen Diener im eignen Hause, und in dessen Sohne Josias sehen wir zwar wieder einen Anhänger Jehovahs herrschen, aber die Bedrängniss des Reiches war im Wachsen; jetzt war es Babylon, das die assyrische Herrschaft gestürzt hatte, aber dessen alte Feindschaft gegen die Juden erbte, und für Juda das Land wurde, das Assyrien für Israel war, d. h. der Vollstrecker des endlichen Untergangs.

Josias befand sich noch im Kindesalter (er zählte erst 8 Jahre), als er nach der Ermordung des Vaters unter der Vormundschaft seiner Mutter Jedida die Krone auf die zarte Stirn drücken musste.

Unter seiner Regierung fand ein Ereigniss statt, das ein eigenthümliches Licht darauf wirft, wie weit die Juden von ihrem alten Gottesdienste nach und nach abgekommen waren.

Eines Tages meldete Hilkia, der Hohepriester, dem Geheimschreiber des Königs, Saphan, er habe unter dem Gerümpel im Tempel ein uraltes Gesetzbuch gefunden. Dasselbe wurde herbeigeholt und bald stellte sich denn heraus, dass dieser neue Fund in den ächten alten Tafeln der 5 Bücher Mose bestand, die einst so sorgsam in der Bundeslade und im Allerheiligsten aufbewahrt wurden, unter dem Gnadenstuhle, der Salomo's goldene Seraphimen trug, die nun aber nur durch Zufall aus dem Schutte der Vergessenheit hervorgezogen waren. — Zwar ist wohl anzunehmen, dass Abschriften dieser Tafeln im Volke verbreitet und bekannt waren, aber doch besass der fromme König selbst, kein eignes solches Exemplar, sonst wäre er nicht so erstaunt gewesen über den Inhalt des alten Buches, das er nun zu studiren begann.

Er las und las und erschrak vor den Drohungen, die bereits erfüllt, und denen, welche für die nächste Zeit in Aussicht gestellt waren.

Er rathschlagte mit den Priestern und Propheten seiner Zeit, worunter auch eine Prophetin Namens Hulda war, und es wurde beschlossen, den Gottesdienst wieder zu reinigen. Die Götzenbilder wurden verbrannt und deren Asche weit fort bis nach Bethel, wo ehemals bekanntlich eins von Jerobeams goldenen Kälbern stand, gebracht.

Unter König Josias und seinen 3 Söhnen Joahas, Jojakim und Zedekia, die alle 3 nach der Reihe Könige von Juda wurden, und von denen Zedekia der letzte war, der von Davids Hause zu Jerusalem regiert hat, — sehen wir nun den zweiten der s. g. grossen Propheten hervortreten, den Jeremias. — Zweck und Inhalt seiner Prophezeihungen und Klagelieder sind: von dem unnützen Widerstande gegen ein jetzt unwiderruflich von Gott beschlossenes Verhängniss abzurathen.

Da diese Abmahnungen dem Nebucadnezar, dem Vollstrecker dieses Rathschlusses, bekannt waren, so sehen

wir auch später, dass das Schicksal des Jeremia's ein verhältnissmässig mildes ist; ihm ward nach Zerstörung der Stadt freigestellt, in Jerusalem zu bleiben oder mit nach Babylon zu ziehen. — Er wählte Ersteres, um auch ferner dem armen zurückgebliebenen Theile des Volkes Beistand leisten zu können, und nahe dem heutigen Damascus-Thore wird die Grotte gezeigt, in der er damals gewohnt, und, auf die Trümmer der Stadt herabschauend, seine Klagelieder gesungen haben soll.

Etwa in der nämlichen Zeit mit Jeremias lebten und schrieben noch 3 der s. g. kleinen Propheten: Obadja, Habakuk und Zephania, während die 3 anderen noch nicht genannten von diesen: Haggai, Zacharia und Maleachi erst in weit späterer Zeit, als das persische Reich seinerseits schon wieder das babylonische Reich verdrängt hatte, — in die Regierung des Darius Hystaspis und des Artaxerxes Longimanus gesetzt werden müssen.

Der Verlauf der letzten mit Jerusalems Zerstörung und dem Untergange des David'schen Königshauses endenden Jahre ist nun etwa folgender:

Kurz vor dem Eintritt der vorhin erwähnten Begebenheiten war das grosse assyrische Reich zusammengestürzt, der letzte König (ob es vielleicht der bekannte Sardanapal war, oder ob er einen anderen Namen führte, ist noch nicht aufgeklärt), hatte sich unter den rauchenden Trümmern seines Pallastes und seiner Schätze begraben, und Nabopolassar (ob unabhängiger König oder assyrischer Statthalter in Babylon, ist gleichfalls noch nicht entschieden) hatte nun das chaldäische Reich auf dem untergegangenen Assyrien errichtet. Dessen Sohn Nebucadnezar war es, der an Jerusalem thun sollte, was Salmanassar an Samaria gethan.

Auf der anderen Seite hatte Juda das immer noch starke und mächtige ägyptische Reich zum Nachbarn, wo jetzt Pharao-Necho regierte, der ebenfalls, wie seine Vorgänger es schon oftmals thaten, dem kleineren und schwächeren jüdischen Königthume seine Macht und Feindschaft fühlen liess.

Zwischen diesen beiden grossen Reichen führten nun die letzten Könige Judas ihre schwankende Politik fort;

bald bei diesem bald bei jenem ihr Heil suchend, das eine gegen das andere brauchend, immer aber nur das eigene Verderben dabei findend.

Joahas, der zweite von Josia's, des Gesetzbuch-Finders, Söhnen, folgte zuerst, — im Alter von 23 Jahren, — seinem nach 31jähriger Regierung bei der Festung Megiddo in der Ebene Jesreel vom Pharao Necho besiegt und getödteten Vater. — Auch er ward ein Opfer desselben ägyptischen Königs und starb als dessen Gefangener in dem Nillande.

Nun wurde Josia's ältester Sohn Jojakim im Alter von 25 Jahren durch Pharao Necho auf den Thron gesetzt; dem er übrigens zum Danke dafür sogleich 1000 Talente Silber und 1 Talent Gold zahlen musste.

Prachtliebend, verschwenderisch, grausam, ganz auf Menschenhülfe, namentlich die des Necho vertrauend, schlug er alle Warnungen des Jeremias so sehr in den Wind, dass er sogar zum Angriff gegen das chaldäische Reich vorzugehen beschloss. — Jeremias prophezeihte dagegen die 70-jährige Dauer des damals soeben durch Nabopolassar's That entstandenen Weltreiches, wie es zuerst Jerusalem zerstören, dann selbst durch Kores (Cyrus), dem schon durch Jesaias bezeichneten Gründer des medisch-persischen Reiches, wiederum seinen Untergang finden würde; — und dann, wenn wieder 7 mal 70 Jahre verstrichen sein würden, so setzte Daniel später des Jeremias Prophezeiung fort, — dann würde endlich der Heiland erscheinen.

Alle diese prophetischen Ausprüche des Jesaias, Jeremias und Daniel wurden erfüllt! Namen und Daten waren in ihnen sogar um viele hunderte von Jahren vorausgesagt worden.

Nebucadnezar vereitelte Jojakim's hochfahrende Pläne, er erschien mit einem Heere vor Jerusalem und nahm den König mit sich in die Gefangenschaft nach Babylon. — Damals wurde auch schon der junge Daniel, der nachmalige, einem vornehmen jüdischen Hause entsprossene, Prophet, mit nach Babel entführt, ebenso ein Theil der jüdischen Tempelschätze jetzt schon im Hause des Bel dort aufgestellt.

Kurz vor dieser Zeit schrieb Baruch, Jeremias' Gehülfe und Schreiber, dessen seit 23 Jahren ausgesprochene Weissagungen nieder. — Sie waren dem Volke im Tempel, dann auch dem Jojakim in seinem Schlosse vorgelesen worden, als er an einem Winterabende sich dort am Kaminfeuer wärmte. — Der König zerschnitt wüthend das Buch, dessen Inhalt er soeben vernommen hatte, und warf es in das Kaminfeuer. — Der Inhalt der Prophezeiung erfüllte sich aber dennoch und Jojakim starb unbeweint in Babylon, wohin er mit Ketten belastet abgeführt worden war.

Jojachin, Jojakim's Sohn, ähnlich dem Vater an Tücke und Verschlossenheit gegen das Wort der Propheten, führte hierauf noch 3 Jahre das Jerusalemer Scepter. Dann ereilte ihn ein fast gleiches Schicksal mit seinem Vater. — Nebucadnezar erschien von Neuem vor den Thoren Zions, noch immer nicht, um es zu zerstören, aber doch, um auch diesen König wieder nebst seiner Mutter mit in das Gefängniss nach Babylon zu nehmen. — Bei dieser Gelegenheit ging Hesekiel, der dritte der grossen Propheten mit in die dortige Gefangenschaft ab.

Nun endlich bestieg Zedekia, der dritte von Josia's Söhnen, der letzte und unglücklichste König von Juda, im Alter von 21 Jahren den Thron. Nebucadnezar selbst setzte ihn ein, nachdem er den Eid hatte schwören lassen, dass er ihm treu bleiben wolle (2. Chron. 36, 13). — Aber Treue war nicht mehr in diesem Hause zu finden. Zedekia versuchte es sogar wieder den schon seinen Brüdern unheilvoll gewordenen Herrscher Aegyptens (jetzt Pharao Hophra) herbeizuziehen. — Nebucadnezar, darüber entrüstet, eilte nun, Jerusalem den völligen Untergang zu bereiten.

Der Herr durch den Mund Jeremiae (34, 1—7) gebot dem Zedekia, sich zu ergeben, und stellte in diesem Falle dem Könige ein friedliches Ende in Aussicht. — Dieser aber gehorchte nicht, setzte den Jeremias sogar gefangen und nun brach das Verhängniss mit Macht über Jerusalem herein. Dennoch schien es einen Augenblick, als sei immer noch Rettung für die unglückliche Stadt vorhanden, denn Nebucadnezar musste die Belagerung aufgeben, um dem heranzie-

henden Könige von Aegypten entgegen zu gehen, kehrte aber bald wieder siegreich unter die Mauern von Jerusalem zurück, wie es Jeremias (37, 3—10) dem schon frohlockenden Könige vorhergesagt hatte. Der Prophet hatte nun eine schwere Zeit zu bestehen; bald vom Könige gefangen gesetzt, bald vom Volke verfolgt, wurde er schliesslich gar in eine Cisterne geworfen. Zedekia, welcher sich seiner zuletzt dennoch erbarmte, erlaubte, dass er an Seilen wieder in die Höhe gezogen wurde.

Endlich drangen die Chaldäer in die Unterstadt ein, bis vor zur Mauer, die diese von der Oberstadt trennte, und nahe an Zedekia's Pallast vorüberging. — Da entwich der König in der Nacht, ward aber in der Ebene von Jericho entdeckt, gefangen und nach Riblath vor Nebucadnezar gebracht. Dieser hielt ihm seinen Eidbruch vor, und liess ihn sogleich vor seinem Angesichte blenden. — Vorher aber musste der unglückliche Fürst noch die Hinrichtung aller seiner Kinder, sowie der mitgefangenen jüdischen Edlen mit ansehen.

So wurde erfüllt, was Heseziel (12, 13) im Namen Gottes über den König ausgerufen hatte: Ich will ihn gen Babel bringen in der Chaldäer Land, **das er doch nicht sehen wird**, und soll daselbst sterben!

Nebusar-Adan, des chaldäischen Königs Feldhauptmann, führte Nebucadnezar's fernere Befehle aus: Die Mauern Salomon's und Hiskia's wurden niedergerissen, der Tempel zerstört und die Burg der Könige auf dem Zion verbrannt. Das geschah im Jahre 588.

Der grösste Theil des Volkes, namentlich alle Handwerker, wurden in die Gefangenschaft nach Babel gebracht, nur Arme und Kranke blieben in den Trümmern der Königsstadt zurück. Jeremias harrete bei ihnen aus, suchte sie zu trösten und im Vaterlande festzuhalten, schloss sich aber dann der nicht zu hemmenden Auswanderung nach Aegypten an. Auch dort blieb er fortwährend seinen Landsleuten ein Tröster und Warner, soll aber zuletzt dennoch von diesen hier im Auslande gesteinigt worden sein.

Zum Statthalter von Judäa wurde Gedalja, ein Jude,

ernannt, der aber nicht seinen Wohnsitz in Jerusalem, sondern in Mizpa nahm, welchen nicht fern vom Oelberge gelegenen Ort wir schon kennen lernten, als sich dort die rührende Begebenheit mit der Tochter Jephtha's zutrug. — Dort sammelten sich jetzt viel jüdische Flüchtlinge, auch Jeremias begab sich eine Zeit lang dahin. Vielleicht würde sich hier in und bei Mizpa bald wieder ein fester jüdischer Kern gebildet haben, aber die Verschwörung, welche Ismaël, ein am Leben gebliebener Prinz aus David's Königshause, in ehrgeiziger Absicht angezettelt hatte, führte neues Unheil herauf als Gedalja vom Ismaël während eines Gastmahles getödtet wurde. — Des letzteren Plan misslang, als demnächst Johannan, der schon den Gedalja vergebens gewarnt hatte, sich nun gegen den jüdischen Fürsten erhob.

Solche unter den Juden sich gleich nach Jerusalems Fall zutragenden Zerwürfnisse waren der Grund, dass diese die Rache der Chaldäer wegen des dabei umgekommenen Statthalters Gedalja fürchtend, die schon erwähnte Auswanderung nach Aegypten antraten, der Jeremias sich nach langem Abreden endlich selbst anschloss.

Dritte Periode.

(Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu den Hasmonäern.)

Kapitel 9. Die Juden in Babylon.

Zurückgekehrt waren nun die Angehörigen beider israelitischen Reiche in die Gegenden, aus denen ihr Stammvater mit seinen Heerden hervorging, um sich mit Melchisedek vor Salem zu begegnen, und demnächst zu Hebron sich niederzulassen.

Das untere und obere Mesopotamien, der jetzige Wohnort von Israel, wohin die Legende das Paradies Adams verlegt, ist eins der fruchtbarsten Länder der Welt, es befand sich damals in höchster politischer und materieller Blüthe, und die Hauptstadt Babel, vom Euphrat durchflossen, bildete zu der Zeit den Mittelpunkt der Civilisation. — Starke durch Erdharz verkittete Mauern umgaben sie, und auf der einen Seite des Flusses lag der prachtvolle Königs-Pallast, auf der anderen der reiche Belus-Tempel.

Die s. g. medische Mauer lief zwischen Euphrat und Tigris, oberhalb der Stadt durch ganz Mesopotamien, und deckte die Hauptstadt von dieser Seite.

Baal oder Bel war der vornehmste Götze, der zu Babylon angebetet wurde; — ein naher Verwandter der verschiedenen Baale, die bei den heidnischen Cananitern verehrt wurden, und denen die Juden, namentlich die im Zehnstämmereiche, ebenfalls bald den Vorzug vor ihrem Gotte Jehovah gaben. — Trotz des Wunders, das der Prophet Elias bei der Zerstörung der Baals-Altäre auf dem Berge

Carmel verrichtete, trotz Jehu's Blutbade unter den Baalsdienern blieb Baal dennoch heimisch zu Samaria, und zu Jerusalem nahm er neben Jehovah auf Moriah Platz; bis in die letzten Zeiten.

Es waren also alte Bekannte, welche die Juden in dieser Hinsicht zu Babylon wieder fanden. — Aber eine seltsame Umkehr war in dem Herzen des Volkes vorgegangen: Was die Propheten Jesaias und Jeremias mit ihren Drohungen und ihren Weissagungen nicht hervorzubringen vermocht hatten, das trat ein, als diese angesagten Schicksale sich nun erfüllt hatten. — Der alte Glaube erwachte, mit ihm die Sehnsucht nach Jerusalem und seinem Heiligtume, und obgleich die Knechtschaft bei den Chaldäern im Allgemeinen keinen harten Character hatte (wir sehen z. B. bald sogar den gefangenen König Jojachin an die Tafel des Evilmerodach, Nebucadnezar's Sohn und Nachfolger, gezogen) — so wurde dennoch mit der Umkehr zu Jehovah das Verlangen der Rückkehr nach Zion immer stärker; sollte auch schon nach 70 Jahren seine Gewährung finden. — Zur Aufrichtung und Besserung des Volkes fuhr Gott nun fort, auch in dieser Zeit noch seine Propheten zu senden, die aber jetzt mehr Tröster, als Droher waren und deren Reden und Schriften nun bereits nicht bloss auf den Wiederaufbau Jerusalem's und des Tempels, sondern bereits klarer auf den Messias hinwiesen; ja sogar in noch fernere Zeiten, die der letzten vor dem Welt-Ende, Blicke thun liessen.

Es ist schon gesagt wie und wann die beiden letzten der grossen Propheten Hesekiel und Daniel nach Babylon kamen.

Hesekiel, der 100 Meilen weit von der Mutterstadt nach dem oberen Mesopotamien an die Ufer des Flusses Chebar war fortgeführt worden, der dem letzten Könige Zedekia mit so furchtbarer Wahrheit sein grauenhaftes Loos vorhergesagt hatte, zeichnete sich überhaupt durch die grosse Schärfe seiner Sehergabe aus. Ihm wurde es verstattet, einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes zu thun, und er beschrieb vom 1sten bis 13ten Kapitel seines Buches, was er dabei gesehen und vernommen.

Nicht minder merkwürdig ist das Gesicht, welches er von einem zukünftigen Tempel Gottes und einer zukünftigen heiligen Stadt hatte. — Nach dieser bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangenen Weissagung, die sich wahrscheinlich auf die Zeit der letzten Dinge bezieht, würde das von ihm gesehene Heiligthum etwa auf dem Garizim zu stehen kommen, und die heilige Stadt nicht in Jerusalem aber nicht weit davon in Bethel liegen; einem Orte, den der vom Norden her nach Jerusalem Reisende gewöhnlich als letztes Nachtquartier wählt, und dem Jerobeam I., wie bereits erzählt worden, durch sein goldenes Kalb eine Berühmtheit gegeben hatte. — Der Tempel ist so klar beschrieben, dass man einen Riss danach anfertigen und ihn bauen könnte.

Daniel, der als etwa 18jähriger Jüngling nach Babylon gebracht wurde, erlebte dort die ganze Blüthe des Chaldäer-Reiches, und dann, nach dessen in 70 Jahren eingetretenem Falle, noch 3 Jahre darüber. Er würde also 91 Jahre alt geworden sein. — Früh schon zeichnete er sich durch Klugheit und geistige Gaben aus, die ihn zum Vorsteher der Magierzunft machten. — Bekannt ist sein kluges Urtheil, wie es in der Geschichte von der Susanne und Daniel, vom Bel zu Babel etc. nachzulesen ist. — Seine Prophezeihungen bewegen sich in grossartigen Zügen; das Aufsteigen und Untergehen der 4 grossen Weltreiche (des chaldäischen, des medisch-persischen, des griechischen und des römischen), des Herrn Gericht und Erbarmen, und Seine Herrlichkeit; dies ist der Gedankenkreis in dem sich hauptsächlich sein reiner geheiligter Geist bewegt. — Die Geschichte des Gottesfeindes Antiochus Epiphanes schildert er bis auf kleine Züge herab, wie sie sich nach p. p. 400 Jahren dann wirklich ereigneten.

Auf diesen bezieht sich auch das kleine Horn, das neben den 4 grossen Hörnern, des das Griechenthum bedeutenden Ziegenbocks hervorwächst. — Sie selbst kamen aus dem einen (Alexander den Grossen) bedeutenden Horn hervor; und deuten auf die 4 Hauptreiche hin, die aus dem Zerfalle des grossen macedonischen Weltreiches entstanden. (Siehe Daniel Kap. 8).

Man hat in neuer Zeit, wegen der grossen Ueberschwenglichkeit seiner Gesichte, oft den Versuch gemacht, den Daniel aus dem Kreise der Propheten zu bannen, und ihn aus den kanonischen Büchern in die Apokryphen versetzen wollen. Aber der Herr ist selbst bereits für ihn eingetreten, denn Christus sogar bezieht sich auf seine Prophezeihungen, als er (Matth. 24, 15) spricht:

„Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, dass er stehet an heiliger Stätte (wer dies lieset der merke darauf); alsdann etc.

Vor diesem Zeugnisse müssen allerdings die Einwendungen gegen Daniels Prophetenthum verstummen.

Dieser, wahrscheinlich allein, von den vier grossen Propheten starb eines natürlichen Todes. Während Jesaias unten am Moriah zersägt, Jeremias in Aegypten gesteinigt, Hesekiel in der Gegend von Bagdad einer jüdischen Ueberlieferung zu Folge getödtet sein soll, starb Daniel, den der Herr einst in der Löwengrube wunderbar geschützt hatte, ruhig und hochbetagt, muthmaasslich zu Babylon oder zu Susa.

Jösephus giebt Zeugniss in welcher hohen Achtung die Schriften des Daniel zu seiner Zeit (also fast 600 Jahre nach dem Auftreten dieses Propheten), unter den Juden und zu Jerusalem standen, und wie die Erfüllung seiner Weissagungen schon damals aller Welt Erstaunen erregte.

Kapitel 10. Cyrus und die Rückkehr nach Jerusalem.

Bekannt ist, wie das babylonische Reich 70 Jahre nach seiner Gründung durch Cyrus unterging, der nun an seiner Statt das persisch-medische Reich aufrichtete. — Bekannt ist auch des Cyrus sagenhafte Jugendgeschichte, wie er als Kind wegen eines Traumes vom grossväterlichen Hofe des Astyages verstossen wurde, dann aber doch gerade das ward, was man hatte verhüten wollen. — Als Werkzeug

seines Wohlthäters und Erretters Harpagus, den wiederum Rachedurst trieb, wegen des Fleisches seines Kindes, das ihm Astyages als Mahl vorgesetzt hatte; stürzte dann Cyrus zuerst seinen Grossvater Astyages von dem medischen Throne, dehnte demnächst seine Herrschaft über Klein-Asien aus, wo er in Lydien den Krösus besiegte, und erfüllte dann des Jesaias Prophezeiung über Babylon.

Als Cyrus in Babel einzog, hörte er von dem Wunder, das seinem Vorgänger daselbst dem Könige Belzazar widerfahren war, wie solches Daniel 5, erzählt wird:

Belzazar sitzt beim festlichen Mahle, da schreibt eine geisterhafte Hand über ihm die Worte: mene mene tekel uparsin an die Wand. Daniel legt sie dem Könige aus, und seine Auslegung bestätigt der in derselben Nacht darauf erfolgende Tod des Chaldäers.

Cyrus hörte ferner, wie bereits 200 Jahre vor ihm Jesaias von ihm geweissagt, ja damals sogar schon seinen Namen genannt habe. Da beschloss er auch die ferneren Weissagungen der Propheten nach dem Willen Gottes in Erfüllung gehen zu lassen.

Er gebietet den reich beschenkten Juden nach Jerusalem heraufzuziehen, den Tempel dort wieder zu bauen, giebt die kostbaren von Nebucadnezar im Hause Baal's aufgestellten Gefässe wieder heraus, und bewilligt die zum Bau des Tempels und der Mauern der Stadt, nöthigen Gelder.

Serubabel, ein übrig gebliebener Prinz aus Davids Königshause, Grossneffe des letzten Königs Zedekia, setzte sich nun mit dem Hohenpriester Josua an die Spitze von 50,000 Israeliten, sowie deren Knechten und Mägden, und langte mit diesem Zuge vor den öden, grasbewachsenen Ruinen von Jerusalem an. Nun ging man sogleich frisch an's Werk, und allmählig stiegen die Mauern aus dem Schutte hervor. —

Der neue Tempel erhielt wieder die Stelle des alten, auch der Lauf der Stadtmauern folgte denselben Linien, die Salomon und Hiskia gezogen hatten. Das frohe Zureden und die Gesänge der Propheten Sacharja und Haggai be-

lebten das Werk! Sacharja, der schon den Helfer auf einem Esel und einem jungen Füllen der Eselin seinen Einzug in Zion halten sieht (Sach. 9, 9 vergl. mit Matth. 21, 4—5), Haggai, der diesen Tempel schöner und herrlicher erschaut als den ersten, nicht in so grosser äusserer Pracht, aber dennoch herrlicher, wegen der grossen Dinge, die sich einst in und bei ihm begeben sollten!

Dennoch sehen wir bisweilen den Bau in's Stocken gerathen. — Nehemia, ein jüdischer Hofbeamter des persischen Königs Artaxerxes Longimanus, hört von einem nach Susa kommenden Landsmanne, wie zu Jerusalem wieder Alles darnieder liege. — Da erwirkt er sich Vollmacht und Geschenke von seinem Könige, und kommt damit selbst nach der geliebten Stadt. Von Neuem geht man jetzt kräftig an das Werk, jedoch abermals trat eine lange Störung ein; die von den Samaritern ausging.

Dieselben waren aus assyrischen Colonisten entstanden, die sich in und bei dem zerstörten Samaria gesammelt und mit den Juden gemischt hatten; — damit auch theilweise deren Religion annehmend. — Von dieser durch Christi Erzählung vom barmherzigen Samariter (Lucas 10, 33—36) durch die (Lucas 17, 11—19) verzeichnete vom aussätzigen Samariter und durch Jesu Unterhaltung mit der Samariterin an dem noch heut im Thale von Nablus gezeigten Jacobs-Brunnen (Ev. Joh. 4, 1—42); für ewig berühmt gewordenen Secte, existirt noch diesen Tag ein kleiner Rest in dem alten Sichem, der dort den Pentateuch, ein uraltes Pergament, als ihr geistliches und weltliches, nur die 5 Bücher Mosis enthaltendes Gesetzbuch in einer alterthümlichen Lade sorgsam aufbewahrt. — Obgleich der Tempel der Samariter auf dem Garizim durch Hyrcanus zerstört wurde, opfern sie noch heut an der Stätte desselben und ihre Priester sind noch wirkliche sich vom Hause Arons herleitende Leviten.

In der Zeit nun, wo sich unsere Geschichte befindet, war Sanneballat Fürst der, nicht in das jüdische Volk aufgenommen, sondern fortwährend als Heiden betrachteten Samariter.

Den Intriguen Sanneballat's am persischen Hofe gelang

es den Fortbau des Tempels bis in's zweite Regierungsjahr des Darius Histaspis zu hindern. — Dann aber beförderte dieser selbst den Bau, in der nämlichen Weise, wie er hörte, dass es sein Vorgänger Cyrus gethan habe. — Die oft gewaltsamen Störungen der Samariter, welche bewirkt hatten, dass man nur mit dem Schwert an der Seite hatte bauen können, hörten aber erst auf, als Artaxerxes den Nehemia zwei Mal nach Jerusalem gesandt hatte. Im 6. Regierungsjahre des Darius Nothus wurde endlich der Tempel vollendet, ebenso die Mauern. — Dankchöre zogen nun um die Stadt, mit Cymbeln und Harfen, und am Passah-Feste ward der Tempel des Cyrus und Serubabel eingeweiht.

Aber die Bundeslade mit der alten Stiftshütte konnte in diesem zweiten Tempel nicht wieder aufgestellt werden. Aus 2. Maccab. 2, 4—9 erfahren wir, dass der Prophet Jeremias beide mit nach Aegypten nahm, und als er an den Berg kam, von dem Moses das Erbland sah, sie dort für so lange verborgen habe, bis der Herr ihren Ort einst selbst wieder offenbaren werde.

Nach dem Feste begann Nehemia, der mit so grossem Eifer das Zustandekommen des Werkes betrieb, die bürgerlichen Verhältnisse in der neu erstandenen Stadt zu regeln. Esra that das Nämliche in Bezug auf die geistlichen Angelegenheiten.

Zum letzten Male erklang noch mit Maleachi der Mund der Propheten, welcher seit Samuel's Zeit 600 Jahre hindurch Hauptwerkzeug der göttlichen Reichsführung war, der sich dann erst nach vielen hundert Jahren noch ein allerletztes Mal mit Johannes dem Täufer öffnete.

Jetzt endlich feiern die den Strömungen der Weltgeschichte für einige Zeit fern getretenen Juden wieder eine ruhige glückliche Aera.

Kapitel 11. Alexander und die Seleuciden.

Dieselbe wird benutzt zur Sammlung der heiligen Bücher. Bereits der Schriftgelehrte Esra hatte diese Samm-

lung und Sichtung begonnen, unter dem Hohenpriester Onias I., von dem wir auch im Josephus lesen können, wurde der Canon des Alten Testaments (etwa um das Jahr 321) abgeschlossen, so wie er heute unsere Richtschnur geworden ist.

Nicht lange vor dieser Zeit war Alexander der Grosse in Jerusalem erschienen.

Wie es die Perser schon 356 an Sydon gethan, so hatte er 332 die schrecklichen, fast durch den heutigen Anblick ebenfalls noch in wörtlicher Weise bestätigten Weherufe der Propheten Jesaias (Kap. 23) und Hesekiel (Kap. 26—28) über Tyrus vollzogen; dann die alte Philisterstadt Gaza erobert.

Demnächst war er als Sieger nach Memphis gegangen, hatte Alexandria, die baldige Residenz der üppigen Ptolomäer und der Cleopatra, gegründet und dem Jupiter Ammon in seiner Wüsten-Oase gehuldigt. Schon auf dem Wege nach Aegypten stattete er den von ihm begünstigten Juden einen Besuch ab, zu einer Zeit, da ihn noch die Verwünschungen aus den Trümmern des rauchenden Tyrus trafen.

Der Hohepriester Jaddus ging dem Alexander im priesterlichen Schmucke entgegen, und der Welteroberer opferte dem Herrn Zebaoth mit reichen Geschenken in Seinem Tempel, wie er freilich nicht minder auch dem Osiris und der Isis in Memphis diente und huldigte.

Dennoch ist Alexander der Grosse eine für die christliche Welt sehr wichtige Erscheinung dadurch, dass er mit der griechischen; **eine**, und in ihr eine sehr entwickelte Sprache über die Länder der Schrift verbreitete, die bald abermals grosse Dinge zu sehen bestimmt waren.

Von seinen Nachfolgern in Aegypten liess Ptolomäus II. Philadelphus um 291 zu Alexandria die bekannte griechische Bibel-Uebersetzung, die Septuaginta, anfertigen, und zwar: von den 70 in den Zimmern des berühmten Leuchtthurmes versammelten Gelehrten, welcher Thurm die nämliche Stelle mit dem jetzigen eingenommen haben soll.

Nach Alexander des Grossen Tode, als sich das Reich unter seine Generale getheilt hatte, ward Palästina zuerst dem ägyptischen Reiche der Ptolemäer, dann dem nördlich gelegenen syrischen Reiche der Seleuciden, dessen Hauptstadt Antiochia ward, unterthan.

Ptolemäus Lagi, damals nur erst Statthalter von Aegypten, nahm bereits um 320 Palästina und Jerusalem ein, und fand bei dieser Gelegenheit wiederum die Abführung eines Theils der Juden nach Aegypten statt, denen später in Leontopolis ein jüdischer Tempel erbaut ward, welchen die Römer wieder zerstörten.

Um 200 v. Chr. eroberte der syrische König Antiochus III. der Grosse, aus dem Hause der Seleuciden, gleichzeitig mit Coelesyrien, auch Palästina, indem er das Land dem Ptolemäus V. von Aegypten abnahm. — Antiochus wurde 187 ermordet, und es folgte ihm zuerst Seleucus IV., dann Antiochus IV. Epiphanes (das kleine Horn in Daniels Gesichte von den Weltreichen).

Dieser streckte die Hand aus nicht bloss nach den Tempelschätzen zu Jerusalem, sondern auch nach dem Tempel selbst, den er in ein Götzenhaus verwandeln wollte.

Da stellten sich die Priester an die Spitze des Volkes und Daniels Weissagungen gingen nun in Erfüllung.

Antiochus trat in die Fusstapfen des Salmanassar, Sancherib und Belsazar und ward ein persönlicher Feind Zebaoths.

Furchtbar sind die Grausamkeiten, die er nun zu Jerusalem ausüben liess. — Er war es, der die Burg auf dem Akra gründete in der Gegend des alten Millo-Schlusses, welche beiden Castelle einst wohl die Bestimmung hatten den Nordrand der Stadt, den Tempel und den Eingang in das Tyropaeon-Thal zu decken.

Von dieser Burg aus konnte man Alles sehen, was im Tempel und auf seinen Vorhöfen vorging, und sie war nicht bloss zur Vertheidigung, sondern auch zur Zwingburg für Jerusalem ersehen.

Aber die unaufhörlichen Hinrichtungen des Antiochus erfüllten nicht ihren Zweck, die Wuth der Juden gegen ihn ward dadurch nur grösser, und ein Priester Namens Matta-

thias mit seinen 5 Söhnen traten bald als die 6 grossen Glaubenshelden und Vorkämpfer der Freiheit gegen das syrische Joch auf.

Das königliche Diadem sollte später auf dem Haupte von Mattathias Enkeln blinken, und mit diesem Stamme der Hasmonäer, oder auch Maccabäer genannt, wird ein neuer, der 4. Abschnitt der Jerusalemer Geschichte beginnen.

Es muss hier nur noch erwähnt werden, dass es am Ende der eben erzählten Periode war, wo sich das Judenthum nach 3 Richtungen hin spaltete:

I. in die der Pharisäer, als deren Stifter man den um 176 lebenden Schriftgelehrten Antigonus Socho ansah; sie hielten sich streng an den Buchstaben der Schrift und verschärften sogar noch die in ihr enthaltenen Vorschriften.

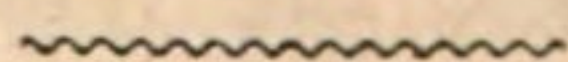
II. in die der Sadducäer, deren Gründer der ebenfalls in den 70er Jahren des 2. Jahrhunderts v. Chr. lebende Sadock war, und welche eine weit laxere, aus dem Einflusse des griechischen Heidenthums entstandene Richtung vertraten.

III. in die der später dazu tretenden Essäer, fromme weltentsagende Schwärmer, die Vorgänger der christlichen Anachoreten.

Diese 3 Religionspartheien, die jetzt und noch zu Christi Zeiten in besonders heftigen Kämpfen lagen, muss man kennen, um den nun folgenden Zeitabschnitt zu verstehen, wo sie stets eine sehr grosse Rolle spielen.

Die Fürsten aus dem Hasmonäer Hause sowohl, als die nun allmählig eindringenden römischen Feldherren, müssen mit diesen Partheien rechnen, wo es sich um Erwerb und Erhaltung der Herrschaft handelt, ganz in der Weise, wie man heute noch mit politischen oder religiösen Partheien rechnet.

Wir nahen nun schon dem Theile des Bildes, das den näheren Hintergrund des Gemäldes bildet, auf dem sich Christi Leben zeigt.



Vierte Periode.

(Die Hasmonäer und die Herodianer.)

Kapitel 12. Mattathias und seine Söhne.

Als die Gräuel der Syrier ihren Höhepunkt erreichten, erhob ein Levit, der Priester Mattathias, der bis dahin still zu Modin (nicht fern von Lydda und der von Jaffa nach Jerusalem führenden Strasse gelegen) gelebt hatte, das Banner des Aufstandes.

Gestützt auf die Parthei der Pharisäer und umgeben von seinen 5 würdigen Söhnen begann er einen Kampf gegen das wieder vordringende Heidenthum, der nach etwa 40jähriger Führung die Befreiung des Volkes vom Joche des götzendienerischen Syrer-Reiches bewirkte.

Merkwürdig ist die Geschichte der Hasmonäer besonders um deshalb für die biblische Geschichte, weil in ihren Zügen sich vielfach die klare Deutung und Erfüllung von Daniel's Gesichten wiederfindet.

In diese Zeit des Kampfes unter Mattathias gegen die den Tempel entweihenden Heidenopfer fällt die (2. Maccab. 6) erzählte Begebenheit von der Standhaftigkeit des Greises Eleazar, der lieber den qualvollsten Tod starb, als sich dazu bequeme, das Gesetz zu übertreten und Schweinefleisch zu essen, wozu man ihm schon gewaltsam den Mund öffnen wollte.

Zur nämlichen Zeit fällt auch die (2. Maccab. 7) ausführlich beschriebene Erzählung von der Mutter, die 7 Söhne vor ihren Augen unter den ausgesuchtesten Martern sterben sah, und alle, zuletzt namentlich noch den

jüngsten ermunterte, in keine Versündigung wider das Gesetz zu willigen, und die angebotene Gnade nicht anzunehmen, mit der der König Antiochus diesen letzten persönlich noch zu verlocken suchte. Der zarte Knabe aber blieb standhaft und ermunterte selbst seine Henker, nicht ferner zu säumen, und ihn dasselbe leiden zu lassen, was soeben seine 6 älteren Brüder litten. Nun wurde ihm auf Anordnung des Antiochus noch ein ganz besonderes qualvolles Loos bereitet.

Zuletzt von Allen wird die heldenmüthige Mutter, die solche Söhne gebär, ebenfalls hingerichtet.

Mattathias starb ein Jahr nach dieser Begebenheit um 166. Er ward zu Modin beerdigt und von ganz Israel betrauert (1. Maccab. 2, 70). — Sein Sohn Judas, dessen zahlreiche Kämpfe die Kap. 3—8 des ersten Maccabäer-Buches ausfüllen, schloss ein Bündniss mit den Römern ab, die zum ersten Male hier in der jüdischen Geschichte auftreten, in welcher sie noch eine so verhängnissvolle Rolle spielen sollten.

Es ist förmlich eine Art von Schutz- und Trutzbündniss, dessen §§ die Verse 23—31 des 8. Kap. des 1. Maccabäer-Buches enthalten, welches hier zwischen den beiden Völkern abgeschlossen wurde.

Judas Maccabäus, nach dem das ganze Geschlecht von jetzt ab auch den Namen der Maccabäer neben dem der Hasmonäer trägt, fiel 160 bei Asdod in einer Schlacht, die er wider die gen Jerusalem heranziehenden Feldherren des Demetrius von Syrien schon glücklich bestanden hatte, und wurde, wie sein Vater, vom ganzen Volke beweint und betrauert.

Jonathan, der zweite Bruder, wird nun das Haupt der Getreuen. — Er schliesst Frieden mit Demetrius, und eine kurze Zeit der Ruhe tritt für Jerusalem ein.

Demetrius sowohl als Alexander, die sich den Thron von Antiochia streitig machten, bewarben sich nun um die Gunst des Maccabäers, der die durch diesen Thronstreit entstandene Schwäche des syrischen Reiches klug benutzte, seine und seines Volkes Macht erweiterte, den ihm vom Alexander übersandten Purpur und goldene Krone (1. Mac-

cabäer 10, 18—21) annahm, und am Laubhüttenfeste des Jahres 152 (160 der seleucidischen Aera) zum ersten Male das hohepriesterliche Kleid anlegte. Zugleich wurde er auch als Landpfleger von Alexander anerkannt. Jonathan erneuerte das Bündniss mit den Römern, während seine beiden mächtigen Nachbarn Aegypten und Syrien einander gegenseitig schwächten. — Letzteres Reich blieb unausgesetzt der Schauplatz von Thronstreitigkeiten, bei welchen sich Tryphon, ein ehemaliger Befehlshaber der Truppen, listig des Knaben Antiochus, des Sohnes seines Herrn, des Königs Alexander, bemächtigte und dadurch zu grosser Macht in Antiochia gelangte (1. Maccab. 11, 39—41).

Leider unterlag auch der edle Jonathan der verrätherischen List dieses nämlichen Tryphon, dessen ehrgeizige Pläne nichts Geringeres als die Herrschaft über ganz Asien anstrebten. — Zu Akko, wohin Jonathan, vertrauensvoll der Einladung Tryphon's folgend, sich begeben hatte, ward er gefangen genommen und bald darauf auf Befehl des Syrrers zu Baskama getödtet. Sein Leichnam wurde ausgeliefert und konnte zu Modin beigesetzt werden.

Simon, Jonathan's Bruder, liess ihm dort ein prachtvolles Mausoleum bauen, dessen Beschreibung (1. Maccab. 13, 27—29) um deshalb interessant ist, weil der angegebene Stil dem der s. g. Gräber Absalom's, Josaphat's, Zacharia's etc., die unten im Josaphat-Thale vor Jerusalem liegen, entspricht, und Manche um desswillen die Entstehung der soeben genannten Gräber ebenfalls in die Hasmonäer Zeit verlegen wollen.

Simon, der dritte Bruder, ging wieder einen Schritt näher zum Königthume, indem er sich den Fürstentitel des Landes, das nunmehr seine volle Unabhängigkeit erkämpft hatte, beilegte. Er erneuerte den Römer-Bund, und eine im Ganzen glückliche und ruhige Zeit wurde Israel unter seinem Regimente zu Theil, aber gleich seinem Bruder Jonathan ward auch er das Opfer eines Verraths. Sein eigener Schwiegersohn, der reiche aber falsche Ptolemäus, empfing den Besuch des Schwiegervaters und der beiden Schwäger Mattathias und Judas. Er regierte als Statthalter zu Jeri-

richo auf der Burg, deren Ueberrest vielleicht der alte Thurm ist, den man noch heute neben den Lehmhütten der Beduinen des Jordan-Thales sich erheben sieht.

Doch nicht bis hierher, sondern bloss bis zu der kleinen Burg Dock kam Simon mit seinen 2 Söhnen, und wurde hier auf das Glänzendste von dem Schwiegersohne empfangen und bewirthet. Schon war die Burg im Geheimen von den Leuten des Ptolemäus umstellt worden, und begünstigt vom Duukel der Nacht dringt nun dieser selbst in das Schlafgemach seiner Gäste und ermordet sie mit deren eigenen Waffen.

Bald ruhte nun auch der edle aber unglückliche Simon neben seinem Vater und seiner Mutter, neben seinen 4 anderen Brüdern unter den 7 Pyramiden, die sich über der Gruft zu Modin zur Erinnerung an die beiden Eltern und deren 5 tapfere Söhne erhoben, welche alle zusammen den Grund zu Jerusalems neuer Freiheit legten.

Auch schon 2 junge gemordete Enkel des Mattathias deckt hier der kalte Leichenstein.

Ptolemäus, in der Hoffnung, die Früchte seiner Unthat zu geniessen, und sich den Fürstenmantel seines ermordeten Schwiegervaters umzuhängen, zog nun herauf von Jericho nach Jerusalem, um dort auch noch den dritten übrig gebliebenen Sohn von Simon, den Johannes Hyrcanus, zu tödten.

Fast ging auch dieser in die Schlingen des Schwagers hinein, aber zum Glück ward er gewarnt; die ausgesandten Mörder, die sich bereits in seinem Gemache befanden, wurden gefangen, verhört, überführt, und nun selbst getödtet.

Hier enden die Berichte der Maccabäer-Bücher, die wahrscheinlich bald nach dieser Zeit geschrieben wurden.

Ein 3. Maccabäer-Buch, dessen Existenz am Schlusse des ersten erwähnt wird, ist verloren gegangen, aber durch Josephus wissen wir glücklicher Weise, was sich weiter zugetragen hat.

Kapitel 13. Die Hasmonäer als Könige.

Johann Hyrcanus, der Erbauer der Baris auf oder neben der alten zur Ausfüllung des Tyropaeon niedergerissenen Akra-Burg des Antiochus; wie sein Vater, zugleich Hoherpriester und regierender Fürst von Israel, gerieth wieder in Krieg mit dem alten Feinde, dem Seleuciden-Reiche, und musste einen schimpflichen Frieden mit dem Antiochus Sidetes eingehen. Als dieser aber in orientalisch üppiger Weise mit 80,000 Mann, denen ein Dienertross von 300,000 Mann folgte, gegen die Parther zog und hier zu Grunde ging, machte Hyrcan sich wieder unabhängig vom syrischen Joche. — Nun gerieth er aber in Streit mit den eigenen Unterthanen, indem die mächtige Parthei der Pharisäer, zu denen sich bisher alle Maccabäer gehalten hatten, von ihm die Niederlegung des hohenpriesterlichen Purpurs verlangte, da seine Mutter eine Gefangene und darum eine Unreine gewesen sei. — Nur mit der Fürstenwürde sollte er sich begnügen. — Dies entfremdete Hyrcan den Pharisäern, und er gab das von seinen Nachfolgern befolgte Beispiel des Ueberganges zu den Sadducäern.

Aristobulus I. folgte dem Vater um 107.

Nachdem alle Länder des Salomonischen Reiches allmählig wieder zusammengebracht worden waren, auch ausserdem noch Edumäa (das Land der Edomiter, der Nachkommen Edom's oder Esau's), sowie eine Reihe von Seestädten, die zu Salomos Zeit noch den Philistern und den Phöniziern gehörten, dazu gekommen war, setzte dieser Maccabäer nun, des schlichten Land-Priesters Mattathias Urenkel, zum Hohenpriester-Diademe sich auch noch die Königskrone auf das Haupt.

Nachdem zuerst Benjamin (zwei Mal mit Saul und Isboseth) dann Juda (in längerer Reihe) diese Krone trug, wurde nun dem schon so bevorzugten Priester-Stamme Levi auch noch diese Ehre zu Theil.

Interessant ist es bei dieser Gelegenheit: 1. Mos. Kap. 49 nachzulesen, wie Jacob seine 12 Söhne an seinem Sterbe-

lager empfing und ihnen weissagte. — Aus Mosis Segen ist zu ersehen, wie und weshalb der anfangs über Levi ausgesprochene Fluch sich dann wieder in das Gegentheil umwandelte (2. Mose Kap. 32, 26—29 und Buch 5 Kap. 33, 8—10). — Dem Aristobulus I. folgte Alexander Jannaeus (106—79) als König und Hoherpriester; er hielt es gleich seinem Vater und Bruder mit den Sadducäern, was ihm die gefährliche Feindschaft der Pharisäer zuzog.

Eines Tages stand er vor dem Altare auf Moriah, um das Brandopfer zu verrichten, es war gerade das Laubhüttenfest; als ein Tumult entstand, mit Citronen nach dem Priester-Könige geworfen wurde und der Ruf erscholl: auch er sei gleich seinem Vater Sohn einer Sclavin, also unrein.

Der entrüstete Alexander wurde zwar Herr des Aufstandes, aber erst nachdem die Leichen von 6000 Aufrührern die Stufen des Tempels und den Tempelplatz selbst bedeckten. — Nun ward eine Mauer, die den inneren Vorhof abschloss, zum Schutze gegen ähnliche Ereignisse, gezogen. — Diese traten denn auch oft genug ein, etwa 50,000 Menschen sollen in solchen Kämpfen unter des Jannaeus Regierung das Leben eingebüsst haben; zuletzt gelang aber dennoch die Besiegung oder vorläufige Einschüchterung der pharisäischen Parthei durch einen Act unerhörter Grausamkeit: 800 pharisäische Gefangene liess der König an's Kreuz schlagen, und während sie noch lebten, vor ihren Augen deren Gattinnen und Kinder niederhauen. Die Ruhe wurde zwar auf diese Weise endlich hergestellt, eine Grabesruhe; aber dennoch fühlte Alexander seine Krone nicht sicher. Als er sein Ende herannahen sah, bangte ihm vor der Zukunft seiner Kinder und seiner Gattin Alexandra. — Zusammen mit dieser letzteren entwarf er nun einen klug erdachten Plan, wie sie sich nach seinem Tode verhalten und die Gunst der Pharisäer durch Aufgeben der Sadducäer gewinnen sollte.

Kaum war Alexander Jannaeus todt, so führte die gewandte und energische Alexandra Alles so aus, wie sie es mit dem Gemahle verabredet hatte.

Sie begab sich an der Spitze der Truppen von jen-

seits des Jordans aus, wo der König gestorben war, nach Jerusalem, und berief sogleich die Häupter der Pharisäer in ihren Pallast. — Dort legte sie es in die Hände derselben, ob ihr Gemahl unbeerdigt bleiben solle, wegen des vielen Leides, das er ihnen zugefügt? sie selbst sei entschlossen, das Scepter zu ergreifen und ihre Räthe künftig aus dem Kreise der Pharisäer zu wählen.

Diese hocherfreut, stimmten allen Vorschlägen bei, Alexander Jannaeus Leiche wurde zum Dank dafür, mit Pomp in das Erbbegräbniss nach Modin gebracht und Alexandra regierte unangefochten 9 Jahre auf Zion, während ihr ältester, ziemlich unfähiger Sohn Hyrcan Hoherpriester wurde.

Unter ihr leben schon Personen, deren die evangelische Geschichte erwähnt. Simeon und Hanna waren in ihrer Jugend Unterthanen der Alexandra.

Nachdem die Königin ihrem Gemahle in die Ruhe der Modiner Königsgrüfte gefolgt war, füllte sich die Geschichte Jerusalems wieder mit Thronzwisten, die unter ihren beiden Söhnen Hyrcan II. und Aristobulus II. entstanden; — und welche die Römer, wie auch die Araber und Parther in das Land zogen.

Kapitel 14. Untergang der Maccabäer.

Den Anlass zum Eintritt der Fremden gab Antipater, Vater des nachherigen Herodes des Grossen, ein ehrgeiziger, schlauer, selbst nach der Herrschaft strebender Idumäer, der dem vom Aristobulus mit Hülfe der sadducäischen Parthei aus Jerusalem vertriebenen Hyrcan rieth den arabischen König Aretas zu seiner Hülfe herbeizurufen.

Mit dessen Heer rücken nun Hyrcan und Antipater gegen den Tempelberg, der in dieser Maccabäer Zeit stets Mittelpunkt der Kämpfe, mehr und mehr befestigt, allmählig eher die Citadelle als das Heiligthum Jerusalems geworden war.

In derselben Zeit, wo die beiden feindlichen Macca-

bäer-Brüder hier vor einander stehen, führte der grosse Pompejus den Oberbefehl des römischen Heeres gegen Tigranes von Armenien, der einen Theil des Seleuciden-Reiches an sich gerissen hatte.

Die Syrier riefen die Hülfe des Pompejus herbei und dieser sandte Scaurus seinen Legaten in Erfüllung solcher Bitte nach Coelesyrien.

Beide Hasmonäer wandten sich nun an Scaurus um Hilfe. Dieser entscheidet sich für Aristobulus und so musste Hyrcan mit seinen Arabern wieder unverrichteter Sache von Jerusalem abziehen.

Als später Pompejus selbst nach Coelesyrien und demnächst auch nach Damascus kam, erscheinen die beiden Brüder zur Schlichtung ihres Streites vor dem römischen Feldherrn. — Jetzt wandte sich aber die Römer-Gunst dem Hyrcanus zu, dessen Erstgeburtsrecht und Hohenpriester-Amt anerkannt wurden.

Aristobulus den für ihn ungünstigen Ausgang der Verhandlungen merkend, verlässt bei Zeiten Damascus, kehrt nach Jerusalem zurück, um dort sich zur Vertheidigung zu rüsten.

Bald erschien auch Pompejus vor der Stadt, der Tempelberg wurde abermals Kriegsschauplatz, durch die gelegte Bresche dringt das Römerheer ein, 12,000 Leichen bedecken wieder die Vorhöfe des Tempels und den Moriah. — Mitten im Kriegsgetümmel bleiben aber die Priester ruhig vor den Altären, den Opferrauch zum Himmel sendend. — Pompejus selbst zollte diesem kaltblütigen Verhalten Bewunderung, und entnahm nichts vom Schmucke des Tempels, aber vom Betreten des Allerheiligsten konnte sein profaner Fuss doch nicht abgehalten werden. — Er fand dasselbe zu seinem Erstaunen leer, denn die heilige Bundeslade ruht verborgen im Schoosse einer unbekannten Sinai-Höhle. Aristobulus und seine Söhne wurden gefangen und mit nach Rom geschleppt, um den Triumph des Pompejus zu schmücken; — sie entkamen, machten selbst wieder neue Versuche zur Herrschaft zu gelangen, aber vergebens, und Aristobulus starb endlich an Gift.

Doch auch sein Bruder Hyrcanus genoss nur zum Theil die Früchte der römischen Einmischung, denn der schlaue Antipater hatte sich längst der Gunst des Pompejus bemächtigt, und nach dessen Tode, ebenso der des Julius Cäsar.

Ihm wurde gestattet die zerstörten Mauern Jerusalems wieder auszubessern, und seine beiden Söhne Phasaël und Herodes zu Statthaltern des Landes (ersteren in Jerusalem, letzteren in Galliläa) einzusetzen.

Kapitel 15. Herodes der Grosse und seine Bauten.

Herodes war von der Vorsehung dazu bestimmt, einst die Krone des ganzen Landes an der Seite der Mariamne, der hasmonäischen Erbtochter zu tragen und eine neue Königs-Dynastie zu gründen.

Als Cäsar von Brutus und Cassius ermordet worden war, vertrat Antipater in Judäa die Parthei des ersteren gegen die letzteren, deren Anhänger sich unter Malchus sammelten. Antipater starb vom Malchus vergiftet, dieser aber endete in der Nähe von Tyrus unter den Dolchen der vom Herodes gedungenen Mörder, welcher so den Tod seines Vaters Antipater rächte.

Bald darnach war es, wo Herodes die schöne Mariamne heirathete, eine Tochter von Aristobulus II., Sohne: Alexander, der Gemahl seiner Cousine, einer Tochter Hyrcans II. gewesen war. Diese Mariamne war also in doppelter Weise die Urenkelin der Königin Alexandra, und mit ihrer Hand gab ihr Grossvater Hyrcanus, mehr gezwungen als freiwillig, die hasmonäischen Kronrechte in das Herodianer-Haus herüber.

Wir werden später die traurigen Folgen sehen, welche diese Heirath für die unglückliche Mariamne selbst, wie für ihr ganzes Geschlecht herbeiführte.

Nachdem Cäsars Mörder: Brutus und Cassius (42 v. Chr.) bei Philippi gefallen waren, stritten Antonius und Octavian (Cäsar's Neffe und Erbe) um die römische Herr-

schaft. In dieser Zeit machte Antigonos, der andere Sohn des Aristobulus II., unterstützt von einem parthischen Heere, einen Versuch die väterlichen Ansprüche auf den Jerusalemer Thron gegen seinen Onkel Hyrcan zur Geltung zu bringen.

Dieser vertheidigte mit Herodes und Phasaël den Tempelberg, dessen Belagerungen namentlich in diesem Zeitraume unaufhörlich wiederkehrten. — Durch List wurden Hyrcan und Phasaël in das parthische Lager gelockt und dort verrathen; hier gab sich Phasaël selbst den Tod, dem Hyrcan liess Antigonos die Ohren abschneiden, um ihn für das Hohepriesteramt auf ewig unbrauchbar zu machen. (Vergl. 3. Mose 21, 16—24.)

Herodes entfloh zum Marc. Anton und Octavian nach Rom, und Antigonos konnte mit Hülfe der Parther seinen Einzug in Jerusalem halten.

Drei Jahre regierte er auch daselbst. — Herodes wusste aber seine Zeit in Rom trefflich zu nützen. — Seine glänzenden Eigenschaften nahmen die Machthaber Antonius und Octavian völlig für ihn ein.

Während er anfangs nur für den Aristobulus, den Bruder seiner Gemahlin Mariamne die Krone zu erbitten schien, beschloss dennoch der Senat, auf Antrieb von Herodes beiden mächtigen Freunden, diesen selbst auf den Thron zu erheben; — die Welt hörte jetzt von einem ganz neuen Schauspiele in der Geschichte:

Herodes ein Heide, ein Idumäer, schritt zwischen zwei anderen Heiden, dem Antonius und dem Octavian, zu Rom die Stufen des Capitols herauf; woselbst diese, das Amt der Propheten übernehmend, ihm feierlich Davids und Salomos Krone zum Geschenk machten, die so zum ersten Male auf die Stirn eines nicht den 12 Stämmen entsprossenen Mannes gesetzt ward.

Jupiter Capitolinus sah von den Säulengängen seines Tempels auf das mit heidnischen Opfern gefeierte Fest herab. — Dies geschah 39 v. Chr. zu Rom, während Herodes Bruder Josephus zu Masada an der Südspitze des todten Meeres, fortwährend noch dem Antigonos Stand hielt; zuletzt aber doch von diesem geschlagen und getödtet wurde. —

Als aber Herodes mit römischer Hülfe nun vor Jerusalem erschien, konnte Antigonus gegen solche Uebermacht sich nicht mehr behaupten. — Er ward von den Römern gefangen und im Jahre 37 v. Chr., auf dringendes Verlangen des Herodes, von diesen hingerichtet.

Nach der Beseitigung dieses Maccabäers führte nun unangefochten Davids Scepter ein Mann, dem die Geschichte zwar den Namen des Grossen gegeben, der aber weit mehr den des Grausamen verdient haben würde. — Unter ihm und kurz vor seinem Tode wurde zu Bethlehem der Heiland geboren.

Herodes, der nun auf lange Zeit das Centrum wird, um den sich die Geschichte Judäas dreht, war ein Mann, grossartig angelegt in seinen guten, wie in seinen bösen Eigenschaften, mehr aber noch in letzteren.

Unbeugsam streng, und wenig nach Volksgunst fragend, falsch und grausam, aber auch muthig und energisch, klug gewandt und ein Freund der schönen Künste, erinnert er vielfach an seine grossen Zeitgenossen zu Rom: Cäsar, Antonius und Octavian.

Der Sohn des Idumäers Antipater blieb ein Heide sein Leben lang, kein Zug von Gottesfurcht oder Hinneigung zum Gotte des Volkes, dass er beherrschte; ist je von ihm zu berichten gewesen; den Römern nöthigte er zwar Achtung ab, durch die Gewandtheit seiner Staats-Verwaltung aber in Palästina selbst, wo seine Herrschaft nur auf der Gewalt beruhte, hatte er keine Parthei, und es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, dass von allen Religions-Secten ihn die der Pharisäer am meisten hasste. — Auch wäre ihm solche Feindschaft wahrscheinlich sehr gefährlich geworden, wenn zum Glücke für ihn die Pharisäer nicht damals selbst in zwei grosse feindliche Lager gespalten gewesen wären.

Zwei berühmte Rabbiner: Hillel und Shamai, stritten zu der Zeit, wo die Welt vom Untergange und dem Aufgange von Weltherrschaften sprach, und Jerusalem so oft in den Strudel dieser Bewegungen hineingerissen wurde; — sie stritten damals um die allernichtswürdigsten Wortklau-

bereien, mit einem Eifer und einem Fanatismus, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre.

Hillel vertrat mehr die Richtung der äusseren Gesetzmässigkeit, während Schamai tiefer in den Geist des Wortes einzudringen suchte.

Es entsprach aber ganz dem Wesen der Zeit, und dem Character der Juden, wenn ersterer schliesslich die Oberhand behielt, und die Pharisäer, mit denen Christus später so oft zu thun hatte, waren die Anhänger der Schule Hillel's.

Fast hätte dennoch Herodes die Wuth der Eiferer geweckt, als seine Baulust ihn trieb den alten Tempel Serubabel's auf Moriah, der seinem Kunstsinne nicht schön genug, auch durch die vielen zur Zeit der Hasmonäer darin stattgehabten Kämpfe arg beschädigt war; durch einen neuen herrlicheren Bau zu ersetzen. — Ohne Rücksicht auf die Einsprache der Pharisäer ging er ungesäumt an das Werk des Abbruchs, und der herrliche Prachtbau entstand, dessen freilich nur geringen Reste wir noch heut zu Jerusalem anstaunen, Reste, die die Legende für die des Salomonischen Tempels ausgiebt.

Wenn heute aber noch etwas vom Salomonischen Tempelbau übrig sein sollte, so könnte dieses nach Ansicht des Dr. Rosen höchstens nur unter der Hochterrasse der Omars-Moschee verdeckt liegen — und es könnten vielleicht ausserdem nur die etwa wieder neu verwandten Riesenquadern alte Salomonische Steine gewesen sein. Diese ungeheuren Baustücke von bis 30 Fuss Länge erinnern lebhaft an die berühmten Quadern in dem gleichfalls dem Salomo zugeschriebenen Baalbeck; haben aber hier wie dort die oft den römischen Baustücken eigene Umrandung. — Die unteren Theile der hohen Mauer, an der die Juden noch heut ihr Wehgeschrei über den Untergang Jerusalems erheben, so wie die viel bewunderten Theile der Ost- und Südmauer des Haram-Platzes sind muthmaasslich Reste vom Werke Herodes des Grossen, wenngleich es auch nicht ganz unmöglich, dass Salomonische Steine bei dem Baue verwendet wurden.

Der neue Tempel, dem nun des Cyrus und Serubabel

Werk zum grössesten Theile weichen musste, dessen Vollendung der König nicht erlebte, der auch niemals ganz vollendet wurde, und an dem zu Christi Zeiten noch fortwährend gearbeitet ward; — war ein Werk ganz ausserordentlicher Grossartigkeit und Pracht, so dass es wohl lohnt um desswillen, und mehr noch wegen dessen, was sich später dort zutrug, eine kurze Beschreibung davon zu geben:

Das erste was zur Ausführung desselben geschehen musste, war: die Ebenung und Erweiterung der Kuppe des Moriah. — Nach Norden zu war eine solche Erweiterung bereits unter den Hasmonäern erfolgt. — Dort hatte das alte Akra-Schloss, die den Tempelplatz einschauende Zwingburg des Antiochus Epiphanes gestanden. — Als die ersten Maccabäer zur Herrschaft gelangten, hatten sie sogleich diesen Bau niederreißen, und mit dessen Trümmern das Thal zwischen Akra und Moriah ausfüllen lassen. — Dadurch und durch den Schutt der späteren Zerstörungen, namentlich der des Titus, sind heut Akra und Moriah in einen Berg zusammengeflossen, und Lage wie Begrenzung des ersteren Berges bilden heute bekanntlich eine der grossen Jerusalemer Schwierigkeiten und eine fortdauernde Streitfrage in der Gelehrtenwelt.

Was Herodes in der Richtung nach Norden zu vorfand, musste nach Süden hin, in der Richtung auf Ophel, wo die Kuppe des Moriah ziemlich steil abfällt, künstlich geschaffen werden. — Dort wurden nun jene riesigen Gewölbe angelegt, die als Substructionen der Tempelterrasse (heute des Haram-Platzes) dienend, wohlerhalten auf unsere Tage überkommen sind, und einen Begriff geben von der Grossartigkeit Herodianischer Bau-Anlagen. — Ueber ihnen stand vielleicht einst die Marien-Kirche des Justinian, heute befindet sich daselbst die El-Axa-Moschee. Ein grosses Oblongum, dessen mittlerer Punkt so ziemlich die alte Tenne des Aravna bildet, war nun geschaffen.

Herrliche Quadermauern umgaben es, die, besonders schön an der Ostseite, steil aus dem Josaphat-Thale und höher noch an der Südseite aufstiegen. — Nach diesen Grundwerken zu wurde jetzt das Terrain dossirt und geebnet,

dann auf denselben gedoppelte Säulengänge errichtet*), entweder aus Monolithen weissesten Marmors von corinthischer Ordnung oder aus dem weissen inländischen Kalksteine bestehend, der freilich wohl nur zur dorischen, höchstens zur jonischen Verzierung der Capitäler geeignet ist.

25 Fuss hoch über den Säulen ruhte ein Dach von getäfeltem Cedernholz, der Fussboden war mit bunten Steinen ausgelegt.

Das ganze Oblongum war mit diesen Colonnaden umgeben und umschlossen. — So entstand der s. g. Vorhof der Heiden, zu dem Jedermann Zutritt hatte. In diesem Raume und unter seinen Colonnaden lehrte Christus und hier verrichtete er auch manches Wunder, nicht im Innern des Tempels, wo nur die Priester Zutritt hatten. — Hier bekannte sich Jesus zum ersten Male öffentlich als Gottes Sohn, als er die Wechsler und Viehhändler, die stets diesen grossen Vorplatz besetzt hielten, mit einer aus Stricken gewundenen Geissel heraustrieb (Joh. 2, 12—22).

Nach Innen zu war dieser Hof der Heiden, mit einer 3 Ellen hohen schön gearbeiteten Mauer abgegrenzt, an der Warnungstafeln verkündeten, dass nun der Raum begann, zu dem nur Juden den Zutritt hatten. — Gleich hinter dieser Mauer führten von allen Seiten 14 Stufen zu einem anderen Raume, der „das Heilige“ im weiteren Sinne hiess, welches nach Innen zu wiederum von einer 40 Ellen hohen Mauer abgegrenzt wurde. — Im Innern war diese Mauer nur 25 Ellen hoch, denn der dort angrenzende

*) Nach Josephus Beschreibung bestand die Südcolonnade sogar aus 4 Säulen-Reihen, die, 3 Gänge bildend (einen höheren in der Mitte), auf dem Rande der südlichen Terrassen-Mauer standen. — Wie neuere Nachgrabungen ergeben haben, hob sich diese Südmauer 150' hoch aus dem steilen Thale empor, und Josephus schildert wie schwindelnd der Blick aus dieser s. g. königlichen Halle hinab in die Tiefe gewesen sei. — Ein anderer Theil der Colonnaden hiess die Salomonische Halle. (Siehe Ev. Joh. 10, 23 und Ap. Gesch. 3, 11.) — Wahrscheinlich war darunter der östliche den Oelberg anschauende Säulengang verstanden, denn er stand auf Substructionen, welche zu Josephus Zeit, und gewiss auch vor ihm, vom Volke für Werke des Salomo gehalten wurden.

Plan bildete wieder eine neue Hoch-Terrasse zu der von Norden und Süden je 4, von Osten nur 2 prachtvolle mit Gold und künstlichen Erzarbeiten bedeckte Thore führten. Diese Terrasse bildete den Vorhof der Israeliten, dessen östlicher besonders abgegrenzter Raum der Vorhof der Weiber hiess.

Abermals nach innen zu vorschreitend kam man an ein anderes Viereck, den Vorhof der Priester, aus dessen Mitte hoch aufragend, in der Ebene der Ssachra stehend, sich nun der eigentliche Tempel erhob, wie er durch Umbau von Serubabels altem Heiligthume entstanden war. — Davor, auf dem Priesterhofe stand der aus unbehauenen Steinen gefertigte, 15 Ellen hohe, Brandopfer-Altar, zu dem eine Rampe hinaufleitete. Der Tempel selbst, dessen Hauptfront den Oelberg anblickte, war 100 Ellen hoch und an dieser Seite auch ebenso breit. Dort befand sich eine 90 Ellen hohe und 20 Ellen tiefe Halle, zu der 12 Stufen heraufführten. — In derselben war ein 70 Ellen hohes, ganz vergoldetes Thor. In diese Halle warf Judas vom Vorhofe der Israeliten aus die 30 Silberlinge (Matth. 27, 5). Aus derselben führte eine Pforte, die etwas niedriger war, als das vergoldete Hallen-Thor, und über der die reichen Weihgeschenke der Juden hingen, in das „Heilige“ im engeren Sinne. — Dort hing ein prachtvoller Vorhang, der weiss, dunkelblau, feuerroth und purpurfarben gestickt war. Das Heilige war 60 Ellen hoch, 40 Ellen breit, 20 Ellen tief. In ihm standen der goldene Räucher-Altar, der goldene Tisch mit den Schaubroden, der goldene Leuchter. Von da endlich kam man in das ganz finstere Allerheiligste, stets leer seit Nebucadnezar's Zeiten.

Doch dieser Tempelbau ist nicht das einzige Werk des Herodes. Jerusalem erhielt zu seiner Zeit ganz das Ansehen einer römischen Prachtstadt, Gymnasien und Thermen stiegen neben den Theatern und Amphitheatern empor, in welchen aus Rom herbeigeholte Gladiatoren, Schauspieler und Tänzer auftraten. — Oben auf dem Zion, wahrscheinlich zwischen den beiden von Josephus geschilderten Thürmen Phasaël und Mariamne gelegen, baute sich der König ein prachtvolles Schloss mit Terrassen, Fontainen,

Statuen, Colonnaden, ganz im Stile der Kaiserpalläste des Palatin. — Auch auf dem Bethzetha soll eine Villa von ihm gestanden haben, die später wahrscheinlich die Stadtwohnung des Herodes Antipas war, als vor ihm Christus dort erscheinen musste.

Es wird ferner der Xystus gerühmt, ein freier mit Gallerien umgebener Platz, zu dem, vom Tempel her, über das Tyropaeon-Thal eine Brücke führte. Dicht an diesem Platze stand damals auch noch der alte Pallast der Hasmonäer.

Besonders wichtig ist aber der Bau der Burg Antonia. Die alte syrische Akra-Burg war bekanntlich von den Maccabäern niedergerissen worden, aber Hyrcanus I. hatte eine andere Burg in derselben Gegend angelegt. — An dieser s. g. Baris wurde in der Maccabäer-Zeit oft gebaut und restaurirt; zu Herodis Zeit scheint sie sich jedoch in einem Zustande traurigen Verfalls befunden zu haben. — An die alte Baris schlossen sich die Festungswerke an, mit denen der Tempelberg während der Parthei-Kämpfe in der Hasmonäer-Zeit, mehr und mehr, und namentlich an der zumeist exponirten Nordseite versehen worden war. — Der Birket-Israï (der s. g. Bethesda-Teich im Osten der Pilatus-Kaserne) ist jedenfalls der Rest solches alten Festungs-Grabens aus der Hasmonäer-Periode.

Auch Herodes kannte sehr wohl diesen schwachen Punkt, so baute er auf der Stelle der zerfallenden Baris zum Schutze der Stadt und des Tempels die herrliche Antonia, deren Reste in einem Stücke alten Thurmgemäuers noch heute existiren. — Nach dem Antonius, dem mächtigen Freunde des Herodes, wurde diese Burg benannt, welche im Nordwest-Winkel des Tempelplatzes aufstieg. 4 Thürme, deren zwei 50, zwei 70 Fuss hoch waren, erhoben sich an den 4 Ecken des Schlosses, welches durch 2 Viaducte mit den Tempelhallen verbunden wurde. — Im Innern war ein königliches Palais, Hallen, Bäder etc., und fortwährend lag nun eine Garnison an dem Flecke, wo einst die römischen Landpfleger residirten und wo jetzt die türkischen Paschas in der später wieder den Platz der Antonia einnehmenden Kaserne, wohnen.

Nicht nur Jerusalem erstand unter Herodes zu grosser Pracht, auch Samaria, die andere alte Israeliten-Hauptstadt erhob sich als Sebaste neu über Samer's Weinberge, und die hohen Säulenreihen, die noch heute dort den Berg umziehen, und durch die Felder am Fusse desselben streichen, sind Reste dieser zweiten Blüthezeit einer jetzt abermals zusammengefallenen Stadt. Das durch den Apostel Paulus später berühmt gewordene Cäsarea am Meere erhielt einen neuen Hafen, und die Theater-Bauten, mit denen es geschmückt wurde, machten auch diese Stadt zu einem Centrum römischen Lebens auf dem Boden Palästinas.

Kapitel 16. Herodes und seine Familie.

So glanzvoll das Gemälde ist, wenn man auf alle diese grossartigen Bauten blickt, eben so blutig ist es, wenn man in das Innere der prachtvollen Königsschlösser hineinschaut. — Es ist Zeit, von den traurigen Dramen zu reden, die sich fortwährend in der Familie des Königs selbst zutrugen, und in denen die letzten herrlichen Sprossen des edeln Maccabäer-Hauses untergingen. Mariamne, des Könige eigene heissgeliebte Gemahlin, und deren Bruder, der schöne und begabte 17jährige Aristobulus, das letzte Reiss, auf welches die Hasmonäer-Parthei noch ihre Hoffnung setzte, gehörten zu den ersten Opfern.

Dem Andrängen der genannten Parthei und dem Befehle des Antonius folgend, sah sich der Usurpator Herodes genöthigt, seinen jungen Schwager als Hohenpriester einzusetzen, und mit Neid hörte er den lauten Jubel des Volkes, als beim Laubhüttenfeste der königliche Jüngling zum ersten Male im Purpur und Diadem vor den Opferaltar auf Moriah trat. Nun war sein Untergang auch schon beschlossen, und als Herodes einst mit demselben in Jericho weilte, dort fröhliche Feste feiernd, badete der von der Hitze des Tages angegriffene Aristobulus in einem Teiche, und wurde bei dieser Gelegenheit von dazu bestell-

ten mitbadenden Hofleuten so unter das Wasser niedergetaucht, dass er ertrinken musste. Lange Zeit danach noch wusste Herodes durch geschickt erheuchelten Schmerz diese That als einen unglücklichen Zufall darzustellen.

Dennoch kostete sie ihm die Freundschaft des Antonius, dessen untergehender Stern ihn aber vor der drohenden Strafe rettete.

Im Jahre 31 v. Chr. standen die Flotten des Antonius und Octavian bei Actium zum Entscheidungskampfe gegen einander. — Mit dem Antonius zusammen, aber zu seinem Unheile, zog Cleopatras Flotte mit nach Actium, und aus einem noch nicht recht aufgeklärten Grunde wandte sich plötzlich das Schiff, das die ägyptische Königin trug, nach Süden. Da folgte Antonius dem fliehenden Purpursegel der geliebten Cleopatra nach, um dann aus Verzweiflung über die verlorene Schlacht in Alexandria sein Leben durch Selbstmord zu enden.

Cleopatra, die letzte Erb-Tochter der Ptolemäer, liess sich durch einen Natterbiss gleichfalls tödten und wieder ward ein altes Griechen-Reich Alexanders: römische Provinz.

Cäsars Erbe hatte nun den letzten Nebenbuhler besiegt; jetzt ergriff er allein die Zügel der Weltregierung, bestieg als Augustus den Kaiserthron zu Rom, und auch damit noch nicht zufrieden, musste er einst noch als Gott neben Jupiter angebetet werden.

Herodes begab sich persönlich nach Rom, um sich wegen des am Aristobulus begangenen Mordes zu rechtfertigen; ohne Diadem erschien er vor Augustus, ihm sein Reich und sein Volk zu Füßen legend.

Die Speculation war richtig berechnet; Alles erhielt der Idumäer zurück, und er konnte nun zu neuen Unthaten ruhig nach Jerusalem zurückkehren.

Die unglückliche Mariamne war jetzt an der Reihe. — Sie, eine Erbin des stolzen Heldensinns der Maccabäer, erwiederte nicht die heisse Liebe des aufgedrungenen Gatten, der ihrem Hause den Thron, ihrem Bruder jetzt eben das Leben geraubt hatte.

Mehrfach zeigte die stolze Königin nun öffentlich die

Verachtung und den Abscheu, welchen sie vor dem Manne hatte, an den die feige Politik des Hyrcanus ihr Leben gekettet. — Herodes wurde dadurch gereizt; er setzte ein Gericht nieder und liess der Mariamne den Process machen. Das Urtheil wider dieselbe lautete auf Hochverrath und Todesstrafe, die der König auch wirklich vollstrecken liess. — Mariamne zeigte auf ihrem letzten Gange den ganzen Muth und Edelsinn einer Hasmonäerin, und kaum war ihr Haupt gefallen, als schon bittere Reue und die heftigste Verzweiflung den zurückgebliebenen Gatten ergriff. — Dieser konnte aber nicht auf halbem Wege stehen bleiben, er musste vollenden, was er begonnen, und kein Maccabäer durfte mehr am Leben bleiben, der einst das Werkzeug der Rache an ihm hätte werden können. — Alexandra, Mariamnes und Aristobulus unglückliche Mutter, musste nun ebenfalls das Schaffot besteigen; zuletzt sogar noch, als schwacher verstümelter Greis, der alte Hyrcan. — Er starb als der letzte König, der den Maccabäer-Namen trug.

Dennoch war nicht jede Spur dieses Blutes erloschen, das noch in den Adern des Alexander und des Aristobulus, den beiden Söhnen des Herodes und der Mariamne floss. — Sie waren am kaiserlichen Hofe zu Rom erzogen worden, wurden nach der Hinrichtung ihrer Mutter von dort zurückberufen, nach Jerusalem, wo sie nun in ihrer Tante Salome, des Herodes Schwester, eine unversöhnliche Feindin fanden, die ihrem Neffen Antipater, einem andren Sohne des Herodes, den Thron verschaffen wollte. — Sie wusste den Vater nach und nach gegen die beiden genannten Söhne der Mariamne einzunehmen, die sich allerdings nicht ganz ohne Gegenwehr gegen der Salome Intriguen verhalten haben mögen, und das Ende war, dass Beide eines Tages plötzlich verhaftet wurden. — In Beyruth wurde der Gerichtshof niedergesetzt, der die Instruction erhielt, in derselben Weise wie gegen die Mutter auch hier wieder vorzugehen. — Das Urtheil lautete auf Tod, und zu Sebaste mussten dann die beiden Brüder ihr junges Leben aushauchen, indem sie auf Befehl des Vaters erdrosselt wurden.

Antipater, der mit Hülfe seiner Tante Salome diese

beiden Brüder beseitigt hatte, suchte nun seinen Weg zum Throne zu beschleunigen, indem er den Versuch machte, seinen Vater vergiften zu lassen; doch dieses Unternehmen wurde entdeckt, und Antipater wanderte jetzt statt zum Throne zum Kerker. — Fast rettete ihn von dort noch die furchtbare Krankheit, die den König Herodes in dieser Zeit befiel; die warmen Quellen von Kallirhoë am todten Meere, wohin ihn die Aerzte sandten, linderten nur zeitweise das Uebel, dem er zuletzt unterlag. — Antipater hatte bereits mit seinen Wächtern unterhandelt, dass sie ihn sollten entlassen lassen, aber Herodes erfuhr dieses, und seine sterbende Hand hatte noch die Kraft, das Todesurtheil auch dieses Sohnes zu unterzeichnen. — Im Jahre 4 nach Christi Geburt, 5 Tage nachdem sich solches begeben hatte, ward von Jericho aus die Leiche Herodes des Grossen mit vielem Pompe und grossen Feierlichkeiten nach dem Herodium gebracht. — Auf einem Bergkegel nicht fern von Bethlehem erhob sich diese herrliche Burg mit dem Mausoleum, das sich der baulustige König errichtet hatte und dessen Reste noch jetzt kenntlich sind. — Heute heisst dieser kegelförmige vulkanische Hügel allgemein der Frankenberg, weil sich dort im Mittelalter die Franken noch 4 Jahre, nach der Einnahme Jerusalems durch Saladin, hielten.

Aus dem vorhin geschilderten Ansehen der Stadt unter Herodes, und aus den Begebenheiten, die sich unter seiner Regierung daselbst zutrugen, sieht man wie in dem wichtigsten Abschnitte der Jerusalemer Geschichte römische Cultur und römische Verderbniss ganz auf Zion Platz gegriffen hatten:

Während im Aeussern die Stadt völlig nach römischen Vorbildern umgebaut wurde, sind die Ereignisse, die sich in den königlichen Schlössern zu Zion und zu Bethzetha zutrugen, ein treuer Spiegel der Scenen, welche die Mitglieder der Julisch-Claudischen Dynastie um die nämliche Zeit in den Kaiser-Pallästen des Palatin aufführten. Dort wie hier lässt der Gatte die Gattin morden, der Sohn die Mutter, Vettern und Brüder, stets die nächsten Verwandten, trachten sich um des Scepters Willen nach dem Leben, und

nur selten besteigt ein neuer Kaiser den Thron, der sich nicht soeben einen gewaltsamen Weg dazu über die Leichen seiner nächsten Angehörigen gebahnt hat.

Eben so wenig wie die Julier und Claudier gehörte Herodes zu den Gefühls-Politikern, vier Generationen seiner eigenen Familie, von Hyrcan herab bis zu den Söhnen der Mariamne, sandte er in das Grab. — Selbst ohne ausserdem seiner übrigen Grausamkeiten zu gedenken, wie z. B. der 6000 in der Rennbahn zu Jerusalem versammelten vornehmen Juden, denen sein letzter Wille noch den Tod zuge-dacht hatte; ist wohl nicht zu verwundern, wenn im Hinblick darauf, was allein sich in der königlichen Familie zutrug, der bethlehemitische Kindermord als etwas zu Unbedeutendes von allen Profan-Schriftstellern gänzlich übersehen worden ist.

Mit seltsamer Ungerechtigkeit hat die Geschichte solchem Manne den Beinamen des Grossen gegeben.

Kapitel 17. Die letzten Herodianer.

Gleich nach Herodes Tode begab sich Salome, seine Schwester, nach Jerusalem, führte aber dort nicht die letzte Absicht des Verstorbenen in Betreff der 6000 Juden in der Rennbahn aus. Dieselben wurden nicht niedergehauen, sondern vorgiebiglich in Folge eines vom Herodes hinterlassenen Befehls nach Hause gesandt; im Uebrigen aber ward des Königs, später vom Augustus bestätigtes Testament ausgeführt, und das Reich unter die 3 übrig gebliebenen Söhne getheilt, die jedoch nicht mehr wie der Vater selbstständige Könige, sondern eigentlich nur noch Präfecten römischer Provinzen wurden.

Archelaus, der älteste, erhielt Judäa und Idumäa mit Jerusalem als Hauptstadt. Er nahm auch den Königstitel an, während ihn Augustus aber nur als Ethnarchen anerkannte. Schon nach 4 Jahren wurde er wieder abgesetzt und nach Vienne in Frankreich in die Verbannung geschickt. — Judäa wurde dann ein Anhang der Provinz Syrien, und in

Jerusalem der erste Landpfleger, Namens Coponius, eingesetzt.

Der vierte Landpfleger nach diesem Coponius war Pontius Pilatus.

Philippus, der dritte Sohn, wurde Ethnarch von dem nördlich des Jordans gelegenen Reichsgebiete. Er war der erste Gemahl seiner Nichte, der berühmten Herodias, einer Enkelin der schönen Mariamne von deren ihr Loos theilenden ältestem Sohne Aristobulus.

Er war auch Vater der Salome, durch deren Tanz Johannes der Täufer das Leben einbüsste.

Herodes Antipas, der zweite von Herodes I. übrig gebliebenen Söhnen, erhielt den grössten und schönsten Theil des Landes. Er wurde Tetrarch (Vierfürst) von Galiläa und Peräa.

Seine Residenz war Tiberias, das er zu einer herrlichen römischen Stadt umgeschaffen hatte, was bei deren heutigem Anblicke zwar schwer noch zu glauben. Auch in Sebaste soll er bisweilen gewohnt haben, und später dann in dem festen Machärus, jenseits des todten Meeres im Wadi-Zerka gelegen.

Dort begab sich auch die Geschichte von Johannis Tode, nicht bei den heut gezeigten Legendenorten zu Sebaste, woselbst in dem sogenannten Gefängnisse Johannis des Täufers alte angebrachte Johanniter-Kreuze jetzt noch zeigen, dass die Hospitaliter des Mittelalters dort irrthümlicher Weise den Todesblock und das Grab ihres Schutzpatrons gesucht haben.

Des Herodes Antipas erste Gemahlin war eine arabische Prinzessin, Tochter Hareth's, Königs von Petra, gewesen; diese verstieß der Vierfürst, um seines Bruders Weib, die ehrgeizige, schöne und intrigante Herodias zu heirathen, die so schreckliche Rache an dem dieses Verhältniss scharf tadelnden Johannes dem Täufer nahm.

Herodes Antipas und Herodias sind nun das Fürstenpaar, das den Landstrich beherrschte, wo Jesus Christus seine Jugend und eigentlich auch beinahe sein ganzes Leben zubrachte, d. h. Galiläa.

Obgleich Dieser ihre prachtvolle Residenz Tiberias, an demselben See gelegen, an dem Er so gern und so lange weilte, muthmaasslich nie betrat, ist uns das genannte Herrscherpaar als Christi irdische Obrigkeit immerhin von Interesse.

Einmal in diesem Leben haben sich aber Jesus und Herodes Antipas dennoch gegenüber gestanden, und zwar das erst in Christi letzten Stunden. — Herodes, der viel von Ihm gehört und gern Wunder sah, hatte oft den Wunsch gehabt, Ihm einmal zu begegnen (Luc. 9, 9). Derselbe wurde zu seiner Freude endlich erfüllt, als Pilatus, die Verantwortung einer Verurtheilung gern von sich schiebend, dem gerade an dem verhängnissvollen Morgen in Jerusalem anwesenden Herodes den angeklagten Heiland als seinen galliläischen Unterthan, zusandte. Jesus beantwortete aber nicht die neugierigen Fragen, die der Herodianer Antipas nun in seiner Villa auf Bethzetha an ihn richtete. — Auch dieser konnte keine Schuld an Jesu herausfinden (Luc. 23, 15), sandte Ihn deshalb dem römischen Landpfleger wieder zurück; und die ehemaligen Feinde: Herodes und Pilatus wurden von dem Tage an Freunde.

Der Nachfolger des Herodes Antipas war sein Neffe und Schwager Herodes Agrippa I., Bruder seiner Gemahlin Herodias, der noch einmal durch kaiserliche Gunst den ganzen Staat Herodes des Grossen vereinigte, und dessen Lieblings-Residenz Beyruth war, das er mit der bekannten Herodianischen Baupassion und Prachtliebe mit Monumenten aller Art schmückte. — In Jerusalem baute er an der nach Norden hin sehr angewachsenen Stadt die s. g. Agrippa- oder dritte Mauer, welche noch heute die Nordumfriedigung bildet und durch welche Golgatha nun innerhalb der Stadt zu liegen kam. — Der junge Herodes, der seinen Beinamen Agrippa wahrscheinlich nach Augustus Schwiegersohne, dem bekannten Erbauer des Pantheon trägt, wurde in der kaiserlichen Familie erzogen. — Später lebte er lange in den Carinen Roms und auf dem Palatin, führte daselbst auch ein ziemlich leichtsiniges Leben, denn die Verlockungen der Kaiserstadt zu damaliger Zeit waren gross. Mit Schulden beladen, war er schon einmal nahe daran, sich das Leben zu nehmen, aber

seine Schwester Herodias rettete ihn aus seinen Verlegenheiten. Später sah man ihn wieder am Hofe Kaiser Tibers und mit diesem in den zauberhaften Gärten der Insel Capri, des Kaisers Lieblingssitz. Unvorsichtige Worte führten ihn aber von da in das Gefängniss, fast auch zum Tode. Als jedoch der alternde Imperator, von der letzten Reise nach Rom in das geliebte Campanien zurückgekehrt, krank und schwach, in den Gärten Luculls auf Misenum liegend, sehnsüchtig auf das blaue Meer und nach Capri hinüberschaute, das er nicht mehr wiedersehen sollte; — da soll die sorgende Ungeduld des liebenden Neffen den ohnmächtig gewordenen Kaiser unter seinen Decken erstickt haben. — Der nun auf den Thron steigende Caligula befreite sogleich Agrippa aus dem Kerker und entledigte dann auch ihn von einem Erbonkel, indem er den Herodes Antipas nach Lyon in das Exil schickte, und dem Jugendfreunde dessen Land und den Königstitel Judäas gab. — Als der Julier Caligula zwischen Palatin und Circus maximus seinerseits ermordet worden, und dann in Claudius, seinem Onkel, der Gemahl Messalinas Kaiser wurde, gab dieser noch Judäa und Samaria dazu, und des Herodes Königthum war wieder, wenngleich nur auf kurze Zeit, vollständig aufgerichtet; in einem Manne, der von weiblicher Seite her noch Maccabäer zu seinen Ahnen zählte. — Herodes allein hatte Caligulas verlassenen Leichname heimlich die letzten Ehren erwiesen und war dann auch bei der Erhebung des Claudius thätig gewesen. Sein Regiment in Judäa bezeichnet die Enthauptung des Apostels Jacobus sowie die Einkerkierung des Petrus, welcher letztere aber in wunderbarer Weise aus dem Gefängnisse befreit ward. Herodes Gemahlin war Kypros, die Enkelin Phasaëls, des im Parther Lager vor Jerusalem umgekommenen Bruders Herodes des Grossen.

Bei des Königs Tode war sein Sohn Agrippa II. erst 17 Jahre alt; dessen Erbtheil ward wieder ganz vom Claudius eingezogen und blieb von da an römische Provinz; nur das Recht der Ernennung des Hohenpriesters liess man noch dem Herodianischen Hause. Agrippa II. wurde später zwar mit einem ephemeren Königstitel von Chalcis abgefunden; aber

den Thron, wo die beiden Geschlechter, die seine Ahnen waren, herrschten, bestieg er nicht.

Cuspius Fabius hiess der Landpfleger, der nun in Jerusalem eingesetzt wurde; sein Nachfolger Tiberius Alexander.

Wieder ein Abschnitt Jerusalemer Geschichte hat sich jetzt mit dem Untergange der beiden Königshäuser geschlossen, deren Thaten ihn füllten. Diese beiden Familien befinden sich in der Uebergangszeit aus der griechischen zur römischen Weltherrschaft.

Das Hasmonäer-Geschlecht kam auf, als die aus Alexanders Riesenreiche entstandenen griechischen Staaten schon ihrem Verfalle entgegengingen. — Die Herodianer gingen unter, als Roms Weltherrschaft den Orient überfluthete. — Zweimal wurde durch diese beiden Weltreiche eine Sprach-einheit herbeigeführt, was wesentlich zur Verbreitung der Kenntniss der heiligen Schriften beitrug. — Auf der Grenze dieser beiden, aus eben angeführtem Grunde noch besonders wichtigen, Weltmächte steht der Hasmonäer und Herodianer Staat, in welchem die grösste und letzte göttliche Offenbarung vor sich ging.

Man sieht, das Entstehen, resp. das Vergehen der beiden grossen Universalreiche des Alterthums war gewiss nicht ein Werk leeren Zufalls, und eben so wenig die Zeit dieser Umgestaltungen. Leicht erkennt man deren Bedeutung und in ihnen verborgen eine weise Absicht der Vorsehung.

Fünfte Periode.

(Das lange Interregnum bis zu den Kreuzfahrer-Königen).

Kapitel 18. Palästina als römische Provinz.

Auf den Tiberias Alexander, war Cumanus im Procuratoren-Amte gefolgt, auf denselben Felix. Dieser, welcher die Herodianerin Drusilla, König Agrippa II. Schwester ihrem Gemahle, dem Könige von Emesa abspänstig zu machen wusste und sie dann heirathete, ist der in der Apostelgeschichte (Kap. 23, 24 und folgende) vorkommende Landpfleger, der den Paulus verhört, als er vom Hohen Rathe in Anklage versetzt ward, und der, als er nach zwei Jahren durch den Portius Festus ersetzt wurde, um sich bei den Juden ein gutes Andenken zu bewahren, den Apostel seinem Nachfolger als Gefangenen übergab (Apostelgesch. Kap. 24, 27). — Unter ihm hört man zuerst von den Siccariern, den Vorgängern der Assasinen.

Paulus, der nun vor Portius Festus, zuletzt auch noch vor dem Könige Agrippa von Chalcis erschien, wurde vom ersteren nicht den Juden ausgeliefert, was gleichbedeutend mit seinem sofortigen Tode gewesen sein würde, sondern Festus nahm dessen Berufung auf den Kaiser an und Paulus schiffte nach Italien.

Portius Festus führte ein strenges, aber gerechtes Regiment: die das Land mehr und mehr füllenden Räuberschaaren, wie auch der Uebermuth der jüdischen Priester

wurden mit gleicher Energie im Zaume gehalten und eine Hinrichtung folgte der andern.

Albinus hiess sein Nachfolger. Unter diesem erschien plötzlich zu Jerusalum, als das Volk beim Laubhüttenfeste versammelt war, ein Mann, der sich Jesus nannte und beständig ausrief: „Wehe der Stadt! Wehe dem Tempel! „Eine Stimme vom Morgen, eine Stimme vom Abend, eine „Stimme von den vier Winden, eine Stimme wider Jerusalem und wider den Tempel, eine Stimme wider Bräutigam „und Braut, eine Stimme wider das ganze Volk!“

Niemand wusste woher der Mann kam, aber seine Gesichte sollten nur zu bald eine Wahrheit werden und wir werden den räthselhaften Mann noch einmal erscheinen sehen.

Schon unter Gessius Florus, des Albinus Nachfolger, begann das grosse Drama, dessen ausführliche Kenntniss wir dem Josephus verdanken. — Des Gessius Grausamkeiten wurden eine der Haupttriebfedern des jüdischen Aufstandes wider die Römer, welcher die Zerstörung Jerusalems durch Titus zur Folge hatte. Als der Procurator sich nicht mehr sicher auf seinem Posten fühlte und merkte, dass das Maass seiner Ungerechtigkeiten und Erpressungen in Rom, ebenso wie vom Cestius Gallus, dem syrischen Procurator, seinem nächsten Vorgesetzten, durchschaut worden, fasste Florus den Plan, die Juden selbst zum Kriege gegen die Römer aufzureizen, um dadurch die Schuld der Unzufriedenheit von sich ab und diesen zuzuwälzen.

Cestius Gallus, vom Kaiser nach Palästina zur Untersuchung gesandt, aber dort von den Vorstellungen des Florus geblendet, kehrte unverrichteter Sache nach Syrien zurück, und Florus trat danach mit um so grösserem Rachedurst und Härte gegen die Juden auf.

Streitigkeiten, die zwischen den Griechen und den Juden in dem von Herodes neu hergestellten Cäsarea obwalteten, und in denen der Procurator, wie immer, wieder Parthei gegen die Juden ergriff, liessen den lange bereits unter der Asche glimmenden Funken zu hellen Flammen aufschlagen.

Ehe wir dem Faden der Begebenheiten weiter folgen, ist es nöthig, zuvor einen kurzen Blick auf die damalige Weltlage zu richten:

In dieser Zeit tiefster Sitten-Verderbniss, wo die Geschichtsbücher von Erderschütterungen melden, die durch den ganzen bekannten Erdkreis gingen, welche an die Sonnenfinsterniss und das Erdbeben erinnern, die bei Jesu Tode den Tempel-Vorhang zerissen; in dieser Zeit, wo wieder Städte untergingen in der Weise von Sodom und Gomorra, durch deren nun ausgegrabenen Ruinen uns das Bild der alten römischen Baupracht von neuem vorgeführt wird; in dieser Zeit, wo die noch lebenden, mit Pech umwickelten Körper der christlichen Märtyrer, als Fackeln bei den Orgien des Kaisers Nero dienen mussten; wo dann Rom selbst in Flammen aufging; — trat nun mit dem Selbstmorde des letzteren, auch der Untergang der Julisch-Claudischen Herrschaft, unter der die Völker des weiten römischen Reiches geseufzt hatten, ein. — Noch wechselten schnell einander folgend 3 Soldaten-Kaiser auf dem Throne und mit Vespasian ergriff dann das Geschlecht der Flavien den Scepter, mit denen wieder eine Reihe verhältnissmässig guter Kaiser und eine glücklichere Aera eintrat; — an der aber Jerusalem keinen Antheil mehr haben sollte.

Dort in Jerusalem war durch noch grössere Uebertreibung der Buchstaben Frömmigkeit und Hängen an den Gesetzes-Worten; aus den Pharisäern: die noch weit strengere Zeloten-Parthei hervorgegangen. — Dieser wurde der blinde Kampf gegen Rom und alles römische Wesen ein Religionsgesetz; sie sah es fast für einen Hochverrath an, wenn Jemand vom Unterhandeln mit dem übermächtigen Landesfeinde sprach. An der Spitze der Zeloten stand Eleazar, des Hohenpriesters Sohn und Menachem, ein Sohn des zu Jesu Zeiten bekannten Judas Gaulonites, der seinerseits früher ebenfalls an der Spitze einer exaltirten Parthei gestanden hatte. — Der Priester Ananias war das Haupt der Gemässigten, die eine Verständigung mit den Römern wünschten. — Nun zurück zu dem vorhin abgebrochenen Faden:

Kapitel 19. Der Aufstand der Juden.

Des Florus Verhalten in den Streitigkeiten zu Cäsarea, dann als er den Tempelschatz beraubte, zogen ihm die lauten Flüche der Zeloten zu. — Als ihm sein auf Auslieferung der Lästerey gestelltes Verlangen nicht gewährt wurde, liess er durch seine Reiterei eine grosse Anzahl Juden, die ihn zu besänftigen kamen, niederhauen.

Diese That wurde das Signal zum offenen Aufstande in der Stadt; die Zeloten bemächtigten sich sogleich des Tempelberges, verschanzten sich dort und brachen die beiden aus den Colonnaden zur Antonia herüberführenden Verbindungsgänge ab. Berenice, Agrippas II. Schwester, befand sich gerade zu der Zeit in Jerusalem; sie berichtete sofort an den Cestius Gallus nach Syrien, und der König, ihr Bruder, langte, in Begleitung eines Tribunen, Namens Neapolitanus, in der aufrührerischen Stadt an.

Beide Geschwister suchten nun durch Zureden den Aufruhr zu stillen, der sich allmählig über die ganze Oberstadt verbreitet hatte. — Dort stand damals noch der alte Pallast der Hasmonäer und zwar wahrscheinlich an der nämlichen Stelle, wo später das Haus der Deutschherren oder Marianer, die s. g. Ruga Allemannorum ihren Platz hatte, ein noch heute bekanntes, wenngleich seitdem vielfach verändertes, im Judenviertel gelegenes Gebäude. — Hier von der Terrasse des Schlosses aus sprachen die königlichen Geschwister, Urenkel Herodes des Grossen, sowie der römische Tribun zum Volke; anfangs auch mit Erfolg, und schon begann man, die Barricaden auf dem Moriah wieder abzutragen. Als aber der Name des Florus genannt wurde und Unterwerfung unter seine Befehle verlangt ward, da brach der Unwille von neuem aus und Agrippa wurde mit Steinen geworfen, so dass er in das Innere des Hauses hinein flüchtete.

Der Aufruhr nahm nun noch grössere Dimensionen an,

Agrippas und Berenices*) Wohnung wurden niedergebrannt, nach zwei Tagen war auch die Antonia genommen und nur in dem königlichen Schlosse hielt sich noch Florus mit seinen Römern.

Die Spaltung unter den Juden selbst trat aber zu gleicher Zeit immer deutlicher hervor: Eleazar und Menachem an der Spitze der Zeloten, der bei weitem mächtigeren Parthei, ergriffen Besitz vom Moriah und der Antonia, die Gemässigten unter Ananias besetzten dagegen die obere Stadt, wohin ihnen Agrippa 3000 Mann Hülfsstruppen zusandte.

Nun entstand ein blutiger Kampf zwischen beiden jüdischen Lagern, der damit endete, dass die Zeloten auch Herren des Zion wurden, endlich sogar das von Agrippas Truppen noch lange gehaltene Schloss Herodes des Grossen einnahmen.

Jetzt konnten die Zeloten unumschränkt in ganz Jerusalem wüthen. Nachdem die gefangenen Römer auf Eleazars Befehl niedergemetzelt waren, wurde auch der Priester Ananias, das Haupt der Gemässigten, aufgefunden, aus seinem Verstecke hervorgezogen, und sogleich hingerichtet. — Offne Lossagung von Rom war die Folge der soeben geschilderten, durch des Florus thörichte Verwaltung und muthwillige Grausamkeiten herbeigeführten Begebenheiten.

Nun begannen dem Cestius Gallus die Augen aufzugehen, freilich zu spät. — Er zog mit einem Heere, dem der stets getreue Herodianer Agrippa von Chalcis seine Hülfsstruppen zuführte, vor Jerusalem. Die Juden verliessen die in Flammen aufgehende Neustadt (Bethzetha), um die Burg Antonia und den Tempelberg zu halten.

Schon hatten die Belagerungs-Maschinen bedeutenden

*) Berenice selbst ging später nach Rom und wurde dort noch sehr berühmt als die Geliebte des Kaisers Titus. Zwei Jahre bewohnte sie sogar den Pallast der Cäsaren und der Kaiser wollte sie zu seiner Gattin nehmen, auf welche Auszeichnung sie durch ihren Rang, ihre Schönheit und grossen Reichthum wohl Anspruch machen konnte. Aber die Römer sahen sie als eine Ausländerin an; und sie sowohl, als der Kaiser gaben deshalb der Volks-Stimmung nach und trennten sich wieder. — Berenice verliess Rom und zog sich in die Einsamkeit nach Asien zurück.

Schaden gethan, schon begann der Muth der Zeloten zu wanken, als plötzlich zu ihrem Erstaunen Gallus seine Truppen zurückzog, die Belagerungs-Arbeiten sistirte und in sein Lager zu Gibeon (p. p. $1\frac{1}{2}$ Meile von Jerusalem) zurückkehrte.

Jetzt gingen die Juden zum Angriff vor, überfielen das römische Heerlager, und Gallus selbst, völlig geschlagen, rettete seine Person mit knapper Noth durch eilige Flucht an der Südküste entlang, während etwa 5000 Mann seiner Truppen in den Eng-Pässen der Gebirge untergingen.

Nun war der von den Pharisäern schon lange gehegte goldene Traum erfüllt: keinen König gab es mehr und auch keinen ausländischen Herrscher zu Jerusalem. Der jetzt nur aus Zeloten gebildete Hohe Rath nahm die Verwaltung von ganz Palästina in die Hand, besetzte die Statthalter- und Feldherren-Posten im ganzen Lande und der Aufstand ward nun förmlich organisirt.

Bei dieser Gelegenheit tritt auch der Priester Josephus, der als Geschichtsschreiber dieser Epoche, seinen Namen so gerühmt gemacht hat, ein kluger, aber schwacher Mann, selbsthandelnd in die Geschichte ein. Er erhält die Verwaltung der Provinz Galliläa. — Jetzt endlich wurde man in Rom selbst bedenklich über das, was in Palästina vor sich ging, und die Unfähigkeit des Gallus, wie der thörichte Muthwillen des Florus werden in der Hauptstadt bekannt.

Kapitel 20. Vespasian und Titus.

Der Kaiser Nero hatte die Zeit der beschriebenen Ereignisse benutzt, um als Schauspieler in seinem Lande umher zu reisen und wenigstens durch dramatische Vorstellungen die Bewunderung seines getreuen Volkes zu erwerben.

Seine Rathgeber erkennen jetzt, dass ein tüchtiger Mann zur Dämpfung des jüdischen Aufstandes Noth thut, und Vespasian, der sein Feldherren-Talent bereits in Germanien und Britannien bewiesen hatte, wird mit seinen 2 Söhnen

(darunter auch Titus) sowie mit umfassenden Vollmachten versehen, nach dem Orient gesendet.

Von Acco aus ward der Feldzug mit 60,000 Mann eröffnet, unter denen sich auch wieder Agrippa mit seinem Hülfsvolke befand.

Die Operationen begannen mit der Unterwerfung Galiläas; — vom See Genezareth aus wandte sich der Feldherr dann gegen Jotapa, eine von dem bekannten Josephus, dem damaligen jüdischen Statthalter von Galliläa, selbst vertheidigte starke Berg-Festung. — Nach 47tägiger Belagerung fiel sie in die Hand der Römer. Josephus mit nur 40 Juden entkam und barg sich in einer unzugänglichen Felsenhöhle, die schon vorher gut verproviantirt worden war. — Als dieser Proviant aber dem Ende nahte, losst nun die schwache Besatzung immer zwei und zwei heraus, deren einer den andern tödten muss. Um nicht lebend in die Hände der Römer zu fallen, bringt sich die unglückliche Schaar so gegenseitig um, bis nur Josephus und ein Anderer allein noch übrig sind. Josephus hatte das Loosungs-Geschäft geleitet und vielleicht auch nicht wenig dabei nachgeholfen. Als nun die Reihe an diese beiden letzten kommt, zu lösen, fassen sie den gemeinsamen Beschluss, lieber beide leben zu bleiben und es mit der Gnade der Römer zu versuchen.

Nach Josephus stets sehr hoch gegriffenen Zahlen-Angaben sollen 40,000 Juden in dieser Belagerung von Jotapa umgekommen sein. Josephus selbst kam jetzt in die Gefangenschaft der Römer, die, nachdem sie noch die kleinere Veste Japha (gleich Jotapa, nahe dem Garizim gelegen), dann auch das feste Gamala nach 7 monatlicher Gegenwehr genommen hatten, den Feldzug des Jahres 67 endeten, der Galliläa wieder in römische Gewalt gebracht hatte.

Indess herrschte zu Jerusalem, sowie durch ganz Palästina, vollkommene Anarchie, in jeder Stadt gab es mindestens zwei sich blutig bekriegende Partheien, und Räuberbanden durchzogen allenthalben das Land. Zu Jerusalem wurde das Erbrecht der Hohenpriester aus den Familien der Zeloten-Parthei umgestürzt, und diese Würde, nun

durch das Loos vergeben, kam jetzt an die niedrigsten Priester; kein sich Achtung verschaffendes Religions-Oberhaupt stand mehr an der Spitze des Staates. — Zuletzt sieht man Räuberbanden als Herren des Tempels, wo sie die Thüren des inneren Vorhofes, des sogenannten Vorhofes der Juden, schliessen, und dort von dem Priester Ananus, der sich an die Spitze der Gemässigten gestellt, und den äusseren Vorhof, den sogenannten Vorhof der Heiden besetzt hatte, förmlich belagert werden müssen. Jetzt ruft Johann von Giscala, einer von den Räuberhauptleuten, welche sich im innern Theile des Tempels festgesetzt hatten, die Idumäer zur Hülfe gegen den Ananus, herbei; weiss auch durch Verätherei diesen die Thore bei den Marmor-Colonnaden des Herodes zu öffnen; so dass sie nun, zugleich von Innen her, durch die Räuber unterstützt, den Vorhof der Heiden überfluthen. Ananus und die Seinigen, jetzt zwischen zwei Feuer genommen; stürzen sich, theils in der Verzweiflung aus den Hallen herab, theils werden sie oben noch, im Vorhofe niedergemacht. Als später die Stadt von den Idumäern geplündert wurde, ward auch Ananus, der letzte kräftige und fähige Mann aus der gemässigten Parthei getödtet. — Endlich schämen sich selbst die Idumäer ihres Bündnisses mit den Zeloten, die damals mit den Räubern fast in eine Parthei zusammengeflossen waren, und verlassen Jerusalem, wo jetzt die Leichen in allen Strassen wieder umher liegen.

In diesem Zustande etwa befand sich die heilige Stadt, als Vespasian von dem wieder eroberten Galliläa aus nunmehr gegen sie vorgeht. — Aber, vorsichtiger als Cestius Gallus, sorgt er zuerst für die Unterwerfung der Landstriche, von wo seine Flanken oder sein Rücken bedroht werden könnten. — Der Feldzug von 68*) wird mit der Unterwerfung von Peräa und alles jenseits des Jordans gelegenen Landes begonnen, nur das feste Machärus, den

*) In dieses Jahr wird auch die Hinrichtung der Apostel Petrus und Paulus zu Rom gelegt.

Ort, wo Johannes der Täufer enthauptet wurde, bekam Vespasian noch nicht in seine Gewalt, und er musste dort vor der Festung einen Legaten zurücklassen. Auch von den Räuberbanden wurde das Land gereinigt, dann rückte die Hauptmacht der römischen Truppen, von der Meeresküste aus, direct auf Jerusalem los, nachdem in Emmaus auf der einen und in Jericho auf der anderen Seite zwei verschanzte Lager errichtet worden waren. — Doch die Ereignisse, die jetzt in Rom eintreten, hemmen wieder für einige Zeit Vespasians bis dahin glückliches Vorgehen, und noch immer nicht ist Jerusalems Stunde gekommen.

In Cäsarea erfuhr Vespasian Neros schmähliches Ende und den Aufstand den Julius Vindex, der den aus Spanien heranziehenden Galba auf den Imperatoren-Thron führte. Er beschloss sogleich: Unterwerfung dem kinderlosen Greise und sandte seinen Sohn Titus nach Rom, um jenem seine Huldigung darzubringen. — Titus begleitet von Agrippa reisst ab, aber bereits in Achaja erfährt er, wie Galba, schon wieder durch Neros Parthei und die Leibwache umgebracht worden, und dass Otho jetzt Kaiser sei. — Diess bewog ihn zu seinem Vater nach Cäsarea zurückzukehren, dessen Augen seit Neros Tode mehr auf Rom als auf Jerusalem gelenkt sind. Noch berathschlagen Vater und Sohn, wie sie sich der neuen Situation gegenüber verhalten wollen, als schon die Kunde abermaliger Staatsumwälzung aus der Hauptstadt eintrifft. — Vitellius an der Spitze der germanischen Legionen war gegen Rom herangerückt, Otho ihm entgegen gezogen und geschlagen worden. In Folge dessen kam Otho dem ihm nun drohenden Todesurtheile durch Selbstmord zuvor, und Vitellius wurde als Kaiser anerkannt. — Vespasian im Begriffe, seinen Legionen mit dem Eide auch gegen diesen neuen Herrscher voranzugehen, wird aber von diesen, ehe er dazu kommt, selbst zum Imperator ausgerufen. Fast gleichzeitig tritt sein Bruder Sabinus in Rom für ihn auf und besetzt das Kapitol. Jedoch Sabinus ward vom Kaiser Vitellius besiegt und getödtet. Ihn rächt aber wieder Antonius Primus, welcher das Heer des Vitellius an drei Punkten schlägt, in Rom

einzieht, den in einem Hundestall verborgenen Kaiser hervorholen und tödten lässt. Damit hatte Vespasians Parthei gesiegt und dieser sah sich nun genöthigt, seinem Sohne Titus das Kommando in dem jüdischen Kriege zu übertragen, um jetzt das Imperium in der Hauptstadt zu übernehmen.

Die Wirren in Rom, die den Juden Zeit gelassen hätten, ihre Macht wieder zu stärken, wurden in Jerusalem nur dazu benutzt, sich in alter gewohnter Weise fortwährend gegenseitig zu zerfleischen. — In der Stadt selbst führten die Zeloten ein wahres Schreckensregiment, und behaupteten sich nur durch unausgesetzte Hinrichtungen. Vor den Thoren hauste Simon von Gerasa mit seinen Räuberbanden und die Bewohner Jerusalems öffneten ihm zuletzt die Thore, um durch ihn gegen den noch furchtbareren Johann von Giscala geschützt zu werden, der an die Spitze der eigentlichen Zeloten getreten war und gegen Simon den Tempelberg zu behaupten wusste. — Jetzt entsteht gar noch eine dritte Parthei in Jerusalem, deren Haupt Eleazar, Simons Sohn ist, und dem es durch List gelingt, Herr des inneren Tempelraumes und des s. g. Vorhofes der Juden zu werden.

In diesem seltsamen Zustande von drei sich bekriegenden Partheien befindet sich nun die Stadt Jerusalem, als Titus, Vespasians Werk fortsetzend, endlich mit Ernst auf das Centrum des Aufstandes losgeht.

Kapitel 21. Die Zerstörung Jerusalems.

Dort in Jerusalem sind die Zeloten unter Johannes von Giscala Herren der Haupt-Bollwerke: des grossen von den Colonnaden umschlossenen Heiden-Vorhofs, sowie der Burg Antonia; ihnen steht aber im überragenden inneren Tempelraum Eleazar mit den Seinigen gleichsam auf dem Nacken; nach der Stadt zu überragen sie aber wieder die dritte Parthei, die des Simon von Gerasa, der

mit seinen Räubern die in der Stadt wohnende vierte Parthei der Gemässigten peinigt, welche gar keinen Chef mehr hat und in stummer Verzweiflung nach keiner Richtung hin mehr einen Ausweg erblickt. Nur in der Feindschaft gegen die Römer fanden sämtliche Partheien stets wieder einen Mittelpunkt, im Uebrigen aber wich keine vor der anderen.

Titus in der Hoffnung, dass ihm die gemässigte Parthei die Thore öffnen werde, macht zuerst eine Recognoscirung mit nur 600 Reitern. — Fast wäre ihm dieses Unternehmen sehr gefährlich geworden. — Ein von den Juden unternommener Ausfall weiss ihn von seinem Gros abzuschneiden und zwischen sich und die Mauern zu bringen. Mit grossem Muth schlägt sich aber die kleine Schaar wieder durch und kommt glücklich in das Lager zurück.

Noch zwei harte Kämpfe hat er dann vor den Mauern der Stadt mit den ausbrechenden Juden zu bestehen, ehe er endlich seine Belagerungs-Maschinen vorrücken kann. Mittlerweile hatte das Passah-Fest wieder ungeheuere Massen von Juden in der Stadt versammelt. Eleazar liess bei dieser Gelegenheit viele Menschen zur Feier in den innern Tempelraum ein. Dabei entspann sich wieder ein heftiger Kampf auf Moriah, bei welchem viele Menschen umkamen, und dessen Ende war, dass Eleazar seine Position im innern Tempelraume aufgeben musste und Johann von Giscala mit den Zeloten nun Herr des ganzen Tempelberges wurde.

Dadurch verringerte sich die Zahl der Partheien um eine. —

Jerusalems schwächste Stelle ist bekanntlich die Nordseite, die anderen Seiten schützen tief eingeschnittene Thäler. — Von dort her waren fast alle bisherigen Belagerungen geführt worden und auch den Titus sieht man jetzt gegen die damals noch ganz junge Agrippamauer und gegen Bethzetha vorgehen. Als der römische Feldherr an dieser Mauer mit seinem Freunde Nicanor und mit dem Josephus, der jetzt ganz in das römische Lager übergegangen und die Gunst des ehemaligen Feindes erworben hatte, hinritt, wurde Nicanor durch einen aus der Stadt gesandten Pfeilschuss

getödtet, als Josephus soeben zu seinen Landsleuten redete, um ihnen Friedens-Vorschläge zu machen, die jedoch mit lautem Hohne zurückgewiesen wurden. — Nun wird die eigentliche Belagerung in Angriff genommen, nach 14 Tagen fällt die Agrippa-Mauer, die Vorstadt Bethzetha geräth dadurch in die Hände der Römer, 5 Tage darnach dringen diese auch schon durch eine in die zweite Mauer gemachte Bresche vor, werden aber durch einen Ausfall der Juden aus der Antonia nach einem von beiden Seiten mit furchtbarer Wuth geführten Kampfe wieder hinter dieselbe zurückgedrängt. Doch nur 4 Tage können sich die Zeloten dieses Sieges erfreuen; die Hungersnoth beginnt in der Stadt und auf dem Tempelberge zu wüthen. Nach dieser Zeit sind die Römer von neuem Herren der zweiten Mauer und jetzt wird der Angriff auf die Antonia vorbereitet.

Ehe solches geschah, tritt Josephus noch einmal seinen Landsleuten mit den Friedensvorschlägen des Titus gegenüber:

„Warum,“ sprach er, „wollt ihr noch länger der Uebermacht widerstehen und Gottes über unser Volk verhängten Rathschlüssen? — Derselbe Jehovah, der des Sannherib assyrisches Heer in einer Nacht umbrachte, um Jerusalem zu erretten, als Er noch gnädig darauf herabblickte, strafte aber auch mit unerbittlicher Härte den Zedekia, als er die ihm durch Jeremias Mund geoffenbarte Aufforderung nicht annahm und durch eigene Kraft glaubte dem Nebucadnezar widerstehen zu können. Hyrcans und Aristobuls unseeliger Bruderzwist war es, der mit dem Pompejus zuerst die Römer in das Land rief; gleich Euren noch jetzt stets fortdauernden inneren Zwiste. — Ihr habt Euer Loos verschuldet und verdient, dennoch bietet Euch der Oberfeldherr abermals Gnade an, vom Wunsche beseelt, den Tempel retten zu können.“

Da warf man mit Steinen nach dem Josephus und Schimpfworte waren die Antwort der Verblendeten auf seine Rede. Nun wurde auch Titus hart, er liess alle Gefangenen ans Kreuz schlagen und 500 solcher Gerüste wurden zugleich im Halbkreise vor der Stadt aufgepflanzt.

Darnach fing der Hunger an Jeden, wer irgend entkommen konnte, aus der Stadt zu treiben. — Die Leichen der Verhungerten werden über die Mauern geworfen. 150,000 Leichname, behauptet der mit Zahlen sehr freigiebige Josephus, seien auf diese Weise aus der Stadt geschafft worden. Furchtbar ist demohnerachtet immer noch der Widerstand auf der Antonia; bis durch einen nächtlichen Ueberfall endlich im Juli auch diese Burg genommen ward. — Immer noch giebt Titus die Hoffnung nicht auf, das Heiligthum vor der Zerstörung retten zu können. — Abermals werden die Friedens-Anerbietungen zurückgewiesen.

Im August wurde der Heiden-Vorhof durch Mauerbrecher geöffnet; hierbei schon fing das hölzerne Dach der Colonnaden an zu brennen und dieser Theil des Prachtbaues wurde nun zerstört. — Abschnittsweise werden noch die Vorhöfe vertheidigt, und nachdem die Römer sich zur Nacht in die Antonia wieder zurückgezogen hatten, dringen sie am folgenden Tage in das eigentliche Heiligthum ein. — Gegen Titus ausdrücklich angesagten Willen wirft ein Soldat den Feuerbrand durch die goldene Pforte in den Tempel und bald schlagen die Flammen hell aus demselben hervor! Nun erst packt wilde Verzweiflung die Juden; sie eilen heulend zur Löschung herbei, gleichzeitig fallen die durch keinen Befehl mehr zu zügelnden Legionen über sie her, und bald sah der grosse Opferaltar auf und um sich her Haufen über Haufen von Menschen-Leichen angethürmt.

Ströme Blut's rollten die grossen Freitreppen herunter, während die Flammen nach und nach das ganze Heiligthum, Herodes herrlichen Bau, ergriffen und zerstörten.

Von der Antonia herab sah Titus dem grossartigen Schauspiele zu, dessen Wildheit zu dämpfen, nicht mehr in seiner Macht lag.

Josephus sagt: Niemand kann sich einen Begriff machen von dem furchtbaren Geschrei, das vom rauchenden Tempelplatze zu uns herüber tönte: bald Töne höchster Angst und Entsetzens, dann wieder dazwischen der jubelnde Siegesruf der Legionen! — Noch wurden abermals drei Wochen gebraucht, um auch der oberen Stadt und des Zions

Herr zu werden, welche Einnahme ein neues Blutbad bezeichnete. Die Stadt, die noch vor Kurzem eine ungeheure Menge Volks zum Feste versammelt gesehen hatte, war nun abermals nichts als ein grosser Trümmerhaufen, gleich dem den Nebucadnezar zurückliess; — aus den rauchenden Ruinen stieg aber wieder jener geheimnissvolle Mann hervor und wiederholte die nämlichen Wehe-Rufe, die er zur Zeit des Albinus über Jerusalem ausgestossen hatte. Dann rief er: „Wehe auch über mich!“ In dem nämlichen Augenblicke traf ihn ein Pfeil und er stürzte todt von der Mauer, wo er stand, herab. Christi Weissagungen waren nun erfüllt, und viele, die Seine Kreuzigung mit ansahen, haben sicher auch Jerusalems Fall geschaut oder sind in demselben mit untergegangen. Wie Er gesagt hatte (Matth. 24, 34): „Wahrlich ich sage Euch, diess Geschlecht wird nicht vergehen, bis dass solches Alles geschehe“, so hatte es sich nun erfüllt. Ein jüdischer Priester, der Jesum kaum dem Namen nach kannte und Seiner nur beiläufig erwähnt, brachte diese Schilderung der Erfüllung einer grossen christlichen Weissagung auf die Nachwelt, ohne zu ahnen, welcher besondere Werth hierdurch seinem Werke erstand.

Nach Rom zurückgekehrt feierten die Sieger Vater und Sohn ihren Triumph: Alle Truppen hatten dabei die Waffen abgelegt, und sich mit seidenen Kleidern geschmückt. Vespasian im Lorbeerschmuck fuhr die Via sacra entlang zum Capitol; ihm folgten seine beiden Söhne: Titus und Domitian. — Der goldene Tisch und der siebenarmige Leuchter, aus dem Moriah-Heiligthum, wurden den hoch emporgehobenen Götterbildern nachgetragen, und erregten das besondere Staunen der Menge. — In die Gegend des Mamertinischen Gefängnisses gelangt, an der Stelle wo die zum Opfer Ausersehenen gewöhnlich sich vom Zuge trennen mussten, winkte der Imperator und die Procession hielt an. — Johann von Giscala stieg nun die dunklen Stufen des Kerkers hinab, in welchem einst Jugurtha und die Verschworenen des Catalina ihr Leben geendet, und den heut eine christliche Capelle schmückt, denn auch Petrus und Paulus verbrachten dort ihre letzten Lebensstunden. — Jetzt öffneten sich seine Pforten um den

mächtigen Zeloten-Führer für immer in Nacht und Vergessenheit zu begraben. — Nicht fern davon stieg das andere Parthei-Haupt Simon von Gerasa die gemonische Treppe hinauf zum Tarpejischen Felsen, um da unter dem lauten Beifallsrufe des Volks dem Nachrichter überliefert zu werden. — Dann setzte sich der von diesen unglücklichen Gefährten befreite Zug wieder in Bewegung, und endete oben auf dem Capitol beim grossen Jupiter-Tempel. — Nach vollbrachtem Dank-Gebet und Spenden kehrten die Cäsaren in ihre Wohnungen zurück, — während die Stadt den ganzen Tag hindurch von den Freudenfesten ihrer Bewohner wiederhallte.

Noch jetzt erinnert in Rom ein wohlerhaltenes Monument an diese Feier: Nahe der Velia-Höhe, da wo ehemals Colonnaden, Nero's „goldenes Haus“ auf dem Esquilin mit dem Kaiserschlosse des Palatin verbanden, steht heut der Triumphbogen des Titus, auf dessen Reliefs man den Opferzug dargestellt sieht, auch den siebenarmigen Leuchter und den Schaubrodtisch erkennt. — Einsam schaut er zum nahen Colosseum herüber, das gleich ihm die Stelle der durch die Flavii abgebrochenen Neronischen Bauten einnimmt; — und nach der anderen Seite blickt er auf die Säulen-Trümmer des grasbewachsenen Forum hin, auf dem sich Vespasians Triumphzug nach Jerusalems Fall einst entlang bewegt hat. — Nicht fern steht auch ein anderer Triumphbogen, der zum Gedächtniss an Constantins Sieg bei der milvischen Brücke über Maxentius, und das erschienene Himmelszeichen errichtet ward. Jener erinnert an den Untergang des Judenthums, dieser an den Triumph des Christenthums.

Kapitel 22. Hadrian.

Erst unter Trajan hört man abermals von Juden-Aufständen, namentlich von solchen in Mesopotamien und in Aegypten, bei denen auch der dem Jerusalemer nachgebildete Tempel zu Leontopolis zerstört ward.

Kaiser Hadrian begann das im Schutt daliegende Jerusalem wieder aufzubauen, aber als Heidenstadt, die fort-

an den Namen Aelia Capitolina führen sollte. Wie er zu Bethlehem einen dem Adonis und der Venus geweihten Tempel aufrichtete, so wurde das heilige Grab zu Jerusalem verschüttet, und auf Golgatha eine Jupiter-Statue erricht. Diese Statue stand noch dort zur Zeit Constantins des Grossen, wie wir aus des St. Hyeronimus Schrift: „De Hyerosolymis“ wissen, die etwa zu Ende des 4. Jahrhunderts verfasst wurde.

Hadrian ebenfalls stellte die Mauern wieder her, in demselben Zuge, den sie zuletzt gegangen waren, nur nach Süden zu wurden sie so gezogen, dass nun fast der grössere Theil des Zion-Berges und Ophel nach Aussen hin, zu liegen kamen, und es noch sind.*) Denn die nämliche Linie, die Hadrian zog, bildet noch heut die Trace für die durch Soliman gebaute jetzige Mauer. So entstanden Felder dort, wo gerade der älteste Theil der Stadt gestanden hatte, und die Weissagungen des Jeremia (26, 18), sowie des Micha (3, 12) weisen dadurch heute noch eine fast wörtliche Erfüllung auf.

Um sein Werk zu krönen, baute Hadrian dann, wie wir durch Dio Cassius wissen, einen Jupiter-Tempel an die Stelle des alten Salomons-Tempel hin, welchen den durch St. Hyeronimus erhaltenen Nachrichten zu Folge 2 Statuen, eine des Kaisers und eine des Jupiter, schmückten. Näher wird uns der Bau leider nicht beschrieben.

Aus Hadrians bekanntem Kunstgeschmack, wie ihn noch heut die herrlichen Reste seiner Villa bei Tivoli nachweisen, ist aber wohl anzunehmen, dass kein gewöhnlicher Bau an diesem Platze, dessen Wichtigkeit man wohl kannte, aufgeführt wurde. An edleren Formen und reinerem Stile übertraf dieser jetzige Jupiter-Tempel vielleicht sogar die 3 Jehovah-Tempel, die nach der Reihe an seinem Flecke gestanden hatten, und jedenfalls sind jene herrlichen Säulen, die noch heut eine Hauptzierde der Omars-Moschee bilden, welche ihn wiederum ersetzt hat, Ueberreste vom Bau des Hadrian.

*) Siehe den Plan.

Wie hier zu Jerusalem über dem Jehovah-Tempel, so nahm auch zu Heliopolis, dem heutigen Baalbeck, dort neben dem Sonnen-Heiligthum, ein Jupiter-Tempel Platz. Möglicher Weise sind beide Tempel um dieselbe Zeit errichtet worden; und wer, sei es durch eigene Anschauung, sei es durch Abbildung, den berühmten corinthischen Säulenbau von Baalbeck kennt, wie er noch heut, zum grösseren Theile wohlerhalten, im Thale von Coelesyrien dasteht; und solchen im Geiste auf den Moriah versetzt, der kann sich wiederum ein Bild machen, welchen Anblick dieser so oft seine Decoration wechselnde Berg, in damaliger Zeit dargeboten haben mag.

Die Juden freilich wussten dem Kaiser wenig Dank für die Art, wie er Jerusalem neu erstehen liess, das sogar bis auf den Namen nun völlig eine Heidenstadt werden sollte. Die Unzufriedenheit darüber stieg hoch empor, und als sich ein gewisser Bar-Kochba, der sich für den Messias ausgab, an die Spitze der Missvergnügten stellte, waren die Römer zu einem neuen Feldzuge gegen das aufgestandene Palästina gezwungen, während gleichzeitig auch die ausserhalb Palästinas Grenzen wohnenden Juden abermals zu den Waffen griffen. Erst nach 3 Jahren und nachdem 580,000 Juden gefallen waren, eine unzählbare Menschenmenge ausserdem durch Hunger, Pest und Feuer umgekommen, Palästina eine Wüste und Jerusalem abermals zerstört war, lagerte nun endlich für lange Zeit tiefe Grabesruhe über der verödeten Davids-Stadt. Nach allen Himmelsrichtungen hin sind nun die Juden, den Weissagungen gemäss, über den Erdboden zerstreut, und ihre Geschichte wurde beendet, als Rom sein glückliches Zeitalter der Antonine zu feiern begann.

Kapitel 23. Wiederaufdeckung des heiligen Grabes.

Eigentlich würde jetzt wieder eine neue Periode anheben müssen. Wie der Zion-Berg vom fernsten Alterthum

an bis auf Salomo der Mittelpunkt der Erzählung war, so war seit Salomo bis hierher entschieden der Tempelberg Moriah Centrum der wichtigsten Begebenheiten. Derselbe hatte nun aber seine Rolle ebenfalls ausgespielt, und jetzt ward Akra mit Golgatha und der heiligen Grabeskirche der Berg, welcher die Blicke der Welt immer mehr und mehr auf sich zu ziehen begann.

Trotz dem vorhin Gesagten führe ich aber die Erzählung dieser 5. Periode noch bis zu den Kreuzzügen fort, da Auf- und Untergang der 3 Königreiche die besten und übersichtlichsten Abtheilungen zu geben scheinen.

Nachdem eine nur wenig unterbrochene Reihe guter Kaiser über Rom geherrscht hatte, unter denen jedoch die Christen-Verfolgungen nach wie vor, in gleicher Weise wie es unter den allerschlechtesten der Fall war, fortgingen, kehrten allmählig die Zustände zurück, welche in den Zeiten der aus des Augustus und der Livia Blut stammenden ersten Dynastie auf dem Palatin gesehen wurden. Damit begann auch der Zerfall der Einheit des ungeheuren Reiches, und schwer ist es, den Reihen von Imperatoren, Augusten und Cäsaren zu folgen, die nicht bloss nacheinander, sondern zeitweise auch massenweise nebeneinander regierten.

Constantin der Grosse stellte endlich die Reichseinheit für kurze Zeit wieder her, und gleichzeitig damit wurde auch das Christenthum zur Staatsreligion erhoben. Hiermit beginnt für Jerusalem eine neue glänzende Epoche:

Besonders ist es jetzt Helena, des Kaisers fromme Mutter, die ihre ganze Thätigkeit der heiligen Stadt widmete, selbst als hochbetagte Frau noch die Pilgerreise dahin antrat und der Segen des ganzen Palästina-Landes ward.

In unzähliger Menge stiegen dort jetzt die Kirchen auf, namentlich an den Orten und Stellen, die heilige Erinnerungen trugen, und Hospize und Leuchtthürme wurden im Interesse der, in Folge ihres Beispiels, immer zahlreicher werdenden Pilgerfahrten überall errichtet. Besonders merkwürdig ist aber die Wiederauffindung des heiligen Grabes durch sie.

Noch waren kaum 300 Jahre seit Jesu Tode am Kreuze

verstrichen, als Constantin der Grosse Christ wurde. Die Zeit lag also damals noch nicht so fern von derjenigen, in der wir jetzt der heiligen Helena frommen Eifer erblicken. Bei der unter den Juden überhaupt und namentlich zu Jerusalem herrschenden grossen Sorgfalt und Heilighaltung der Grabstätten, wie solches die herrlichen, bei Jerusalem befindlichen uralten Grabmäler und Grabgrotten beweisen (einem Cultus, dem sicher auch die Christen zu Jerusalem huldigten), ist es ganz unglaublich, dass Christi Grab nicht fortwährend von den ersten Christen sollte gepflegt und ihnen bekannt geblieben sein. — Aber das Grab wurde zu Hadrians Zeiten verschüttet und auf dem Golgatha die Jupiter-Statue aufgerichtet. — Beide Orte lagen, ganz entsprechend den Angaben des Apostels Johannes (19, 41 u. 42) nahe aneinander. Mit der Fixirung des einen Punktes war auch die des anderen sehr erleichtert. Wahrscheinlich um desswillen, weil Golgatha noch bekannt war, ist jetzt immer nur von der Auffindung des heiligen Grabes durch St. Helena die Rede, und erst durch einen späteren anonymen Pilger, den sogenannten Burdigalensis (der um das Jahr 333 ein Itinerarium für Pilger von Bordeaux bis nach Jerusalem schrieb), hört man einmal eine Bemerkung über Golgatha, und zwar, dass er einen Steinwurf weit vom heiligen Grabe entfernt abgelegen habe. — Jedenfalls ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Jupiter-Statue Hadrians, deren Existenz St. Hyeronimus, als zur Zeit Constantins noch vorhanden seiend, bestätigt*), für die heilige Helena Hauptanhalt zu ihren Forschungen wurde. Eine Kirche hat sie aber, nachdem sie, mit Hülfe ihrer Topographen und jedenfalls aller alten Leute, die etwa noch Angaben machen konnten, die wahre Stelle glücklich festgestellt hatte, nur über dem heiligen Grabe erbaut. — Von Golgatha berichtet der Burdigalensis ausdrücklich als einem ausserhalb dieser Kirche liegenden Hügel. Neben diesen historischen Facten berichtet nun die Legende ferner, wie St. Helena auch das heilige Kreuz wieder aufgefunden habe. Noch

*) Siehe: Michaud, Hist. des Croisades, Livre II. Eclaircissements.

heut sieht man in einer Nebencapelle der heiligen Grabes-Kirche den Ort, wo sie betend gekniet haben soll, als endlich nicht weit davon, an einem jetzt ebenfalls mit einer Capelle überdeckten Raume das Kreuz gefunden wurde. Man sieht dort in jenen Capellen, wie steil hier der Golgatha-Felsen, dem sie angebaut sind, zu der Schlucht abfällt, in welche nach gethanem Dienste die Marterwerkzeuge hinabgestürzt wurden. — Ueber einem Altar in der s. g. Kreuzfindungs-Capelle, zu der man auf einer breiten Treppe tief hinabsteigt, befindet sich das Modell desjenigen Kreuzes, das hier gefunden und von der heiligen Helena für das gehalten ward, auf dem Christus starb.

Ueber die erste, von Constantins Mutter auf dem heiligen Grabe errichtete Kirche ist noch zu bemerken, dass eine nach oben offene Halle, von 12 Säulen umkreist, die heilige Grotte umgab, an der sich nach Osten zu eine herrliche Basilica mit 1 Haupt- und 2 Seiten-Schiffen schloss. Mit grosser Pracht muss das Ganze ausgestattet gewesen sein.

Zwar kam Jerusalems neue Entwicklung wieder auf eine kurze Zeit in's Stocken, als der von den Legionen zu Paris zum Kaiser ausgerufene Julian Apostata als Gegengewicht gegen die Christen, den Versuch machte, die Stadt dem Judenthume wieder zuzuführen. Unter seinen Nachfolgern ging aber St. Helena's Werk ihren Fortgang. Mit oft freilich wohl zu grossem Eifer und zu schneller Glaubensfreudigkeit suchte man mehr und mehr die Orte biblischer Begebenheiten wieder festzustellen und der Nachwelt zu erhalten. Gewiss ist dadurch mancher Anhalt für dieselbe gegeben, aber auch manche Unklarheit für den geschaffenen worden, der heute nach Palästina kommend, dort z. B. Nazareth, Sebaste, Bethlehem, Hebron, Jerusalem u. s. w. besuchend, sich gern ein historisches Bild des Ortes entwerfen möchte, wo sich wichtige, durch solche Namen im Gedächtniss wachgerufene, Begebenheiten zugetragen haben. Besonders zu Nazareth ist es ein nicht geringer Grad von Leichtgläubigkeit, der hier dem die Legenden-Orte besuchenden Pilger zugemuthet wird. Dort existiren z. B. 2 grosse

Klöster, ein griechisches und ein lateinisches, weit von einander abgelegen, deren jedes das Wohnhaus der Maria und den Ort der Engelserscheinung vor Christi Geburt bergen will.

Kapitel 24. Pilgerfahrten.

Unter Kaiser Justinian, der seine Hauptstadt mit der Aja-Sophia schmückte, soll Jerusalem wieder ein prachtvolles Gotteshaus in der Marienkirche erhalten haben, deren einstigen Standpunkt man über den schönen Herodianischen Gewölbebauten vermuthet, da wo jetzt die El-Axa-Moschee steht. Spuren dieser Kirche, an deren jemaligen Existenz viele zweifeln, sind jetzt nirgends mehr zu finden. Auch das goldene Thor wurde wahrscheinlich unter oder bald nach Justinian gebaut. — Zu dieser Zeit empfing Jerusalem schon längst nicht mehr seine Befehle aus Rom; durch die Theilung des Reiches unter Theodosius Söhnen (395) war der Orient zum Reiche des Arcadius gekommen, und indem dadurch der Patriarch von Constantinopel der geistliche Oberherr ward, kam es, dass die griechische Kirche die herrschende in Palästina wurde und es noch heut unter den christlichen Confessionen daselbst ist. Erst mit den Kreuzzügen kam die lateinische Kirche zu Macht und Geltung in Jerusalem, und heute sind es diese beiden Kirchen, welche sich fast allein den Besitz der vornehmsten heiligen Orte theilen, und zusammen mit der ebenfalls sehr reich dotirten armenischen Kirche dort die drei „grossen“ Religionen heissen, im Gegensatz zu den sogenannten „kleinen“, als: Kopten, syrische Christen, Maroniten, Protestanten u. s. w.

Im Allgemeinen ist für uns die Zeit, wo Jerusalem als Provinzial-Stadt des griechischen Kaiserreiches vegetirte, ein ziemlich dunkel gebliebener Theil seiner Geschichte; erst als Mohameds Nachfolger Besitz von der Stadt nahmen, erfahren wir wieder etwas mehr.

Was wir von jenen beiden Zeiträumen, namentlich aber

dem ersteren über Jerusalem wissen, das danken wir zu-
meist den Berichten der frommen Pilgerschaaren, die in
immer grösser werdender Zahl das Abendland verliessen,
um die Stätten zu besuchen, wo der Erlöser lebte und
starb, und die späterhin die Veranlassung zu den Kreuzzügen
wurden. Von diesen Pilgerfahrten soll jetzt die Rede sein:

Bis in sehr ferne Zeiten lassen sich dieselben zurück
verfolgen. Schon unter Julian Apostata sah man den hei-
ligen Porphyrius als 20jährigen Jüngling sein Vaterland Thes-
salien verlassen, lange Jahre in der Einsamkeit der ober-
ägyptischen Wüsten zubringen, endlich nach Palästina kom-
men und dort zuletzt Bischof von Gaza werden.

Zu derselben Zeit verliess der heilige Hieronymus
Italien, durchwanderte mit seinem Freunde Eusebius von
Cremona ebenfalls Aegyptens glühende Wüsten und liess
sich dann in Bethlehem nieder, sein ganzes Leben heiligen
Studien widmend, deren Früchte noch heut als Orakel in
der katholischen Kirche gelten.

Zwei edle römische Damen aus der vornehmen Gracchen-
Familie, Paula und ihre Tochter Eustochia, verliessen den
irdischen Glanz und die weltlichen Freuden des üppigen Rom,
um mit Hieronymus, in heiliger Freundschaft verbunden, bei
der Krippe von Bethlehem zu leben und zu sterben.

Noch heut sieht man neben dieser Krippe die 3 Gräber
von Hieronymus, Paula und Eustochia.

Am Ende des 4. Jahrhunderts war der fromme Eifer
bereits bis zu einem Grade gestiegen, dass in den Kirchen
gegen dieses Uebermaass geeifert wurde. Schon St. Hiero-
nymus (derselbe, welchem wir das Zeugniß über Hadrians
Jupiter-Statue auf dem Golgatha verdanken) sprach es gera-
dezu in seinem Briefe „de Hierosolimis“ aus: dass man
überall eben so gut wie in Jerusalem seelig werden könne.
Er gab deutlich seine Meinung kund, als er dort sagte: „et
de Britannia aequaliter patet aula coelestis.“

Bald nach Einweihung der ersten heiligen Grabes-
Kirche, der: Constantins des Grossen, kam auch der schon frü-
her erwähnte Burdigalensis, d. h. ein für uns anonym ge-
bliebener Pilger aus Bordeaux, nach Jerusalem. — Derselbe

schrieb ein förmliches Reisehandbuch für die Wallfahrer, das nicht bloss ganz Palästina, sondern auch alle Länder, die er durchlaufen hatte, umfasst. Dasselbe ist im Jahre 1588 (also über 1200 Jahre, nachdem es geschrieben wurde) auch gedruckt worden. — Dieses Itinerarium enthält nun sehr interessante Notizen und Angaben über alle von ihm gesehenen Legenden-Orte, namentlich ist seine Angabe über den Golgatha von grosser Wichtigkeit. Es hat aber auch manche Discussion in's Leben gerufen.

Im Anfange des 5. Jahrhuuderts findet man wieder eine griechische Kaiserin, Athenaïs-Eudoxia, die Schwiegertochter des Arcadius, auf der Pilgerstrasse, und zwar: einmal im Glanze der Herrschermacht, das zweite Mal als unglückliche, verstossene, kaum dem Henkertode entronnene Gattin Theodosius II., verfolgt vom Hasse der herrschsüchtigen Schwägerin Pulcheria, die ihr sogar in Jerusalem noch 2 Diener tödten liess. Diese geistreiche und fromme Fürstin, einst eine verlassene Waise, dann die mächtigste Fürstin der damaligen Welt, endete, nachdem sie alle Wechsel des Schicksals durchgemacht, unter Gebet und Bussübungen zu Jerusalem ihr Leben.

Merkwürdig ist es, dass bald nach dieser Zeit die alten jüdischen Heiligthümer aus dem Moriah-Tempel, die einst den Triumph des Titus geschmückt hatten, wieder nach Jerusalem zurückkehrten, und nun als Reliquien in der Auferstehungs-Kirche aufgestellt werden konnten. Aus Rom waren sie durch Genserich gleichzeitig mit Eudoxia*), der nicht minder unglücklichen Tochter der Athenaïs-Eudoxia, nach

*) Sie war als Gemahlin Valentinians III., Kaiserin des weströmischen Reiches geworden. Als Valentinian seinen tapferen Feldherrn Aëtius, der Europa vor den Hunnen errettet hatte, niederstiess, wurde er auf Antreiben des Thronräubers Maximus selbst getödtet, und Eudoxia gezwungen, diesem nun ihre Hand zu reichen. Als Genserich die 600 Jahre aufgeschobene Rache Carthagos an Rom vollzog, wurde sie zwar wieder von diesem zweiten Gatten befreit, den die Vandalen bei der Plünderung der Hauptstadt niedermachten, sie musste jedoch als Gefangene mit nach Carthago gehen. Erst nach 7 Jahren löste man sie von Constantinopel heraus, jedoch ihre Tochter musste sie als Gattin von Genserichs Sohne zurücklassen.

Carthago entführt worden; durch Belisars Eroberung kamen sie nach Constantinopel, und in Erfüllung von Eudoxiens Wünschen kehrten sie dann später heim nach Jerusalem, wo ihre Mutter Athenais damals bereits längst ihre Ruhestatt gefunden hatte.

Bald sollten nun aber die frommen Pilgerfahrten auch wieder durch blutige Ereignisse, Einnahmen und Zerstörungen von Jerusalem, die mit dem Aufkommen des Islam zusammenhängen, gestört werden.

Schon zur Zeit des Kaiser Heraclius erschien Kosroës, König eines neuen Perserreiches, der durch seinen Namen an Cyrus, den Begründer des alten, erinnert, vor Jerusalem. Aber nicht als ein Helfer, sondern als ein Unterdrücker, kam dieser andere Perserkönig. Jerusalem und die heilige Grabes-Kirche werden durch Feuer und Schwert verwüstet, und das heilige Kreuz in die Euphrat-Gegenden entführt, ebenso wie früher die jüdischen Tempelschätze auch dahin wandern mussten.

Der Kaiser Heraclius erschien aber persönlich zur Hülfe der bedrängten Stadt, triumphirte über den Kosroës, und brachte das wiedergewonnene heilige Kreuz, auf den eigenen Schultern tragend, barfuss durch die Strassen Jerusalems, hin zum Calvarien-Berge und zu dem Orte zurück, woher es der Perserkönig entwendet hatte.

Der ganze Occident jauchzte diesem Schauspiele zu und half die heilige Grabes-Kirche und die anderen Gotteshäuser wieder aufbauen.

Leider war die Freude keine lange, denn schon 636 wurde Jerusalem abermals erobert und zwar von Omar, dem zweiten Nachfolger Mohameds.

Kapitel 25. Der Islam. Mohameds Geschlecht und die Omajaden.

Zur Zeit als die Christen in heftigstem Dogmenstreite gegen einander standen und die Eutichianer, Nestorianer,

Jacobiten, Maroniten u. a. m., die Blätter der Kirchengeschichte mit ihren Kämpfen füllten, die bisweilen sogar in den Strassen von Constantinopel ausgefochten wurden, stand Mohamed, Abdallahs Sohn, aus dem Stamme der Koreischiten in Arabien auf, um eine ganz neue Lehre zu verkünden.

Seine vielfach aus der Bibel entnommenen, aber entstellten Erzählungen und Predigten, die er als göttliche Offenbarungen ausgab, wurden später in den Suren des Coran zusammengestellt. — 40 Jahre war Mohamed alt, als er zuerst in Mecca auftrat; nach 13 Jahren musste er sich seinen Feinden durch die Flucht nach Medina entziehen, im Jahre 1 der mohamedanischen, im Jahre 622 der christlichen Zeitrechnung.

Von da an begann er das Schwert zur Ausbreitung seiner Religion mit zu Hülfe zu nehmen und er stiftete bald ein grosses Reich auf der arabischen Halbinsel. — Als er 632 starb, übernahm sein Schwiegervater Abu-Bekr das Propheten-Amt und die Fortsetzung des Werks. — Omar, der zweite Nachfolger, erweiterte dann die Grenzen des Araber-Reiches über Persien, Syrien, Phönizien und Palästina, wo wir ihn vorhin in Jerusalem einziehen sahen.

Bekanntlich ist diese Stadt auch für die Mohamedaner ein hochheiliger Ort, und bei den Türken heisst sie heute El-Kouds, d. h. die Heilige, denn von hier aus war es, wo Mohamed, nachdem ihn sein geflügeltes Wunder-Ross Borak in nächtlichem Ritte dahingetragen, weiter seine Reise fortsetzend, nun zu den 7 Paradiesen emporstieg. Der heilige Stein, die schon oft genannte Ssachra, machte die Reise mit, und als er das erste Paradies erblickte, soll er als Zeichen seiner Freude lu-lu-lu gerufen haben.

Dieses nicht angemessene Benehmen zog ihm jedoch die Strafe zu, dass er zur Erde zurückkehren musste, wo er einige Ellen hoch über derselben schweben blieb. Man hat ihn später gestützt, da ihm das Schweben auf die Länge vielleicht doch beschwerlich geworden wäre, und so entstand die Grotte unter der Ssachra, die heute den Mittelpunkt der Omars-Moschee einnimmt. — Dies ist die Legende des hei-

ligen Steines, wie sie die Phantasie der Orientalen sich erdacht hat.

Die christliche Forschung hat aber in ihm die Tenne des Jebusiters Aravna entdeckt, bei der David den Engel sah, und die Grotte unter ihr war zur Zeit, als der Jehovah-Tempel auf Moriah stand, wahrscheinlich gleich anderen noch jetzt im Moriah befindlichen Cisternen zum Auffangen des Opfer-Blutes und anderer Reste der Opfer-Thiere bestimmt.

Als Omar nach Jerusalem kam, liess er mit Eifer die Stelle erforschen, wo der Tempel des Salomon gestanden hatte. — Reste von Hadrians Jupiter-Heiligthume gaben wahrscheinlich damals noch bedeutende Merkmale hierfür an. — Wie viel davon zur Zeit Omars noch stand, wissen wir nicht; nur eine Angabe im Itinerarium des Burdigalensis lässt vermuthen, dass dasselbe eine Zeit lang als Kirche eingerichtet gewesen war. — Die Omars-Moschee, der kunstvolle Bau, den der Mohamedaner nun auf der Stelle von Salomos Tempel aufführen liess, steht noch heut in ursprünglicher Pracht und Form vor unseren Augen: Auf einer Plattform, zu welcher Freitreppen hinanführen, erhebt sich ein achteckiges Gebäude, das eine hohe Kuppel überwölbt. Dieselbe ist 90 Fuss hoch und hat 40 Fuss im Durchmesser.

Diese Omars-Moschee umgiebt der Haram-esch-Scherif, ein Platz, den nur Mohamedaner betreten dürfen. Ausser der Moschee El-Axa, die erst später vom Omajaden Walid I. gleichzeitig mit den herrlichen mohamedanischen Tempeln zu Damascus und zu Medina, gebaut wurde, befinden sich jetzt noch unzählige andere moslemitische Heiligthümer, Kapellen, Grabmäler, Brunnen und Legenden-Orte auf diesem und um diesen Harams-Platz angelegt. Schwer ist es durch Beschreibung ein anschauliches Bild von dem seltsamen Orte zu geben.

Es muss dem Omar noch besonders die Milde nachgerühmt werden, mit der er gegen die Christen und die Stadt Jerusalem verfuhr. — Zwar betrat er zum grossen Kummer des Patriarchen auch das christliche Heiligthum auf Akra,

doch ohne demselben irgend welchen Schaden anthun zu lassen.

Dem Omar folgte Osman, der Vorletzte aus Mohameds Familie, im Regimente, der die Erweiterung des jungen Reiches durch Eroberungen ebenfalls fortsetzte. Unter ihm entstand das grosse Schisma im Mohamedanismus; — das auch sein gewaltsames Ende nach sich zog. Ali, Vetter des Propheten und Gemahl von Fatime, Mohameds Lieblingstochter, der Stifter der Schiiten, ward Khalif, aber bald gleich Osman ermordet und Moawiah aus dem Geschlechte der Omajaden gründete das erbliche sunnitische Khalifenthum, das den Regierungssitz von Medina nach Damascus verlegte. — Die Parthei der Aliten lebte fort und wir werden sie späterhin auch wieder zu Macht gelangen sehen. Für jetzt stand aber Jerusalem unter dem Scepter der Khalifen von Damascus, woselbst der Omajaden glänzender Hof bis in die Jetztzeit hinein seine Spuren hinterlassen hat. Noch heute wie damals bergen dort die von aussen unscheinbaren schmucklosen Häuser in ihrem Innern jene Zaubergärten geziert mit Marmor-Bassins und darin rieselnden Fontainen, beschattet von den das ganze Jahr hindurch, duftende Blüthen und goldene Früchte tragenden, Orangen-Bäumen. — Hallen mit maurischen Bögen, die von gewundenen schlanken Marmorsäulen getragen werden, umschliessen gewöhnlich diese Paradiesgärten, welche man zuvor betritt, um danach erst in die hinter diesen Hallen liegenden, in orientalischem Luxus-Geschmacke ausgestatteten Wohnzimmer zu gelangen. — Nicht bloss die Kunst, auch der Handel blühte unter dieser zweiten islamitischen Dynastie, und wie damals ist noch heute Damascus die erste Stadt des Orients für die Fabrikation von Seidenwaaren, Goldstickereien und Silberarbeiten; nur die Anfertigung der berühmten Klingen ist jetzt daselbst verloren gegangen. Diese Blüthezeit der Omajaden, welche nicht alle Omars Beispiele folgten, und unter denen die Christen zu Jerusalem zeitweise wieder ein schweres Joch zu tragen hatten, war nur kurz. — Ihr letztes Glied Merouan II., derjenige seines Geschlechts, der sich besonders grausam gegen die

Christen zeigte, fiel unter den Streichen der Verschworenen, an deren Spitze Abul-Abas stand.

Kapitel 26. Die Abassiden und die Seldschucken.

Die Abassiden erlangten jetzt den Khalifen-Thron. Sie verlegten ihre Residenz von Damascus nach Bagdad, so dass Jerusalem abermals von Mesopotamien aus regiert wurde. — Ein aus Damascus entkommener Omajaden-Spross, Abderrhaman, floh nach Spanien und gründete dort ein neues Khalifen-Reich, dessen Hauptstadt Cordowa ward und das allmählig dem Westgothen-Reiche den Untergang brachte. — Unter den Abassiden, die wieder mehr die mildere Politik Omars befolgten und sogar die Christen vielfach begünstigten; sie auch, als besonders zuverlässig rühmend, häufig in ihren Staatsdienst zogen, fingen einzelne Provinzen an von dem grossen, durch Mohamed und seine Nachfolger gegründeten Araber-Reiche abzufallen. — Aber Harun-al-Raschids starker Arm brachte alle verlorenen Theile wieder zusammen und er regierte mit Muth und Klugheit von Bagdad aus das weite Araberreich. Bagdad erhob sich nun zu gleichem Glanze, wie Damascus.

Harun-al-Raschid war ein Zeitgenosse Carls des Grossen, und beide berühmte Fürsten sollen in engen freundschaftlichen Beziehungen zu einander gestanden haben. — Diese Freundschaft kam den Christen, namentlich denen zu Jerusalem, sehr zu statten. — Sie konnten ungestört ihrem Gottesdienste in der heiligen Grabeskirche nachgehen und die Gesandten Haruns überbrachten dem Kaiser Carl nach Aachen die Schlüssel dieser Kirche als Zeichen, dass er sie vom Khalifen zum Geschenk erhalten habe. — Eine andere Wohlthat, die Harun-al-Raschid den Christen erwies, war: dass er ihnen erlaubte ein Hospiz für Pilger in Jerusalem zu errichten. Dasselbe bestand aus 12 Häusern und hatte Gärten und Weinberge im Josaphat-Thale. — Damals bereits existirte eine Maria-Latina-Kirche zu Jeru-

salem. Diess war aber wahrscheinlich die sogenannte Maria Latina minor; so geheissen zum Unterschiede von dem Prachtbau der Maria Latina major, welchen später die Johanniter aufführten. — Auch das hier erwähnte Hospital ist noch nicht das Amalfitaner-Hospital. Die erwähnten Anstalten sind jedoch die Anfänge, aus und neben denen wir später den grossen Johanniter-Bau werden sich erheben sehen.

Bald nach dem Tode des Harun-al-Raschid ging auch das Geschlecht und die Herrschaft der Abassiden wieder dem Verfalle, wenngleich noch nicht dem Untergange, zu, und die Fatimiden kamen jetzt auf den Trümmern des Tuluniden-Reiches in Aegypten und des Aglabiten-Reiches von Tunis empor.

Sie waren Schiiten, d. h. Anhänger des Ali, und verwarfen die Sunna, während die Abassiden gleich den Omajaden Sunniten waren, d. h. neben dem Coran auch noch die Sunna, das ist: eine **nach** Abfassung des Coran gesammelte Tradition, als Richtschnur annahmen. — Das griechische Kaiserreich befand sich damals im Zustande grösster Ohnmacht. — Die Seldschucken, von denen nun bald näher die Rede sein wird, begannen sich damals bereits demselben furchtbar zu machen; Leo VI. schon rief die Ungarn zur Hülfe gegen sie herbei, und dessen Sohn Constantin VIII. Porphyrogenitus*) wurde ebenfalls hart von ihnen bedrängt. Erst Nicephorus II. benutzte die günstige

*) Dieser oft bedrängte Kaiser fand dennoch Zeit und Lust, ein Buch über das byzantinische Hof-Ceremoniel zu schreiben, in dessen Vorrede er Folgendes sagt: „Vielleicht scheint Einigen, denen so nothwendige Dinge keine Sorge machen, dieses Werk überflüssig. — Mir ist es über alle Maassen theuer, längst ersehnt und vertrauter als Alles andere, denn mittelst des Ceremoniels zeigt sich der kaiserliche Hof in höherem Glanze, erhebt sich zu grösserem Schmuck und grösserer Zierde und wird von Fremden und Einheimischen bewundert. — Vieles, was einst beobachtet wurde, ist im Laufe der Zeit verloren, und unter diesem eine wichtige und ehrwürdige Sache: die Beschreibung und Norm des kaiserlichen Ceremoniels. — Wo aber dieses vernachlässigt wird, da erscheint das ganze Reich missgestaltet und unanständig, denn wie man mit Recht das eine Verwirrung nennt, wenn die Glieder eines Körpers, statt im Ebenmaass zu sein, hässlich und verdreht an diesem sitzen, ebenso schwindet ein kaiser-

Gelegenheit, als sich die Sunniten und die Schiiten von Bagdad und von Cairo feindlich gegenüber standen, um das Reich wieder in den Besitz von Jerusalem zu bringen. Doch nur bis Antiochia konnte er vordringen und sein Unternehmen bewirkte nichts als den Tod des Patriarchen von Jerusalem, der, angeklagt, Verbindungen mit den Griechen unterhalten zu haben, auf dem Scheiterhaufen enden musste. Zimisces, des Nicephorus Nachfolger, nahm das von diesem begonnene Werk wieder auf und begünstigt durch die Schwachheit der in unendlich viele Partheien zerfallenen Muselmänner, hatte er schon Damascus, den Libanon und einige Plätze Palästinas genommen, war auch im Begriff, gegen Aegypten vorzugehen, wo damals die grössere Macht und Kraft des Islam concentrirt war, als er leider durch Gift starb. Dieses Ereigniss war wahrscheinlich die Rettung des Islam und hatte dann zur weiteren Folge, dass Jerusalem abermals die Herrschaft wechselte, nunmehr Bagdad als Hauptstadt verlor und jetzt ägyptische Provinzial-Stadt ward.

Das Joch der Fatimiten war ein bei weitem unerträglicheres als es das der Abassiden gewesen. — Namentlich zeichnete sich der dritte Khalif dieser Reihe: El-Hakem (der Nero seines Geschlechts und der Begründer der noch heut im Libanon wohnenden Drusen-Secte) durch die unerhörteste Grausamkeit aus. In Jerusalem wurden jetzt alle christlichen religiösen Feierlichkeiten untersagt, die Kirchen geschlossen und in Ställe verwandelt; die heilige Grabeskirche aber völlig niedergerissen. Der Khalif El-Hakem war der Sohn einer Christin und sein Onkel Orest war, wie wir durch Wilhelm von Tyrus erfahren, der nunmehr Haupt-Führer bei diesen Erzählungen werden wird, Patriarch an der Auferstehungs-Kirche.

Dieser Wilhelm von Tyrus berichtet auch von dem edelmüthigen Opfer jenes jungen Mannes, der damals durch einen freiwilligen Tod die ganze christliche Gemeinde errettete:

licher Hof, an dem das Ceremoniel nicht genau beobachtet ist, durch eine solche unwürdige Einrichtung in nichts zusammen (siehe Danz: Rom und Byzanz).“ Trotz des so gut beobachteten Hof-Ceremoniels wurde der arme Porphyrogenitus dennoch vom Throne gestossen.

Von unbekannter Hand war ein todter Hund in eine Moschee geworfen worden und nun waren alle Christen als der That verdächtigt mit dem Tode bedroht. Da trat jener junge Mann aus der Menge, bat seine Glaubensgenossen, obgleich unschuldig, sich als den Schuldigen nennen zu dürfen und dadurch alle anderen zu retten. — Sein Opfer wurde angenommen, und sogleich vollzogen Hakems Henker, ungerührt durch solchen Edelmuth, das Todes-Urtheil.

Der Khalif Daher, Nachfolger El-Hakems, zeigte wieder einige Milde gegen die Christen. — Auf Verwendung des griechischen Kaisers Romanus erlaubte er sogar den Wiederaufbau der heiligen Grabeskirche und im Jahre 1048 konnte dieselbe neu eingeweiht werden. — Nun trat jedoch in den Türken abermals ein anderer Stamm auf, der bestimmt war, ein neues Joch über Jerusalem zu legen, härter und dauernder, als es das der Khalifen-Reiche bisher gewesen war.

Unter den vielen Nomaden-Stämmen, die mit ihren Heerden und Zelten aus dem Innern Asiens gegen Westen hin vordrangen, hatten sich die Turkomanen im Norden Persiens niedergelassen und zahlten von dort ihren Tribut nach Bagdad.

Als sie jedoch durch zu grosse Vermehrung anfangen, dem Reiche gefährlich zu werden, erhielten sie den Befehl zum Abzuge, dem sie anfangs auch nachkamen. — Beim Uebergange über den Grenzfluss Kobar, an dessen Ufern einst der Prophet Hesekiel gewohnt hatte, gewahrten sie jedoch die Grösse ihrer Zahl und kamen auf den Gedanken, durch Wahl eines Königs ihre Macht zu vereinigen, um sich dann mit dem Schwerte in der Hand, gleich anderen Völkern, ein eigenes Reich gründen zu können.

Der Vorschlag gefiel, und durch das unter den hundert vornehmsten und mächtigsten Familien gezogene Loos ging zuletzt Togrul-Beck, der Enkel Seldschucks, als Herrscher hervor. Unter der Führung dieses Mannes zog man nun zurück über den Kobar und begann den Eroberungs-Krieg gegen die arabische Herrschaft.

In dieser Weise etwa berichtet Wilhelm von Tyrus

über den Ursprung des Volkes der seldschuckischen Türken, dessen geschichtlicher Lauf sich hier von den Turkomanen, den das Nomadenleben noch fortsetzenden Stämmen trennt.

Zur nämlichen Zeit war die Macht des Abassiden-Reiches zu Bagdad in schneller Abnahme begriffen. Dieses Geschlecht, dem Handel, Kunst und Wissenschaft noch heute so viel verdanken, namentlich auch die Erhaltung der Schriften des classischen Alterthums, hatte durch unausgesetzte Theilungen des Reiches, die schon mit Harun-al-Raschids Söhnen begannen, gerade die entgegengesetzte Politik von dem befolgt, was unter den Türken am Flusse Kobar bei der Erhebung Togrul-Becks geschah. Zwar führte der Oberherr des Gesamt-Reiches noch den Titel des Khalifen fort, aber die Macht befand sich längst schon bei den, Königen gleichen, Unterstatthaltern der Provinzen oder in den Händen des Emir-al-Omrah, des Oberfeldherrn und ersten Ministers, der grösseren Einfluss als ein fränkischer Majordomus besass. Nur die geistliche Obergewalt, die früher in einer Hand mit der weltlichen gewesen, verblieb noch dem Khalifen, und auch diese theilte er bereits mit zwei anderen Häusern, den schiitischen Fatimiten zu Cairo und, von noch früherer Zeit her, mit den Omajaden zu Cordowa, die dort eine Fortsetzung ihres Damascus-Khalifates begründet hatten und sich als die ächten und alleinigen, jedenfalls als die ältesten Erben von Mohameds Dynastie betrachteten.

Durch einen jener unglücklichen, jetzt zu Bagdad regierenden Schatten-Khalifen, Namens Cajen, zum Schutze gegen seine Emire und den Emir-al-Omrah, wurde nun Togrul-Beck in das Land gerufen. An der Spitze seiner Türken zog er in Bagdad ein, trat zum Islam über und wurde zum Emir-al-Omrah, d. h. so gut wie zum Herrscher des Reiches ernannt. Damit beginnt die Herrschaft des stolzen und kriegerischen, aber rohen Türkenthums über die weit gebildeteren, kunstsinnigen und gewandteren, aber auch schlafferen Araber. Noch heut kennt man diese Eigenschaften an den beiden das heilige Land bewohnenden mohamedanischen

Stämmen, deren gänzliche Vermischung durchaus noch nicht eingetreten ist, heraus.

70 Jahre alt, starb Togrul-Beck mit dem Ruhme eines tapferen und muthigen Herrschers; ihm folgte sein Neffe Alp-Arslan als Emir-al-Omrah und Sultan der Türken. — Er setzte die durch die Araber begonnene Schmälierung der Griechenherrschaft fort, indem er den Kaiser Diogenes Romanus bei Zahra (1071) besiegte und ihm Armenien und Georgien entriss. 1 Jahr danach traf ihn der Dolch eines Mörders, doch sein Sohn Malek-Shah, der nun das Regiment ergriff, rückte ebenfalls die Grenzen des Reichs weiter vor.

Aber nach ihm sah man die Macht desselben wieder getheilt: Persien blieb unter der Regierung der Nachkommen des Maleck-Shah; zu Damascus, Iconium, Aleppo, Iran und Kerman regierten fünf andere Seldschucken-Dynastien. Soliman, ein Neffe Maleck-Shahs, hatte die Herrschaft in Vorder-Asien erhalten und dehnte dieselbe dort so aus, dass bald sämtliche asiatischen Länder, durch welche die christlichen Pilgerschaaren ziehen mussten, um nach Jerusalem zu gelangen, dem griechischen Kaiserthume entrissen und in die Hände der Türken übergegangen waren. Hätte Soliman Schiffe gehabt, schon damals wäre Constantinopel genommen worden. Ein anderes Türkenheer, unter einem Bruder des Maleck-Shah: Toutusch, begab sich nach Aegypten, um dort die Herrschaft der Fatimiten zu stürzen, damals noch Herren von Jerusalem, und bemächtigte sich auf dem Wege zum Nillande der heiligen Stadt, die nun wiederum mit unerhörter Grausamkeit behandelt wurde. — Wilhelm von Tyrus schildert, wie hart damals das Loos der armen Pilgerschaaren war, namentlich derer, die nicht den hohen Eintrittszoll in die Stadt bezahlen konnten und die nun vor den Mauern derselben, theils durch Hunger, theils durch die räuberischen Turko-manen-Banden Ortocks, der sich dem Zuge des Toutusch angeschlossen hatte, aufgerieben und getödtet wurden. — Bei Schilderung dieser Gräuel erwähnt er auch des frommen Wirkens des Klosters der Amalfitaner, das damals erst kürz-

lich durch edle Kaufleute aus Amalfi gegründet worden war. Er erzählt: „Ein Hospital mit einer kleinen Kapelle sei auch dabei gewesen zu Ehren des heiligen alexandrinischen Patriarchen Johannes Eleymon, das unter der Aufsicht vom Patriarchen des Klosters gestanden habe und wo armen Ankömmlingen, theils vom Kloster aus, theils durch freiwillige Spenden Almosen gegeben worden seien.“

Diese jetzige Stiftung ist nicht zu identisiren mit der welche wir schon unter Harun-al-Raschid kennen lernten. Da die Stiftung der Amalfitaner hier ebenfalls, als ein Kloster der Sancta Maria latina bezeichnet wird (immer noch der St. Maria latina minor), so ist es wahrscheinlich, dass diese neuere Stiftung dicht neben jener älteren, vielleicht auch über ihr entstanden ist. Jedenfalls treten uns hier die Anfänge des Johanniter-Ordens entgegen. Der tyrische Erzbischof schildert nun die Rohheit des Türken-Regimentes zu Jerusalem und die Excesse, die während des Gottesdienstes in der heiligen Grabes-Kirche begangen wurden. — Die Anhänger Mohameds setzten sich auf die Altäre, warfen die Kelche um, traten die heiligen Gefässe mit Füßen und misshandelten die Kirchendiener. Den Patriarchen schleppten sie am Bart und an den Haaren auf dem Boden umher.

Als Ortock mit seinen Turkomanen den Toutusch*) verdrängend, sich zum Fürsten über Palästina machte, erscholl lauter Klageruf durch ganz Europa.

Schon Michael VII., der Nachfolger des Romanus in Constantinopel, hatte die Hülfe Gregor VII. durch Versprechungen der Unterwerfung unter den päpstlichen Stuhl zu gewinnen gesucht. Aber diesen Papst beschäftigten seine Händel mit Heinrich IV. von Deutschland zu sehr, um solche Hülfe zu senden, wie sehr er auch wünschte, es thun zu können. Ebenso wenig vermochte es sein Nachfolger Victor III., der zu gleicher Zeit gegen den deutschen Kaiser und

*) Des Toutusch Söhne gründeten bald darnach die beiden Sultanate von Damascus und von Aleppo, woselbst wir später Zenghi und Nureddin werden herrschen sehen.

gegen seinen Gegenpapst Guibert zu kämpfen hatte. Erst unter Urban II. drangen die Klagerufe weiter durch.

In der Zeit, als auf den Feldern vor Jerusalems Mauern die Leichname der verhungerten oder von Ortocks Räuberbanden getödteten Pilger umherlagen, derer die nicht fähig gewesen, den hohen Eintrittszoll am Thore zu entrichten, kam mit einer dieser Pilger-Carawanen auch Peter, ein Mönch aus Amiens, nach Jerusalem. Er fand gastliche Aufnahme im Amalfitaner-Kloster und schloss enge Freundschaft mit Simon, dem Patriarchen der heiligen Stadt, durch dessen reiche Erfahrungen er von der damaligen traurigen Lage Jerusalems gründliche Kenntniss erhielt. — Die letzten Hoffnungen des Patriarchen beruhten damals schon nicht mehr auf Constantinopel, sondern auf Rom und die katholischen abendländischen Reiche; denn vom ohnmächtigen griechischen Kaiserthume war keine Hülfe mehr gegen das Vordringen des Islams zu erwarten.*)

Die Legende erzählt: „Einst habe Peter, tief bewegt, durch seine Gespräche mit dem Patriarchen Simon, lange andächtig in der Auferstehungs-Kirche gebetet und sei dann vor Ermattung eingeschlafen. Da sei ihm der Heiland im Traume erschienen und habe ihn aufgefordert, unverzagt an das Werk zu gehen, denn es sei Zeit, dass das Heiligthum wieder gereinigt werde!

Als Peter erwachte, theilte er seinen Traum dem Patriarchen mit; beide Männer fassten nun den Plan, mit einem Aufrufe an das Abendland vorzugehen. — Ein Kauffarthenschiff brachte Petern von Jaffa nach Bari, von dort begab er sich sogleich nach Rom und überreichte dem Papste Urban das Schreiben des Patriarchen Simon, durch welches ersterer über das Loos seiner Kinder in Jerusalem unterrichtet wurde. — Das mündliche Wort des Mönches von Amiens that noch das seinige dazu; der Feureifer trieb diesen Mann weiter fort; durch ganz Europa predigte er das Kreuz, seine Be-

*) Das letzte grosse Schisma, durch welches sich die griechische und die lateinische Kirche nun völlig von einander schieden, hatte, vor noch nicht gar langer Zeit erst, stattgefunden (1054).

redsamkeit wusste die Begeisterung der Massen zu erwecken und die Befreiungs-Heere zum Grabe des Erlösers zu senden. Die Frucht seines Eifers war, dass Gottfried von Bouillon und mit ihm die anderen abendländischen Fürsten bald an der Spitze ihrer Truppen vor und in Jerusalem erschienen.

„Wie Juda's Feuersäule zog das Kreuz den Streitern
hoch voran,

„Bis sie vom Oelberg Zions Burg im Morgenlichte vor
sich sahn.“

E. Geibel.

Sechste Periode.

(Die Kreuzzüge.)

Kapitel 27. Der erste Kreuzzug.

Nachdem ein durch fromme Ungeduld getriebener Haufe von Abenteurern, deren Führung Walther von Habenichts und Peter von Amiens übernommen hatten, unter den Barbaren-Völkern Ungarns und Bulgariens und zuletzt vor den Mauern von Nicäa, ihren Untergang gefunden hatten, setzte sich das vom Abendlande gesandte reguläre Heer, wie man sagt, inclusive des Trosses, 600,000 Mann stark, auf verschiedenen Wegen gegen den Orient hin in Marsch. Die Hauptmacht schlug den Landweg über Constantinopel ein. Nachdem sie dort durch die hinterlistige Politik des griechischen Kaisers lange aufgehalten worden war, dann, sich durch die seldschuckischen Reiche Klein-Asiens hindurch, gewaltsam Bahn gebrochen hatte, trat die erste Frucht dieses Unternehmens mit der Gründung zweier christlichen Reiche ein: 1. Balduin wurde Graf von Edessa, dem heutigen Urfa, (zwischen Euphrat und Tigris gelegen, da wo einst Ur die Heimath Abrahams gewesen sein soll). 2. wurde Antiochia am Orontes, die alte Seleuciden-Residenz, nach langen Kämpfen, in denen die Auffindung der heiligen Lanze eine grosse Rolle spielte, Hauptstadt eines christlichen Fürstenthums, welches trotz Einspruchs des Raymond von Toulouse dem Boëmund von Tarent zuerkannt ward.

Nachdem der eigentliche Zweck des Feldzugs durch

diese beiden glücklich endenden Unternehmungen lange hinausgeschoben worden war, gaben endlich die Fürsten dem Drängen des Heeres nach, und im Mai 1099 begann sich letzteres wieder in Bewegung zu setzen, indem es den Weg an der Seeküste entlang über Beyruth, Sydon, Tyrus, Akko bis nach Cäsarea nahm, dann aber Jaffa rechts liegen lassend, über Lydda und Ramla (wo wieder eine christliche Lehnsherrschaft unter einem Normannen, Namens Robert gegründet ward) endlich vor Jerusalem anlangte. Mit lautem Jubel sahen Volk und Fürsten die Kuppeln und Minarets der Stadt vor ihren Augen aufsteigen, als sie die letzte Anhöhe vor derselben erklimmen hatten.

Kurz vor diesem Ereignisse hatte Jerusalem abermals seinen Herrn gewechselt. Die Ortokiden waren von den Aegyptern aus der Stadt vertrieben worden, was für die Kreuzfahrer in sofern günstig war, als nun die sunnitischen Seldschucken-Fürsten ihren Erbfeinden den schiitischen Fatimiten-Khalifen keine Hülfe sandten. — Freilich für die unglücklichen Christen in der Stadt selbst hatte dieser Regierungswechsel gar keine Folgen gehabt; ein despotisches Regiment hatte nur einem anderen noch schlimmeren Platz gemacht, und bei Schilderung der Gräuel, die jetzt in der Zionstadt herrschten, erzählt Wilhelm von Tyrus (Buch 7, Kap. 23), wie der ehrwürdige Mann, Namens Gerald, welcher die Aufsicht des Hospitals führte, von einer Bande, die ihn des Einverständnisses mit dem Heere draussen vor der Stadt beschuldigte, zur Erde geworfen, in Ketten gelegt und dann so gemartert ward, dass die Gelenke seiner Hände und Füße ausgerenkt wurden und er seitdem den Gebrauch derselben verlor.

Dieser Gerald kann nun Niemand anderes sein, wie der gewöhnlich als erster Grossmeister der Johanniter angenommene Gérard, der sich von der alten Maria della latina-Kirche trennte und eine eigene Brüderschaft bildete, der er feste Ordensregeln gab und auch eine besondere Tracht verlieh, welche Einrichtungen später vom Papst Pachalis II. bestätigt wurden. Auch der Schutzpatron wurde

jetzt gewechselt, dieses war nun nicht mehr der alexandrini-sche Bischof Johannes Eleymon, sondern Johannes der Täufer.

Dieser erste Johanniter-Grossmeister Gérard wurde also bereits, wenn die Angabe des Wilhelm von Tyrus richtig ist, ein christlicher Glaubensmartyrer, — gleich vielen seiner Nachfolger.

Die Stellung, welche das Belagerungsheer der Kreuzfahrer vor Jerusalem einnahm, war wieder auf dem nördlichen Felsen-Plateau gewählt, wie es ehemals bei gleichen Veranlassungen stets der Fall gewesen, und im Halbmond von der Ecke am Stephansthor bis zum Zionsthore, umstanden die Fürsten in nachfolgender Ordnung die schon mehrmals wiederhergestellte Agrippa-Mauer:

An der Nord-Ost-Ecke derselben lagerte Gottfried von Bouillon, mit seinem linken Flügel gegen das Josaphatthal sich lehnd.

Ihm zur Rechten bei dem Sahira-Hügel (in dem die Jeremias-Grotte sich befindet) stand Robert von der Normandie, demnächst, jenseits des Dasmascus-Thores Robert von Flandern, am Eck- (Psephina) Thurme, wo die Mauer die Richtung von Nord nach Süd annimmt, hatte Tancred seine Position genommen.

Raymond von Toulouse endlich stand jenseits des oberen Gihon-Thales, etwa da, wo heute das neue Aussätzigen-Haus erbaut ist. — Später verlegte er jedoch seine Stellung, indem er durch das Gihon-Thal hindurch ging und sich auf den unbebauten Theil des Zion-Berges begab, den, welcher durch die Hadrian-Mauer herausgeschnitten worden war.

Eine grosse Schwierigkeit, die anfangs entstand, war: aus den kahlen Gegenden das nöthige Holz für die zu erbauenden Belagerungs-Maschinen herbei zu schaffen, was, wenngleich mit grossem Zeitaufwande, schliesslich jedoch gelang. — Nun wurden bewegliche Holzthürme construirt, deren der Stadt zugekehrte Wand doppelt war, und so eingerichtet, dass der äussere Theil auf die Oberkante der Mauer sich herablassen konnte und so eine Brücke bilden.

Ein wüthender Kampf entspann sich jetzt von beiden Seiten, 40,000 Mann war etwa die Stärke jeden Theiles und

von der Stadt aus versuchte man nun die Holzthürme in Brand zu stecken, jedoch ohne Erfolg. Der entstehende Qualm bewirkt, dass es endlich im Dunkel desselben glückt, von Gottfrieds Lager aus den Hauptthurm so gegen die Mauer vorzuschieben, dass schliesslich das Legen der Brücke gelingt und Gottfried von Bouillon voran, sein Heer folgend, auf der Mauerhöhe anlangen, von dieser herabspringen, und endlich in die Stadt eindringen.

Ebenso wie bei der Belagerung des Titus war auch Bethzetha wieder der zuerst genommene Stadttheil, aber für Titus war damit noch sehr wenig gewonnen, vor ihm stand noch die zweite Mauer, dann wieder die Antonia-Burg, demnächst das Tempel-Castell, und auf diesem war dann noch jeder verschanzte Vorhof einzeln den Händen der fanatischen Zeloten zu entreissen; — für die Kreuzfahrer war von allen diesen Abschnitten nichts mehr vorhanden. Mit der Einnahme der Agrippa-Mauer konnten sie sich sofort über die ganze Stadt verbreiten, dem Raymond von Toulouse, am entgegengesetzten Ende, das Zions-Thor zum Einlass öffnen und nun Besitz von den einzelnen Quartieren nehmen. — Der Graf von Toulouse besetzte sogleich die Davidsburg auf der Spitze des Zion. Diess geschah am 15. Julius 1099.

Es kann aber leider den Christen nicht nachgesagt werden, dass sie sich edelmüthig gegen die Ueberwundenen gezeigt hätten. — Durch ein furchtbares Blutbad wurde dieser sonst so schöne Sieg entweiht! — Das Blut rann die Stufen der Omars-Moschee herab, in welche sich Tausende der Moslemin geflüchtet hatten und nun dort niedergemetzelt wurden. Unermessliche Beute ward dort gemacht. — Alle Juden wurden dann in ihrer Synagoge zusammengetrieben, und daselbst getödtet, indem sie gleichzeitig mit ihrem Gotteshause verbrannten; kein Haus blieb unerbrochen, selbst die frommen Pilger betheiligten sich an dem zur Ehre Gottes unternommenen Gemetzel, nur so viel Menschen blieben von der Einwohnerschaft am Leben, als zur Bedienung der Eroberer nöthig war.

Endlich reinigt man sich so viel als möglich vom Blute,

zieht zur Auferstehungs-Kirche, um dem Höchsten für den verliehenen Sieg zu danken, und diese wilden Horden beten nun hier mit eben so hoher Inbrunst um Vergebung der Sünden, als soeben noch ihr Eifer im Tödten der Nebenmenschen gross gewesen war. — Welch' ein seltsamer Blick in die menschliche Natur!

Bei der demnächst vorgenommenen Königswahl hatte Raymond von Toulouse eine Zeit lang die meiste Aussicht, die Wahl entscheidet sich aber dennoch zu Gunsten Gottfrieds von Bouillon, der, den Königstitel von sich weisend, den eines Beschützers des heiligen Grabes annimmt.

Kapitel 28. Gottfried von Bouillon.

Peter von Amiens war dem Tode in Bulgarien und vor Nicäa nur mit genauer Noth entronnen, hatte sich dann dem grossen Heere der Fürsten angeschlossen und erlebte nun die Erfüllung seiner heissen Wünsche und des Versprechens, das er seinem Freunde, dem Patriarchen Simon gegeben hatte. — An der nämlichen Stelle in der Auferstehungs-Kirche, wo er den Erlöser im Traume gesehen, konnte er nun Demselben Dank sagen, dass das grosse ihm aufgetragene Werk gelungen sei, — und auch er empfing seinerseits die Danksagung der Gläubigen in Jerusalem, die in ihm ihren eigentlichen Erretter sahen.

Als Raymond von Toulouse, nach langem Sträuben, sich endlich entschlossen hatte dem Gottfried die Davidsburg zu übergeben, erschienen jetzt Balduin und Boëmund, zu Jerusalem, um diesem als dem Lehnsherren von Edessa und von Antiochia zu huldigen.

Nachdem auch sie nun die heilige Stadt gesehen, kehrten sie wieder in die ihnen zugefallenen Herrschaften zurück. Dann begab sich Tancred nach Galliläa, das ihm von Gottfried als ein von Jerusalem abhängiges Lehnsfürstenthum übertragen wurde und er nahm dort seinen Sitz in Tiberias, der alten Residenz des Herodes-Antipas und der Herodias. Die beiden Ro-

berte (von Flandern und von der Normandie) begaben sich wieder nach Europa, letzterer*) dort sich seiner Rechte auf den englischen Thron durch seinen jüngeren Bruder beraubt findend. — Nur Raymond blieb allein von den Fürsten vorläufig noch in Zion zurück, und nachdem die Kronen von Jerusalem und von Antiochia so nahe an ihm vorübergegangen, wurde zuletzt ihm und seinen Erben in Tripolis ebenfalls noch eine orientalische Herrschaft zu Theil.

Gottfried von Bouillon, nachdem er das bereits gen Ascalon vorgerückte grosse ägyptische Entsatzheer, welchem sich nun auch wiederum, die alte Eifersucht fallen lassend, türkische Truppen angeschlossen hatten; — geschlagen, widmete sich der Verwaltung seines Reiches mit Kraft und Einsicht und legte dort den Grund zu einem sich allmählig entwickelnden Lehns-Systeme, dessen Gesetze später in „den Assises de Jérusalem“ niedergelegt, gewissermaassen die Norm für das abendländische Lehnswesen wurden; — denn hier in Jerusalem brauchte nicht mit Altem gerechnet zu werden, Alles wurde neu und normal aufgerichtet: die Lehnsträger; Barone, Grafen, Fürsten wurden unabhängig auf ihren Gebieten, und der König war nur Oberherr nicht allmächtiger Herrscher. In Folge dieses nur losen Zusammenhangs, befand er sich denn freilich oft im Kampfe mit seinen Vasallen, namentlich oft aber mit der Hierarchie des Patriarchates, das zu Jerusalem unabhängiger regierte und regieren wollte, als solches der Papst in Rom thun konnte. Eine zu grosse Nachgiebigkeit gegen die Anmaassungen der Geistlichkeit, muss dem Gottfried von Bouillon zu einigem Vorwurfe gemacht werden, so kräftig sein Regiment sonst auch war.

Nachdem er von dem soeben eingesetzten Patriarchen Daimbert sein Königthum zu Lehen angenommen

*) Robert hatte von seinem Vater: Wilhelm dem Eroberer die Normandie erhalten, während Wilhelm II. König von England wurde, aber während Roberts Abwesenheit in Palästina starb. — Diess benutzte Heinrich I., der jüngste Bruder, um dem älteren: Robert sein Anrecht auf den englischen Thron zu rauben. Heinrichs Tochter und Erbin war Mathilde, Kaiserin von Deutschland. Ueber sie siehe eine spätere Anmerkung: Pag. 172.

hatte, beanspruchte dieser nun nicht bloss den Besitz der Davidsburg und von Jaffa, sondern auch den von ganz Jerusalem.

In der That erreichte er auch von Gottfried, dass dieser in seinem Testamente, für den Fall seines kinderlosen Todes, solche Forderungen gewährte, sogar ein Viertel von Jaffa sogleich herausgab. Gottfrieds Nachfolger, König Balduin bestätigte jedoch nicht dieses Testament und kam deshalb sofort in Streit mit seiner Geistlichkeit.

Wie der Patriarch zu derartigen Präensionen gekommen, darüber giebt Wilhelm von Tyrus, der, wie er sagt, sich viel damit beschäftigt habe, auf den Grund dieser Sache zu kommen, folgende Auskunft:

Der ägyptische Khalif (wahrscheinlich ist El-Hakem oder Daher gemeint) gab Befehl, die Mauern Jerusalems wieder zu bauen und legte den Christen dabei ein Viertel der Leistung auf. Diese weigerten sich lange, endlich gelang es ihnen mit Hülfe der Intervention des griechischen Kaisers (wahrscheinlich ist hier vom Romanus die Rede, demselben, der auch den Wiederaufbau der heiligen Grabeskirche vermittelte), durchzusetzen, dass der Befehl so gefasst ward, dass die von den Christen zu bauende Mauer nur das christliche Stadtviertel umfassen solle. — Dieses führte man mit Freuden aus, und durch einen Mauerzug, der von der Davids-Burg nach dem Eck- (Psephina) Thurme ging, von da nach dem Stephans-Thore, wurde jetzt die Grenze des zu bildenden Christen-Viertels nach aussen hin gezogen. — Nach innen zu ging dieselbe vom Stephans-Thor nach den Wechsler-Tischen (den heutigen Bazars) und von dort wieder nach dem Zions-Thore.

Nun wohnten Christen, Juden und Mohamedaner nicht mehr vermischt durch einander, sondern erstere besaßen ihr eigenes Stadtviertel um ihre Haupt-Heiligthümer herum und standen fortan unter der Jurisdiction ihres Patriarchen. — Diess ist die Art wie das, ungefähr den angegebenen Raum auch heute einnehmende, Christenviertel entstanden ist.

Diese mit grossen Kosten erkaufte Entstehung musste damals den Vorwand zum Besitz der ganzen Stadt für den

Patriarchen hergeben, ein Project, was jedoch niemals glücklich ist.

Gottfried starb, nachdem er zwei Jahre regiert hatte und wurde unter Golgatha begraben, wo seitdem das Erbbegräbniss der Kreuzfahrer-Könige entstand.

Kapitel 29. Balduin I.

Kaum war Gottfried todt, so besetzte Graf Werner von Gray, den Intriguen des Patriarchen Daimbert mit Boëmund von Antiochien zuvorkommend, sogleich für Balduin I., Gottfrieds Bruder und Erben, die Davids-Burg,

Dieser Balduin I., ein ehemaliger Geistlicher, dann Theilnehmer des ersten Kreuzzuges, der ihm die Grafschaft Edessa verschaffte, war zuerst mit einer englischen Prinzessin vermählt gewesen, nachher, als ihm diese während des Zuges, zu Maresia, starb, mit der Tochter eines armenischen Fürsten. Seine Grafschaft Edessa aufgebend, und dort seinen Neffen Balduin von Bourg einsetzend, begab er sich nun auf die Reise, vom fernen Euphrat-Lande her, nach Jerusalem.

Nach vielen Gefahren, unter denen besonders der Hinterhalt zu erwähnen, den die Türken ihm am Engpasse des Hundsfusses, oberhalb Beyruths legten, konnte er endlich seinen Einzug in die Zionstadt halten, wo auch bald eine Verständigung mit dem Patriarchen Daimbert zu Stande kam, der anfangs in die heilige Grabes-Kirche geflüchtet war, es nachher jedoch aufgab, Gottfried's Testament durchzusetzen.

Um die nämliche Zeit fand auch zu Tiberias ein Regierungswechsel statt; Tancred gab sein galliläisches Fürstenthum dort auf, das nun dem Hugo von St. Aldemar zum erblichen Besitze übertragen ward, und ging nach Antiochien, um dort die Regentschaft für den in sarazenische Gefangenschaft gerathenen Boëmund, seinen nahen Verwandten, zu übernehmen.

Unter Balduins I. Regierung entwickelte sich nicht nur

die innere Ordnung des Reiches; auch die Grenzen desselben erweiterten sich wesentlich, so: nördlich bis nach Paneas (Cäsarea Philippi) hin, südlich: bis zur ägyptischen Wüste. — Ungefähr konnte man wiederum sagen, wie es so oft im Alten Testamente heisst: „von Dan bis Berseba“. Aehnlich wie damals die Philister und Phönizier sich noch an den Seeküsten hielten, so gingen jetzt die wichtigen Seestädte erst nach und nach, als die letzten, und nur mit Hülfe der Flotten der grossen italienischen Handels-Staaten in den christlichen Besitz über. — Ausser den vielfachen Lehen, die sich im Innern des Königreichs befanden, zu denen auch das Fürstenthum Galliläa gehörte, standen in weiterem Lehnverbande mit demselben: das Fürstenthum Antiochia und die Grafschaften von Tripolis und von Edessa.

Arsuf, Cäsarea am Meere und Beyruth sind die ersten Seestädte, die noch unter Balduin I. dem Reiche zufielen. Leider befand sich der König in fortwährender Geldnoth; und dieses war mit der Grund, wesshalb er sich von seiner zweiten Gemahlin, der armenischen Fürstin, auf ungesetzliche Weise trennte, um eine reiche sicilianische Prinzessin zu heirathen. Diese, nicht ahnend das Unrecht, das ihrer Vorgängerin angelichtet worden war, und an die Gesetzlichkeit einer neuen Ehe des Königs glaubend, kam auch nach Jerusalem, gewährte aber nur zu bald nach ihrer Vermählung, wie sie sowohl als auch ihre Vorgängerin, beide, betrogen und unglücklich gemacht worden waren. Kurz vor des Königs Tode wurde auch sie wieder von dem Monarchen verstossen und kehrte nach Verlust ihrer Ehre und ihrer Schätze nach Sicilien zurück. König Balduin starb, im Jahre 1118, auf einem gegen Aegypten unternommenen Feldzuge, und wurde neben seinem Bruder Gottfried unter der Calvarienstätte beigesetzt.

Kapitel 30. Balduin II.

Ihm folgte sein Neffe Balduin II. (von Bourg) in Jerusalem, derselbe Schwestersohn, dem er Edessa bei seiner Thronbesteigung abgetreten hatte, und der solches nun ebenfalls wieder einem Schwestersohne, dem Jocelyn von Courtenay, übergab, welchen er schon bei Lebzeiten Balduins I. mit einem Theile seines Landes ausgestattet hatte. Seine Gemahlin war Morfia, die Tochter eines griechischen Edelmannes in Mytilene.

Das Bild, welches die Regierungszeit Balduins II. und seiner nächsten Nachfolger abgibt, besteht zumeist in den Kämpfen des jungen Königreiches und seiner Vasallen-Länder mit den Sarazenen.

Die Treulosigkeit dieser Vasallen, die stets hinterlistige Politik des griechischen Kaiserthums und die Feindschaft der ehrgeizigen Geistlichkeit waren aber oft die Haupthemmschuhe, die das Unterliegen der sich allmählig wieder mehr sammelnden Kräfte des Islam hinderten.

Unter Balduins II. Regierung, dem endlich auch die Eroberung von Tyrus glückte, fällt das schnelle Aufkommen der beiden grossen Ritterorden: der Templer und der Johanniter, die seine Hauptstützen wurden. Erstere waren von Hugo von Payens und Gottfried von St. Aldemar mit ihren Ordens-Regeln versehen worden. Sie wurden gewissermaassen die Leibgarden des Königs und in einem Flügel des am Westrande des Tempelplatzes gelegenen königlichen Pallastes*) installirt. Dieser Flügel reichte bis in die Gegend der heutigen El-Axa-Moschee heran. Ein eigenes Gebäude besassen, soviel bekannt ist, die Templer nicht.

Sie wurden aber die Bewahrer des Stückes vom heili-

*) Die vor demselben stehende Omars-Moschee war damals zur Dom-Kirche eingerichtet und mit einem Domkapitel versehen worden.

gen Kreuze, das, in der s. g. Kreuzfindungs-Capelle nach Gottfried's Eroberung entdeckt, als ein Stück des wahren, von St. Helena einst wiedergefundenen Kreuzes Christi erkannt wurde, welches wir einst den Kaiser Heraclius barfuss durch die Stadt tragen sahen.

Diese Reliquie trugen die Templer in den Kriegen meist dem Heere vorauf.

Die Anfänge der Johanniter bei der Maria-Latina-Kirche aus den Stiftungen der Amalfitaner Kaufleute, die auf das Jahr 1048 nach Christo gelegt werden (während 1048 vor Christo die Eroberung Jerusalems durch David fällt), sind bereits mehrfach berührt worden.

Ausser dem, Johannes dem Täufer gewidmeten Männer-Hospitale war auch ein der heiligen Magdalena geweihtes Frauen-Hospital daselbst entstanden, deren Nonnen später, nach der Einnahme Jerusalems durch Saladin, sich nach Spanien begaben und dort zu Sixena eine Johanniterinnen-Stiftung gründeten.

Raymond du Puy, Nachfolger des armen gemarterten Gérard, liess zur Zeit König Balduins II. die Ordens-Regeln niederschreiben, und schuf, in ähnlicher Weise, wie es die Templer thaten, eine seltsame Mischung von Mönchs- und Ritterorden, dessen einstige grosse Erfolge und welt-historische Bedeutung er selbst wohl kaum geahnt haben mag.

Die Stiftung der Deutschherren oder der Marianer, des dritten grossen Ritterordens, erfolgte eigentlich erst später zu Akko durch Waldbott von Bassenheim mit Hülfe von Bremer und Lübecker Kaufleuten. Im Jahre 1128 war jedoch schon zu Jerusalem der Grund zu einem deutschen Gast- und Krankenhause gelegt worden, aus dem die Marianer später hervorgingen.

Diese s. g. Ruga Allemannorum ist noch heute bekannt; wir erwähnten das im Juden-Viertel belegene Haus bereits bei Gelegenheit des Aufstandes gegen den Gessius Florus, als von der Terrasse desselben aus Agrippa II. und seine Schwester Berenice den Aufruhr zu stillen versuchten.

Was den Christen diese drei Orden waren, das wurde den Mohamedanern, in einer freilich sehr verschiedenen

Weise, durch die Stiftung eines unter ihnen ebenfalls entstehenden Ordens-Verbandes, des der Assasinen, ersetzt, deren unheimliche Macht der Alte vom Berge von seiner Felsenfestung Alamuth aus leitete, und deren blinder Gehorsam gegen ihren Chef das Herz so manches Kreuzfahrer-Fürsten mit dem nie fehlenden Dolche zu treffen wusste.

Kapitel 31. Die Töchter Balduins II.

Balduin II., der 1131 starb, hinterliess, gleich seinen beiden Vorgängern, ebenfalls keine männlichen Erben, jedoch 4 Töchter, deren jüngste, Jutta, Aebtissin des schönen zu Bethanien gegründeten Klosters ward, während die drei älteren auf den 3 abendländischen Thronen, welche jetzt an der syrischen Küste, von Tarsus bis Ascalon herab, lagen, Platz nahmen.

Die älteste, Melisendis, wurde Königin von Jerusalem an der Seite ihres Gemahls Fulko aus dem Hause Anjou, dem damals schon die nahe Verwandtschaft mit dem französischen Königsgeschlechte grossen Glanz verlieh, und das jetzt bald auch noch den englischen Thron und die Hälfte der französischen Vasallenländer erben sollte.

Die zweite, Alix, ward Fürstin von Antiochien, verlor aber bald ihren Gemahl Bohemund II. im Kampfe gegen die Sarazenen. Dieser war ein Sohn Bohemund I., dem Tancred sein Fürstenthum treu verwaltet und zurückgegeben hatte, als er aus der Gefangenschaft zurückkehrte. — Die Herrschsucht verleitete Alix nach dem Tode ihres Mannes gegen die eigene unmündige Tochter Constanzia und gegen den Vater aufzustehen.

Die dritte Tochter, Hodierna, wurde Gräfin von Tripolis; ihr Gemahl Raimund II., Sohn des gegen die Sarazenen gefallenen Grafen Pontius, starb durch den Dolch eines Assasinen. Diess geschah zwischen den Weinbergs-Mauern in der Vorstadt von Tripolis, als der Graf, der soeben seiner abreisenden Schwägerin, der Königin Melisendis

von Jerusalem, das Geleit gegeben hatte, auf dem Heimwege begriffen war. Gleiches Schicksal traf Raymund's beide Adjutanten.

Fulko und Melisendis mussten das leider in hohem Maasse wieder eingetretene Wachsthum der mohamedanischen Macht sehen, da Zenghi, ehemals nur Athabeck (Regierungsverweser oder Landrath) nach und nach die kleinen türkischen Herrschaften wieder unter sich in ein zusammenhängendes Reich gesammelt hatte, dem nur Damascus noch fehlte. Die Damascener, fürchtend, ebenfalls von dem schnell angewachsenen Reiche verschlungen zu werden, riefen den König von Jerusalem zu Hülfe, mit dem Versprechen, für den Fall eines glücklichen Feldzuges Paneas (Cäsarea Philippi), das kurz zuvor in sarazenische Gewalt gekommen war, wieder in die Herrschaft der Christen zurückzubringen. Diese Eroberung von Paneas mit Hülfe der Damascener glückte auch, nach einer zeitraubenden Belagerung der Stadt.

Nicht lange jedoch konnte König Fulko sich seines Erfolges freuen, denn ein plötzlicher Tod entriss ihn der Gattin und dem Lande. Eines Tages begleitete er seine Gemahlin, auf einer Landparthie, die sie zusammen nach den vor den Thoren von Akko gelegenen Orangen-Gärten machten. Da scheuchten die dem königlichen Zuge vorangehenden Knaben einen Hasen auf, und der König, von seiner Jagd-Passion erfasst, setzte dem Wilde zu Pferde nach, machte aber dabei einen so unglücklichen Sturz, dass er unter seinem Pferde zu liegen kam und der Sattel ihm den Kopf zerquetschte. Melisendis stieg aus ihrer Sänfte, und als sie wehklagend über den Körper des Gatten hinstürzte, fühlte sie, dass er noch warm war. Sie liess den Gemahl sogleich nach Akko zurückbringen, wo sie ihn noch 3 Tage pflegen konnte, bis der Tod eintrat.

Zwei unmündige Söhne hinterliess Fulko*), die ihm

*) Aus erster Ehe hatte Fulko einen Sohn Gottfried, der Mathilde, die Erbtöchter des normannischen Königshauses in England, die als Gemahlin Heinrichs V. auch Kaiserin von Deutschland gewesen war, heira-

beide nach einander auf dem Throne folgen sollten: Balduin III., damals 13, und Amalarich I., damals erst 7 Jahre alt.

Kapitel 32. Balduin III. und der zweite Kreuzzug.

Für Balduin III., einen edlen, schönen und begabten Prinzen, ergriff seine Mutter Melisendis vorläufig die Zügel der Regierung, während der Krieg im Osten mit Zenghi noch fort dauerte, und dort zur Eroberung des uralten Edessa führte, wo, wie Wilhelm von Tyrus erzählt, damals noch das Grab des Apostels Thomas sowie das des Königs (Toparchen) Abgarus sich befand. Dieser Abgarus ist aber derselbe, von dem Eusebius berichtet, dass er einen Brief an den Herrn Jesus Christus geschrieben habe, und einer schriftlichen Antwort von Demselben gewürdigt worden sei. Beide Briefe will St. Eusebius selbst in den Archiven zu Edessa gesehen haben.

Diese Stadt wurde zwar von den Christen wieder gewonnen, aber Nureddin, des von einem Slaven ermordeten Zenghi, diesem noch weit an Herrscher-Talenten überlegener Sohn, erschien bald mit einem neuen Heere vor der Stadt, eroberte sie abermals und bereitete allen in derselben befindlichen Christen den Untergang: entweder durch das Schwert oder indem er sie als Gefangene in Fesseln legte und in das Innere seines Reiches abführen liess. Dieses geschah im Jahre 1144.

Als sich die Kunde von dem Falle Edessas, das allgemein als die Vormauer der christlichen Reiche in Asien gegen das Sarazenthum angesehen wurde; und überhaupt von der durch Zenghis und Nureddins schnell gewachsenes Reich bedrohten Lage des Königreichs Jerusalem, im Abendlande verbreitete, stand dort in Bernhard von Clairvaux

thete. Deren Sohn Heinrich von Anjou-Plantagenet (in der englischen Geschichte als Heinrich II. und als der Mörder des Thomas Becket bekannt) heirathete Eleonora von Guyenne, von welcher sehr bald weiter gesprochen werden wird.

ein neuer Peter von Amiens auf, der Ludwig VII. von Frankreich, seinen König, und nach vieler Mühe endlich auch zu Speier den vorsichtigen und staatsklugen Konrad III., den ersten hohenstaufischen Kaiser Deutschlands, zu einem zweiten Kreuzzuge fortzureissen wusste. Konrad, nachdem er seinen Streit mit dem nach der Kaisermacht strebenden welfischen Hause vorläufig beigelegt, ging mit seinem Heere auf dem Landwege über Constantinopel vor, wo er aber, gleich seinen Vorgängern, nur in noch schlimmerem Maasse, die Erfahrung der perfiden griechischen Politik machte. Absichtlich lenkten die vom griechischen Kaiser nach Kleinasien mitgegebenen Führer das Heer der Deutschen in unwirthbare wasserlose Gegenden, wo es dann von den Sarazenen überfallen und fast gänzlich aufgerieben wurde. Mit wenigen Trümmern seiner Macht entkam Konrad III. nach Palästina, und traf erst in Jerusalem mit Ludwig VII., seinem Theilnehmer an diesem zweiten Kreuzzuge, zusammen.

Demselben war es im Ganzen nicht viel besser als dem deutschen Kaiser ergangen. Gleich ihm mit 60,000 Mann sein Reich verlassend, war er durch Griechenland nach Kleinasien gezogen, indem er dort die bereits zerstreuten Trümmer des deutschen Heeres fand und um sich sammelte. — Ueber Smyrna und Ephesus ziehend, wurde hierauf auch ihm eine schwere Niederlage durch die Türken am Maeander beigebracht; dann spielte ebenfalls griechischer Verrath noch seine Rolle, und ein grosser Theil der das Heer begleitenden Pilger gerieth in die Gefangenschaft der Türken. Endlich kam Ludwig mit einem schwachen Reste dessen, was er mitgenommen, in Antiochia an, wo aber seiner bereits neues Ungemach, freilich anderer Art, wartete.

Eleonora, des Königs Gemahlin, die reiche Erbin von Guyenne, Gascogne etc. etc. — hatte als Amazone hoch zu Ross den ganzen Kreuzzug mitgemacht, aber weniger durch frommen Eifer als durch Hang zu Abentheuern dazu getrieben. Ihr Benehmen hatte bereits das Missfallen des ganzen Heeres erregt. In Antiochien angelangt, warf sie gar alle Rücksichten, die sie ihrem Königthume schuldig war,

bei Seite, und Raymond, der Fürst von Antiochien, ihr naher Verwandter, wusste gleich Anderen ihre Gunst zu gewinnen und sie dem Könige untreu zu machen.

Diese Angelegenheit brachte schweres, Jahrhunderte lang dauerndes Unheil, über Frankreich, denn als der König mit seinem Weibe dorthin zurückgekehrt war, liess er sich trotz Abmahnens seines Ministers Suger, der wohl die Folgen eines solchen Schrittes für den Staat ahnte, nicht davon abbringen, die Scheidung von seiner Gemahlin durchzusetzen.

So ging Eleonorens reiches Erbe der Krone von Frankreich verloren; sie heirathete später den Grafen Heinrich von Plantagenet*), einen mächtigen Vasallen Frankreichs, gleich ihr, und mit diesem zusammen bestieg sie Englands Thron und wurde die Mutter des Richard Löwenherz.

England gelangte auf diese Weise in den Besitz vieler schöner französischer Provinzen, ihm gehörte dann bald der grösste Theil Frankreichs, und erst Jahrhunderte lange Kämpfe konnten die Engländer wieder ganz aus diesem Lande vertreiben.

So wurde das, was jetzt zu Antiochia geschah, noch weit unheilvoller für Ludwigs Land, als das Unglück, das sich kurz zuvor an den Ufern des Maeander begeben hatte.

In Jerusalem beschlossen nun Konrad III. und Ludwig VII. mit Balduin III., der mittlerweile seiner Mutter Melisendis in der Regierung zur Seite getreten war, einen grossen Fürstentag in Akko zu versammeln.

Dort erschienen neben den morgenländischen Herrschern, als: dem Könige von Jerusalem, mit seiner Mutter, der Königin Melisendis, Raymond von Antiochien, Raymond von Tripolis, Jocylin II. von Edessa, — von den deutschen Fürsten ausser ihrem Kaiser: der mächtige Welfenherzog, Heinrich von Oesterreich, Friedrich von Schwaben (der nachmalige Kaiser Barbarossa), auch Dietrich von Flandern; — von den Franzosen neben Ludwig VII.: mehrere mächtige Lehensträger, ferner: die Grossmeister der Templer

*) Siehe Anmerk. S. 172.

und Johanniter: Robert der Burgunder und Reymond du Puy, sowie eine grosse Anzahl hoher geistlicher Würdenträger.

Das Resultat dieses Fürstentages war die Unternehmung gegen Damascus.

Dieselbe schien auch vom günstigsten Erfolge gekrönt zu werden. Fast ohne Aufenthalt langten die verbündeten Heere vor der Stadt an; bereits hatten sich die christlichen Truppen in den Besitz der herrlichen Obstgärten gesetzt, die den Ort überall umgeben, und der Fall der Omajaden-Stadt schien unausbleiblich, als aus unaufgeklärten Ursachen das ganze bereits so gut wie geglückte Unternehmen aufgegeben wurde. Einige sagen, der Neid der französischen Grossen, die dem Dietrich von Flandern die Aussicht auf ein hier zu stiftendes fünftes morgenländisches Fürstenthum missgönnten, sei die Schuld gewesen; Andere behaupten, das Gold der Damascener habe wirksame Bestechungskünste unter den Kreuzfahrern ausgeübt; wieder Andere sagen, es sei die Feindschaft zwischen Raymond von Antiochien und Ludwig VII., entstanden wegen eben jener unseeligen Eleonora, Grund zur Aufgabe des schon Gewonnenen geworden; vielleicht wirkten alle genannten Ursachen zusammen, dass dieses Heer, in welchem sich so viele Fürsten befanden, wie solche Anzahl vielleicht noch nie zu gleicher Zeit in **einer** Armee versammelt gesehen worden war; — auf demselben Wege, den es gekommen, zurückkehrte.

Statt des gehofften Nutzens brachte diese Expedition nun den bedeutenden Nachtheil, dass im Abendlande ein grosser Unwille über dieses Ergebniss so ungeheurer wieder durch ganz Europa gemachter Anstrengungen entstand, und die Sache der Kreuzzüge dort sehr in Misscredit kam. Bernhard von Clairvaux, der mit gleichem Eifer wie Peter von Amiens für den heiligen Zweck gekämpft hatte, aber nicht wie dieser sein Werk mit Erfolg gekrönt sah, wurde jetzt eben so sehr mit Schmähungen überhäuft, wie jener mit Lobeserhebungen überschüttet worden war. Es zeigte sich wieder: nicht der gute Wille, sondern der Erfolg macht den Meister und entscheidet das Urtheil der Menge!

Ludwig kehrte bald nach Frankreich zurück, wo

seiner die unangenehme Scheidungs-Angelegenheit mit seiner Gemahlin wartete, nach deren Beendigung er Maria, eine spanische Prinzessin, heirathete.

Auch Konrads wartete noch ein grosser Kummer bei seiner ebenfalls nun schnell erfolgenden Rückkehr, nach Deutschland. Dort starb ihm kurz danach sein einziger, bereits zu seinem Nachfolger erwählter Sohn Heinrich, der mit Constanzia, der Erbin von Sicilien, vermählt worden war, und sein Neffe, der spätere Barbarossa, wurde dadurch nach 2 Jahren des Hohenstaufen Nachfolger auf dem Kaiserstuhle.

Nach dem Abzuge der Fürsten von Damascus ergriff Nureddin wieder die Offensive, namentlich wendete er sich gegen die nördlichen Reiche. Raymond von Antiochien blieb, als er zur Vertheidigung seines Landes gegen ihn vorrückte, in der Schlacht. Um die nämliche Zeit: gerieth Jocelyn II. von Edessa in türkische Gefangenschaft, in der er auch starb, und Raymond II. von Tripolis fiel, wie bereits erzählt wurde, in seiner eigenen Hauptstadt unter den Streichen eines Assassinen.

Nureddin fügte, nachdem er sich so von fast allen seinen Gegnern befreit sah, auch noch Damascus seinem Reiche ein, indem er nach dem Tode seines Schwiegervaters daselbst seinen Schwager absetzte. Dann rückte er gegen die Nordgrenze des Königreichs Jerusalem und zwar gegen Paneas vor, während König Balduin vor Ascalon beschäftigt war, welches Bollwerk ihm nach 5 monatlicher Belagerung endlich den Aegyptern zu entreissen gelang.

Nachdem Balduin hier einen glücklichen Feldzug gemacht, rettete er nach zweimaligem Entsatz Paneas vor der Zerstörung durch Nureddin, der bald nach diesen Niederlagen in eine hoffnungslos scheinende Krankheit verfiel. Aber noch einmal erhebt er sich aus derselben, und, unterstützt von seinem gewandten Feldherrn Schirkuh, lieferte er abermals eine Schlacht (bei Puthaha), aus der Balduin III. jedoch wiederum als Sieger über seinen gewandten und weit mächtigeren Feind hervorging.

So erntete Melisendens Sohn in einer Zeit, wo er von Europa und von seinen grossen Vasallen verlassen dastand,

unverhofft noch eine Reihe von Triumphen, die zeigen, was zu erreichen gewesen wäre, wenn die Kreuzfahrer hätten einig sein können.

In dieser kurzen glanzvollen Zeit feierte der junge König auch noch einen Triumph anderer Art über die schöne dreizehnjährige Theodora, Nichte des griechischen Kaisers, die mit einer überaus reichen Mitgift zu Jerusalem anlangte, um daselbst Balduins liebende Gattin zu werden, der dieser auch seinerseits mit treuer Liebe anhing. — Wie Wilhelm von Tyrus erzählt, entsagte er nunmehr den Jugendthorheiten, denen sein im ganzen edler Sinn bisweilen dennoch unterlegen war.

Diese Heirath führte auch wieder ein besseres Verhältniss zwischen den Höfen von Constantinopel und Jerusalem herbei; während bisher die alte hinterlistige, den lateinischen Reichen feindselige Politik der Griechen, den Türken, welche sie eigentlich vor allem hätten fürchten sollen, nur zu oft in die Hände gearbeitet hatte. Der griechische Kaiser ward ein persönlicher Freund Balduins, und verschwägte sich abermals mit ihm, indem er dessen nahe Verwandte, eine Prinzessin von Antiochia, zu seiner Gattin nahm.

Nachdem so nach aussen hin wie nach innen Glück im Jerusalemer Königshause herrschten, trat nun aber bald auch tiefe Trauer ein.

Zuerst starb die edle Melisendis, deren letzte Lebensjahre freilich vielfach getrübt wurden durch die Zerwürfnisse, welche die Intriguen böser Menschen an ihrem Hofe zwischen ihr und ihrem Sohne anzettelten. — Diese Streitigkeiten, während derer Balduin sich die Krone selbst aufsetzte, führten zu einer Theilung des Reiches, durch welche der König: von Akko, Melisendis: von Jerusalem aus, jeder die Hälfte des Landes regierten. Doch diese Auseinandersetzung hatte keinen Bestand, und bei einem abermaligen Zerwürfnisse kam es dahin, dass die Königin von ihrem Sohne in der Davidsburg belagert wurde, und diesem zuletzt auch noch Jerusalem abtrat, und sich mit einer kleinen Wittwen-Herrschaft zu Nablus begnügte.

Dort starb diese kluge und edle Fürstin, und ihre Leiche

wurde auf ihren Wunsch nicht in dem königlichen Erbbergräbniss unter dem Calvarien-Berge, sondern im Josaphat-Thale bei dem Grabmal der Jungfrau Maria beigesetzt.

Ihr folgte sehr bald ihr Sohn Balduin nach in das Grab, gleich der Mutter tief betrauert im ganzen Lande, und Melisendens zweiter Sohn, Amalarich I., wurde im Jahre 1162 König, da Balduins Ehe mit Theodora, deren fernere Lebensschicksale noch reich an Abentheuern waren, kinderlos geblieben war.

Kapitel 33. Amalarich I. und die Kriege mit Aegypten.

Amalarich, obgleich ihm seines Bruders gewinnende Anmuth abging, war gleich ihm einer der edelsten Regenten, von denen, die den Thron Jerusalems zur Zeit der Kreuzfahrer-Herrschaft zierten.

Vermählt war er mit Agnes, einer Tochter Jocelyns II. von Edessa, von der er sich aber wegen zu naher Verwandtschaft, auf Veranlassung des Patriarchen, trennen musste, obgleich bereits ein Sohn Balduin und eine Tochter Sybilla aus dieser Ehe vorhanden waren.

Durch die ägyptischen Thronstreitigkeiten wurde er bald wieder in den Kampf mit seines Bruders altem Feinde Nureddin verwickelt, gegen den er schon bei Tripolis glücklich gekämpft, der ihm aber Paneas, die nördliche Grenzfeste, um die schon so viel gestritten worden war, endlich abgenommen hatte.

In Aegypten regierten in dieser Zeit noch die Fatimischen Khalifen, jedoch gleich ihren Nebenbuhlern in Bagdad, ebenfalls nur noch als geistliche Oberhäupter, da auch ihnen ein die eigentliche Macht in Händen habender Majordomus mit dem Titel eines Sultans zur Seite stand.

Während der Khalif als ein heiliges unantastbares Wesen in den weiten Zaubergärten und Harems seines Pallastes zu Cairo ein sybaritisches träumerisches Dasein unter Blu-

men, seltenen Thieren, Paradiesvögeln, Frauen und Eunuchen führte, während so im innern des Pallastes Weichlichkeit und üppige Fülle in paradiesischen Wohnungen herrschten; — kämpften vor den Thoren desselben oft zwei feindliche Partheien den Streit aus, wem die Sultanschaft gehören sollte? ohne dass sich das Khalifenthum im innern im mindesten durch solchen Kampf stören liess, gleichsam als gehe ihn derselbe gar nichts an.*)

So hatten auch jetzt wieder zwei solcher Sultane, Savar und Dargan um die Herrschaft in Cairo gestritten und ersterer die Hülfe des Nureddin, letzterer die des Amalarich anrufend, zwei feindliche Heere in das Land gezogen. — Durch Dargans Ermordung wurde der Thronstreit zu Gunsten Savars zwar entschieden, aber die einmal hineingerufenen zwei feindlichen Heere führten demohnerachtet den Kampf fort.

Dicht bei Cairo am Nil wurde eine Schlacht geschlagen, in Folge deren Schirkuh (Nureddins dem Sultan Savar zu Hülfe gezogener Feldherr) sich weichend in die Wüste zurückziehen musste, wo Amalarich abermals einen Sieg erfocht. Bei diesen Kämpfen tritt bereits Saladin, Schirkuhs Neffe, dessen Name einst noch so furchtbar werden sollte, auf.

Schirkuh theilte jetzt seine Macht, und warf seinen Neffen Saladin in das feste Alexandrien, und dieser sowohl als er selbst hielten dem Heere Amalarichs noch eine Zeit lang Stand, bis endlich beide Theile, müde, hier in Aegypten durch einen wesenlos gewordenen Kampf unnütz aufgehalten zu werden, endlich Frieden mit einander machen, sich gegenseitig die Gefangenen ausliefern, Saladin Alexandrien aufgibt und sich mit seinem Onkel Schirkuh wieder nach Syrien zurückzog.

Savar hatte erreicht, was er angestrebt hatte, und ist alleiniger Sultan in Aegypten.

*) Von dieser Existenz giebt der in Wilhelm von Tyrus Buch XIX. Kap. 17—20 befindliche Gesandtschaftsbericht des Hugo von Cäsarea und des Tempel-Ritters Gottfried, die zur Zeit Amalarichs nach Cairo gesandt wurden, ein ebenso anschauliches als unterhaltendes Bild.

Amalarich seinerseits kehrte über Ascalon nach Jerusalem zurück, und nachdem er sich, wie schon erwähnt worden, von seiner ersten Gemahlin Agnes hatte scheiden lassen, heirathete er daselbst nun, gleich seinem Bruder, eine kaiserlich griechische Prinzessin: Maria, die Tochter des Protosebasten Johannes.

Der griechische Kaiser, sein Verwandter, unzufrieden, dass Amalarich Aegypten, welches er schon beinahe gewonnen, so leichten Kaufes wieder aufgegeben hatte, trieb letzteren dazu, den Feldzug gegen Aegypten von neuem zu beginnen, nachdem er durch den ehrgeizigen Gilbert d'As-saly (Grossmeister der Johanniter von 1167—1169) gleichfalls dazu angestachelt worden war.

Doch dieses Unternehmen bewirkte, dass Savar den bereits vor Cairo angelangten König lange durch Unterhandlungen hinhaltend, heimlich wieder den Schirkuh zur Hülfe herbeirief, dessen plötzliches Erscheinen den Amalarich veranlasste, seine Pläne auf Aegypten abermals aufzugeben.

Doch Savar hatte sich einen weit gefährlicheren Freund herbeigerufen, als ihm Amalarich ein zu fürchtender Feind gewesen war.

Schirkuh, einmal zurückgekehrt, beschliesst, Aegypten nun auch nicht wieder zu verlassen, lässt den Savar ermorden, der arglos zu ihm in sein Lager kommt, und präsentiert sich demnächst dem Khalifen in Cairo als denjenigen, der es für gut befinde, sich nunmehr zu seinem Sultan zu ernennen. Dieser genehmigte natürlich alles, und lebte sorglos unter diesen vielfachen Revolutionen sein glückliches Traumleben fort.

Nach einem Jahre starb Schirkuh, und sein Neffe, der Kurde Saladin übernahm jetzt das Amt eines Sultans. — Dieser störte den armen Khalifen aber endlich doch aus seiner Ruhe auf. Selbst diese Scheinmacht in Cairo an seiner Seite zu sehen, war ihm unbequem und er liess den schönen harmlosen Jüngling, dessen Bekanntschaft wir durch den Gesandtschaftsbericht des Hugo von Cäsarea machten, unter seinen Blumen und Thieren und dem Wehklagen seiner Frauen tödten.

Das schiitische Khalifat der Fatimiten erlosch mit ihm, und Saladin übertrug dasselbe nun nach dem fernen Bagdad hin, wo die sunnitischen Abassiden das nämliche Traumleben einer geistlichen Ober-Herrschaft immer noch so fortführten, wie das mit dem soeben geendeten Fatimiten-Khalifate zu Cairo bisher der Fall gewesen war.

Dort verschwindet der letzte dieser Schattenfürsten erst in dem Blutbade, das die Mongolen im Jahre 1258 zu Bagdad anrichteten.

Amalarich hatte nun im Norden: das mächtige Reich des Nureddin, im Süden: Saladins im Entstehen und schnellem Wachstume begriffene ägyptische Macht gegenüber und beide Staaten machten ihm noch viel zu schaffen, bis er, fast zu gleicher Zeit mit Nureddin, im Jahre 1173 starb.

Er war es, der den Erzieher seines Sohnes: den Wilhelm von Tyrus zur Abfassung seiner Memoiren bewog und uns dadurch eine Hauptquelle zur Kenntniss der ersten Periode der Kreuzzüge eröffnete.

Kapitel 34. Jerusalems Fall durch Saladin.

Balduin IV. war gleich Balduin III. erst 13 Jahre alt, als er zum Throne berufen ward.

Neun Jahre war er gewesen, als ihn sein Vater dem Wilhelm von Tyrus zur Erziehung übergab, und schon damals stellten sich bei dem sonst wohlgebauten und begabten Knaben die ersten Symptome jener furchtbaren Krankheit heraus, die einst seinen, fast 2000 Jahre vor ihm lebenden Vorgänger aus Davids Geschlecht, den König Usia heimsuchte, als er in das Amt der Leviten eingegriffen und im Tempel Salomonis das Rauchfass geschwungen hatte.

Zuerst zeigte sich das Uebel bei den Spielen des Knaben, wo ihn dessen Gefährten kneifen und schlagen konnten, ohne dass er den geringsten Schmerz dabei zu empfinden schien; später stellte sich dann die wirkliche Aussatz-Krankheit heraus, die den edlen Fürsten unfähig machte,

das Ruder des seinem Untergange nun schon schnell entgegeneilenden Staatsschiffes, in der eigenen Hand fortführen zu können. Wilhelm, der Jugendlehrer, wurde zuerst Kanzler des Königs zu Jerusalem, später Erzbischof zu Tyrus.

Nachdem es dem kranken Balduin noch vergönnt gewesen war, in eigener Person an der Spitze seines Heeres zu erscheinen und dem Saladin in der Gegend von Ascalon eine bedeutende Niederlage beizubringen, wurde er aber bald danach von diesem zwei Mal: bei Paneas und bei Sydon geschlagen und Saladins Heere überschwemmten nun die nördlichen Provinzen seines Reiches, sowie die Grafschaft Tripolis. Auch Antiochien ward hart bedrängt und die festen Plätze des Königreiches Jerusalem gingen nach und nach in die Hände des Kurden über.

Wie den Christen, so ward dieser aber auch den Söhnen Nureddins Verderben bringend: durch List und durch Gewalt wusste er die Erben des Mannes, in dessen Diensten er empor gekommen war, aus Damascus zu verdrängen.

Zuletzt vereinigte er alle Provinzen von Zenghis Staat (der auf den Trümmern des Abassiden-Reiches und der ihnen folgenden Türken-Herrschaften entstanden war), mit seinem ägyptischen Sultanate; und Harun-al-Raschids Reich im weiten Halbmonde den kleinen Rest des Jerusalemer Königreiches umspannend, befand sich wiederum in der Hand eines Einzigen, und eines Mannes von nicht gewöhnlicher Energie, sowie bedeutender Herrscher- und Feldherren-Gaben.

Die einzige freie Seite des Königreiches, die Seeseite, ward durch die ägyptischen Flotten ebenfalls fortwährend bedrängt und der Muth seiner Bewohner sank solcher Uebermacht gegenüber von Tag zu Tage.

Balduin hatte eine ältere Schwester, Namens Sybilla, die bei ihrer Grosstante der Aebtissin Jutta, Melisendens jüngster Schwester, mit grosser Sorgfalt im Kloster zu Bethanien erzogen worden war. Sie hatte in erster Ehe Wilhelm von Montferrat geheirathet, und als dieser schon nach drei Monaten starb, dem Guido von Lusignan ihre Hand gereicht.

Diesem tapferen, aber unfähigen Fürsten übertrug nun der arme schwache König, dem in Folge seiner Krankheit die Glieder am Leibe bereits abzusterben anfangen, in so bedrängter Zeit die Verwaltung des Königreiches, und Sybills junger Sohn wurde als Balduin V. zum Könige gesalbt.

Durch die Erhebung dieses Knaben sollten beide Eltern desselben von der Thronfolge ausgeschlossen werden, was den Guido vollständig mit seinem Schwager entzweite und dann wieder zur Folge hatte, dass ihm nun auch die Reichsverwaltung abgenommen und dem Grafen von Tripolis übertragen wurde.

Wilhelm von Tyrus legt jetzt die Feder nieder und schliesst sein interessantes Werk, da er wahrscheinlich nicht mehr den nun bevorstehenden Untergang des Reiches schildern will, möglicher Weise ihn auch der Tod daran hinderte.

Die erste Ursache von Jerusalems nun eintretendem Fall war dass: Rainald von Châtillon, ein christlicher Ritter, aus Uebermuth oder aus Raub- und Gewinnsucht den Saladin durch nachfolgende That zu einem neuen Angriffe gegen das Königreich gereizt hatte:

Des Sultans Mutter war nämlich, vertrauend auf die mit den Christen geschlossenen Pacte, mit einer zahlreichen Dienerschaft und grossen Schätzen durch christliches Gebiet gezogen. Rainald, der davon Nachricht erhielt, legte ihr einen Hinterhalt und plünderte sie vollständig aus. — Dieser Friedensbruch reizte den Saladin zur äussersten Wuth gegen die Christen und er rückte mit einem bedeutenden Heere bald nach dieser That wieder von Norden her gegen Jerusalem vor.

Dort waren mittlerweile schnell nach einander: Balduin IV. an seiner Krankheit und auch der Knabe Balduin V. gestorben.

Sybilla hatte um 1186 den verwaisten Thron geerbt, auch mit Hülfe der beiden Ritterorden für kurze Zeit bestiegen und ihren Mann neben sich auf den Herrscherstuhl gesetzt. Raymund von Tripolis der Reichsverweser stellte sich aber jetzt auf die Seite Saladins und soll in dessen

Heere als Muselmann verkleidet kämpfend mit der eigenen verrätherischen Hand den Grossmeister der Johanniter: Roger Des-Moulins vor Akko getödtet haben. — Die Festung selbst aber widerstand noch dem Feinde. Späterhin versöhnten sich wieder Raymond und Guido, und trotz des ersteren Abmahnens, vielleicht gerade aus Misstrauen gegen den Rath des einstigen Verräthers, zog Guido dem ägyptischen Sultan entgegen. Bei Hattin oder Tiberias kam es zur entscheidenden Schlacht; in der der König selbst, nebst den Resten seines Heeres und vielen Edeln in die Gefangenschaft gerieth.

Guido von Lusignan, der nun ein Jahr lang in Saladins Gefangenschaft blieb, wurde vom Sultan mit Grossmuth behandelt und ihm sogar in dessen Zelte der Becher der Gastfreundschaft geboten, aber Rainald der Räuber von Saladins Mutter ward unmittelbar vor dem Zelte dieses Fürsten hingerichtet.

Dann bot man den Templern und Johannitern, deren letzterer Grossmeister: Garnier de Syrie fechtend und mit Wunden bedeckt sich bis Ascalon durchgeschlagen hatte, um dort an seinen Wunden zu sterben; Gnade und Uebertritt zum Islam oder den Tod an.

Alle wählten den letzteren. Darauf gab der Sultan jedem seiner Leute die Erlaubniss, einen der Ritter zu tödten und sah lächelnd diesem Schauspiele von seinem Zelte aus zu. Mehrere der Gefangenen, fürchtend, ihnen möchte die Märtyrer-Palme entgehen, riefen laut sie seien Templer oder Johanniter, denn sie wussten wohl, dass Saladin deren ganz besonderer bitterster Feind war. So wurden etwa 200 Ritter vor den Augen desselben enthauptet. Die Folge dieses Sieges bei Hattin oder Tiberias war, dass Nablus, Jerichow, Beyruth, Ptolomais, Cäsarea und Jaffa verloren gingen und am 2. October 1187 Saladin seinen feierlichen Einzug in das fast wehrlose Jerusalem hielt, nachdem der letzte Versuch der Johanniter, an deren Spitze jetzt Ermengard d'Aps getreten, die heilige Stadt zu retten, gescheitert war.

Auch das heilige Kreuz, oder vielmehr dessen noch vorhandener Rest, ging bei Tiberias verloren.

Die Königin Sybilla und der Patriarch kamen dem Sieger an der Spitze einer grossen Zahl von Einwohnern entgegen, um Gnade und milde Behandlung zu erflehen.

Diese wurde auch im Allgemeinen gewährt. Saladin selbst nahm seine Wohnung in einem alten maurischen Pallaste, der neben dem heutigen Johanniter-Hospize steht und der jetzt zu einem mohamedanischen Armen-Asyle benutzt wird.

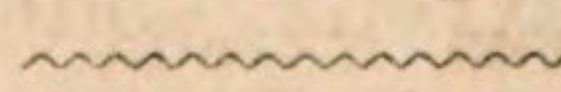
Zwar wurde nun sogleich ein bedeutendes Lösegeld der Stadt auferlegt, die Kreuze von allen Kirchen genommen und die Omars-Moschee wieder dem Islam zurückgegeben, aber kein Blutvergiessen fand statt, wie es Gottfrieds Schaa-ren leider in so hohem Grade verübt hatten.

Als die 40 Tage zur Beschaffung der Lösegelder verflossen waren und Viele dasselbe noch nicht aufzubringen vermocht hatten, schenkte Saladin den Armen die Freiheit gratis und liess sogar noch 200,000 Goldstücke als Almosen unter sie vertheilen. Auch erlaubte er den Johannitern, vorläufig zur Pflege der Pilger und der Verwundeten noch in der Stadt zu bleiben. Später vergrösserte er deren Hospital noch bedeutend, das nun freilich eine mohamedanische Stiftung ward.

So wenig glich diese Eroberung von 1187 durch den Kurden-Fürsten der, welche die fanatischen Pilgerschaaren des edeln Gottfried im Jahre 1099 vollbracht hatten.

Saladin hatte, gleich wie früher Omar es that, bei der Eroberung Jerusalems mehr Edelmuth gezeigt, als von beiden Muselmännern erwartet worden war.

Nach dieser kurzen letzten christlichen Herrschaft von nur 88 Jahren ist die heilige Stadt bis auf den heutigen Tag eine mohamedanische Provinzial-Stadt geblieben; ihre Geschichte ist jetzt so gut wie geschlossen, wenigstens ist in der letzten langen, nun folgenden Periode nichts Grosses mehr, und überhaupt nur noch wenig von ihr zu berichten.



Siebente Periode.

(Aegyptische und türkische Herrschaft.)

Kapitel 35. Die letzten Könige von Jerusalem.

Wie Edessas Fall den zweiten Kreuzzug hervorrief, so rief Jerusalems Einnahme durch Saladin abermals den Eifer, des Abendlandes zu dem dritten Kreuzzuge auf.

Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) von Deutschland, Philipp August von Frankreich und sein Stiefbruder Richard Löwenherz von England*) waren seine Führer. Barbarossa, der bereits den zweiten Kreuzzug unter seinem Ohm Conrad III. mitgemacht, ertrank im Flusse Saleph, ehe er noch das heilige Land wieder sah, und die Könige von Frankreich und England in stetem Zwiste unter einander, noch eine Erbschaft der Eleonora, die schon den zweiten Kreuzzug um seine Früchte gebracht hatte, erreichten nur theilweise den Zweck, dem sie ihr Unternehmen gewidmet hatten, dessen gänzliche Erfüllung aber nur an der Abreise Philipp August's und an der Lauheit Richard's scheiterte. Auch das Wenige, was im Interesse der Pilger für Jerusalem selbst erreicht wurde, ging bald wieder verloren. So war das Resultat hauptsächlich nur die Installirung des Jerusa-

*) Richards Schwester war die Gemahlin des mächtigsten deutschen Vasallen-Fürsten, des Welfen Heinrich des Löwen, und Mutter des Kaiser Otto IV. So herrschten die Kinder der leichtsinnigen Eleonora von Guyenne in Frankreich, England und Deutschland. Diese drei mächtigen Herrscher fanden sich jetzt zusammen in dem Lande, aus dem ihre Mutter einst mit Schmach bedeckt und als die Gefangene des eigenen Gemahls heimgekehrt war.

lemer Königthums zu Akko und die Einsetzung Guidos von Lusignan als König in dem durch Richard eroberten Cypern, nachdem seine Gattin Sybilla bald nach dem Verluste ihrer Hauptstadt und dem schnell aufeinander folgenden Tode ihrer sechs Kinder ebenfalls gestorben war.

Isabella, Sybillas Stiefschwester, Tochter der Maria Comnena, war nun die Erbin der Jerusalemer Krone. — Ihre Thron-Aussichten haben ihr nach der Reihe 4 Gatten zugeführt, die alle mehr ihr Diadem als ihre Hand suchten.

Die Namen dieser vier Titular-Könige sind folgende:
1. Humfried von Thoron, der früh von ihr geschieden ward,
2. Conrad von Monferrat, wieder ein Opfer der Assasinen,
3. Heinrich von Champagne, er starb durch einen Sturz aus dem Fenster seines Palais zu Akko und 4. Amalarich von Lusignan, Bruder Hugos, des Königs von Cypern.

Isabellas zwei Töchter von Conrad von Montferrat und von Heinrich von Champagne, Marie und Alix, wurden Königinnen, jene an der Hand Johannis von Brienne*): von Jerusalem; diese durch ihre Heirath mit Hugo von Lusignan, Sohn erster Ehe des Amalrich, der in zweiter Ehe Isabellas vierter Mann wurde: von Cypern**).

Marias und Johannis Tochter, Jolantha, nach ihnen Erbin der Jerusalemer Krone, heirathete Friedrich II. von Hohenstaufen und wurde Kaiserin von Deutschland. Schliesslich gehörte diese ephemere Krone auch zu den vielen ephemeren Kronen des Conradin, Friedrich II. unglücklichen Enkels.

Mit Margaretha, der Tochter Kaiser Friedrich II., erloschen die Hohenstaufen. Dieser letzte Spross, die beklagenswerthe Gemahlin des Landgrafen von Thüringen, vom eigenen Gatten mit dem Schicksale ihres Neffen Conradin

*) Derselbe bekleidete in den Jahren 1228—1237 auch den lateinischen Kaiser-Posten in Constantinopel, ein Thron von ähnlichem Werthe, wie der der Gattin.

**) Diese Heirath erinnert etwas an die Sitte der Aegypter unter den Ptolomäern, wo sich sogar rechte Geschwister heiratheten. Das that z. B. auch Cleopatra, ehe sie die Verhältnisse mit dem Cäsar und dann mit dem Antonius knüpfte.

bedroht, floh, an Seilen hängend, aus einem Fenster der Wartburg und starb im Elende zu Frankfurt als Almosen-Empfängerin der Stadt. Unter den Lebenslosen von sechs unglücklichen Geschwistern*) war das ihrige dennoch nicht das härteste.

Nach dem tragischen Ende des Hohenstaufen-Hauses waren nun durch Alix, Isabellens zweite Tochter, die Lusignans in Cypern die natürlichen Erben; aber zugleich mit dem Hause Anjou in Neapel, das seine Ansprüche von Alix, Melisendens Schwester, herleitete.

Als das Insel-Königthum der Lusignans, das noch eine Zeit lang, zugleich mit dem benachbarten Insel-Staate zu Rhodos, einer der beiden vorgeschobenen Posten des Christenthums im Morgenlande blieb, ebenfalls zu bestehen aufhörte und Guidos königliches Haus erloschen war, haben nun verschiedene europäische Fürsten sich als Erben dieses Geschlechtes betrachtet und den Jerusalemer Königstitel desselben fortgeführt, aber seit Sybillas Abzug aus Jerusalem hat kein Bewerber wieder in dem Pallaste am Tempelplatze residirt**).

- | | | |
|--|---|---|
| <p>*) 1. Heinrich † im Gefängnisse von Martorano,
 2. Kaiser Conrad IV., Vater Conradins,
 3. Margaretha, Mutter des im letzten Trennungs-Schmerze vor der Flucht gebissenen „Friedrich mit der gebissenen Wange“,
 4. Heinrich, Erbe in Sicilien, Sohn der Isabella von England, Schwester Heinrich III. von Plantagenet.
 5. Manfred von Tarent, Sohn der Gräfin Lancia, sucht aus Verzweiflung den Tod in der Schlacht von Benevent.
 6. Enzo, natürlicher Sohn, durch Heirath König von Sardinien, starb nach 22jähriger Haft im Kerker von Bologna.</p> | } | <p>Kinder der Jolantha von Jerusalem.</p> |
|--|---|---|

Durch Constanzia, die Tochter Manfreds, deren beide Brüder in den Gefängnissen Carls von Anjou starben, sind die hohenstaufischen Erbrechte auf Sicilien in das Haus Arragonien gekommen, das in Folge der sicilianischen Vesper auch bald die Insel erhielt, zum Throne von Neapel aber erst nach p. p. 170 Jahren gelangte. Das geschah, nachdem das jüngere Anjou-Haus dem arragonischen Geschlechte (beide ihre Rechte aus Adoptionen Johannes II., der letzten Königin des älteren Anjou-Hauses in Neapel herleitend) das Feld geräumt hatte. Die Jerusalemer Titular-Krone überliess man den Anjous, welche sie an die Lothringer vererbten.

**) Durch Charlotte, der letzten durch Catharina Cornaro und die Venetianer

Eben so wie die Vererbung seiner Krone, gehen auch die Kreuzzüge jetzt die heilige Stadt nur noch wenig an. Sie ist wohl noch Vorwand, aber nicht mehr der eigentliche Zweck derselben, und schon in den nächsten sieht man bereits Christen gegen Christen streiten. Man erblickt ein Kreuzfahrer-Heer in Apulien hohenstaufischen Thronstreit schlichten, ein anderes in Constantinopel die Herrschaft der Comnenen stürzen und dort ein lateinisches Kaiserthum aufrichten.

Was der Papst durch dieses Unternehmen zu erreichen gehofft hatte, die Unterwerfung Constantinopels und des Morgenlandes unter Petri Stuhl glückte aber nicht, denn schon 1261 kehrte mit Michal Paläologus wieder ein griechischer Fürst in Byzanz ein.

Die alten Reliquien-Schreine daselbst waren zwar geöffnet worden und hatten ihre Schätze über ganz Europa an die lateinischen Kirchen und Klöster ergossen, aber mit der weiteren Unterminirung des griechischen Kaiserthums war den Türken der Weg nach Constantinopel nur geebnet worden. — Auch Kreuzzüge von Kindern sah man in dieser Zeit sich zu Marseille einschiffen oder durch die Ebenen Ungarns ziehen. Diese traf das Schicksal des Walther von Habenichts; jene wurden eine Beute der Corsaren, und kamen nicht als Pilger, sondern als Slaven in das Morgenland.

Endlich noch einmal und zum letztenmale erblickt man

entthronten Lusignan, führt das Haus Savoyen, das Geschlecht ihres Gemahls den Jerusalemer Königstitel noch heute fort. Die Lothringer datirten ihr Recht auf denselben von Jolantha, der einzigen Tochter des bekannten kunstliebenden Königs René in der Provence, her. Derselbe war Erbe des älteren Hauses Anjou in Neapel, das vom Bruder Ludwigs des Heiligen abstammte, ferner des jüngeren Hauses Anjou daselbst, abstammend vom Bruder Carl V. (des dritten Valois in Frankreich), endlich der Krone von Jerusalem wegen der bereits erwähnten Ansprüche des älteren Anjou-Hauses darauf. — Trotz aller dieser Erbschaften blieb René lebenslang ein länderloser König, ebenso wie auch seine Gemahlin Isabella nie zu ihrem lothringischen Throne gelangte. Nur dieses letztere Land erhielt Jolantha, beider einziges Kind, durch ihre Heirath mit dem lothringischen Erben.

einen Hohenstaufen auf der Fahrt nach Jerusalem; fast ohne Widerstand zu finden, trifft er dort ein, aber der Bannfluch des Papstes verfolgt ihn. Dennoch findet die letzte Krönung in der Auferstehungs-Kirche statt, und Friedrich II. von Deutschland setzt sich dort die Krone seiner Gemahlin Jolantha von Brienne auf die Stirn. Während der Patriarch seinen Beistand und Dienst bei der Krönung versagte, erklärten sich doch die 3 Ritterorden, veranlasst namentlich durch den Eifer des Deutschmeisters Hermann von Salza, für ihn, und mit deren Hülfe erlangte er, dass Jerusalem, Bethlehem und Nazareth vom Sultan Kameel von Aegypten abgetreten wurden. Doch war dieser christliche Scheinbesitz der drei heiligen Städte nur von sehr kurzer Dauer, schon 1242 überfielen tartarische Horden, die Cowaresmier, ganz Palästina, plünderten Jerusalem und zerstörten abermals die Auferstehungs-Kirche.

Diese Zustände veranlassten nun noch die beiden Kreuzzüge des heiligen Ludwig (den 6. von 1248 und den 7. von 1270), welche jedoch in Aegypten und in Tunis endeten. — Ludwig IX. starb auf den Ruinen Carthagos, wo eine ihm geweihte Capelle noch heut seinen Todesort angiebt. 1291 und 1292 fallen Ptolemaïs, Tyrus, Sidon und Beyruth, die letzten Reste des Königreichs Jerusalem in die Gewalt der ägyptischen Mamelucken-Sultane, die 1250 den Ejubiten, Saladins Erben, in Cairo gefolgt waren. Beinahe um dieselbe Zeit, wo die Ejubiten in Aegypten untergingen, verschwand auch das Abassiden-Khalifat in Bagdad durch die Mongolen, die bald danach dann auch den seldschuckischen Türken-Reichen in Asien das Ende bereiten.

So gingen etwa zu der nämlichen Epoche, wo der letzte Rest des Königthums Jerusalem zerfiel, auch alle die Reiche und Staaten zu Grunde, deren Barbarei sein Entstehen und das der Kreuzzüge hervorgerufen hatte.

Kapitel 36. Neueste Zeiten.

Aber freilich der Islam war damit nicht vernichtet, denn auf den Trümmern der Araber- und der seldschuckischen Türken-Reiche, wuchs nun das alle noch an Grösse und Macht übertreffende osmanische Türken-Reich hervor, dessen schwache nomadische Anfänge um 1300 durch Osman sich in Bythinien bildeten, und später ihr erstes Centrum in Brussa fanden.

Das Entstehen dieser neuen islamitischen Macht, die wie einst die Araber von Süden her, nun aus Osten Europa zu bedrohen begann, und deren Heere zweimal vor den Thoren Wiens erschienen, rief jetzt eine lange Reihe von Kreuzzügen anderer Art hervor, deren Charakter mehr defensiver als aggressiver Natur war, und wo man leider die Nachfolger des heiligen Ludwig meist auf Seiten des Halbmonds erblickte.

1453 erhielt dieser mächtige Türken-Staat endlich seine Hauptstadt, als Constantin XIII., der letzte Paläologe, sein, freilich lange schon, nur noch aus dem Stadtgebiete von Constantinopel bestehendes Kaiserreich, muthig mit dem eigenen Leibe vertheidigend, auf den Mauern seiner Hauptstadt als Held sterbend, der Uebermacht Mohamed II. unterlag. — Noch heute zeigt man in Constantinopel das Thor, bei welchem dieses geschah.

Nachdem die Hospitaliter um 1300 mit Hülfe der Tartaren sich eine kurze Zeit in Jerusalem gehalten hatten, aber schnell auch wieder vertrieben worden waren, nachdem das muthige und glückliche Unternehmen des Grossmeisters der Hospitaliter zu Rhodos, Philibert von Naillac (1396—1421) auf Beyruth, Jerusalem noch einmal einen gewissen Grad von Freiheit verschafft hatte, so dass damals sogar wieder ein Johanniter-Hospital und Hospiz in der heiligen Stadt erstehen durften; — fiel endlich auch Rhodos nach herrlicher Gegenwehr (1522) in die Hände Solimans II., dessen Vater Selim I. Jerusalem 1517 seinem Reiche einverleibt hatte, als er die Mamelucken-Sultane Aegyptens besiegte und deren

letzten Spross vor einem Thore Cairos hinrichten liess.*) Seitdem fügten die türkischen Herrscher den Khalifen-Titel dem Sultans-Titel bei, und sind jetzt geistliche und weltliche Oberhäupter zu gleicher Zeit, wie es Mohameds erste Nachfolger und die Omajaden alle, die Abassiden und Fatimiten nur eine Zeit lang waren.

Selims des Henkers Sohn Soliman der Prächtige ist der Wiederhersteller und Erbauer der schönen crenelirten Mauern und Thore, die man heut zu Tage um Jerusalem erblickt, deren Linien bereits oft angegeben sind und zuletzt durch Kaiser Hadrian festgestellt wurden.

Fast wäre der grosse Eroberer unseres Jahrhunderts, Napoleon, gleich seinem Vorgänger Alexander, ebenfalls in Jerusalem eingezogen, jedoch wurde er in Ramleh, wenige Meilen davon, anderen Sinnes.

1808 verheerte eine grosse Feuersbrunst wieder einmal die heilige Grabes-Kirche. Bei dieser Gelegenheit, namentlich aber durch die vandalische Art der Restaurations-Bauten der Griechen, gingen die herrlichen Gräfte Gottfrieds von Bouillon und seiner Nachfolger unter, die man bis dahin noch unter dem Calvarien-Berge hatte erblicken können.**)

Als 1832 Syrien in die Hände Mehemed-Alis kam, öffnete Jerusalem ihm freudig ihre Thore. Damit kam eine gewisse Ruhe und Sicherheit über die Stadt und das Land. Aber diese verhältnissmässig glücklichere Zeit war wieder nur von sehr kurzer Dauer, denn nach dem Vertrage der Grossmächte von 1840 wurde Jerusalem der Türkei zurückgegeben. Damals erhoben die Scheichs einzelner Araber-Stämme ihr Haupt, die Beduinen lagerten sich vor den Thoren der Stadt, um die ägyptische Herrschaft Mehemed-

*) Die gänzliche Vertilgung der Mamelucken, die sich als türkische Statthalter dann immer noch in Aegypten erhielten, geschah erst durch Mehemed-Alis Verrath an denselben auf der Citadelle zu Cairo, im Jahre 1811. — Dort bei der grossen Alabaster-Moschee wird noch die Stelle gezeigt, wo sich der einzige überlebende Mameluck durch einen kühnen Sprung in die Tiefe mit seinem Pferde rettete.

**) Siehe Villeneuve-Bargemont, Monuments des Grands-mâitres, T. I. p. 265. Nach diesem hätte solche Restauration 1822 statt gefunden.

Alis festzuhalten, unter welcher die Aecker wieder besät, die Wasserleitungen hergestellt worden waren; jedoch vergebens. Die Türken hatten die ganze Macht der abendländischen Reiche hinter sich, die jetzt freilich mit leichter Mühe das würden erreichen können, wofür Millionen von Menschen durch das ganze Mittelalter hindurch und noch länger, ihr Blut vergeblich verspritzt haben, deren Politik aber nunmehr die Haupt-Stütze des letzten Reiches bildet, das die verdorrenden Kräfte des Islam noch in sich schliesst.

12 Völker-Stämme haben über Jerusalem geherrscht: die Jebusiter, die Israeliten, die Assyrier, die Babylonier, die Perser, die Griechen, die Römer, die Araber, die Franken, die Mamelucken, die Tartaren, die Türken.

19 Eroberungen der heiligen Stadt, meist von Zerstörungen begleitet, kennt die Geschichte, von denen die des Titus bei weitem die furchtbarste war.

4000 Jahre etwa ist der Zeitraum, in welchem sich das Gemälde der hier vorgeführten Begebenheiten abgerollt hat, ein Bild, das in seiner Fortsetzung vielleicht einmal wieder lebhaftere und frischere Farben haben wird, als es in seinen letzten 700 Geschichtsjahren trug.

Berichtigungen.

Seite 5	Zeile 7 v. unten	lies:	Thürmen statt Thürme
„ 6	„ 6 v. oben	„	vom statt von Scopus
„ 26	„ 15 v. unten	„	des grössesten der Märtyrer statt der etc.
„ 73	„ 7 v. oben	„	Agrippinen statt Arippinen
„ 161	„ 2 v. unten	„	Paschalis statt Pachalis
„ 175	„ 7 v. unten	„	Jocelyn statt Jocylin

Namen-Register.

- | | | |
|--------------------------|---------------------------|-----------------------|
| Abassiden 151. | Amalfi 152. | Ascalon 60. |
| Abderrhaman 151. | Amazia 75. | Asdod 60. |
| Abgarus 173. | Amos (Prophet) 80. | Assa 71. |
| Abia 71. | Amos (König) 82. | Assar-Hadon 82. |
| Abner 66. | Amri 72. | Assassinen 171. |
| Abraham 58. | Ananias 126. | Astyages 92. |
| Absalom 66. | Ananus 131. | Athalia 73. |
| Abu-Bekr 148. | Annen-Kirche 33. | Athenais-Eudoxia 146. |
| Abu-Gosch 3. | Antigonus Socho 98. | |
| Abul-Abbas 151. | Antigonus 108. | Baalbeck 140. |
| Abyssinier 48. | Antiochia 97. 160. | Bab-el-Wad 3. |
| Adonia 41. | Antiochus III. 97. | Babylon 89. |
| Adoni-Zedeck 60. | Antiochus IV. Epiphanes | Baesa 72. |
| Adra-Melech 82. | 91. 97. | Balduin I. 160. 167. |
| Aelia Capitolina 139. | Antiochus Sidetes 103. | Balduin II. 169. |
| Agrippa II. 122. | Antipater 105. | Balduin III. 177. |
| Ahab 72. | Antipater (S. v. Herodes) | Balduin IV. 182. |
| Ahasja 73. | 117. | Balduin V. 184. |
| Aja-Sophia 144. | Antonia 21. 44. 114. 136. | Bar-Kochba 140. |
| Akra 7. 18. | Antonius 108. 115. | Barbarossa 187. |
| Alamuth 171. | Antonius Primus 132. | Baris 114. |
| Albinus 125. | Arcadius 144. | Baruch 86. |
| Alexander d. Grosse 97. | Archelaus (S. v. Herodes) | Bathseba 9. 63. |
| Alexander, S. v. Herodes | 119. | Bel 89. |
| 117. | Aristobulus I. 103. | Belisar 148. |
| Alexander' Jannäus 104. | Aristobulus II. 105. | Ben-Hadad 72. |
| Alexandra (Königin) 105. | Aristobulus III. 115. | Berenice 127. 128. |
| Alexandra (Mutter der | Aristobulus (S. v. Hero- | Bernhard v. Clairvaux |
| Mariamne) 117. | des) 117. | 173. 176. |
| Alexandria 96. | Armenier 30. | Bethanien 16. 37. |
| Alix 171. | Arsuf 168. | Bethel 71. |
| Alp-Arslan 156. | Artaxerxes Longimanus | Bethesda 17. |
| Amalarich I. 179. | 84. 94. | Bethlehem 50. |
| Amal. v. Lusignan 188. | Asarja 76. | Bethphage 37. |

- Bethzetha 7. 31.
 Beyruth 49.
 Birket-Israï'n 114.
 Boëmund v. Tarent 160.
 167.
 Bohemund II. 171.
 Burdigalensis 30. 142.

 Cäsar 107.
 Cäsarea 115.
 Cajen 155.
 Caligula 122.
 Carl der Grosse 151.
 Carthago 147.
 Catharina Cornaro 189.
 Cestius Gallus 125.
 Charlotte v. Lusignan
 189.
 Claudia Procula 44.
 Cleopatra 116.
 Coenaculum 11.
 Conrad III. 174.
 Conrad IV. 189.
 Conrad v. Monferrat 188.
 Conradin 188.
 Constantin d.Gr. 27. 141.
 Constantin VIII. Por-
 phyrog. 152.
 Cordowa 151.
 Cumanus 124.
 Cuspius Fabius 123.
 Cyrus 85.

 Dagon 63.
 Daher 154.
 Daimbert 165.
 Dan 1.
 Daniel 85. 90.
 Danz 153.
 Dargan 180.
 Darius Histaspis 84.
 David 11. 62.
 Davidsburg 8. 9.
 Davids Grab 11.
 Delia 61.

 Dietrich v. Flandern 175.
 Dio Cassius 139.
 Doek 102.

 Ebal 5.
 Edessa 160.
 Ekron 60.
 El-Alemi 33.
 El-Axa 13. 111. 149.
 Eleazar 99. 126. 133.
 El-Hakem 153.
 Eleonora 174.
 Emir-al-Omrah 155.
 Enzo 189.
 Ephraim 4.
 Esdraëlon 4. 5.
 Es-Selashyeh 33.
 Eudoxia 146.
 Eusebius 145.
 Eustochia 145.
 Evilmerodach 90.
 Ezeongeber 70.

 Fatimiten 153.
 Felix 124.
 Frankenberg 118.
 Friedrich II. v. Deutsch-
 land 191.
 Friedr. Wilhelm IV. 49.
 Fulko v. Anjou 172.

 Gabbatha 44.
 Galba 132.
 Gamala 130.
 Garizim 5.
 Gaza 60.
 Gedalja 88.
 Geibel 159.
 Genseric 146.
 Gerald 161.
 Gessius Florus 125.
 Gethsemane 42.
 Gihon 5.
 Gobbat 51.
 Goethmann 34.

 Golgatha 23.
 Goliath 3. 62.
 Gottfried v. Bouillon 36.
 159. 164.
 Gottfried v. St. Aldemar
 169.
 Gregor VII. 157.
 Guibert 158.
 Guido v. Lusignan 185.

 Hadrian 25. 139.
 Hadrians Tempel 13.
 Haggai 84.
 Hannas 43.
 Harams Platz 13.
 Harpagus 93.
 Harun-al-Raschid 151.
 Hasaël 73.
 Hasmonäer 12.
 Hattin 185.
 Hebron 4. 66.
 Heinrich IV. 157.
 Heinrich der Löwe 187.
 Heinrich v. Champagne
 188.
 Helena 24. 141.
 Heraclius 147.
 Hermann v. Salza 191.
 Herodes d. Gr. 107.
 Herodes Antipas 120.
 Herodes Agrippa 121.
 Herodias 120.
 Hesekiel 87. 90.
 Hieram 68.
 Hieronymus 25. 139. 145.
 Hilkia 83.
 Hillel 109.
 Hinnon 5.
 Hippicus 6. 16.
 Hiskia 79.
 Hiskia-Mauer 27. 45.
 Hodierna 171.
 Hoffmann 51.
 Hosea (König) 77.
 Hosea (Prophet) 81.

- | | | |
|--------------------------|-------------------------|--------------------------|
| Hugo v. Cäsarea 180. | Isis 96. | Melisendis 42. 171. 178. |
| Hugo v. Lusignan 188. | Ismaël 88. | Menachen 126. |
| Hugo v. Payens 169. | Judas Gaulonites 126. | Merouan II. 150. |
| Humfried v. Thoron 188. | Judas Maccabäus 100. | Micha 81. |
| Hyrcean II. 105. | Julian Apostata 143. | Michael VII. 157. |
| | Julius Vindex 132. | Michael Paläologus 190. |
| Jacobus 9. | Justinian 16. 144. | Michal 62. 64. |
| Jaddus 96. | Jutta 171. | Michaud 142. |
| Japha 130. | | Millo 20. |
| Jehu 73. 76. | Kaiphas 43. | Mizpa 61. |
| Jeremias 84. | Kameel 191. | Modin 99. |
| Jerobeam I. 70. | Kedorlaomer 58. | Mohamed 148. |
| Jerobeam II. 76. | Kidron 37. | Mohamed II. 192. |
| Jesaias 80. | Kiriath-el-Enab 64. | Moloch 70. |
| Jesabel 72. 74. | Kiriath-Jearim 3. 63. | Moriah 7. 12. |
| Joahas 83. | Kobar 154. | Mossul 78. |
| Joas 74. | Kopten 48. | Muristan 32. |
| Jocelyn I. 169. | Kosroës 147. | Murat 22. |
| Jocelyn II. 175. 177. | Kulonieh 3. 64. | Mustewelli 33. |
| Joël 80. | | |
| Johann Hyrcanus 103. | Leo VI. 152. | Nablus 5. 94. |
| Johann v. Brienne 188. | Longinus 23. | Nabopolassar 85. |
| Johann von Giscala 131. | Ludwig VII. 174. | Naboth 73. |
| Johanna II. 189. | Ludwig IX. 191. | Nadab 72. |
| Johannan 88. | Lydda 3. | Napoleon 47. 193. |
| Johannes Eleymon 157. | | Nebucadnezar 83. |
| Johanniter-Hospiz 7. | Magdalena 24. | Necho 85. |
| Johanniter-Platz 31. 33. | Maleachi 84. | Nehemia 94. |
| Jojachin 86. | Maleck-Shah 156. | Nero 126. |
| Jojada 75. | Manahaim 66. | Nicephorus II. 152. |
| Jojakim 83. 85. | Manasse (König) 82. | Nureddin 173. 182. |
| Jolantha 188. | Manfred 189. | |
| Jona 80. | Margaretha 188. | Obed-Edom 64. |
| Jonathan 62. | Maria Comnena 181. 188. | Octavian 108. |
| Jonathan Maccabäus 101. | Maria latina 31. 152. | Omajaden 147. |
| Joram 73. | Mariamne 16. 107. 117. | Omar 35. 149. |
| Josaphat 5. 72. | Maroniten 48. | Omar-Moschee 6. 13. |
| Joseba 74. | Masada 108. | Onias I. 96. |
| Josephus 12. 130. | Mathilde 165. | Ophel 15. |
| Josias 82. | Mattathias 99. | Orest 153. |
| Josua 93. | Maximus 146. | Ortock 156. |
| Jotapa 130. | Medina 149. | Osiris 96. |
| Jotham 76. | Megiddo 85. | Osman 150. |
| Isabella 188. | Mehemed Ali 193. | Otho 132. |
| Isboseth 62. | Melchisedeck 9. 59. | |

Palmyra 71.	Sadock 98.	Tadmoor 71.
Paris 143.	Sahira-Hügel 162.	Tancred 162. 164.
Paschalis II. 161.	Saladin 32. 182.	Theodosius 144.
Paula 145.	Sallum 76.	Theodosius II. 146.
Pekah 77.	Salmanassar 78. 84.	Thomas 173.
Pekajah 77.	Salome 117.	Tiberius 122.
Peter v. Amiens 158. 164.	Salomo 13. 67.	Tiberius Alexander 123.
Petrus 43.	Samaria 72.	Tiglat-Pilezar 78.
Phasaël 16. 107.	Samariter 94.	Tigranes 106.
Philipp August 187.	Samer 72.	Titus 39. 129. 134.
Philippus (S. v. Herodes)	Samuel 61.	Toutusch 156.
120.	Sandretzki 49.	Togrul-Beck 154.
Phuel 78.	Saneballat 94.	Tryphon 101.
Pilz (Charlotte) 50.	Sanherib 82.	Tyropaeon 12. 15.
Pompejus 14. 106.	Saphan 83.	Tyrus 68. 96.
Pontius Pilatus 43. 120.	Sar-Ezer 82.	
Pontius v. Tripolis 171.	Saul 62.	Urfa 160.
Portius Festus 124.	Savar 180.	Uria 9.
Praetorium 43.	Scaurus 106.	Usia 76.
Protestanten 48.	Schamai 109.	
Psephina 27.	Schick 22.	Valentinian III. 146.
Ptolemäus II. Philadel-	Schirkuh 180.	Veronica 44.
phus 96.	Scopus 4. 6.	Vertôt 30.
Puthaha 177.	Sebastijeh 71.	Vespasian 129.
	Seldschucken 151.	Victor III. 157.
Rainold v. Châtillon 184.	Seleuciden 95.	Villeneuve-Bargemont
Ramleh 2.	Seleucus IV. 97.	193.
Raymond du Puy 170.	Selim I. 192.	Vitellius 132.
Raymond v. Toulouse 162.	Septuaginta 96.	
Rehabeam 71.	Serubabel 13. 93. 110.	Waldbolt v. Bassenheim
René 190.	Silo 63.	170.
Rezin 78.	Siloah 17.	Walid I. 149.
Richard Löwenherz 175.	Simon v. Cyrene 44.	Walther v. Habenichts
187.	Simon v. Gerasa 133.	160.
Robert v. d. Normandie	Simon (Patriarch) 164.	Wilhelm v. Tyrus 153.
162.	Simon Maccabäus 101.	
Robert v. Flandern 162.	Simson 61.	Xystus 12. 14. 114.
Roger Des-Moulins 185.	Sissack 81.	
Romanus 154.	Soliman 5. 6. 156.	Zacharias 35. 84.
Rosen 15. 34. 68. 110.	Soliman II. 192.	Zachäus 37.
	Stephans-Thor 6.	Zedekia 83.
Saaron 1. 4. 5.	Suger 175.	Zeloten 134.
Sabinus 132.	Sybilla 184.	Zephania 84.
Sacharias (Prophet) 37.	Sydon 96.	Zenghi 172.
Sacharja 76.		Zimisce 153.
		Zion 7. 9.



G. WURSTER
Buchbinderel
MÜNCHEN 12
Lautensackstr. 2a

Wartensleben, A., Graf

Jerusalem

Berlin 1868

H.as. 4291 e

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10433895-9